



Nicolaus Klim,
Unterirdischer Käyser und Küster
nder Creutz=Kirche zu Bergen in Norwegen.

rühl sc: Lips.

Nicolai Klims
Unterirdische Reise
worinnen eine ganz
Neue Erdbeschreibung
wie auch
eine umständliche Nachricht
von der fünften Monarchie
die uns bisher ganz und gar unbekannt
gewesen, enthalten ist.

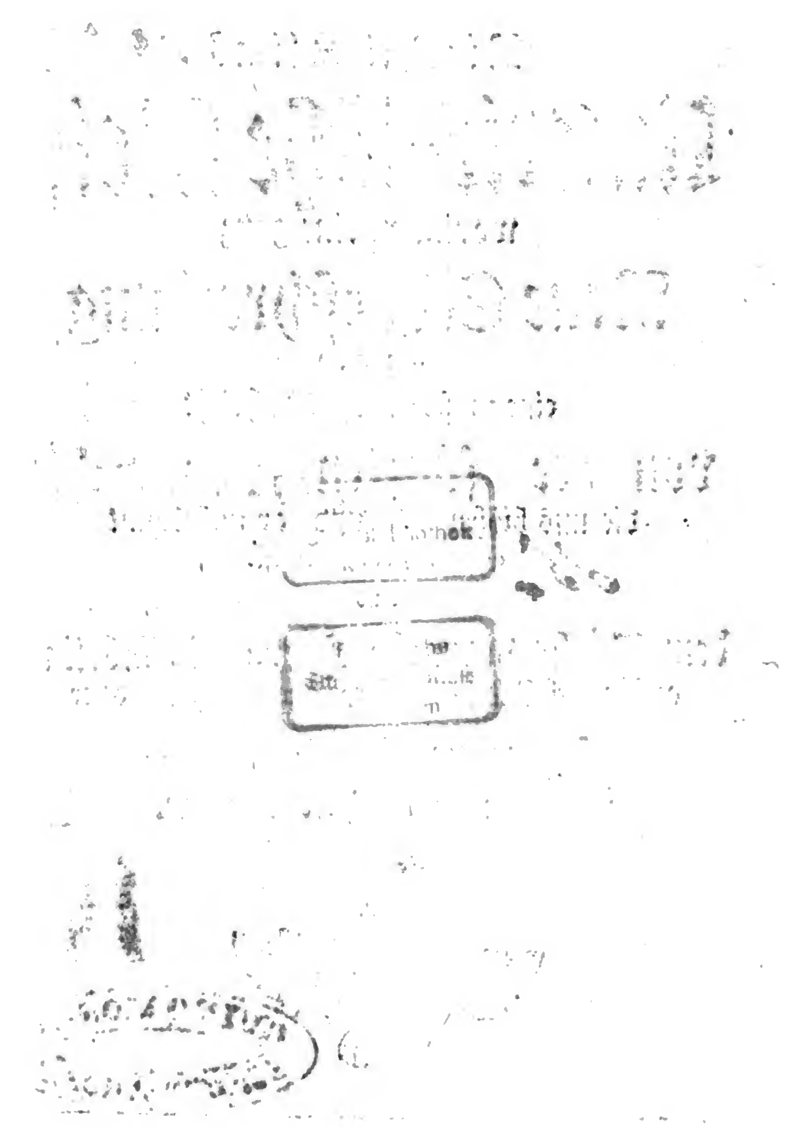
Aus
dem Büchervorrathe Herrn B. Abelins
anfänglich Lateinisch herausgegeben, jetzo aber
ins Deutsche übersetzt.

Neue und vermehrte Auflage.



Mit Churfürstl. Sächs. gnäd. Privilegio.

Copenhagen und Leipzig,
verlegts Friedrich Christian Pelt,
1765.

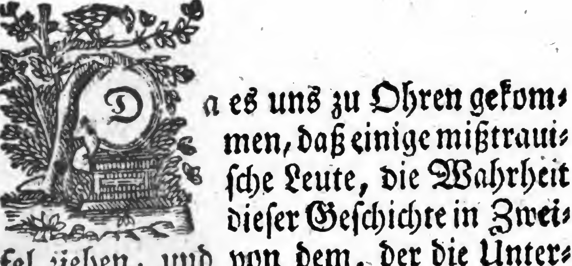




Vorrede.

Peter und Andreas Klim Söhne des Thomas Klims, und Söhnes Söhne Klims des Großen.

An den Günstigen Leser.



Da es uns zu Ohren gekommen, daß einige mißtrauische Leute, die Wahrheit dieser Geschichte in Zweifel ziehen, und von dem, der die Unterirdische Reise herausgegeben, deswegen überall übel gesprochen wird, so haben wir für rathsam gehalten, damit man bey Zeiten den Urtheilen der Leute vorkommen kann, diese neue Auflage mit dem

Zeugnisse einiger Landsleute, zu versehen. Die Zeugen, so wir anführen, sind unverwerflich: Denn die 2 ersten haben mit unserm Held, in einer Zeit gelebet, die andern sind ungefehr zu selbiger Zeit gewesen, und alle sind Männer von Treu und Glauben, welche nicht pflegen der Welt Fabeln aufzunöthigen, oder den Schatten für das Wesen selbst zu halten. Wenn wir denn so gültige Zeugnisse dargelegt, und ihre eigenhändige Attesten, welche durch beygedruckte Siegel bekräftiget sind, vorgewiesen haben, so müssen unsere Critici wohl schweigen. Sie müssen alsdenn ihr Mißtrauen zustehen, und ihre verwegen gefällete Urtheile verwerfen. Das Zeugniß, welches neulich eingesendet worden, lautet von Wort zu Wort also:
„Auf Begehren der Hochvornehmen „jungen Männer Herren Peter und „Andreas Klims, zeugen wir unterschriebene, daß unter des weitberühmten Nicolai Klims Büchern, eine „Handschrift gefunden worden, mit der „Aufschrift, die unterirdische Reise; „dieser war beygefüget, eine unterirdi-

„sche

„sche Sprachlehre, und zugleich ein Wör-
„terbuch in 2 Sprachen, nämlich Dä-
„nisch und Quamitisch. Wenn man des
„berühmten Abelini Lateinische Uebersе-
„tzung, die sich in allen Händen befindet,
„mit dieser alten vergleicht, so sieht
„man, daß man auf keine Weise von der
„Urschrift abgewichen ist. Zu mehrerer
„Bekräftigung haben wir unsere Siegel
„beygedruckt.

Adrian Petersen, m. pp.
Jens Thorlaksen, m. pp.
Svend Klak, m. pp.
Jochum Brandar, m. pp.
Jens Gad, für mich und meinen Bruder.
Hieronymus Gibs, Schotländer, m. pp.

Wir hoffen also, daß aller Zweifel durch einen so merkwürdigen und bekräftigten Beweiß aufgehoben wird, sollten aber die Censores doch in ihrem Unglauben beharren, ob sie schon von so vielen Zeugen überwiesen sind, so wollen wir zusehen, ihren Unglauben mit andern Waffen zu bestreiten. Man weiß, daß in dem Theil von Norwegen, der Finmarken genennet wird, Leute gefunden wer-

)(2 den,

den, welche in der geheimen Philosophie so erfahren sind, worinn doch andere Völker bisher nur wenigen Fortgang gehabt, daß sie reisen können, Wind und Wetter stillen, sich in Wölfe verwandeln, sprechen verschiedene und in unserm Theil der Welt, unbekannte Sprachen, ja, sie fahren so gar in einer Stunde über die ganze Erdkugel, von dem Nordpol zu dem Süderpol. Allhier landete neulich ein Finnlappe mit Namen Peyvis, welcher auf Befehl des Fiscals, so wunderbare Proben seiner Kunst und Wissenschaft zeigte, daß alle gegenwärtige Zuschauer dafür hielten, er verdiene mit der größten Billigkeit einen Doctorhut; da nun in eben der Zeit, eine scharfe Critique über Klims Unterirdische Reise erschien, von welcher der Censor urtheilet, daß sie müßte unter alte Weibermährchen gerechnet werden, so wurde, weil es die Ehre und Reputation derer **Klime** angieng, diesem Peyvis befohlen, alle seine Künste anzuwenden, und zu versuchen eine Unterirdische Reise zu unternehmen. Er gehorchete der Ordre des Fiscals, versprach sein Bestes

zu

zu thun, und prahlete dabey von seiner großen Kunst in Worten, die in Dänischer Sprache ungefähr also lauten:

„Alles, was man in der Welt sieht, „kann ich erhalten, der Saft einer blühen„den Wiese muß verschwinden, wenn ich „will; und wenn ich wieder will, muß sie „ihren Wachsthum zeigen; Ja, die Spi„tzen der Berge und Klippen müssen „Quellen werden. Vor mir muß die „gesalzene See ihre Wellen beugen, und „das Wetter mit den Flüssen, müssen mir „in allem zu Dienste seyn.„

Alle die gegenwärtig waren, erschracken über so prächtige Versprechen: so bald er aber dieses gesaget hatte, veranstaltete er eilfertigst seine Reise. Er entkleidete sich, und da er seine Kleider abgeleget, wurde er (welches wunderbar zu sehen war) in einen Adler verwandelt, und fuhr in die Luft. Da er einen ganzen Monat weg war, kam unser Philosophus, eines Freytags Abends, kurz vorher ehe Licht angezündet wurde, eintretend durch die Thüre des Fiscals: Er

war ermüdet, verschmachtet, und stöhnete wie ein Pferd, welches einen steilen Hügel besteigen soll, denn seine Kräfte waren verzehret, und der Schweiß floß Stromweise von seinen Backen. Als man ihm etwas Zeit gelassen, Luft zu schöpfen, und er etwas Brandwein zur Erfrischung erhalten hatte, machte er einen kurzen Auszug von seiner Reise, und erklärete, deutlich und umständlich, alles, was sich auf seiner Reise durch die Luft und die unterirdischen Länder, zugetragen hatte. Er erzehlete, daß nach einigen, aufs neue gelieferten Feldschlachten, wobey die Klimische Parthey allezeit die Oberhand behielt, die Regierung wieder an den Sohn unsers Nicolai gekommen wäre, welcher denn lange unter der Aufsicht seiner Mutter regieret hätte. Nun aber führete er selbst, mit großem Ruhme das Regiment, unter dem Namen Nicolaus secundus, und wäre er in großem Ansehen, so wohl wegen seines Alters, als wegen seiner Thaten: Alles dieses, was dieser gelehrte Mann berichtete, wurde gleich, Stück vor Stück, niedergeschrieben. Dieser Bericht wird überflüßige

Materie

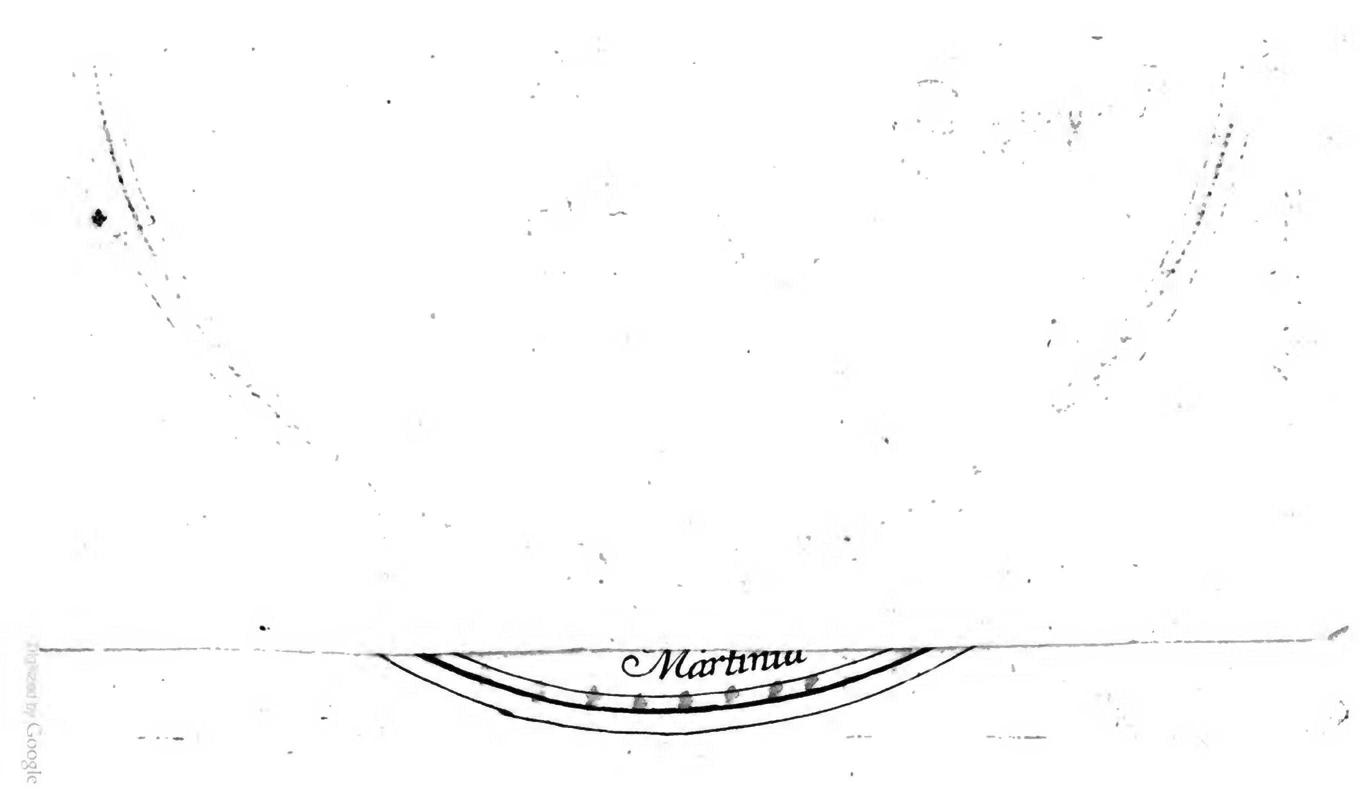
Materie geben zu denen Chronicken, welche die gelehrten Männer in Bergen versprechen herauszugeben; unter dem Titel: Continuation der Geschichte der fünften Monarchie. Es soll zugleich mit den Chronicken, eine Quamitische Grammatica herauskommen, welche zwar gegenwärtig von keinem Werth ist, kann aber unsern Nachkommen zu großem Nutzen gereichen; denn da unser Vaterland, (ohne es zu rühmen) einen ziemlichen Vorrath von solchen Leuten hat, die Veränderung lieben, so werden sie alle ihre Freystunden anwenden, und mit allem Fleiß, Tag und Nacht streben, mit denen Quamiten einen Handel aufzurichten, ja, sie werden nicht ruhen, bis sie Maschinen erfunden haben, mit welchen man sicher und ohne die schwarze Kunst, nach denen unterirdischen Ländern, seegeln kann. Geht nun mißtrauische Menschen, und lernet in wichtigen Dingen vorsichtiger zu gehen.

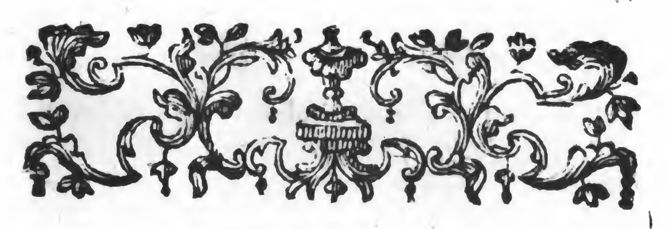
Geht nun, ihr, die ihr eurem Munde den Zügel gelassen und bittet, daß man es euch verzeyhen wolle.

Ja geht inskünftige, und suspendiret entweder euch selbst oder eure Urtheile, daß die gelehrte Welt, mit solchen thörichten und unbilligen Censuren nicht beschweret werde.

Ende der Verantwortungs-Schrift.

So weit gehen die Worte, dieser jungen Herren, welche davor halten, daß diese Verantwortungsrede, ein Genüge leiste, und daß kein anderes Schild nöthig sey, die Pfeile zurück zu treiben, welche einige Censores gegen ihnen ausgeschossen haben. Diese neue Auflage ist mit einigen kleinen Zusätzen verbessert worden, welche aus der ersten Edition entweder aus Unachtsamkeit ausgelassen worden, oder das Manuscript ist nicht so rein gewesen, daß man sie darinn hat lesen können.


Martinia



Nicolai Klims
Unterirdische Reise.
Das erste Capitel.
Des Verfassers Hinabfahrt in die untersten Oerter der Erden.

Nachdem ich im Jahr 1664. auf der hohen Schule in Copenhagen beyde Examina ausgestanden, und mir so wol von der Philosophischen als Theologischen Facultät, meiner Gelehrsamkeit und Wohlverhaltens wegen, glaubwürdige Zeugnisse ertheilet worden, so machte ich mich zur Rückreise in mein Vaterland fertig, und stieg, zwar mit Zeugnissen von beyden Facultäten, aber mit wenig Geld versehen, auf ein Schiff, welches nach Bergen in Norwegen segeln wollte. Ich hatte also mit andern Norwegischen Studiosis gleiches Schicksal, welche gemeiniglich von der hohen Schule ohne Geld in ihr Vaterland wieder zurück kehren. Wir hatten guten Wind, und nach einer Schiffahrt von 6. Tagen liefen wir in den Hafen zu Bergen glücklich ein. Ich kam also zwar gelehrter, aber nicht reicher, in mein Vaterland zurück, und da mir meine Freunde oder An-

verwandten aus Gutwilligkeit meinen nöthigen Unterhalt reichten, so lebte ich zwar auf ihre Kosten, doch aber war ich deswegen nicht faul und nachläßig: Denn ich durchkroch und durchsuchte alle Winkel in meinem Vaterlande, damit ich die Naturlehre, darinnen ich war unterrichtet worden, mit neuen Entdeckungen erläutern, und die Beschaffenheit so wol des flachen Landes, als auch der Berge, was sie etwa in sich hielten, erfahren möchte. Kein Fels war so hoch, auf den ich nicht kletterte, und keine Höhle so tief und grausam, in welche ich mich nicht hinein wagte, um zu sehen, ob ich etwa was besonders, oder das einer physicalischen Untersuchung wehrt wäre, entdecken könnte. Denn es sind viele Dinge in unserm Vaterlande, die wir weder sehen noch hören, welche doch, so sie in Frankreich, Italien, Deutschland, oder in einem andern, mit mancherley Seltenheiten angefüllten, und deswegen gepriesenen Lande, erzeuget würden, gewiß auf das sorgfältigste untersucht, erklärt, und aller Welt vor Augen gelegt seyn würden. Unter andern Sachen, die mir sonderlich merkwürdig schienen, war auf dem Gipfel eines hohen Berges, welchen die Eingebornen des Landes Flöjen nennen, eine Höhle, welche eine große und jähe Kluft zum Eingange hatte. Und da diese Höhle durch ihre Oeffnung zu gewissen Zeiten eine gelinde und nicht unangenehme Luft von sich bließ, und zwar dergestalt, daß es schien, als wenn sie, gleichsam durch öfteres Schlucken, den Rachen bald auf, bald

aber

aber wieder zu thäte, so reizeten mich die Gelehrten in Bergen, sonderlich der berühmte Abelin, und der Conrector in der Schule daselbst, Magister Eduard, der in der Stern- und Naturlehre sonderlich erfahren war, wie auch andere Landesleute, welche diese Sache einer genauern philosophischen Untersuchung würdig achteten, zum öftern an, da sie selber Alters wegen nicht konnten, daß ich die Beschaffenheit dieser Höhle genauer untersuchen möchte, und zwar vornehmlich deswegen, weil sie zu bestimmten Zeiten, gleichsam als ein Mensch, der Athem holet, die in sich gezogene Luft wieder von sich bließ. Indem ich nun auf diese Weise, da ich schon für mich selber Lust dazu hatte, noch mehr angefrischet wurde; so nahm ich mir vor, mich in diese Höhle hinunter zu begeben, und zeigete solches einigen von meinen guten Freunden an. Allein mein Vorhaben gefiel ihnen nicht, sondern sie sagten, dieses wäre ein Vornehmen eines verwogenen und närrischen Menschen; gleichwol aber konnten sie meinen Vorwitz durch ihre Ermahnungen keinesweges unterbrechen, vielweniger gar unterdrücken; ja, was meine Begierde hätte dämpfen sollen, das flammte den verderbten Sinn nur vielmehr von neuem an. Denn die heftige Begierde, merkwürdige Dinge in der Natur zu entdecken, trieb mich an, keine Gefahr zu verabscheuen, und da ich über dieses zu Hause nicht viel zu beissen und zu brocken hatte, so frischte auch dieses mein ohnedem darauf begieriges Gemüthe noch immer mehr an. Denn mein Vermögen

war erschöpft, und es schien mir allzu hart und beschwerlich, auf anderer Leute Unkosten ferner in meinem Vaterlande zu leben, wo ich sahe, daß mir alle Hoffnung empor zu kommen, abgeschnitten, und ich so zu sagen zu einem beständigen Bettelleben verdammt war, ja, wo mir der Weg, etwa zu einer Ehrenstelle zu gelangen, verschlossen bleiben würde, wo ich mich nicht durch ein besonderes und kühnes Unterfangen hervor thäte. Nachdem ich mir also nochmals feste vorgenommen, auf meinem Vorsatze zu beharren, und alle nöthige Anstalten vorgekehret hatte, so gieng ich an einem Donnerstage, da der Himmel heiter und helle war, kurz nach der Morgendämmerung aus der Stadt, damit ich, nach vollbrachtem Unternehmen, annoch bey Tage wieder in die Stadt zurück kehren möchte; weil ich dieses nicht vorher sehen konnte, daß ich, wie ein andrer Phaeton in die Tiefe fahren, und durch einen langen Weg in der Luft, in eine andre Welt würde versetzt werden, aus welcher ich nicht eher, als bis ich 10. Jahr darinnen herum geirret seyn würde, wieder in mein Vaterland, und zu meinen guten Freunden zurück kommen sollte.

Es geschah diese Unternehmung im Jahr 1665. da Johannes Munthe und Laurentius Severin, Bürgermeister, Christiern Berthold aber und Laurentius Scandius, Rathsherren waren. Ich nahm mir vier Tagelöhner zu Gefehrten mit, welche Stricke und Hacken trugen, als welche zu meinem Hinablassen in die Höhle nöthig waren. Wir giengen gerades Weges auf Sandwik loß, wo

wo man am bequemsten auf den Berg steigen konnte. Als wir auf den Gipfel deßelben kamen, und an dem Orte angelanget waren, wo die unglückliche Höhle war, so setzten wir uns daselbst ein wenig nieder, ein Frühstück einzunehmen, weil wir von der Reise ziemlich müde waren. Damals aber fieng mir mein Herz an rechtschaffen zu pochen, indem mir mein bevorstehendes Unglück ahndete. Ich wandte mich daher zu meinen Gefehrten, und fragte sie: Nun, welcher will sich zuerst hinunter lassen: Da mir aber keiner antwortete, so wurde meine einiger massen unterbrochene Begierde aufs neue vollkommen wieder rege. Ich befahl, mich an ein Seil feste zu machen, und nachdem ich mich zu meiner Reise gefaßt gemacht, befahl ich Gott meine Seele: Meine Gefehrten aber unterrichtete ich, ehe sie mich in die Höhle hinab ließen, wie sie sich ferner zu verhalten hätten. Sie sollten nämlich das Seil so lange nachlassen, bis sie mich rufen hörten, sodann sollten sie anhalten, und wenn ich fortführe zu schreyen, sollten sie mich aus der Höhle wieder herauf ziehen. Ich selbst aber nahm eine Hacke in die Hand, welche ich brauchen wollte, wenn mir etwa einige Hindernisse beym Hinablassen vorfielen, dieselben damit aus dem Wege zu räumen. Aber ich war kaum zehn oder zwölf Ellen hinunter, so gieng das Seil, woran ich feste gemacht war, entzwey. Dieses Unglück schloß ich aus dem Geschrey und Geheule der Tagelöhner, welches aber bald verschwand. Denn ich fuhr mit einer wundersamen Geschwin-

digkeit, und wie ein andrer Pluto, nur daß ich statt des Scepters eine Hacke in der Hand hatte, in die Tiefe hinab.

Nachdem ich ohngefehr eine Viertelstunde, so viel ich in damaliger Bestürzung vermuthen konnte, in tiefster Finsterniß und beständiger Nacht zugebracht hatte, so schimmerte endlich ein schwaches Licht, wie in der Demmerung; kurz darauf aber erblickte ich einen heitern und hellen Himmel. Ich hielt also anfänglich, ob zwar ganz thöricht, dafür, daß ich entweder durch Zurückprallung der unterirdischen Luft, oder durch die Gewalt eines contrairen Windes zurück geworfen würde, und daß die Höhle durch Zurückprallung der in ihr enthaltenen Luft, mich wieder auf die Erde ausgespien hätte. Allein, weder die Sonne, so ich damals sah, noch der Himmel, noch die übrigen Gestirne, schienen mir bekannt zu seyn, da sie insgesamt viel kleiner waren, als diejenigen, welche wir auf unsrer Erde sehen. Ich glaubte demnach, entweder das Gebäude dieses neuen Himmels bestünde bloß in meiner Einbildung, die mir durch den Schwindel verursachet worden, oder ich bildete mir ein, ich wäre gestorben, und würde nunmehr in die Wohnungen der Seligen versetzt werden. Doch diese letztere Meynung verwarf ich alsbald wieder, da ich gewahr wurde, daß ich noch mit meiner Hacke bewaffnet wäre, und einen langen Schweif von dem zerrissenen Seile hinter mir herschleppete, indem ich gar wohl wußte, daß man weder Seil noch Hacke nöthig hätte, wenn man in

das

das Paradies eingehen wollte; ingleichen, das den Einwohnern des Himmels mein Aufzug keinesweges gefallen würde, da es schien, als wenn ich, nach Art der Titanum, den Olympum mit Gewalt stürmen, und die Götter von dannen vertreiben wollte. Endlich aber, nachdem ich die Sache genauer überlegte, so urtheilete ich, ich müßte in den unterirdischen Himmel versetzt worden seyn, und diejenigen hätten allerdings recht gemuthmasset, welche vorgeben, die Erde sey inwendig hohl, und innerhalb der Schaale derselben wäre noch eine andere kleinere Erde, auch ein anderer Himmel, an dem sich eine kleine Sonne, Gestirne und Planeten befänden, enthalten. Und der Ausgang hat gelehret, daß ich das rechte Fleckgen getroffen.

Die Heftigkeit, mit der ich bisher in die Tiefe gefahren, hatte nun lange Zeit gedauret, da ich endlich empfand, daß sie in etwas nachließe, und zwar je mehr und mehr, je näher ich dem Planeten, oder einem gewissen himmlischen Körper kam, der mir am ersten auf meiner Hinabfahrt vorstieß. Dieser Planete wurde in meinen Augen nach und nach immer größer, so gar, daß ich endlich, ob zwar durch einen ziemlich dicken Dunstkreis, der ihn umgab, Berge, Thäler und Meere, ohne Schwierigkeit unterscheiden konnte; und befand ich mich hier zwischen Himmel und Erden, wie etwa ein Vogel, der am Ufer des Meeres, oder um fischreiche Klippen ganz niedrig herum fliegt.

Denn ich wurde damals gewahr, daß ich nicht

allein in der Höhe, in einer himmlischen Luft herum schwömme, sondern daß auch mein Weg, der bisher senkrecht gegangen, sich nunmehr in einen Wirbel veränderte. Mir stunden daher alle Haare zu Berge, denn ich besorgte, ich möchte etwa gar in einen Planeten, oder wenigstens in einen Trabanten des nächsten Planeten verwandelt, und also ewig in einem Wirbel herum gedrehet werden. Doch, da ich bey mir selber überlegte, daß meinem Ansehen durch diese Verwandlung wenig abgehen würde, und daß ein Himmelskörper, oder ein Trabante eines Planeten zu seyn, zum wenigsten eben so viel zu bedeuten hätte, als einen armen Menschen vorzustellen, der sich der Weltweisheit befleißiget: so fassete ich wieder ein Herz, zumal da ich verspürte, daß mich in dieser reinen und himmlischen Luft, in der ich herum schwamm, weder hungerte noch durstete. Da mir aber gleichwol einfiel, daß ich in meiner Tasche ein Brodchen hätte, (in Bergen nennt man es **Bolken**, und sind solche Brodchen oval, oder länglicht rund) so beschloß ich, es heraus zu nehmen, und zu versuchen, wie es mir in meinem itzigen Zustande schmecken würde. Allein, als ich den ersten Biß hinein that, empfand ich, daß mir für aller irdischen Speise eckelte. Daher warf ich es, als eine mir gänzlich unnütze Sache, hinweg. Aber, o Wunder! das hinweggeworfene Brodchen blieb nicht allein in der Luft schweben, sondern fieng auch an, in einem kleinen Zirkel sich um mich herum zu bewegen.

gen. Und hier wurden mir die wahren Gesetze der Bewegung bekannt, daß nämlich alle Körper, die im Gleichgewichte stehen, eine zirkelförmige Bewegung bekommen. Und nunmehr fieng ich an, fast für Hochmuth aufzuschwellen, da ich nur noch vor kurzem mich als einen Spott des Glückes beweinet hatte; indem ich mich jetzo nicht nur als einen blossen Planeten ansahe, sondern als einen Irrstern, der beständig mit einem Trabanten umgeben seyn würde, so, daß ich einiger massen unter die großen Sterne, oder unter die Planeten von der ersten Ordnung, würde können gerechnet werden. Und damit ich meine Schwachheit nur offenherzig bekenne, es nahm mich damals ein so großer Hochmuth ein, daß, wenn mir auch alle Bürgermeister und Rathsherren aus Bergen begegnet wären, ich sie nur über die Achsel angesehen, als Sonnenstäubchen ästimiret, und sie schwerlich meines Grusses, oder ihnen meine Hacke zu Füßen zu legen, würde gewürdiget haben.

Fast drey ganzer Tage blieb ich in diesen Umständen; denn da ich um den Planeten, der mir am nächsten war, ohne Unterlaß herum getrieben wurde, so konnte ich zwar Tag und Nacht von einander unterscheiden, ja, ich sahe die unterirdische Sonne auf- und wieder untergehen, ob ich schon keine solche Nacht, wie sie bey uns zu seyn pflegen, wahrnahm. Denn, wenn die Sonne untergieng, so war das Firmament doch über und über helle, aber purpurfärbig anzusehen, und war noch so

 lichte,

lichte, als wenn der Mond schiene, und ich hielte darür, daß die innere Fläche, oder die halbe Kugel der unterirdischen Erde, welche das Licht von der unterirdischen Sonne entlehnete, als welche in der Mitten stund, diesen Schein verursachete. Diesen willkührlichen Satz nahm ich darum an, weil ich in der Naturlehre des Himmels nicht ganz unerfahren war. Jedoch, da ich mich in dieser Glückseligkeit den Göttern fast gleich schäzete, und mich als ein neues Gestirn am Himmel betrachtete, welches nebst seinem Trabanten, womit ich umgeben war, von den Sternsehern des nächsten Planeten, unter die Zahl der Sterne gerechnet werden würde: Siehe da! so erschien ein grausames geflügeltes Ungeheuer, welches bald zur Rechten, bald zur Linken, bald forne bald hinten um mich herum schwebete. Anfänglich glaubte ich, es wäre eines von den zwölf unterirdischen Zeichen des Thierkreises, und wünschte daher, wenn es wahr wäre, daß es die Jungfrau seyn möchte, weil dieselbe unter allen zwölf Himmelszeichen, allein vermögend wäre, mir in dieser Einsamkeit mit einiger Hülfe und Troste beyzustehen. Als mir aber dieses Ungeheuer immer näher kam, so sahe ich, daß es ein häßlicher und grausamer Greif war. Hierüber wurde ich dermassen bestürzt, daß ich meiner selbst und meiner hohen Würde, die ich als ein Gestirn nur so kürzlich erhalten, gänzlich vergaß, und in solcher Angst mein Zeugniß, so ich auf der hohen Schule erhalten, und das ich bey mir trug, aus der Tasche hervor-

langen,

langen, und meinem herannahenden Widersacher zeigen wollte, daß ich meine Akademischen Examina ausgestanden, daß ich ein Studiosus sey, und zwar ein Baccalaureus, der sich für jedwedem fremden Anfall damit schützen könnte; wenn jemand etwas an ihn hätte, so könnte seine Sache vor keinem fremden Richter ausgemachet werden, sondern müßte an ihre gehörige Obrigkeit verwiesen werden. Nachdem aber das erste Schrecken vorbey war, und ich ein wenig wieder zu mir selber kam, mußte ich über meine Thorheit lachen.

Es war ungewiß, warum mich dieser Greif begleitete, ob er als Freund, oder als Feind, oder, welches mir am wahrscheinlichsten vorkam, ob ihn nicht nur die blosse Neugierigkeit antriebe, mir näher zu kommen, und seine Augen an mir zu weiden. Denn einen menschlichen Körper, der eine Hacke in der Hand hat, und ein langes Stück Seil statt eines Schwanzes nach sich zieht, in der Luft herum schweben zu sehen, war ein Luftzeichen, welches jedes unvernünftige Thier, dasselbe anzuschauen, herzu locken konnte. Es hatte auch diese ungewöhnliche Figur, welche ich damals vorstellete, den Einwohnern des Planeten, um welchen ich herum bewegt wurde, wie ich nachmals gehöret, zu allerhand Gesprächen und Muthmassungen Anlaß gegeben. Denn die Philosophi und Mathematici hatten mich für einen Cometen, und das Seil für den Schwanz desselben angesehen. Ja es waren einige gewesen, welche

aus

aus diesem ungewöhnlichen Luftzeichen ein bevorstehendes Unglück, Pest, Hunger, oder eine andere große Veränderung vorher verkündigen wollen. Einige waren noch weiter gegangen, und hatten mich, wie ich ihnen von weitem vorgekommen war, auf das sorgfältigste abgemalet, daß ich also, ehe ich noch auf diesen Planeten selber kam, schon beschrieben, ausgemessen, abgemalt, und in Kupfer gestochen war. Dieses konnte ich nicht anders als mit Lachen, und mit einigem Vergnügen anhören, nachdem ich auf diese Erde gekommen, und die unterirdische Sprache erlernet hatte.

Hier ist zu merken, daß es auch einige schnelle Gestirne giebt, welche die unterirdischen Einwohner Sciscisi oder haarigte nennen, von welchen sie sagen, daß sie erschrecklich anzusehen wären, blutfärbige Haare hätten, die auf dem Scheitel wie Stacheln in die Höhe stünden, vorwärts aber als ein langer Bart herab hiengen. Daher sie auch bey ihnen, wie auf unserer Erde, für Wunderzeichen gehalten werden.

Doch, daß ich wieder ins Gleiß komme: Der Greif war mir nunmehr so nahe kommen, daß er mich durch das Flattern seiner Flügel allbereits incommodirete, ja er scheuete sich nicht, endlich mich gar in meine Schienbeine zu hacken, daß ich also gar deutlich abnehmen konnte, wie hoch er mich, als einen neuen Gast, verehrete. Ich fieng demnach an, diesem streitbaren Thiere mit gewafneter Hand zu begegnen; ich nahm meine Hacke in

beyde

beyde Hände, und that der Verwegenheit meines Feindes so nachdrücklichen Einhalt, daß er sich öfters nach der Flucht umsahe. Endlich aber, da er gar nicht von mir ablassen wollte, versetzte ich ihm, nachdem ich etliche Fehlstreiche gethan, mit meiner Hacke einen dermassen heftigen Streich zwischen seine beyde Flügel in den Rücken, daß ich sie nicht wieder heraus ziehen konnte. Hierauf fieng der verwundete Vogel erbärmlich an zu schreyen, und fiel jählings auf den Planeten hinunter. Ich aber, der ich meiner neuen Würde unter den Sternen schon überdrüßig war, weil ich sahe, daß sie allerhand Zufällen und Gefahr, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, unterworfen wäre, ließ mich mit dem Vogel zugleich fortreissen, und fiel also zugleich mit ihm, wo uns der ungestüme Fall hinführete, bis wir endlich, nachdem es lange genug gewähret, auf die Erde fielen, wie etwa ein fallender Stern, der zwar nicht wirklich fällt, gleichwol aber auf die Erde zu fallen scheint. Und auf diese Weise wurde meine bisherige zirkelförmige Bewegung wiederum in eine perpendiculäre verwandelt.

Unter währendem Fallen, welches durch die mir widerstehende dicke Luft dennoch sehr schnell geschahe, verursachte selbige ein heftiges Sausen oder Getöne in meinen Ohren, und nach einer langen Weile, that ich endlich, mit samt dem Vogel, einen ganz gelinden und unschädlichen Fall auf die Erde, und der Vogel starb kurz darauf. Es war Nacht, da ich auf dem Planeten anlangete,

gete, welches ich bloß aus Abwesenheit der Sonne, nicht aber aus der Finsterniß schließen konnte, denn es war noch so lichte, daß ich mein Akademisches Zeugniß ganz deutlich lesen konnte. Dieses nächtliche Licht entsteht aus dem Firmamente, oder der innern harten Rinde der Erde, dessen Hälfte einen solchen Schein von sich giebt, wie bey uns der Mond. Wenn man also hier bloß auf das Licht sehen wollte, so sind die Nächte in nichts weiter von den Tagen unterschieden, als daß die Sonne nicht zugegen ist, und dieserwegen die Nächte etwas kälter sind.

Das zweyte Capitel.

Von der Hinabkunft auf den Planeten Nazar.

Nachdem also meine luftige Schiffahrt zu Ende, und ich gesund und unbeschädigt auf diesem Weltkörper angelanget war, (denn die Gewalt, womit der Greif anfänglich hinab fiel, hatte bey Verminderung seiner Kräfte allmählich nachgelassen) lag ich ganz unbeweglich, und erwartete, was mir nun ferner, bey anbrechendem Tage, neues begegnen würde. Damals wurde ich auch gewahr, daß meine ehemaligen Schwachheiten wieder angiengen, und ich sowol Schlaf als Speise nöthig hätte; daher reuete michs nunmehr, daß ich mein Brod so liederlich weggeworfen hatte. Endlich überfiel ein tiefer

tiefer Schlaf mein von Sorgen ermüdetes Gemüthe. Ich mochte etwa, so viel ich schliessen konnte, zwey Stunden geschnarchet haben, als ein lang anhaltendes erschreckliches Brüllen meine Ruhe störete, und meinen Schlaf endlich gar vertrieb. So lange ich schlief, kamen mir mancherley und wunderliche Dinge im Traume vor. Bald träumte mir, ich wäre wieder in Norwegen angelanget, und erzehlete meinen guten Freunden, was mir bisher begegnet. Bald bildete ich mir ein, ich hörte in der Fanoensischen Kirche, nicht weit von der Stadt, den Diaconum Nicolaum Andreä singen, und sein elendes Geplerre, wie sonst gewöhnlich, in meine Ohren schallen. Weil ich demnach aufwachte, so meinte ich, das Geheule dieses Mannes hätte mich in meinem Schlafe gestöret. Doch, da ich nicht weit von mir einen Ochsen stehen sahe, so schloß ich, daß dieser mit seinem Gebrülle meine Ruhe unterbrochen hatte. Ich warf daher meine furchtsamen Augen allenthalben herum, und erblickte bey aufgehender Sonne hin und wieder grüne Wiesen und fruchtbare Felder. Ich sahe auch Bäume, ich verwunderte mich aber höchstens, daß sie beweglich waren, ob gleich die Luft so stille war, daß sie auch nicht eine Pflaumfeder von ihrem Orte hätte bewegen können. Als der brüllende Ochse auf mich los kam, so sahe ich mich voller Furcht nach der Flucht um, und da ich in dieser Angst nicht ferne von mir einen Baum stehen sahe, so bemühte ich mich, auf selbigen hinauf zu steigen. Als ich aber damit be-

schäff-

schäfftiget war, gab dieser Baum eine schwache aber durchdringende Stimme von sich, etwa auf die Art, wie die Stimme eines erzürneten Weibsbildes ist, und ehe ich michs versahe, bekam ich, wie mit geballter Hand, eine dermassen derbe Maulschelle, daß ich, so lang als ich war, auf die Erde hin burzelte. Ich erschrack über diesen Schlag dermassen, als wenn ich vom Blitze wäre gerühret worden, so, daß mir gleich hätte die Seele ausfahren mögen, ich hörte auch allenthalben ein Gemurmel und Geräusche, wie etwa in den Fleischbänken oder Kaufmanns-Börsen, wenn sie recht volkreich sind. Als ich die Augen aufthat, sahe ich rings um mich herum einen lebendigen Wald, und das Erdreich allenthalben mit großen und kleinen Bäumen besetzt, da ihrer doch kurz zuvor kaum sechs oder sieben zu sehen gewesen. Und es ist nicht auszusprechen, was dieses alles in meinem Gemüthe für Verwirrung angerichtet, und wie sehr ich über diese Gauckeleyen bestürzt wurde. Ich wußte also nicht, was ich denken sollte; bald bildete ich mir ein, ich träumete mit sehenden Augen, bald dachte ich, es wären Gespenster, die mich plageten, bald aber, ich würde von bösen Geistern besessen, und bald hatte ich noch närrischere Dinge in meinen Gedanken. Jedoch, es wurde mir nicht lange Zeit gelassen, diese belebten Uhrwerke und ihre Ursachen zu untersuchen, denn es eilete bald ein anderer Baum herzu, der einen Zweig herunter ließ, an dessen Ende sechs junge Sprößlinge oder gleichsam so viele Finger befindlich waren.

Mit

Mit diesem Zweige hob er mich von der Erden auf, und trug mich immer fort, ob ich gleich erbärmlich schrie. Diesem Baum begleitete eine unzählbare Menge anderer Bäume von unterschiedener Art und Größe, welche insgesamt ein gewisses vernehmliches, mir aber unbekanntes Gemurmel von sich hören ließen, und konnte ich davon weiter nichts, als die Worte, Pikel Emi, in meinem Gedächtnisse behalten, weil diese am öftersten wiederholet wurden. Nach der Zeit erfuhr ich aber, daß diese Worte einen Affen von ungewöhnlicher Gestalt bedeuteten: massen sie aus meiner Gestalt und Kleidung geurtheilet hatten, ich wäre ein Affe, ob ich gleich etwas anders aussähe, als die Affen oder Meerkatzen, die in diesem Lande zu finden. Andere hatten mich für einen Inwohner des Firmaments gehalten, und geglaubet, ich wäre von dem Vogel durch die Luft hieher gebracht worden, weil sie in ihren Jahrbüchern gefunden, daß solches sich ehemals auch schon zugetragen. Doch dieses erfuhr ich nicht eher, als nach etlichen Monaten, nachdem ich nämlich die unterirdische Sprache erlernet hatte. Denn in meinen gegenwärtigen Umständen vergaß ich, für Furcht und Verwirrung der Sinnen, meiner selber, und konnte keinesweges begreifen, was ich von diesen lebendigen und redenden Bäumen halten, oder wo die Reise mit mir hingehen sollte, weil sie ganz langsam und mit ordentlichen Schritten fortgesetzet wurde. Gleichwol aber schloß ich aus den Reden und Gemurmel, womit

die Felder allenthalben angefüllet waren, daß diese Bäume böse auf mich seyn müßten, und sie hatten auch in der That nicht ohne erhebliche Ursachen einen großen Zorn gegen mich gefasset. Denn der Baum, auf welchen ich in meiner Flucht steigen wollen, war die Gemahlinn des Herrn Stadtrichters, welcher in der nächsten Stadt das Recht sprach, und das Ansehen der Person, welche ich beleidiget, hatte das Verbrechen größer gemacht; denn sie waren der Meinung, ich hätte nicht nur eine gemeine Weibsperson, sondern eine Dame vom ersten Range öffentlich verunehren wollen; welches einem so ehrbaren und schamhaften Volke ein ungewöhnlicher und erschrecklicher Anblick gewesen. Endlich gelangten wir in einer Stadt an, wohin ich als ein Gefangener gebracht wurde. In derselben waren nicht allein prächtige Gebäude zu sehen, sondern es waren auch die übrigen Häuser ordentlich gebauet, und die Gassen, Strassen, Märkte und dergleichen, war alles in einer gehörigen Ordnung, und nach den Regeln der Baukunst angeleget. Die Häuser waren hoch und ansehnlich, daß sie insgesamt Thürme vorstelleten. Die Gassen wimmelten von Bäumen, die auf denselben herum spazierten, welche durch das Niederbeugen oder Herablassen der Zweige einander im Vorbeygehen grüsseten, und jemehr sie Zweige niedersenkten, desto größer war die Ehrerbietigkeit, die sie einander erwiesen. Denn, als eben damals, aus einem gewissen ansehnlichen Hause, eine Eiche heraus

aus kam, so traten die andern Bäume alle mit ihren meisten niedergelassenen Zweigen zurück, woraus ich schloß, daß dieser Baum was Vornehmes seyn müßte. Kurz darauf erfuhr ich auch, daß es eben der Herr Stadtrichter sey, dessen Gemahlinn ich sollte beleidiget haben. Ich wurde alsbald oben in dieses Mannes Haus gebracht, wo man sogleich hinter meinen Rücken die Thüre zuschloß und sie feste verriegelte, daher betrachtete ich mich nicht anders, als einen Fisch, der im Fischhälter eingesperret ist. Meine Furcht vermehrten drey vor die Thüre zu Wächtern gestellte Bäume, deren jeglicher mit sechs Beilen, so viel nämlich ein jeder Zweige hatte, bewaffnet war: Denn so viel Zweige ein Baum hatte, so viel hatte er Armen, und so viel Schößlinge an einem Zweige waren, so viel hatte er Finger. Ich bemerkte, daß eben auf dem Stamme ein Kopf, der einem Menschenkopfe nicht ungleich, zu sehen war, ingleichen, daß diese Bäume, statt der Wurzel, zwey Füße hatten, welche sehr kurz waren, daher es geschieht, daß die Einwohner dieses Planeten, gleichsam wie die Schildkröten, nur ganz langsam gehen können. Wenn ich also nicht gefangen gesessen, hätte ich mir schon getrauet, aus ihren Händen zu entrinnen, weil es mir schien, daß ich viel hurtiger auf den Beinen seyn würde, als wie sie.

Und damit ichs kurz sage: Ich sah nunmehr ganz deutlich, daß diese Bäume die Einwohner dieses Planeten wären, ingleichen, daß sie mit

Vernunft begabet wären, und wunderte ich mich nur über die Mannigfaltigkeit der Natur, welche sie in Hervorbringung und Bildung der Thiere bewiesen. Gedachte vernünftige Bäume waren nicht so hoch, wie unsere Bäume, sondern die meisten hatten eine ordentliche Mannslänge, einige waren aber auch kleiner, die man etwa Blumen oder Pflanzen nennen möchte, und diese hielt ich für die Kinder.

Ich kann meine Verwunderung nicht beschreiben, worein ich durch das Anschauen dieser Erscheinungen oder Gegenstände gerieth, noch weniger, was mir solches für Seufzer ausgepresset, und wie sehnlich ich damals gewünschet, daß ich wieder in meinem Vaterlande seyn möchte. Denn ob mir gleich diese Bäume ganz gesellig oder verträglich schienen, indem sie reden konnten, auch mit einer Art von Vernunft begabt waren, so gar, daß man sie einigermaßen unter die vernünftigen Creaturen rechnen konnte, so stund ich dennoch an, ob sie mit den Menschen zu vergleichen wären: Denn ich glaubte nicht, daß Gerechtigkeit, Gütigkeit, und andre sittliche Tugenden unter ihnen ausgeübet würden, oder statt haben könnten. Weil ich mich mit diesen Gedanken quälete, so empfand ich, daß sich alle mein Eingeweide in meinem Leibe bewegte, und die Thränenbäche, so aus meinen Augen gossen, benetzten mein Angesicht. Doch indem ich mich dem Schmerze so ergab, und wie ein altes Weib heulete, traten meine Leibwächter zu mir in das Zimmer hinein,

welche

welche ich, in Ansehung ihrer Beile, für nichts anders, als Stadtknechte halten konnte. Unter deren Vortretung wurde ich durch die Stadt, nach einem ansehnlichen Hause, mitten auf dem Markte, geführet. Damals schien mirs, als ob ich der oberste Befehlshaber in Rom worden wäre, und mehr als ein römischer Bürgermeister zu bedeuten hätte, denn die Bürgermeister hatten nur zwölf Beile zu ihrer Begleitung, mich aber umgaben derer achtzehn. An der Thüre des Hauses, wohin ich geführet wurde, war die Gerechtigkeit eingegraben, und in der Gestalt eines Baumes abgebildet, der die Waage mit einem Zweige hielt. Sie stellte übrigens eine Jungfrau vor, sah ernsthaft aus, hatte scharfe Augen, war aber weder niedergeschlagen noch grausam, sondern gleichsam wie bekümmert und ehrwürdig anzusehen. Hieraus schloß ich nun ganz deutlich, daß dieses das Rathhaus wäre. Nachdem man mich in dasselbe hineingeführet; so sah ich, daß der Boden mit viereckigten Marmorsteinen gepflastert war. Ferner erblickte ich daselbst einen auf einem erhabenen Sessel, gleichsam als auf dem Richterstuhl sitzenden Baum, neben welchem auf jeder Seite sechs Beysitzer, nämlich sechse zur Rechten und sechse zur Linken des Präsidenten, in gehöriger Ordnung, auf eben so viel Stühlen sassen. Der Präsident war ein Palmbaum von mittelmäßiger Größe, der aber von den andern Richtern darinn unterschieden war, daß seine Blätter allerhand Farben hatten. Zu beyden Seiten um ihn herum stun-

den vier und zwanzig Stadtknechte, deren jeder mit sechs Beilen versehen war. Dieses war mir in meinen Augen ein erschrecklicher Anblick, weil ich aus solcher Rüstung urtheilete, es müßte dieses ein sehr blutdürstiges Volk seyn.

Bey meinem Eintritt in das Rathhaus stunden die Rathsherren insgesamt auf, streckten ihre Zweige in die Höhe gen Himmel, und nachdem sie dieses Werk der Andacht verrichtet, setzten sie sich wieder nieder. Nachdem sie sich alle gesetzet, wurde ich vor die Schranken, mitten zwischen zwey Bäume, deren Stämme mit Schaafsfellen überzogen waren, gestellet. Diese letzteren hielt ich für Advocaten, und sie waren es auch. Ehe sie anfiengen die Rechtssache zu führen, wurde der Kopf des Präsidenten mit einigen schwarzen Decken verhüllet. Hierauf hielt der Kläger eine kurze Anrede, welche er dreymal wiederholte, und mein Advocat oder rechtlicher Beystand antwortete ebenfalls mit wenigen Worten. Hierauf folgete ein Stillschweigen, das wohl eine halbe Stunde währete. Sodann stund der Präsident, nachdem er die Decken von seinem Haupte weggenommen, auf, und als er seine Zweige gen Himmel erhoben, sagte er ganz zierlich etliche Worte, und glaubte ich, daß darinnen mein Urtheil enthalten wäre. Denn nachdem er ausgeredete hatte, wurde ich wieder in mein voriges Gefängniß gebracht, und glaubte ich, man bewahrete mich gleichsam wie in einer Speisekammer, aus der man mich kurz hernach auf die Schlachtbank liefern wollte.

Als

Als ich wieder allein war, dachte ich alle dem, was bisher vorgegangen, sorgfältig nach, und mußte über die Thorheit dieses Volkes lachen: Denn es schien mir mehr, als wenn sie eine Comödie gespielet, als die Gerechtigkeit administriret hätten; denn alles, was ich gesehen hatte, ihre Geberden, Kleidungen, die Art rechtlich zu verfahren, und so ferner, alles dieses schien mir mehr einem lächerlichen Schauspiele und Gaukelpossen ähnlich, als daß es bey Hegung eines peinlichen Halsgerichtes angebracht werden könnte. Ich erhob also damals in meinen Gedanken die Glückseligkeit unseres Erdbodens, und zog unsere Europäer allen andern Menschen vor. Jedoch, ob ich gleich die Dummheit und den Unverstand dieses unterirdischen Volkes verwarf, so mußte ich dennoch bey mir selbst gestehen, daß es von den unvernünftigen Thieren zu unterscheiden wäre. Denn das Ansehen der Stadt, die Uebereinstimmung der Gebäude und andre Dinge zeigeten deutlich genug, daß diese Bäume nicht unvernünftig seyn müßten, ingleichen, daß auch Künste und Wissenschaften, sonderlich die Mechanik, bey ihnen im Schwange wären. Aber ich dachte doch zugleich, daß auch hierinnen alle ihre Kunst, Vorzug und Geschicklichkeit bestünde.

Indem ich nun also in geheim mit mir selbst redete, trat ein Baum zu mir hinein, welcher einen Triangel in der Hand hatte. Nachdem mir dieser Baum die Brust und den einen Arm entblößet, schlug er mir mit diesem Instrumente recht ge-

schickt die Medianander. Und nachdem er mir eine Quantität Blut, so viel er nöthig erachtet, weggelassen, so verband er mir mit nicht weniger Geschicklichkeit meinen Arm wieder. Nachdem er also sein Amt verrichtet, und das Blut stillschweigend und mit Verwunderung angesehen, gieng er wieder seiner Wege. Dieses bestärkte meine Meynung, die ich von der Thorheit dieses Volks gefasset, noch mehr. So bald aber, als ich die unterirdische Sprache erlernet hatte, und mir alles war erkläret worden, so wurde meine Verachtung in eine Bewunderung verwandelt. Das rechtliche Verfahren mit mir, welches ich so verwegen verworfen, wurde mir also erkläret. Aus der Gestalt meines Leibes hatten sie mich für einen Einwohner des Firmaments gehalten. Sie hatten ferner geglaubet, ich hätte eine Dame vom ersten Range nothzüchtigen wollen, und dieses Verbrechens wegen war ich als strafbar vor Gerichte geführet worden. Der eine Advocat hatte mich verklagt, und um meine Bestrafung angehalten, der andere aber hatte zwar nicht die Abwendung, doch aber einen Aufschub der Strafe angerathen, bis man erführe, wer, oder woher ich wäre, ingleichen, ob ich ein unvernünftiges Vieh, oder ein mit Verstand begabtes Geschöpfe wäre. Das in die Höhe strecken der Zweige war eine Art des Gottesdienstes, welche sie allemal verrichteten, ehe sie über eine Sache ein Urtheil abfasseten. Die Advocaten wären deswegen mit Schaaffellen bedecket, daß sie der Unschuld und Aufrichtigkeit

keit in Parthenysachen eingedenk seyn sollten. Und in der That, die Advocaten sind hier insgesamt ehrliche und aufrichtige Leute, woraus erhellet, daß es in einer wohlbestellten Republick auch redliche und gewissenhafte Advocaten geben könne. Es sind so strenge Gesetze allhier gegen die Uebertreter gegeben, daß man keinen Betrug oder Falschheit bemänteln kann; die Treulosigkeit erlanget hier keine Vergebung; üble Nachrede findet hier keine statt; die Tollkühnheit ist gleichfalls verbannet, und aller Betrug ist aus dieser Republik verjaget. Das dreymalige Wiederholen ihrer Reden geschah deswegen, weil sie eine Sache sehr langsam fasseten, worinnen dieses Volk von den andern Einwohnern dieses Planetens unterschieden war, denn die wenigsten verstunden, was sie nur so oben hin lasen, oder konnten das begreifen, was sie nur einmal höreten. Wer eine Sache gleich fassete, von dem glaubete man, daß er keine Kraft zu urtheilen besässe, deswegen wurden sie auch selten zu hohen oder etwas zu bedeuten habenden Ehrenstellen befördert. Denn sie hatten aus der Erfahrung gelernet, daß das gemeine Wesen schlecht bestellt gewesen, wenn dergleichen so genannte große Köpfe, oder leicht fassende Bäume, das Ruder geführet; wenn aber so genannte Dummköpfe die eine Sache schwerlich fasseten, das Regiment verwaltet, so hätten diese allezeit wieder gut gemacht, was jene verderbt gehabt. Dieses schien mir alles höchst ungereimt zu seyn, ob ich gleich hernach einsah, daß

es so gar uneben nicht wäre. Am allermeisten aber verwunderte ich mich über die Geschichte des Präsidenten; denn dieser war eine Jungfrau, die in dieser Stadt, wo sie das Regiment verwaltete, gebohren, und von dem Fürsten zum Kaki, oder obersten Richter daselbst verordnet worden war. Denn bey diesem Volke wird in Besetzung der Aemter keinesweges auf den Unterschied des Geschlechtes gesehen, sondern man suchte die Verständigsten aus, und besetzet die Aemter mit denen würdigsten Personen. Damit aber von eines jeden Geschicklichkeit und Gemüthsgaben ein richtiges Urtheil gefället werden könne, so sind gewisse Seminaria oder Pflanzschulen angeleget, deren Aufseher oder Directores Karatti genennet werden, welches Wort eigentlich einen Untersucher oder Erforscher bedeutet. Deren ihr Amt bestehet darinne, daß sie die Geschicklichkeit und die natürlichen Kräfte eines jedweden untersuchen, insonderheit aber die Gemüthsbeschaffenheit der jungen Leute genau examiniren, und dem Fürsten alle Jahr ein Verzeichniß dererjenigen einsenden, welche zu öffentlichen Aemtern geschickt sind, anbey zugleich anzeigen, worinnen ein jeder seinem Vaterlande hauptsächlich dienen könnte. Wenn der Fürst dieses Verzeichniß bekommt, so befiehlt er allezeit, die Namen der Candidaten in ein besonderes Buch einzuschreiben, damit er es nicht vergessen, sondern diejenigen gleichsam beständig vor Augen haben möge, die da würdig sind, verledigte Ehrenstellen zu bekleiden.

Vor-

Vorbemeldete Jungfrau hatte vor vier Jahren ein sehr rühmliches Zeugniß von den Karattis erhalten, weswegen sie auch von dem Fürsten zum Präsidenten des Raths dieser Stadt, in der sie gebohren, verordnet worden. Und dieses ist eine beständige und heilig gehaltene Gewohnheit bey den Potuanern, weil sie glauben, daß diejenigen, so an einem Orte gebohren worden, auch die Beschaffenheit desselben am besten einsehen könnten. Palmka, so hieß diese Jungfrau, hatte gedachtes Amt schon drey Jahre mit dem größten Ruhme verwaltet, und sie wurde für den allerweisesten und verständigsten Baum in der ganzen Stadt gehalten. Denn sie fassete eine Sache so langsam, daß sie selbige schwerlich begriffe, wenn sie ihr nicht drey oder viermal wiederholt und vorgetragen wurde. Was sie aber einmal fassete, das sahe sie gewiß auch auf das allerscharfsinnigste und klügste ein, und entschied die Rechtssachen mit einer solchen Vorsichtigkeit und Klugheit, daß ihre Aussprüche fast für göttlich gehalten wurden. Denn sie wußte das Recht aufs genaueste zu bestimmen, und das Wahre von dem Falschen, wenn es auch noch so sehr verdeckt war, zu unterscheiden. Daher geschahe es auch, daß sie in vier Jahren nicht einen einzigen rechtlichen Ausspruch gethan, welcher nicht von dem Oberhofgerichte in Potu wäre bestätiget und gerühmet worden. Hieraus sahe ich nun gar wohl ein, daß die Verordnung, nach welcher auch das weibliche Geschlecht zu Ehrenstellen erhaben werden konnte, so ungereimt

reimt nicht wäre. Doch dacht ich bey mir selber: Wenn bey uns in Bergen des Stadtrichters Frau, an statt ihres Mannes, das Recht sprechen, oder des Advocaten Severins Tochter, die eine beredte und mit vortreflichen Gemüthsgaben gezierte Jungfrau ist, anstatt ihres dummen Vaters Processe führen sollte, so würde unsere Rechtsgelehrsamkeit gewiß wenig Schaden darunter leiden, und das Recht nicht so oft gebeuget werden. Ich hatte ferner diese Gedanken darüber, daß die Rechtssprüche, so in den Europäischen Richterstuben in so großer Geschwindigkeit abgefasset, und manchmal so zu sagen aus dem Stegereif genommen werden, schwerlich bestehen würden, wenn sie nach der Schärfe sollten examiniret werden. Und damit ich das Uebrige auch vollends erkläre, so hörete ich folgende Ursache angeben, warum man mir zur Ader gelassen hätte. Wenn jemand eines Verbrechens überzeuget war, so wurde er an statt des Staupenschlages, Hände und Füße Abhackens, oder den Kopf herzugeben, bloß zur Aderlaß verurtheilet, damit sie erst sehen möchten, ob das Verbrechen aus Bosheit geschehen, oder ob es von verderbtem Geblüte herzuleiten, und ob vielleicht der Missethäter durch dieses Mittel wieder zu rechte gebracht werden könnte, daß also die Richter mehr auf Besserung als Bestrafung ihr Absehen richteten. Jedoch begriff diese Verbesserung gleichwohl eine Art der Strafe in sich, weil es eine Schande war, wenn sich jemand auf richterlichen Ausspruch die Ader

öffnen

öffnen lassen mußte. Begieng jemand ein Verbrechen noch einmal, so wurde er von der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen, und pflegte nach dem Firmamente, wo ein jedes ohne Unterschied aufgenommen wurde, relegiret zu werden. Von diesem Elende und dessen Beschaffenheit wird bald ein mehreres gesaget werden. Das aber der Chirurgus, so mir die Medianader geschlagen, bey Anschauung meines Blutes erstaunet, war deswegen geschehen, weil die Einwohner dieses Planeten, an statt des Blutes, einen gewissen weissen und flüßigen Saft haben, der durch die Adern läuft, je weisser nun derselbe ist, je höher und heiliger wird er geschäzet.

Dieses alles erfuhr und sah ich aufs genauste ein, nachdem ich die unterirdische Sprache erlernet hatte, und fieng ich daher auch an, viel gelinder von diesem Volke zu urtheilen, welches ich allzuverwegen verdammet hatte. Und ob ich gleich diese Bäume anfänglich für dumm und thöricht angesehen hatte, so merkte ich doch bald, daß einige Leutseligkeit bey ihnen anzutreffen, und, daß ich folglich wegen meines Lebens nichts zu besorgen hätte; in welcher Muthmassung ich noch mehr bestärket wurde, da ich sah, daß man mir täglich zweymal Speise reichte. Diese Speise bestunde insgemein aus Obst, Kräutern und Hülsenfrüchten; Der Trank aber war ein gewisser flüßiger Saft, und ich kann mich nicht entsinnen, daß ich jemals etwas angenehmeres oder süsseres genossen.

Der

Der Stadtrichter, bey dem ich in Verwahrung gehalten wurde, hatte dem Fürsten oder Landesherrn, der nicht weit von dieser Stadt residirte, alsbald angezeiget, daß ein gewisses vernünftiges Thier, aber von ungewöhnlicher Gestalt, in seine Hände gerathen wäre. Den Fürsten trieb die Neugierigkeit so weit, daß er befahl, man sollte mich in der Landessprache unterrichten, und hernach zu ihm an seinen Hof schicken. Es wurde mir daher ein Sprachmeister gehalten, unter dessen Anweisung ich in Zeit von einem halben Jahre so viel erlernete, daß ich mit den Einwohnern ganz hurtig und verständlich reden konnte. Nachdem ich in der unterirdischen Sprache die Kinderschuhe, so zu sagen, abgeleget, kam ein neuer Befehl vom Hofe, daß man mich fernerweit unterweisen, und in das Seminarium der Stadt aufnehmen sollte, damit die **Karratti** desselben meine Gemüthskräfte untersuchen und urtheilen könnten, worzu ich mich am besten schicken würde. Dieser Befehl wurde auch aufs genaueste vollstrecket, und so lang ich mich hier befande, wurde nicht allein vor mein Gemüthe, sondern auch vor den Leib gesorget, und war man vornemlich damit beschäfftiget, daß man mich, so viel möglich, einem Baume gleich machen möchte; zu dem Ende wurden mir auch einige falsche oder gemachte Zweige angekünstelt.

Indem dieses so vorgieng, unterhielt mich mein Wirth allemal des Abends, wenn ich aus dem Seminario kam, mit allerhand Gesprächen und

Fra-

Fragen. Er hörete mich mit dem größten Vergnügen an, wenn ich ihm erzehlete, was mir auf dieser unterirdischen Reise begegnet wäre; am meisten aber erstaunte er über die Beschreibung von unserer obern Erde, und über die unermeßliche Weite des mit unzählichen Sternen erfüllten Himmels, der dieselbe umgiebt. Alles dieses hörete er sehr aufmerksam und begierig an: aber darüber wurde er einigermaßen schamroth, was ich ihm von den Bäumen auf unserm Erdboden erzehlete, daß sie nemlich unbeseelt, unbeweglich und feste in die Erde eingewurzelt wären; endlich aber sah er mich ganz zornig an, als ich ihn versicherte, daß unsere Bäume gefället, und die Oefen damit zu heizen, oder Speisen dabey zu bereiten angewendet würden. Doch, da er die Sache mit rechtem Ernst überlegte, ließ sein Zorn ein wenig nach, und nachdem er seine fünf Zweige gen Himmel erhoben, (denn so viel hatte er derselben) bewunderte er die Gerichte des Schöpfers, dessen Ursachen verborgen und mannigfaltig wären, und hörete mir ferner ganz aufmerksam zu. Seine Frau, welche zeither meine Gegenwart verabscheuet, ließ sich nunmehr, nachdem sie die wahre Ursache erfahren, warum ich vor Gerichte war gezogen worden, und daß mich die Gestalt des Baumes, weil wir auf unserer Erden auf dieselben zu steigen pflegen, betrogen, auch wieder versöhnen, und ließ allen unrechten Argwohn gegen mich fahren. Ich aber redete niemals, als in Beyseyn und auf Befehl ihres Mannes mit ihr, damit ich

bey

bey nur so kürzlich geschehener Versöhnung, die frische Wunde nicht wieder aufreissen möchte.

Das dritte Capitel.
Beschreibung der Stadt Reba.

Während der Zeit, daß ich mich in dem Seminario unterrichten lassen mußte, führete mich mein Wirth bey gelegenen Stunden durch die Stadt, und zeigete mir, was am meisten sehens und merkwürdig war. Wir spatzirten mit einander ohne alle Hinderniß herum, und was mich am meisten wunderte, ohne einigen Zulauf der Einwohner; denn es ist hier nicht so, wie bey uns, da das Volk haufenweise herzu gelaufen kommt, wenn etwas ungewöhnliches passiret, daß es die neubegierigen Augen weiden kann. Denn die Einwohner dieses Planeten machen sich aus den Neuigkeiten nicht viel, sondern befleißigen sich nur auf ächte Dinge. Die Stadt, worinn ich mich befand, hieß **Reba**, und war die vornehmste, nach der Hauptstadt des Fürstenthums **Potu**. Die Einwohner sind insgesamt so ernsthaft und verständig, daß man meynen sollte, man sähe so viel Rathsherren, als man Bürger siehet. Das Alter ist daselbst im größten Ansehen, und wird dasselbe nirgends anderswo so hoch geschätzet und in Ehren gehalten, als hier, denn was ein Alter spricht, das wird für genehm gehalten, ja wenn er nur winkt, so gehorchet man auch. Doch hierüber wunderte ich mich, daß ein so ehrbares und nüchter-

nüchternes Volk, an lustigen Zweykämpfen, Comödien und Schauspielen sich belustigte; denn mich deuchte, daß dieses einem so ernsthaften Volke unanständig wäre. Als mein Wirth dieses merkte, sagte er, in unserm ganzen Fürstenthum haben ernst- und scherzhafte Dinge ihre Abwechselung. Denn unter andern vortreflichen Verordnungen, waren auch in einer den Einwohnern die unschuldigen Vergnügungen erlaubt, weil sie glaubeten, das Gemüthe würde dadurch gestärket, und zugleich geschickt gemacht, wichtige und beschwerliche Geschäffte hernach desto fleißiger auszurichten; ingleichen, daß dadurch die schwarzen Wolken, oder die traurigen und melancholischen Gedanken vertrieben würden, aus welchen so viel Aufruhr und üble Rathschläge entstünden. Dieses ist der Bewegungsgrund, warum sie auf die wichtigsten Geschäffte sich zu erlustigen und zu spielen pflegen; und ihre Ernsthaftigkeit mit der Leutseligkeit dergestalt vermischen, daß jene nicht in Traurigkeit, und diese nicht in Muthwillen verkehrt werden kann. Doch dieses konnte ich ohne Aergerniß nicht ansehen, daß sie unter ihre Schauspiele und Ergötzlichkeiten auch das Disputiren rechneten. Denn zu gewissen bestimmten Jahreszeiten, nachdem sie zuvorher Wetten aufgeschlagen, und den Ueberwindern gewisse Preise ausgesetzet, ließen sie je zwey und zwey Disputanten gleichsam als zwey Fechter zusammen, fast auf die Art, als wenn sich bey uns ein paar böse Hähne mit einander hacken, oder wilde Thiere mit ein-

ander streiten. Die Reichen hatten daher die Gewohnheit, daß sie besondere Disputanten unterhielten und ernährten, wie etwa unsere vornehme Herren die Jagdhunde, und sie in der Kunst zu disputiren unterrichten ließen, damit sie zu bestimmter Zeit, wie alle Jahre gewöhnlich, fein geschickt und plauderhaft seyn möchten. Auf diese Art hatte ein reicher Bürger, der **Henoch** hieß, innerhalb drey Jahren, große Reichthümer, nemlich vier tausend **Ricatu** durch die Siege eines Disputanten, den er zu dem Ende ernährete, erworben, und es war ihm vielmals von andern, die auch von dergleichen Uebungen ihren Profit machten, eine sehr große Summa Geldes geboten worden, daß er ihnen doch seinen Disputanten verkaufen möchte, er wollte aber diesen Schatz, der ihm jährlich so viel einbrachte, noch nicht weglassen. Denn es war ein erzgeschickter Disputante. Er hatte eine ungemein geläufige Zunge; bald vertheidigte, bald bestritte er eine Sache, bald mischte er das hundertste ins tausendste, bald aber machte er einen gewaltigen Lermen mit seinen Vernunftschlüssen, mit Worte verdrehen und andern Disputirkünsten, und war es ihm ein leichtes, einen jedweden Opponenten durch Distinguiren, Subsumiren und Limitiren einzutreiben, und nach eigenem Belieben zum Stillschweigen zu bringen. Ich habe selber ein oder etliche mal solchen Schauspielen, ob zwar mit der größten Gemüthskränkung, zugesehen; denn ich hielt es für höchst unrecht und unanständig, daß eine so

vortref-

vortrefliche Uebung, aus denen auf unsern hohen Schulen eine große Ehre gemacht wird, hier unter die ergötzenden Schauspiele gezählet würde. Und wenn ich vollends daran gedachte, daß ich selber dreymal mit größtem Beyfall disputiret, und viele Ehre dadurch erworben hätte, so konnte ich mich der Thränen kaum enthalten. Doch hatte ich nicht so wohl vor dem Disputiren selber, als vor der Art und Weise, wie solches geschah, einen Abscheu. Denn es waren gewisse Anstifter gedinget, welche sie Cabalcos nennen, so die Disputirenden mit gewissen spitzigen Instrumenten in die Seiten stechen mußten, wenn sie sahen, daß sich ihre Hitze gegen einander verminderte, damit sie dadurch wieder angefrischt und ihre Kräfte aufs neue verdoppelt werden möchten. Andere Dinge zu geschweigen, deren ich für Scham nicht gedenken kann, und welche ich an einem so verständigen Volke höchst mißbilligte. Außer diesen Disputanten, welche die unterirdischen Einwohner Spottweise **Masbakos** oder Zänker nenneten, wurden auch noch andere Kämpfe, unter vierfüßigen, so wol wilden als zahmen Thieren, ingleichen zwischen grausamen Vögeln, denen Zuschauern ums Geld angestellet.

Als ich meinen Wirth fragte, wie es doch käme, daß ein mit so vielem Verstande begabtes Volk eine dergleichen edle Uebung, als das Disputiren wäre, unter die Schauspiele gesetzet hätte, da doch durch dasselbe die Geschicklichkeit im Reden zuwege gebracht, die Wahrheit entdecket, und der

Verstand geschärfet würde: so antwortete er, daß das Disputiren in den vormaligen noch rauhen Zeiten sehr hoch geschätzet worden; da sie aber nachgehends aus der Erfahrung gelernet, daß die Wahrheit durch das Disputiren vielmehr unterdrückt als entdecket; ingleichen die Jugend dadurch frech und unverschämt gemacht, ferner daraus viel Unordnungen entstünden, und den ächten Studiis gleichsam Fesseln angeleget würden, so habe man diese Uebung bey den Academien abgeschafft, und sie unter die ergötzenden Schauspiele versetzet: Ja der Ausgang habe gewiesen, daß die Studirenden durch Stillschweigen, fleißiges Lesen und Nachdenken weit eher, als durch das Disputiren sich würdig gemacht hätten, die Magisterwürde zu erhalten. Allein ich war mit dieser Antwort, ob sie gleich ziemlich gegründet zu seyn schien, dennoch nicht zu frieden.

Es war in dieser Stadt eine Academie oder Gymnasium, wo die freyen Künste auf das anständigste und mit der größten Ernsthaftigkeit gelehret wurden. Mein Wirth nahm mich an einem gewissen solennen Tage in das Auditorium dieser hohen Schule mit, an welchem ein Madik, oder Doctor der Philosophie creiret wurde. Es geschah dieses ohne alle Ceremonien, außer, daß der Candidat gelehrt und schön über eine gewisse philosophische Aufgabe discurirte. Als dieses vorbey, wurde er von dem Präsidenten des Gymnasii in die Matricul dererjenigen eingeschrieben, welche das Recht oder die Erlaubniß haben, öffent-

fentlich zu lehren. Als mich mein Wirth fragte, wie mir dieses gefallen hätte? gab ich zur Antwort: Es schiene mir gegen unsere Promotiones allzu kahl und niederträchtig. Ich erzehlte ihm zugleich, daß bey uns die Magistri und Doctores vorher disputirten, ehe sie den Gradum erlangten. Hierzu runzelte er seine Stirne, und fragte, auf was Weise solches geschähe, und worüber denn die Disputationes gehalten würden, auch worinne sie von denen, so bey ihnen gewöhnlich, unterschieden wären? Ich erwiederte hierauf, die Disputationes würden insgemein über sehr gelehrte und curiöse Dinge angestellet, insonderheit über solche Materien, welche die Sittenlehre, Sprachen, die Kleidungen der beyden ältesten Völker, so ehemals in Europa am meisten floriret, u. d. gl. beträfen; anbey versicherte ich ihn, daß ich selber drey Disputationen über die Pantoffeln gedachter beyden Völker gehalten. Hierüber aber schlug er ein dermassen großes Gelächter auf, daß es im ganzen Hause erschallete. Seine Frau kam eilends herzu gelaufen, und fragte auf das sorgfältigste nach der Ursache dieses abscheulichen Gelächters. Ich aber war dermassen böse darüber, daß ich sie nicht einmal einer Antwort würdigte; denn das hielt ich für höchst unbillig, über dergleichen wichtige und ernsthafte Sachen, so ein unmäßiges Gelächter aufzuschlagen, und sie so durchzuziehen. Als sie aber endlich von ihrem Manne die Ursache erfahren, so lachte sie fast eben so sehr darüber, als er. Es kam

auch bald durch die ganze Stadt aus, und gab zu einem beständigen Gespötte Anlaß; ja, eine gewisse Rathsherrn Frau, welche sonst auch über alle Kleinigkeiten gewaltig lachen konnte, lachte darüber so unmäßig, als sie es erzehlen hörete, daß ihr alle Gedärme im Leibe hätten zerspringen mögen. Und als sie nicht lange hernach an einem Fieber starb, so glaubete man, sie hätte sich durch das so gar heftige Lachen die Lunge allzuweit ausgedehnet, und diese tödtliche Krankheit dadurch zugezogen. Doch die wahre Ursache ihres Todes wußte gleichwohl niemand eigentlich; ob man sie gleich hin und wieder vorgedachtem Lachen zuschreiben wollte. Sie war übrigens eine Frau von vortreflichem Verstande, und eine fleißige Hausmutter, denn sie hatte sieben Zweige, welches etwas seltenes bey ihrem Geschlechte war. Daher betrübten sich auch alle ansehnliche und honette Bäume über ihren Todesfall. Sie wurde bey stiller Nacht, außer der Stadt, in eben den Kleidern, in denen sie gestorben war, beerdiget: weil sie vermöge eines Gesetzes niemanden innerhalb der Stadt begraben durften, indem sie glaubeten, die Luft würde durch die Dünste von den todten Körpern angestecket. In erwehntem Gesetze war ferner verordnet, daß niemand mit vielem Geleite, oder großem Gepränge sollte begraben werden, weil doch in kurzem die todten Leichname weiter nichts, als eine Speise der Wümer, würden. Und dieses alles schien mir ganz weislich angeordnet zu seyn. Doch pflegen sie Parentationes und Leichen-

chenpredigten zu halten, welche aber nur bloß darinne bestehen, daß sie die Leidtragenden ermahnen ihr Leben wohl anzustellen, und denen Zuhörern das Bild der Sterblichkeit aufs lebhafteste abmalen. Bey so einer Leichenpredigt oder Parentation müssen allezeit gewisse Censores zugegen seyn, deren ihr Amt ist, daß sie Achtung geben, ob die Redner auch etwa dem Verstorbenen sein Lob allzusehr preisen, oder ihn im Gegentheil etwa gar zu arg herunter machen. Die Redner nehmen sich daher in den Lobeserhebungen sehr in acht, indem sie in Strafe verfallen, wenn sie jemanden über Gebühr und Verdienste erheben.

Als ich einige Zeit hernach wieder einem Leichenbegängnisse beywohnete, fragte ich meinen Wirth, wer denn der Herr gewesen, dessen man jetzo so rühmlich gedächte. Hierauf gab er mir zur Antwort: Er wäre ein Bauer gewesen, der nach der Stadt hätte gehen wollen, unterweges aber wäre er von dem Tode übereilet worden. Da ich nun neulich von ihm so erschrecklich war ausgelacht worden, so that ich nunmehr ein gleiches, und lachte, was ich aus vollem Halse schreyen konnte, und bezahlte ihn also mit gleicher Münze. Ja, ich sprach zu ihm: **Warum werden denn den Ochsen, als der Bauern ihren Genossen und Mitgehülfen, nicht auch solche Lobreden gehalten? Sie durcharbeiten ja beyderseits die Erde mit Pflügen und Graben, und also könnte ihnen auch einerley Lobrede gehalten werden.** Allein mein Wirth befahl mir, ich sollte mich in

 meinem

meinem Lachen mäßigen, und müßte ich wissen, daß in diesem Lande die Bauern sehr hoch gehalten würden, weil sie eine höchst edle Handthierung trieben, und sey bey ihnen keine Lebensart in grösserem Werthe, als der Ackerbau. Es würde daher bey ihnen ein jeder ehrbarer Bauer und fleissiger Hausvater ein Ernährer und Patron der Stadtleute genennet. Um dieser Ursache willen geschähe es auch, daß, wenn die Bauern zu Anfange des Herbsts, oder im Palmmonate, mit einer großen Menge, mit Getraide beladenen Wagen, nach der Stadt führen, ihnen der Stadtmagistrat mit Klang und Gesang bis vor die Stadt entgegen gienge, und sie voller Frölichkeit in die Stadt hinein begleitete. Ich erstaunte über diese Erzehlung, und gedachte zugleich an unsere Bauern, wie selbige so elend dran wären, da sie unter einer schändlichen Knechtschaft seufzen müssen, und deren ihre Lebensart wir unter die allerverächtlichsten zählen, welche bloß zur Wollust dienen. Denn wir schätzen sie ja noch geringer, als etwa einen Koch, einen Wurstmacher, Quacksalber, Seiltänzer und dergleichen. Ich entdeckte auch solches meinem Wirthe, bat ihn aber, er möchte es bey sich behalten, denn ich besorgte, die unterirdischen Einwohner möchten von unserm menschlichen Geschlechte hernach noch viel schlimmer raisonniren. Nachdem er mir auch Verschwiegenheit angelobet, führte er mich in das Zimmer, wo die Leichenrede sollte gehalten werden: Und ich muß gestehen, daß ich nie etwas

besse-

besseres, wahrhafteres und aufrichtigeres von der Art gehöret, denn in der ganzen Rede war keine Schmeicheley enthalten: ja, es schiene mir, daß diese Leichenrede ein rechtes Muster abgeben könnte, nach der alle dergleichen Reden eingerichtet werden sollten. Anfangs gab der Redner einen kurzen Abriß von den Tugenden des Verstorbenen; hernach erzehlte er auch seine Fehler und Gebrechen, und ermahnte die Zuhörer bey denen letzteren, daß sie sich für denselben hüten sollten.

Als wir aus dem Auditorio zurück kamen, stieß uns unterweges ein Missethäter auf, welcher drey Mann Wache bey sich hatte. Dieser war kürzlich auf rechtlichen Ausspruch zum Aderlassen verdammt worden, welches er auch ausgestanden, und jetzo wurde er in das gemeine Siechenhaus oder Lazareth gebracht. Als ich nach der Ursache seines Verbrechens fragte, wurde mir gesagt, er hätte öffentlich von dem Wesen Gottes und desselben Eigenschaften disputiret; welches hier zu Lande scharf verboten wäre, wo dergleichen vorwitzige Disputationes für Verwegenheiten und närrische Fantasien angesehen würden, welche die Vernunft der körperlichen oder zusammengesetzten Geschöpfe nicht begreifen könnte. Man pflegte daher dergleichen subtile oder spitzfündige Disputanten, als Unsinnige, nachdem man ihnen vorher zur Ader gelassen, so lange in die öffentlichen Zuchthäuser einzusperren, bis sie wieder klug würden. Als ich dieses hörete, dachte ich bey mir

selber: „Ey! was würden sie mit unsern Theo-
„logis hier anfangen? welche täglich von dem
„Wesen Gottes und seinen Eigenschaften, von
„der Natur der Geister, und andern dergleichen
„Geheimnißvollen Dingen, sich mit einander
„herum zanken. Was würden unsere Metaphy-
„sici hier zu gewarten haben, die auf ihre subti-
„len und spitzfündigen Studia sich so erschrecklich
„viel einbilden, und denken, sie wissen alles, ja, die
„sich fast den Göttern gleich schätzen? Sie wür-
„den gewiß allhier statt der Lorbeerkränze, Bi-
„rete, und Doctorhüte, mit denen sie bey uns
„beehret werden, sich mit aller ihrer Weisheit den
„Weg ins Zuchthaus bahnen, oder ins Lazareth
„eingesperret werden.„

Dieses und andere Dinge mehr, die mir höchst ungereimt schienen, observirte ich binnen der Zeit, als ich ein Schüler des Seminarii war. Endlich kam die vom Fürsten bestimmte Zeit, zu welcher ich aus dem Gymnasio mit einem Zeugniß entlassen werden sollte. Hier bildete ich mir nun die herrlichsten Lobsprüche, und kräftigsten Recommendationes ein, indem ich mir theils auf meine eigene Geschicklichkeit, da ich die unterirdische Sprache, wider aller Vermuthen, so geschwind erlernet, theils aber auch auf die Gewogenheit meines Wirthes, und die so hoch gerühmte Aufrichtigkeit und Billigkeit der Richter, großen Staat machte. Endlich bekam ich mein Testimonium, welches ich vor Freuden ganz ausser mir selber eröffnete, indem ich begierig war, meine Lobeserhebungen zu lesen,

und

und daraus zu ersehen, was mir für ein Glück vorstünde. Als ich es aber durchgelesen, kannte ich mich vor Zorn und Verzweifelung fast selber nicht mehr, denn mein Empfehlungsbrief bestund in folgenden Worten:

„Zu Folge Eurer Durchlauchten gnädigstem „Befehl, entlassen wir das in unserm Gymnasio „sorgfältig unterwiesene, und aus einer andern „Welt neulich zu uns gebrachte Thier, welches sich „einen Menschen nennet. Nachdem wir dessel„ben Verstand und Sitten aufs genaueste unter„suchet und erkundet, so haben wir befunden, daß „es ziemlich gelernig, und eine Sache aufs hurtig„ste fasset: hingegen ist seine Urtheilungskraft so „schlecht beschaffen, daß es wegen seines allzufrüh„zeitigen Verstandes kaum unter die vernünfti„gen Creaturen zu rechnen, vielweniger zu etwa „einem wichtigen Amte gelassen werden kann. Doch „da es uns allen an Geschwindigkeit der Füße, weit „überlegen ist, so wird es das Amt eines Läufers „bey Hofe sehr wohl verrichten können. Gegeben „aus dem Seminario zu Keba, im Dornhecken„Monat, von

Eurer Durchlauchten

unterthänigen Knechten.

Nehek. Jochtan. Rapasi. Chilak.

Ich gieng demnach voller Thränen zu meinem Wirthe, und bat ihn aufs demüthigste, er möchte durch sein Ansehen mir ein gütiger oder besser Zeugniß von den Karattis auswirken, und sollte ihnen doch mein Academisches Testimonium zei-

gen,

gen, in welchem ich weise und verständig, und ein Studiosus von der besten Art genennet würde. Allein er antwortete mir, daß mein Zeugniß wohl in unserer obern Welt seinen Werth haben möchte, wo man vielleicht mehr auf den Schatten als den Körper, und mehr auf die Schaale als auf den Kern sähe, aber bey ihnen gelte es nichts, wo sie auf den innersten Grund einer Sache giengen. Er redete mir ferner zu, ich sollte mein Schicksal nur immer geduldig ertragen, zumal, da mein Zeugniß ohnmöglich umgestoßen oder geändert werden könnte; denn es wäre bey ihnen kein größer Laster, als einem unverdiente Lobsprüche beylegen. Doch damit er meinen Schmerz einigermaßen lindern möchte, so redete er mir aufs freundlichste zu, und sagte unter andern zu mir: Ich sollte mir doch dasjenige nicht so sehr lassen zu Herzen gehen, was ich mir ganz thörichter Weise wünschte. Ich sollte nur bedenken, wie der Neid insgemein diejenigen wieder stürzete, welche von dem Glücke auf den höchsten Gipfel der Ehren erhoben worden; daß alle Ehre eitel und vergänglich sey: Denn je höher man stiege, je tiefer wäre der Fall, und je mehr man Schätze gesammlet und Reichthümer erworben, je empfindlicher wäre hernachmals der Verlust derselben, zumal, wenn er sich jähling und unvermuthet zutrüge. Dieses alles aber hätte ich in einem geringen oder mittelmäßigen Stande nicht zu befürchten. Und was das Zeugniß anlangete, so mir die Karatti ertheilet, so bestätigte dieses, daß sie die scharfsichtigsten und aufrichtigsten Richter

ter wären, welche weder durch Geschenke bestochen, noch durch Drohungen erschreckt werden konnten, daß sie nur einen Fingerbreit von der Wahrheit abwichen; daher es auch in diesem Falle der Wahrheit gemäß eingerichtet wäre. Endlich gestund er mir recht offenherzig, daß er selber die Blödigkeit meines Verstandes schon längstens eingesehen, und er hätte bald anfangs aus meinem hurtigen Gedächtnisse und der Geschwindigkeit, womit ich eine Sache gefasset, geschlossen, daß aus mir nicht viel besonderes werden würde, weil ich, wegen Mangel der Urtheilungskraft, mich schwerlich zu einem wichtigen Amte schicken würde. Er hätte auch aus meinen Erzehlungen und dem Abrisse, den ich ihm von den Europäern gemacht, geschlossen, daß ich in dem Lande der Narren, und in einer bösen Luft müßte gebohren seyn. Im übrigen versicherte er mich seiner Freundschaft aufs nachdrücklichste, und gab mir den Rath, ich sollte mich ohne Verzug zu meiner Reise gefaßt machen. Ich folgte demnach dem Rathe dieses verständigen Mannes, zumal, da es die Nothwendigkeit also erforderte, und es schien mir allzuverwegen, dem Befehle des Fürsten ungehorsam zu seyn.

Ich begab mich also auf den Weg, und hatte einige junge Bäume, die zu gleicher Zeit aus dem Seminario waren entlassen worden, zu Reisegefehrten, die auch nach Hofe geschickt wurden. Unser Wegweiser war ein alter **Karatte**, oder Oberaufseher aus dem Seminario: weil er aber

Alters

Alters wegen zu Fuße nicht fort konnte, ritte er auf einem Ochsen. Denn hier ist es nicht gewöhnlich, auf Wagen zu fahren, ja es darf sich nicht einmal ein jeder der Ochsen zum Reiten bedienen; obgleich die Einwohner dieses Planeten, weil sie übel zu Fusse sind, in diesem Stücke zu entschuldigen wären, sondern bloß die alten und kranken Personen haben sich dieses Vorzuges oder Privilegii zu erfreuen. Ich erinnere mich, als ich unseres Fuhrwerks einmal erwähnete, wie wir nemlich mit Pferden, und in Kutschen durch die Stadt, oder sonst hin und her führen, in welche wir gleichsam wie Bündel in eine Büchse oder Schachtel eingepackt würden, daß die unterirdischen Einwohner darüber herzlich gelachet, und vornemlich deswegen, weil sie höreten, daß auch Leute, die nicht weit von einander wohnten, dennoch sich der Kutschen bedienten, und sich von zwey so wilden Bestien durch die Stadt und Gassen schleppen ließen, wenn sie nur einander besuchen wollten.

Unsere Reise gieng ziemlich sachte fort, weil diese vernünftigen Bäume so übel zu Fuße sind, und brachten wir drey Tage darüber zu, obgleich die Stadt **Keba** von der fürstlichen Residenz kaum vier Meilen entlegen war; und wenn ich allein gewesen wäre, hätte ich sie gar leicht in einem Tage zurück geleget. Ich hatte auch ein besonderes Vergnügen darüber, daß ich viel hurtiger auf den Beinen war, als sie; jedoch beklagte ich auch zugleich, daß ich, wegen dieses Vorzuges, zu einem so unanständigen und verächtlichen Amte sollte

bestimmt

bestimmt seyn. Ja ich sprach: Ich wollte, daß ich eben so langsam zu Fuße wäre, wie diese unterirdischen Leute, weil ich auch bloß deswegen mit einem so knechtischen u. unanständigen Amte würde verschonet bleiben. Als es aber unser Wegweiser hörete, sagte er zu mir: Wenn die Natur deine Blödigkeit des Verstandes nicht hiedurch einigermaßen ersetzet hätte, so sähen wir dich alle mit einander als eine unnütze Last der Erden an; denn wegen der Hurtigkeit deines Verstandes siehst du bloß auf die Schaalen, und nicht auf den Kern, und da du nur zween Zweige hast, so ist dir ein jedwedes unter uns in aller Handarbeit überlegen. Hierauf dankte ich Gott, als ich dieses alles hörete, daß er mir diesen Vorzug verliehen, weil ich sahe, daß ich ohne denselben wohl schwerlich unter die vernünftigen Creaturen würde gerechnet werden.

Währender Reise sahe ich, daß die Einwohner dieser Gegend dergestalt auf ihre Arbeit erpicht waren, daß niemand der Vorübergehenden wegen, ob es gleich was ungewöhnliches war, einen Menschen zu sehen, dieselbe unterließ, oder nur die Augen davon wendete. Bey Untergang der Sonne aber, wenn sie das Ihrige verrichtet, erlustigen sie sich mit Spielen und allerhand unschuldigen Ergötzlichkeiten, und erlaubet ihnen die Obrigkeit auch solches, weil man glaubet, diese Vergnügungen stärketen das Gemüthe und den Leib, ja, daß die Geschöpfe dadurch so wol als durch

Speis

Spels und Trank erhalten würden. Dieser und anderer Ursachen wegen setzte ich meine Reise mit dem größten Gemüthsvergnügen fort. Die Gegend dieses Landes ist unvergleichlich anzusehen. Man kann sie sich als ein Amphitheatrum vorstellen, das die Natur bloß einzig und allein verfertiget. Wo etwa die Natur nicht so gar verschwenderisch gewesen, da hatte die Kunst und der Fleiß der Einwohner alles reichlich ersetzet, welche durch gewisse von der Obrigkeit bestimmte Belohnungen, zur Arbeit, und das Feld auf das sorgfältigste zu bauen, beständig angefrischet wurden. Wer aber das Feld ungebauet liegen ließ, wurde in die Bergwerke zu arbeiten geschickt. Wir wandelten durch viele ansehnliche Flecken, die dermassen nahe an einander lagen, daß es schien, als wenn es nur eine einzige Stadt wäre, die man weit und breit sehen konnte. Doch wurden wir einigermassen von den wilden Affen incommodirt, welche uns hin und wieder in den Weg liefen, insonderheit aber mich, weil ich ihnen einigermassen an Gestalt ähnlich war, sehr öfters schabernackten. Ich konnte daher meinen Zorn nicht bergen, zumal, da ich sahe, daß dieses Foppen den Bäumen Anlaß zu einem ziemlichen Gelächter gab; denn ich wurde über dieses in eben der Kleidung, wie ich auf den Planeten angekommen, und mit meiner Hacke in der Hand nach Hofe geschickt, weil es der Fürst also befohlen, damit er sehen möchte, was wir auf unsrer Erde für Parade zu machen pflegten, und in was für einem

Aufzu-



Abbildung eines Bürgers in Potu.

Aufzuge ich auf diesem Planeten angekommen wäre. Die Hacke that mir auch auf dieser Reise vortrefliche Dienste, weil ich die haufenweise auf mich los kommende Affen damit fortjagen konnte; denn, wenn ich eine Parthie fortgejaget, so setzten alsobald wiedere andere an mich, daß ich mich also fast den ganzen Weg über, Schritt vor Schritt, durch die Affen durchschlagen mußte.

Das vierte Capitel.

Beschreibung der Fürstlichen Residenz Potu.

Endlich langten wir in der Fürstlichen Residenz, **Potu**, an. Die Stadt ist groß und sehr prächtig anzusehen. Die Häuser sind daselbst viel höher als in *Keba*, und die Gassen sind viel geraumer, und wegen des Pflasters auch weit commoder. Der erste Platz, auf den wir in Potu kamen, hatte ungemein viel Kaufmannsgewölber, und war um und um mit lauter Buden umgeben, darinnen allerhand Künstler und Handwerker feil hatten. Mitten auf dem Markte sahe ich mit Erstaunen einen Missethäter stehen, dem ein Strick um den Hals geschlungen war, und welchen eine große Menge Bäume umgaben, die ich für eine Rathsversammlung hielt. Als ich fragte, was dieses zu bedeuten hätte, und warum dieser sollte gehenket werden, zumal da ich wußte, daß kein Verbrechen hier zu Lande mit dem Tode bestraft würde? so sagte

man mir, dieses wäre ein Projectmacher, welcher die Abbringung einer gewissen alten Gewohnheit angerathen, die Umstehenden aber wären Rechts- gelehrte und Rathsherren, welche seine neue Meynung, wie gewöhnlich, untersuchten. Fände sie Beyfall, und würde dem gemeinen Wesen ersprieß- lich erachtet, so würde der Beklagte nicht allein frey gesprochen, sondern auch belohnet; würde sie aber der gemeinen Wohlfahrt nachtheilig befunden, oder man merkte, daß der Projectmacher seines Nutzens wegen ein alt Gesetze abzustellen angerathen, so würde ihm, als einem Stöhrer der allgemeinen Wohlfahrt so gleich mit dem Stricke die Kehle zugeschnüret. Und dieses ist die Ursache, warum es in diesem Lande so wenig dergleichen Leute giebt, die sich unterstehen, die Abschaffung eines oder des andern alten Gesetzes anzurathen, und unterfängt es sich gewiß niemand, wenn er nicht vollkommen überzeugt ist, daß es glücklich mit ihm ablaufen werde. Sie glauben also, man müße streng und feste über den alten Gesetzen halten, und der Vorfahren löbliche Verordnungen gebührend respectiren, denn sie meynen, eine Republik könne unmöglich bestehen, wo einem jeden erlaubt wäre, nach eigenem Gefallen die Gesetze zu ändern und abzuschaffen. Ich aber dachte bey mir selber: „Ey, ey! wie würde es den Project- „machern bey uns allhier ergehen, welche, unter „dem Schein der gemeinen Wohlfahrt, Tag-täg- „lich neue Gesetze erdenken, da sie doch nichts weni- „ger als diese, sondern nur ihren eigenen Profit und „Nutzen darunter suchen.„ End-

Endlich wurden wir in ein sehr geraumes Haus geführet, welches dazu bestimmt war, alle diejenigen, so in dem ganzen Fürstenthum aus den Seminariis nach Hofe geschicket werden, darinnen aufzunehmen. Und wenn sie dem Fürsten sollen vorgestellet werden, werden sie aus diesem Hause abgeholet. Unser Wegweiser oder der **Baratte**, der uns hierher gebracht, befahl uns, wir sollten hier verziehen, und uns so lange gefaßt halten, bis er unsere Ankunft dem Fürsten gemeldet. Als er kaum fort war, höreten wir ein ungemein großes und jauchzendes Geschrey, worunter Pauken und Trommeten erschalleten. Dieses Getümmel lockte uns vor die Thüre, und als wir hinaus kamen, sahen wir einen Baum, der einen Blumenkranz auf seinem Kopfe hatte, mit herrlichem Gepränge daher kommen, und wir erkannten ihn alsbald, daß es der Baum wäre, den wir kurz vorher auf dem Markte, mit dem Stricke um den Hals, hatten stehen gesehen. Die Ursache dieses Triumphes war, daß der Vorschlag, welchen er mit Gefahr seines Lebens gethan, war gebilliget worden. Mit was für Bewegungsgründen er aber das alte Gesetze angefochten, habe ich auf keine Weise erfahren können, weil diese Leute allzuverschwiegen sind, daher es auch geschieht, daß das gemeine Volk nicht das allergeringste, so öffentliche Angelegenheiten betrifft, und vor dem Rathe abgehandelt wird, erfährt; und ist es in dem Stücke anders als bey uns, wo die Rathschlüsse und rechtlichen Bedenken in den Schen-

ken und Bierhäusern, nur etwa einen Tag drauf, nachdem sie abgefasset worden, schon erzehlet, beurtheilet, auch wohl durchgezogen werden.

Nach Verlauf einer Stunde kam unser **Karatte** wieder, und befahl uns allen, ihm zu folgen, welches wir auch willig thaten. Unterwegens begegneten uns hin und wieder kleine Bäumigen, die allerhand gedruckte Scartequen, von merkwürdigen und sonderbaren Dingen, zu verkaufen herumtrugen. Unter andern erblickte ich ohngefehr ein Werkgen, das den Titel führete: **Von dem neuen und gewöhnlichen Luftzeichen oder fliegenden Drachen, der im verwichenen Jahre gesehen worden.** Und hier sah ich mich selber, in der Gestalt, wie ich um den Planeten mit der Hacke in der Hand in der Luft herum gedrehet wurde, und das Stücke Seil nach mir zog, in Kupfer gestochen. Ich konnte mich über diesen Anblick des Lachens kaum enthalten, und dachte bey mir selber: Ey! ist das nicht ein schöner Anblick, und ein vortrefliches Kupfer! Doch erhandelte ich mir dieses Buch um drey **Kilak**, welches nach unsrer Münze etwa vier gute Groschen ausmachen möchte, verbiß das Lachen, und setzete meinen Weg nach der Fürstlichen Residenz fort. Diese machte die Kunst vielmehr ansehnlich und beliebt, als etwa die herrliche und königlich austapezierte Zimmer, oder prächtig gemalte und mit kostbarem Marmor gepflasterte Säle. Ich sahe auch sehr wenig Hofleute oder Aufwärter, denn die Mäßigkeit des Fürsten hat für allen Ueberfluß einen

einen Abscheu. Es sind auch in der That hier nicht so viele Minister nöthig, als etwa unsere Höfe erfordern; denn so viel Zweige ein Baum hat, so viel hat er auch Armen, daß also die Dienste, so mit der Hand verrichtet werden müssen, oder die häuslichen Geschäffte, um drey oder viermal hurtiger als bey uns können vollbracht werden.

Es war um die Mittagsmahlzeit, als wir nach Hofe kamen, und da Ihro Durchlauchten gern in geheim mit mir sprechen wollten, ehe sie sich noch zur Tafel setzten, wurde ich ganz allein in das Audienzzimmer geführet. Es war bey diesem Fürsten ein besonderes gnädiges und ernsthaftes Wesen in gleichem Maas anzutreffen. Und er war so beständig und herzhaft, daß kein Kummer vermögend war, seine Stimme, oder auch nur einige Mine zu verändern. Als ich den Fürsten ansichtig wurde, fiel ich ihm zu Fuße. Hierüber erstaunten die Umstehenden, und als mich Ihro Durchlauchten fragten, warum ich vor Ihnen auf die Knie niederfiele, und ich darauf geantwortet, so hießen sie mich aufstehen, und sagten: Diese Ehre müßte man Gott allein erzeigen, setzten auch noch hinzu, daß man hier zu Lande durch Gehorsam, Arbeit und Fleiß, die Gewogenheit des Fürsten erlangete. Nachdem ich aufgestanden, legte mir der Fürst unterschiedliche Fragen vor. Vor allen Dingen aber fragte er nach meinem Vaterlande, wo ich herkäme, und was mich bewogen diese Reise anzutreten? Ich antwortete hierauf: Mein Vaterland ist eine größere Welt,

als diese gegenwärtige: Mein Name heist Klim, und ich bin weder zu Schiffe auf dem Wasser, noch zu Fuß auf dem Lande, sondern durch die freye Luft hieher gekommen. Hierauf fuhr er fort, mich um andere Dinge zu fragen, was mir nämlich auf meiner Reise begegnet, und was wir auf unserer Erde für Sitten und Gewohnheiten hätten. Ich gab ihm auf alles richtigen Bescheid, und erzehlete ihm vieles von den Tugenden der Menschen, von ihrem Verstande, von ihrer Höflichkeit, von ihren Sitten, und andere dergleichen Dinge mehr, mit welchen die Menschen am meisten zu prangen pflegen. Aber alles dieses hörete er ganz kaltsinnig an, und zu einigen Dingen von welchen ich dachte, sie würden ihn in die größte Verwunderung setzen, gähnete er. Da dacht ich bey mir selber: **Ach! wie unterschiedlich ist doch der Sterblichen ihre Neigung? Was uns am allermeisten gefällt, verursachet diesen Leuten hier einen Ekel und Abscheu.** Doch merkte ich an, daß dieses am meisten seine Ohren beleidigte, als ich ihm unsre Art und Weise rechtlich zu verfahren, die Beredsamkeit unserer Advocaten, und die Hurtigkeit derer Richter in Abfassung der Urtheile, erzehlete. Ich wollte ihm daher dieses etwas deutlicher erklären, er unterbrach aber meine Rede, und fiel auf was anders; endlich aber fragte er mich um unsere Religion und Gottesdienst. Ich erzehlete ihm hierauf kürzlich alle Artikel unsers Glaubens, wobey sich die Runzeln in seinem Gesichte in etwas wieder verloren,

ja

ja er sagte, er könne einen jeden davon ohne Zwang gut heissen, und verdienten sie völligen Beyfall; darüber aber müßte er sich wundern, daß ein Volk, dem es an Urtheilungskraft fehlete, solche vernünftige Gründe von Gott und dessen Verehrung anzugeben wüßte. Und als er ferner hörete, daß sich die Christen in unzählige Secten theileten, und wegen des Unterschiedes in der Religion einander, aufrieben, sprach er: „Bey uns „sind zwar auch unterschiedliche Meynungen in „Sachen, die den Gottesdienst betreffen: Des„wegen verfolgt aber einer den andern nicht. „Denn alle Verfolgung über theoretische Sa„chen, oder über Irrthümer, so von blossem Miß„verstande herrühren, entsteht aus Hochmuth, „indem einer thörlich meynet, er sähe die Sache bes„ser ein, als ein anderer; welcher Hoffarth aber „Gott keinesweges gefallen kann, als, der ein Lieb„haber der Demuth ist. Wir, fuhr er ferner fort, „feinden deswegen niemand an, wenn er gleich in „theoretischen Dingen von der einmal angenom„menen Meynung vor sich abgeht, wenn er nur in „den Stücken, so die Ausübung des Gottesdien„stes betreffen, mit den andern einig ist, und in „dem Stück halten wir es, wie unsere Vorfahren, „welche es für unbillig achteten, dem Urtheil der „Geschöpfe Fesseln anzulegen, oder über die Ge„wissen zu herrschen. Ja wir preisen die Regel „auch sorgfältig in politischen Dingen an; denn „obgleich meine Unterthanen, von meiner Leibes„gestalt, von meiner Lebensart, Hauswesen,

 „und

„und andern dergleichen Dingen nicht einerley „Meynung hegen, wenn sie mich nur für ihren „rechtmäßigen Fürsten und Herrn, dem sie allen „Gehorsam schuldig sind, erkennen, so halte ich sie „alle für gute Bürger und Unterthanen.„ Hierauf antwortete ich: **Durchlauchtigster Fürst! dieses heißt bey uns der Syncretismus, wenn ein Theil dem andern in der Religion allzuviel nachgiebt, und wird sonderlich von den Gelehrten höchst gemißbilliget.** Er ließ mir aber nicht Zeit weiter zu reden, sondern befahl, indem er voller Unwillen alsobald fortgieng, ich sollte hier so lange verziehen, bis er das Mittagsmahl eingenommen hätte.

Bey der Tafel befanden sich nicht mehr als vier Personen, nämlich Jhro Durchlauchten nebst Dero Gemahlinn und ein Prinz nebst dem Großcanzler oder dem **Radoki**. Dieser **Radoki** hatte sich durch seine Leutseligkeit und hohen Verstand den größten Ruhm unter den **Potuanern** erworben, denn er hatte ganzer zwanzig Jahre hindurch nicht einen einzigen Rechtsspruch gethan, den die übrigen Rathsherren nicht einmüthiglich gebilliget hätten; und er hatte in öffentlichen Angelegenheiten nichts beschlossen, welches nicht unverbrüchlich wäre gehalten worden, ja seine Sprüche wurden insgesammt als Grundsätze angesehen. Er fassete aber eine Sache so schwer, daß er, das schlechteste Urtheil abzufassen, sich zum allerwenigsten eine Zeit von vierzehn Tagen ausbat. Wenn dieser in unsere Welt hätte kommen sollen, wo

alles

alles Zaudern den Namen einer Träg-und Faulheit bekommt, würde er zu Sachen von einiger Wichtigkeit schwerlich seyn geschickt befunden worden. Doch, da er dasjenige, was er einmal fassete, auf das allergenaueste untersuchte, und über nichts eher, als bis er es auf das reiflichste erwogen, etwas beschloß; so konnte man gar wohl von ihm sagen, er habe mehr gethan, als zehen andere, die ihre Sachen hurtig und schleunig verrichteten, und insgemein große Geister genennet werden, deren Handlungen oder Thaten aber gar oft reformirt, geändert, und durch die Hechel gezogen werden müssen; so gar, daß, wenn die Zeit ihres Amtes um ist, sie zwar alles versucht und unternommen, aber nichts vollführet und zu Ende gebracht haben. Es ist daher unter andern nachdenklichen Sprüchen an diesem Hofe sonderlich derjenige merkwürdig, wenn sie sagen: Diejenigen, welche ein Geschäffte allzuhurtig unternehmen, wären mit den müßigen Pflastertretern zu vergleichen, welche durch hin und wieder Spaziren immer eben den Weg giengen, und durch alle ihre Bewegungen doch nichts ausrichteten oder weiter kämen.

Nachdem sich die Durchlauchtige Famillie niedergelassen, trat eine Jungfrau mit acht Zweigen in das Zimmer, die eben so viel Schüsseln und Teller trug, als sie Zweige hatte, diese besetzte in einem Augenblicke die ganze Tafel mit Speisen. Bald nach ihr kam ein anderer Baum, mit acht Flaschen, die mit verschiedenen Most und andern Geträn-

ken angefüllet waren. Diese hatte neun Zweige, daher sie zu den häuslichen Geschäfften und die Wirthschaft zu führen am allergeschicktesten geachtet wurde. Es ward also hier nur bloß durch ihrer zwey alles verrichtet, was an unsern Höfen kaum durch ganze Schaaren Bedienten bewerkstelliget werden kann. Als das Mittagsmahl vorbey, wurde mit eben dergleichen Geschwindigkeit die Tafel wieder aufgehoben, wie sie vor besetzet worden. Das Mittagsmahl war zwar sparsam, aber doch sehr niedlich. Von den aufgetragenen Speisen genosse der Fürst nicht mehr als von einer, zu der er den besten Appetit hatte; und machte er es anders, als die Reichen bey uns, welche das für kein herrlich Gastmahl halten, wo nicht statt einer abgenommenen Schüssel, immer wieder eine andere größere, und mit noch herrlichern Speisen, als die vorigen gewesen, aufgetragen wird. So lange sie bey der Tafel waren, wurden unterschiedliche Discurse, von Tugenden und von Lastern, auch von politischen Sachen geführet, daß also die Speisen mit Weisheit gewürzet wurden. Auch meiner wurde zuweilen bey der Tafel gedacht, jedoch eben nicht zum rühmlichsten; denn sie meyneten, weil ich eine Sache so gar leichte fassete, daß ich ein Holz wäre, woraus man schwerlich ein schönes Bild würde schnitzen können.

Nachdem man nun den Hunger gestillet, und die Tafel aufgehoben worden, verlangte der Fürst mein Testimonium, und als er solches durchgelesen, sah er mir auf meine Füße und sprach: Die

Baratti

Karatti haben recht geurtheilet, es soll also geschehen. Durch diese Antwort wurde ich gleichsam wie vom Bliz gerührt, und bat mit Thränen um Revision der Acten, weil ich wegen meiner Tugenden und Gemüthsgaben, wenn sie nur genauer untersuchet würden, einen weit gütigern Ausspruch verhoffete. Der Fürst wurde auch, weil er von Natur gnädig und gerecht war, über mein ungewöhnliches und verdrüßliches Begehren nicht unwillig, und befahl dem gegenwärtigen Karatto, er sollte ein neues und recht genaues Examen mit mir anstellen.

Während dieser Untersuchung begab sich der Fürst ein wenig hinweg, um die übrigen Testimonia durchzulesen. Als der Fürst weg war, legte er mir aufs neue unterschiedene Fragen vor, und ich beantwortete ihm selbige, nach meiner gewöhnlichen Geschwindigkeit, worüber er sich verwunderte, und sagte: **Du fassest eine Sache zwar leicht, du siehst sie aber nicht recht ein; denn deine Antworten zeigen, daß du die Fragen zwar verstehest, aber nicht recht überlegest, ehe du sie beantwortest.** Nach geendigtem Examine gieng er zum Fürsten in das Audienzzimmer, und kam mit folgendem Rechtsspruche kurz darauf zurück: Ich hätte unweislich gehandelt, daß ich das Urtheil der Karatten in Zweifel gezogen, und wäre daher in die Strafe verfallen, welche den boshaften Verleumdern in dem Gesetzbuche, im vierten großen Raume, und dessen dritten kleinern Raume bestimmt wäre, (denn sie theilen

ihr

ihr Gesetzbuch in große und kleine Räume, oder in Skibal und Kibal, und verstehen durch einen großen Raum ein Buch, durch einen kleinen Raum aber ein Capitel,) mir sollte nämlich, nach alter Gewohnheit, an beyden Armen zur Ader gelassen, und ich hernach ins Zuchthaus gesteckt werden. Die Worte des Gesetzes, von den Verleumdern, lauteten im vierten Buch, im dritten Capitel also: **Spik antri. Flak. Skak. mak. Tabu Mihalatri Silak.** Jedoch, ob gleich der Verstand dieser Worte klar und deutlich wäre, und dieses Gesetz keine Ausnahme litte, so hätten dennoch Ihro Durchlauchten beschlossen, mir aus sonderbarer Gnade dieses Verbrechen vor dieses mal zu verzeihen, theils, weil ich einen so gar fähigen Kopf hätte, theils aber auch, weil ich dieses Gesetz nicht gewußt, und ich über dieses ein Fremder oder neuer Gast wäre, dem die Strafe dieses Verbrechens, ohne Verletzung des Gesetzes, einigermaßen geschenket werden könnte. Und damit er mich noch ferner seiner besondern Gnade und Wohlgewogenheit überzeugen möchte, so ließe er mich wissen, daß er mich unter die ordentlichen Läufer bey Hofe aufgenommen hätte, und an dieser Gnade sollt ich mir genügen lassen.

Nachdem ich nun dieses alles verständiget worden, wurde ein Kiva oder Secretär herbey gerufen, der mich, nebst denen übrigen kürzlich angekommenen Candidaten, in dasjenige Buch einschreiben mußte, worinnen die Personen, so befördert zu werden verdienten, verzeichnet stunden.

Dieser

Dieser Secretär war ein Mann von gar vortreflichen Ansehen, denn er hatte eilf Zweige, und konnte daher eilf Briefe mit eben solcher Fertigkeit schreiben, als wie wir einen: Doch hatte er nur eine mittelmäßige Urtheilungskraft, daher er auch keine höhere Bedienung erlangen konnte, sondern wurde genöthiget, in diesem Amte, dem er beynahe schon dreyßig Jahre vorgestanden, grau zu werden. Dieses war ein Mann, mit welchem ich nachher so vertraut lebete, und den ich hauptsächlich ehren mußte, weil er alle Befehle und Briefe abcopirte, welche ich, als Hofläufer, durch alle Provinzen herum tragen mußte. Ich erstaunte zum öftern, wenn ich sah, wie hurtig er sein Amt verrichtete, indem er zuweilen eilf Briefe zu einer Zeit schrieb, auch sie alle eilfe auf einmal besiegelte. Es wird demnach unter das größte Glück einer Familie gerechnet, wenn ihnen Kinder mit vielen Zweigen geboren werden. Die Wöchnerinnen lassen es ihren Nachbarinnen auch fleißig zu wissen thun, wenn sie eine Frucht zur Welt gebracht, mit wie viel Zweigen ihre Kinder ans Licht getreten. Und vom gedachtem Secretär sagte man, daß sein Vater zwölf Zweige gehabt, imgleichen daß seine ganze Familie, wegen Vielheit der Zweige, vor allen andern berühmt gewesen.

Nachdem ich mein Diploma erhalten und unter die ordentlichen Hofläufer war aufgenommen worden, begab ich mich zu Bette, und obgleich meine Glieder rechtschaffen müde waren, brachte ich doch den größten Theil der Nacht schlaf-

loß

loß zu. Denn das unanständige Amt, das mir war aufgetragen worden, konnte ich gar nicht aus den Gedanken bringen, und es kam mir höchst unanständig und unerträglich für, daß ein Candidatus Ministerii, und ein Baccalaureus der großen Welt, allhier bey den unterirdischen Einwohnern einen geringschätzigen Läufer abgeben sollte. Bey diesen traurigen und betrübten Vorstellungen konnte ich fast die ganze Nacht durch nicht in Ruhe kommen, und in dieser Bekümmerniß laß ich einmal über das andre mein academisches Zeugniß durch, welches ich mit hieher gebracht, (denn ich habe oben schon bemerkt, daß die Tage von den Nächten allhier wenig unterschieden sind.) Da mich nun endlich die Sorgen und Gedanken recht sehr müde gemacht, so überfiel mich ein tiefer Schlaf. Es träumete mir aber mancherley, so lange ich schlief. Bald war ich wieder in meinem Vaterlande bey meinen Landsleuten, und erzählete ihnen alles Haarklein, was mir auf meiner unterirdischen Reise begegnet; bald schwebte ich wieder in der Luft, und hatte mit dem abscheulichen Greife zu thun, der mir dermaßen viel zu schaffen machte, daß ich endlich gar über diesen Streit erwachte. Aber wie erschrack ich nicht, als ich die Augen aufschlug, und einen von den allergrößten Affen vor meinem Bette stehen sah, welcher die Thüre, so ich nicht feste genug zugemacht, aufgestoßen, und in mein Schlafgemach gekommen war? Ueber diesen unvermutheten Anblick erschrack ich dermaßen, daß ich aus vollem Halse anfieng zu

schreyen,

schreyen, und um Hülfe rufete. Durch dieses Geschrey wurden auch einige Bäume, so in den nächsten Kammern neben mir schliefen, erwecket, welche zu mir kamen, und das häßliche Thier mit dem ich mich herum balgete, zur Thür hinaus jagten. Als man dieses nachmals dem Fürsten beygebracht, hatte er rechtschaffen darüber gelachet. Damit mir aber dergleichen Unfall nicht öfter begegnen möchte, hätte er alsobald befohlen, man sollte mich nach ihrer Landesart kleiden, und mich mit Zweigen versehen. Meine europäische Kleider, welche ich bisher noch immer getragen, wurden mir daher abgenommen, und wegen ihrer Seltenheit in der Fürstlichen Raritätenkammer mit folgender Beyschrift oder Denkspruche aufgehangen: **Dieses ist die Kleidung eines Thieres aus der obern Welt.** Hierüber hatte ich bey mir selber folgende Gedanken: „Wenn „das Meister Johann Andreas, der Schneider in „Bergen, welcher diese Kleider gemacht, wissen „sollte, daß seinem Gemächte die Ehre wiederführe, daß es in einer unterirdischen Fürstlichen Raritätenkammer verwahret würde, er ließe sich „gewiß den Hochmuth dermassen einnehmen, daß „er wohl kaum einem Bürgermeister oder Stadthauptmanne in Bergen den Rang inskünftige „über sich lassen würde.„

Nach dieser Begebenheit brachte ich die übrige Nacht, bis zu der Sonnen Aufgang, vollends schlaflos zu. Als ich aufstund, wurde mir mein Diploma überreichet, worinnen ich zum Hofläufer

läufer erkläret wurde. Ich bekam alsbald unzählig viel Geschäffte auszurichten, und ich war beständig auf der Straße, indem ich bald in kleine, bald in große Städte Fürstliche Befehle, und andere Sachen, so die öffentlichen Angelegenheiten betrafen, zu überbringen hatte. Bey diesen meinen Verrichtungen erforschte ich die Gemüthsbeschaffenheit dieses Volkes immer sorgfältiger, und bemerkte bey den meisten eine bewundernswürdige Leutseligkeit und sonderbare Weisheit. Die Einwohner der Stadt **Maholki**, welche insgesamt Dornsträuche waren, schienen mir allein wenig gesittet und höflich zu seyn. Denn eine jede Provinz hat ihre besondern Bäume oder Inwohner, welches man am besten an dem Landvolke oder den Bauern sehen kann, welche alle in der Provinz gebohren sind, in der sie das Feld bauen: denn in den großen Städten, und sonderlich in der Hauptstadt, findet man eine Menge von allerhand Bäumen, aus allen Provinzen. In der guten Meynung, die ich von der Klugheit der Einwohner dieses Fürstenthums hegte, wurde ich noch mehr bestärket, da ich Gelegenheit hatte, ihre Tugenden immer mehr und mehr wahrzunehmen. Ihre Gesetze und Gewohnheiten, welche ich vorher gemißbilliget, denen konnte ich nunmehr, wegen ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit, nicht anders, als Beyfall geben, und meine Verachtung verwandelte sich in eine Bewunderung. Es sollte mir nicht schwer werden, ein großes Verzeichniß von solchen Sachen und Gewohnheiten

heiten mitzutheilen, welche mir anfänglich, da ich sie nur so obenhin betrachtete, recht thöricht vorkamen, da ich sie aber sorgfältig untersuchte, und nach dem Grunde forschete, so sah ich gar wohl, daß sie vollkommen vernünftig und löblich angeordnet wären. Aus unzählig andern, will ich nur ein einzig Exempel anführen, welches die Gemüthsart dieses Volkes recht lebendig abschildert. Als ein Philologiä Studiosus um das Rectorat in einer gewissen Schule Ansuchung that, so gaben ihm die Bürger der Stadt Nahami folgendes tröstliche Zeugniß: Der Candidat habe schon ganzer vier Jahre her mit seiner geilen und untreuen Frauen ganz geruhig und stille gelebet, und seine Hörner mit Geduld ertragen. Es war dasselbe ohngefehr mit diesen Worten abgefasset:

„Da der gelehrte und ehrwürdige Herr **Jocthan Hu**, bey denen Zunftmeistern um ein Zeugniß, seines Lebens und Verhaltens wegen, angehalten, so bezeugen wir Bürger und Einwohner des Fleckens oder der Landschaft **Posko**, daß er ganzer vier Jahre her, mit seinem untreuen Weibe, ohne allen Zank und Streit gelebet, und seine Hörner geduldig ertragen habe; ja, daß er mit solcher Gelassenheit des Gemüthes sein Unglück ertragen, daß wir gänzlich dafür halten, wenn seine Gelehrsamkeit mit seinen Sitten übereinstimmet, daß er vollkommen würdig sey, in das verledigte Schulrectorat eingesetzet zu wer-

„den. Gegeben im Palmmonat, im dreytausen„den Jahre nach der großen Sündfluth.„

Diesem Recommendationsschreiben der Zunftmeister, war noch ein anderes, wegen seiner Gelehrsamkeit, von den Karattis des Seminarii beygeleget, welches sich noch eher hieher zu schicken schien, denn was ein in die große Zunft eingeschriebener Rector für andern Lehrern voraus habe, konnte ich nicht einsehen. Allein, dieses ungereimte Testimonium hatte den Verstand: Unter die Tugenden, die einen Schullehrer am meisten beliebt machen, ist die Geduld vornemlich zu rechnen: Denn, wenn er nicht mit eiserner Geduld begabt ist, wird er mit aller Gelehrsamkeit wenig in seinem Schulamte ausrichten, welches ohne Strenge und Rachgier geführet werden muß, damit er nicht durch ungestümes Zuschlagen die Gemüther der Schüler erbittere. Da nun die Nachbarn dieses Candidaten kein größer und besser Exempel der Geduld, als dieses, daß er sein so ausnehmendes Hauskreuze mit größter Geduld ertragen, anzuführen wußten, so trugen sie gar kein Bedenken, bey diesem Puncte stehen zu bleiben, und daraus zu erweisen, was sie für einen guten und gelinden Schulmonarchen an ihm zu gewarten hätten, da er die Tugend besässe, daß er im höchsten Grade geduldig sey. Man sagte, der Fürst habe über dieses Recommendationsschreiben recht herzlich gelachet; und da er befunden, daß es nicht ganz und gar absurd wäre, habe er dem Candidaten das verledigte Rectorat ertheilet. Ja

der

der Ausgang hat gelehret, daß er sein Amt mit solcher Geschicklichkeit verwaltet, auch sich durch seine Geduld und Sanstmuth die Knaben dermaßen verbindlich gemacht, daß sie ihn mehr für einen Vater, als für ihren Schulrector angesehen; ja sie haben unter seiner gelinden und sanftmüthigen Aufsicht dermaßen in der Gelehrsamkeit zugenommen, daß es heut zu Tage in dem ganzen Fürstenthum wenig Schulen giebt, aus welchen so viele vortrefliche gelehrte und wohlgezogene Bäume jährlich entlassen werden, als aus dieser.

Die vier Jahr über, so lange ich das Amt eines Läufers verwaltete, hatte ich Gelegenheit, die Beschaffenheit dieses Landes, die Gemüthsart und Sitten dieses Volks, imgleichen ihre politische Verfassung, Gottesdienst, Gesetze und Gelehrsamkeit, aufs genaueste zu untersuchen. Es wird daher meinen Lesern hoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn ich dasjenige, was hin und wieder in diesem Werkgen zerstreuet vorkommt, in einem kurzen Begriffe hier zusammen fasse.

Das fünfte Capitel.

Von der Beschaffenheit des Landes Potu, und der Gemüthsart der Einwohner desselben.

Das Fürstenthum **Potu** erstreckt sich eben so gar weit nicht, sondern machet nur einen mäßigen Theil dieser Weltkugel aus. Der ganze Planet Nazar hat in seinem völligen

Umkreise kaum zwey hundert deutsche Meilen. Er kann ganz gemächlich von einem jeden Wandersmanne um und um durchreiset werden, denn sie reden auf dem ganzen Planeten allenthalben einerley Sprache, obgleich die Potuaner, was ihre Gesetze und Sitten anlangt, von den übrigen Republicken und Fürstenthümern sehr unterschieden sind. Und gleichwie auf unserm Erdboden die Europäer für allen andern Völkern einen Vorzug haben, so übertreffen auch hier die Potuaner alle andere Einwohner dieses Planeten an Tugenden und Verstande. Auf den Wegen sind hin und wieder Meilensteine gesetzet, so die Meilen anzeigen, und die entweder durch ausgestreckte Hände, oder durch andere gewisse Merkmale, den Weg nach einer jeden Stadt und Flecken weisen. Das ganze Fürstenthum ist mit Dörfern und ansehnlichen Städten erfüllet. Dieses aber ist in Wahrheit etwas recht Merkwürdiges, und höchstens zu bewundern, daß alle und jede Einwohner dieses Planeten einerley Sprache reden, da doch ein jedes Volk von dem andern, an Glücke, Tugenden, Gesetzen und Gemüthsgaben, dermassen unterschieden ist, daß diese Welt hauptsächlich ein deutliches Bild der Mannigfaltigkeiten der Natur vorstellet, und die Wandersleute in diesem Stücke nicht allein vergnügen, sondern so gar in Erstaunen und außer sich selbst setzen kann.

Die Länder werden theils durch große Flüsse, theils durch kleinere Gewässer von einander unterschie-

terschieden. Die großen sind schiffbar, und werden die Ruder der Schiffe gleichsam durch eine Zauberkraft geführet; indem sie durch gewisse Maschinen, wie unsere Uhrwerke, getrieben, und nicht mit der Hand regieret werden. Ich kann aber die eigentliche Art, und die Kunst selber, wie sie zugerichtet werden nicht beschreiben, denn in der Mathematik habe ich eben nicht viel vergessen; und über dieses wissen die Bäume alles dermassen künstlich einzurichten und zu verbergen, daß einer noch schärfer als ein Argus sehen, und fast mit göttlichem Witze begabt seyn müßte, wenn er dieses Kunststück entdecken wollte. Sonst hat der Planet, wie unsere Erde, eine dreyfache Bewegung, daß also die Zeiten, wie bey uns, durch Nacht und Tag, Sommer, Herbst, Winter und Frühling unterschieden werden, und die Oerter unter den Polis oder Wendezirkeln ebenfalls kälter sind, als andere. Was aber das Licht anlangt, sind die Tage von den Nächten, oben gemeldeter Ursachen wegen, wenig unterschieden. Ja die Nacht kann einigermassen noch für angenehmer gehalten werden, als der Tag selber; denn man kann sich nichts schöners vorstellen, als dieses Licht ist, welches die obere Hälfte des Himmels, oder das feste Firmament verursachet, indem es die von der Sonnen auf sie fallende Strahlen auf den Planeten zurück wirft, und also die Gestalt eines beständigen und unmeßlich großen Mondes weit und breit vorstellet.

Die Einwohner dieses Planeten bestehen aus

verschiedenen Sorten von Bäumen, zum Exempel, aus Eichen, Linden, Pappeln, Palmbäumen, Dornhecken und so ferner, wovon auch die sechszehn Monate ihre Namen bekommen haben, in welche das Jahr eingetheilet wird. Denn allezeit im sechszehenden Monat absolviret der Planet Nazar seinen Lauf einmal, jedoch geschieht solches, wegen der ungleichen Bewegung, nicht auf einen gewissen und bestimmten Tag, sondern er vexirt die Einwohner des Firmaments, wegen seiner mannigfaltigen Abweichung, eben so, wie der Mond die Sternseher auf unserer Erde. Die Jahrrechnungen sind unterschiedlich, und fangen sich von den merkwürdigsten Begebenheiten an, die sich ehemals zugetragen, insonderheit aber ist die Epocha von dem großen Cometen berühmt, der vor drey tausend Jahren die allgemeine Sündfluth verursachet haben soll, wodurch nicht nur das ganze Geschlecht der Bäume, nebst den übrigen Thieren, außer etlichen wenigen, die sich, auf den höchsten Gipfeln der Berge, für diesem allgemeinem Untergange gerettet, von denen die itzigen Einwohner abstammen, im Wasser umgekommen. Das Land an sich selber ist ungemein fruchtbar, und findet man hier fast alle Arten von Früchten, Kräutern und was in Hülsen wächst, wie bey uns in Europa, bloß den Haber ausgenommen, der hier nicht gezeuget wird, auch nicht nöthig ist, weil in diesem Lande keine Pferde zu finden. Die Meere und Seen geben köstliche Fische, und die Ufer an denselben sind mit schön

gedeck-

gedeckten und auf mancherley Art erbauten Häusern, die bald nahe beysammen stehen, bald etwas entfernt von einander liegen, gezieret. Der Saft, dessen sie sich statt des Getränkes bedienen, wird aus gewissen Kräutern, die beständig grünen, zubereitet. Diejenigen, so diesen Saft verkaufen, werden insgemein **Minhalpi**, oder Kräuterköche, genennet, deren in jeder Stadt eine gewisse und bestimmte Zahl gefunden wird, und darf außer ihnen niemand dergleichen Trank zubereiten, weil sie privilegiret sind. Wer dieses Privilegii sich zu erfreuen hat, darf sich auch auf keine andere Handthierung weiter legen, oder irgend auf eine andere Art etwas zu gewinnen suchen. Insonderheit aber verbieten die Gesetze, daß diejenigen, so in öffentlichen Aemtern stehen, oder von gemeinen Geldern leben, von der Zubereitung dieses Saftes sich enthalten müssen; weil sie wegen des Ansehens, in dem sie bey der Bürgerschaft stünden, die meisten Käufer an sich ziehen, und der andern ihre Nahrung schwächen würden, ingleichen, weil sie, wegen andrer Einnahmen, das Getränke wohlfeiler geben könnten, als diejenigen, so weiter nichts dabey vornehmen dürfen; wie wir sehen, daß solches auf unserer Erde nur allzu oft geschieht, wo diejenigen, so in öffentlichen Aemtern stehen, oder Gnadengelder genießen, auf diese Weise die Nahrung an sich ziehen, und mit anderer Handwerker u. Kaufleute Verderben in kurzem reich werden.

Zu Vermehrung der Einwohner, trägt sonderlich ein gewisses heilsames Gesetz, von Erzeugung

der Kinder, vieles bey. Denn je mehr eines Kinder hat, je mehr geniesset es auch Wohlthaten und Freyheiten. Und wer ein Vater von sechs Kindern ist, darf weder ordentliche noch außerordentliche Gaben mehr entrichten. Daher ist hier zu Lande die Fortpflanzung des Geschlechts, oder die Vielheit der Kinder eben so nützlich, als sie bey uns beschwerlich und schädlich ist, allwo ein gewisses Kopfgeld auf die Leute gelegt wird, welches auch so gar von den Kindern entrichtet werden muß. Niemand hat in diesem Lande zweyerley Aemter zu verwalten, denn sie glauben, ein jedes Amt erfordere einen besondern und ganzen Mann. Dieser Ursachen wegen (daß ich es mit Vergünstigung der Einwohner unserer Erde sagen darf,) werden auch hier die Aemter besser und löblicher verwaltet, als bey uns. Ja man hält so scharf über diese Gewohnheit, daß ein Medicus, zum Exempel, sich nicht in die ganze Medicin einläßt, sondern sich nur auf eine einige Krankheit leget, selbige aufs genaueste durch zu studiren, und hernach aus dem Grunde zu heben; und ein Musicus befleißiget sich bloß, ein einziges Instrument vollkommen zu spielen: worinnen es wiederum viel anders als bey uns ist, wodurch die Menge der Aemter, so öfters eine einzige Person zu verwalten hat, die Leutseligkeit unterbrochen, das mürrische Wesen vermehret, und die Aemter schlecht besorget werden, indem wir nirgend zu Hause seyn, weil wir uns allenthalben befinden. Wenn also ein Medicus die Gebrechen des menschlichen Leibes,

und

und auch zugleich die Fehler des gemeinen Wesens verbessern will, wird er auf beyden Seiten Fehler begehen. Und wenn der Musicus zugleich einen Harfenisten und auch einen Rathsherrn vorstellen will, wird man nichts als schlecht harmonirende Dinge von ihm zu gewarten haben. Wir bewundern diejenigen, welche sich nicht entblöden, unterschiedene Bedienungen über sich zu nehmen, welche sich ohne gebeten in die wichtigsten Sachen verwickeln, und von sich selber glauben, sie schickten sich in alle Sättel. Allein solches ist eine bloße Verwegenheit, indem sie ihre eigene Kräfte nicht kennen, und gleichwohl sind wir so thöricht, und bewundern dergleichen Leute; denn, wenn sie einsähen, wie viel Geschicklichkeit, ein einziges Amt rechtschaffen zu führen, erfordert würde, und wenn sie ihre eigenen Kräfte dargegen genau abwiegen könnten, sie würden vor dem blossen Namen eines Amtes erschrecken, und selbiges wohl gar, wenn es ihnen angetragen würde, sich anzunehmen weigern. Es untersteht sich also hier niemand ein Amt anzunehmen, wenn er nicht meynet, daß er demselben sattsam gewachsen sey. Ich erinnere mich, daß ich einsmals den berühmten Weltweisen **Rakbasi** hievon folgender Gestalt reden gehöret: „Ein jeder muß seine Gemüthskräfte wissen, und seine Tugenden und Laster „aufs schärfste selber beurtheilen; damit nicht die „Comödianten mehr Klugheit zu besitzen scheinen mögen, als wir; denn jene erwählen nicht „die besten Fabeln zu ihren Vorstellungen, son-

„dern nur diejenigen, welche sie für sich am zuträg„lichsten halten. Sollte denn ein Comödiant „auf dem Schauplatze das sehen, was ein Weiser „in seinem Leben nicht wahrnimmt? „

Die Einwohner dieses Fürstenthums sind nicht in Adel und gemeine Leute eingetheilet. Es hat zwar dieser Unterscheid vormals statt gehabt: Nachdem aber die Fürsten wahrgenommen, daß hierinnen der Saame der Uneinigkeit verborgen läge, haben sie allen Vorzug der Geburt ganz weislich aufgehoben, und werden die Einwohner hier bloß nach den Tugenden geschätzet, und nach Verdienst zu Ehrenstellen und Aemtern erhoben, welches ich an einem andern Orte deutlicher zeigen werde. Der einzige Vorzug, den die Geburt ertheilet, besteht in Vielheit der Zweige, denn je mehr Zweige ein Baum hat, je edler; je schlechter er aber damit versehen, je unedler wird er geschätzet, weil die Vielheit der Zweige einen Baum geschickt macht, die Verrichtungen, so mit der Hand geschehen, aufs hurtigste zu expediren. Von der Gemüthsbeschaffenheit und den Sitten dieses Volkes habe ich hin und wieder schon vieles zum voraus angeführet, weswegen ich den Leser auf das, was oben gesagt worden, zurück weise; und da ich dieses Capitel hiemit schliesse, nunmehr weiter gehe.

* * *

Das

Das sechste Capitel.

Von dem Gottesdienste der Potuaner.

Die Religion der Potuaner besteht in wenig Sätzen, und wird in einem kurzen Glaubensbekenntnisse enthalten, welches etwas länger ist, als unser apostolisches Glaubensbekenntniß. Es ist hier bey Strafe der Relegation nach dem Firmamente verboten, die Glaubensartikel auszulegen oder zu erklären. Und wo sich jemand untersteht, von dem Wesen und von den Eigenschaften Gottes zu disputiren, so wird er zum Aderlassen verdammt, und ins Lazareth gesteckt. Denn sie sagen, diejenigen wären Narren, welche das bestimmen wollten, was unser Verstand so wenig begreifen, als eine Nachteule der Sonnen Licht vertragen kann. Hierinnen kommen sie alle mit einander überein, daß man ein gewisses göttliches Wesen verehren müsse, durch dessen Allmacht alles erschaffen worden, und dessen Vorsehung alles erhält. Im übrigen, wenn er nur in diesem Stücke mit den andern einstimmig ist, wird niemanden etwas in den Weg geleget, wenn er gleich in der Art und Weise, dieses göttliche Wesen zu verehren, von ihnen abgeht; sondern bloß diejenigen, welche den Gottesdienst, der einmal durch die Gesetze festgestellet ist, öffentlich anfechten, werden als Stöhrer der gemeinen Ruhe bestrafet. Dergestalt hatte ich hier ein freyes Religions-

ligionsexercitium, und wurde in diesem Stücke von niemand angefeindet. Die Potuaner beten sehr selten, aber desto eifriger, dergestalt, daß, wenn sie beten, sie gleichsam entzückt zu seyn scheinen. Als ich ihnen daher einsmals erzehlete, wir pflegten sehr oft, auch so gar bey unsern Handarbeiten u. häuslichen Geschäfften zu beten, und geistliche Lieder zu singen; so legten es uns die Potuaner sehr übel aus, indem sie sagten: Es würde es ja ein weltlicher Fürst übel nehmen, wenn er jemand mit einer Supplication zu sich nahen sähe, der sich dabey zugleich, in seiner Gegenwart, das Kleid auskehrete oder die Haare aufkräuselte, wie viel mehr Gott? Nicht weniger hielten sie sich über unser Singen auf, denn sie meynten, es sey lächerlich, seine Reue und Busse mit musicalischen Trillern auszudrücken, da der Zorn Gottes durch Thränen und Seufzer, nicht aber durch Gesang und Pfeifen, abgewendet würde. Dieses und andre Dinge hörete ich nicht ohne Verdruß an, zumal da mein seliger Vater weiland auch einige Kirchengesänge, die heut zu Tage noch üblich sind, componiret, weil er ein Cantor war, und ich selber auch etwa einmal um einen verledigten Cantordienst anhalten wollte. Ich durfte aber meinen Zorn nicht merken lassen, denn diese unterirdische Leute vertheidigen ihre Meynungen dermassen geschickt, und wissen alles so scheinbar zu machen, daß man auch ihre offenbare Fehler zu widerlegen oft nicht so gleich im Stande ist. Sie haben auch einige andere ganz besondere Meynungen in geistlichen

Sachen,

Sachen, welche sie mit eben so viel Kunst und Schein der Wahrheit verfechten. Als ich einigen, mit denen ich recht vertraut lebete, zum öftern anzeigte, sie hätten ja nach dem Tode keine Seligkeit zu hoffen, weil sie in großer Finsterniß lebeten, so antworteten sie mir, wer andere im Ernst verdammte, der liefe in die größte Gefahr selber verdammt zu werden. Denn wenn man andere verdammete, so geschähe solches mehrentheils aus Hochmuth, welchen doch Gott an den Geschöpfen mißbilligte, als der nur ein Liebhaber der Demuth sey: Anderer Urtheile verdammen, und diejenigen, die in der Religion nicht gleiche Meynung hegeten, mit Gewalt dazu zwingen wollen, das sey eben so viel, als sich allein allen Verstand und Klugheit zuschreiben: Solche Leute aber wären Narren, die sich allein weise dünkten. Als ich ferner einmal, eine gewisse Meynung zu beweisen, mich auf mein Gewissen gegen meinen Widerpart berufte, so lobete er meinen Beweisgrund, und meynte, ich sollte fortfahren, dem Zeugnisse meines Gewissens zu folgen; und versprach mir, er wollte solches seiner Seits gleichfalls niemals unterlassen: und auf diese Weise, wenn ein jeder in Streitsachen auf seinem Wissen und Gewissen verharrete, würde aller Zank vermieden, und die Gelegenheit oder Materie zu disputiren bey Seite geschaffet werden. Was unsere Werke anlangt, so leugneten sie zwar nicht, daß Gott die guten belohnte, und die bösen bestrafete, sie meynten aber, diese Gerechtigkeit würde erst in jenem

Leben

Leben ausgeübet werden. Ich führte hierwider einige Exempel solcher Leute an, welche ihrer Laster und Boßheiten wegen in diesem Leben wären gestrafet worden, allein sie zeigten mir dagegen eben so viel Exempel von den lasterhaftesten Bäumen, welche beständig gottlose gelebet, und doch bis an ihr Ende höchst glückselig gewesen wären, und sagten anbey: So oft wir mit unsern Widersachern stritten, so nehmen wir aus dem Köcher des gemeinen Lebens nur allein diejenigen Pfeile, und geben bloß auf die Exempel Achtung, welche für uns sind, und unsre Meynung bestärken, die andern aber, welche ihr zuwider sind, lassen wir unberührt. Ich führte mich darauf selber zum Exempel an, und wieß, daß ihrer viele, die mir Gewalt und Unrecht angethan, einen traurigen Ausgang gehabt hätten. Allein sie antworteten mir, dieses rührete bloß von meiner Eigenliebe her, wenn ich glaubete, ich wäre in Gottes Augen besser angesehen, als andere, die ebenfalls das höchste Unrecht erdulden müssen, die aber gleichwohl gesehen, daß ihre Verfolger in beständiger Glükseligkeit alt worden. Als ich ferner einsmal sagte, es wäre besser, wenn man täglich zu Gott betete, antworteten sie, sie leugneten zwar auch nicht die Nothwendigkeit des Gebetes, aber das wären sie doch gewiß versichert, daß die Frömmigkeit und der wahre Gottesdienst hauptsächlich in Beobachtung des göttlichen Gesetzes bestünde. Und damit sie dieses beweisen möchten, so entlehnten sie von einem Fürsten oder Gesetzgeber folgendes

Argu-

Argument: Ein Fürst hat zweyerley Unterthanen; einige sündigen täglich, und übertreten seine Befehle entweder aus Schwachheit, oder aus Bosheit oder Hartnäckigkeit: Und diese kommen täglich zum Fürsten mit Supplikén und Bittschriften, worinnen sie um Verzeihung derer Laster bitten, die sie bald wieder begehen wollen. Andere hingegen kommen selten und nicht eher, als bis sie gefordert werden, an den fürstlichen Hof, sondern bleiben beständig zu Hause, und beobachten die Befehle des Fürsten getreulich und mit allem Ernst, und dieses überführet den Fürsten von ihrem beständigen Gehorsam, den sie ihm schuldig sind. Wer wollte nun zweifeln, daß der Fürst diese nicht seiner Gnade würdig schätze, jene hingegen als nachläßige und zugleich höchst beschwerliche Unterthanen ansehe, und zwar theils wegen ihrer Uebertretungen, theils aber auch wegen ihrer oftmals widerholten Bitte.

Mit diesen und andern dergleichen Disputationen war ich zum öftern, doch ohne etwas damit auszurichten, beschäfftiget, denn ich konnte Niemand auf meine Seite bringen. Ich will also der übrigen Religionsstreitigkeiten nicht erwehnen, sondern vielmehr ihre vornehmsten und merkwürdigsten Lehrsätze erzehlen, dem Leser aber das Urtheil selber überlassen, ob sie zu loben oder zu verwerfen sind.

Die Potuaner glauben an einen einigen und allmächtigen Gott, der alles erschaffen und erhält, und beweisen seine Allmacht und Einheit aus der

der Größe und Uebereinstimmung der geschaffenen Dinge. Und weil sie in der Sternkunst und Naturlehre überaus wohl erfahren sind, so haben sie von dem göttlichen Wesen und dessen Eigenschaften dermaßen hohe Gedanken, daß sie diejenigen für Narren halten, welche das bestimmen wollen, was wir noch nicht begreifen können. Jedwedes Jahr feyren sie fünf Festtage, davon der erste mit größter Andacht, in dunkeln Oertern, wo die Sonne nicht hinscheinen kann, gefeyert wird, wodurch sie anzeigen wollen, daß die Gottheit so sie verehreten, unbegreiflich sey. Wenn sie an diesen finstern Oertern beten, so scheinen sie ganz außer sich selbst zu seyn, und bleiben daselbst von Aufgang der Sonnen an, bis sie wieder untergegangen ganz unbeweglich. Dieses Fest nennen sie **den Tag des unbegreiflichen Gottes**, nnd fällt auf den ersten Tag des Eichenmonats. Die andern vier Feste werden zu Anfange der vier Jahreszeiten gefeyert, und sind deswegen eingesetzt, daß sie Gott an demselben für die empfangenen Wohlthaten danken. Es sind ihrer wenige im ganzen Fürstenthum zu finden, welche diesem solennen Gottesdienste nicht beywohnen sollten. Diejenigen, welche wegbleiben, und nicht erhebliche Ursachen ihrer Abwesenheit anzugeben wissen, werden als böse Unterthanen angesehen, und leben in beständiger Verachtung. Die öffentlichen Gebete sind dergestalt abgefasset, daß sie nicht sowohl diejenigen, so sie verrichten, als vielmehr den Fürsten und die allgemeine Wohlfart

fart betreffen. Daher betet niemand öffentlich für sich selber. Und zwar geschieht solches deswegen, weil die Potuaner dafür halten, die Wohlfart eines jeden insonderheit, sey mit dem Wohlstande des gemeinen Wesens dergestalt genau verknüpfet, daß sie nicht von einander getrennet werden könnten. Zu dem öffentlichen Gottesdienste wird niemand mit Gewalt oder durch Geldbuße angehalten: Denn da sie glauben, daß die Gottesfurcht hauptsächlich in der Liebe bestehe, und die Erfahrung zeige, daß die Liebe durch Gewalt mehr vermindert als befördert würde, so sind sie der Meynung, es sey nicht allein unnütze, sondern auch sogar schädlich, die Nachläßigen im Gottesdienst mit Gewalt zur Frömmigkeit zu zwingen. Diesen Satz erläutern sie mit folgendem Exempel: Wenn ein Mann von seiner Ehefrauen Gegenliebe fordert, ihre Kaltsinnigkeit aber mit Prügeln und Ohrfeigen vertreiben, und sich dadurch Gegenliebe erwecken wollte, so würde er es gewiß nicht treffen, denn dadurch würde die Liebe nicht angezündet, sondern die Kaltsinnigkeit vielmehr vermehret, und endlich gar in einen Abscheu und unversöhnlichen Haß verwandelt werden.

Dieses sind die vornehmsten Puncte der Potuanischen Gottesgelahrheit, welche vielen nicht anders als eine bloße natürliche Religion vorkommen, wie sie mir es denn selber anfänglich auch schien. Allein die Potuaner behaupten, es sey ihnen dieses alles von Gott geoffenbaret, und

wäre ihnen vor etlichen hundert Jahren ein Buch gegeben worden, welches beydes in sich enthielte, was sie nämlich glauben, und auch thun sollten. Ihre Vorfahren hätten weiland zwar freylich sich bloß an der natürlichen Religion begnügen lassen, da aber die Erfahrung gelehret, daß das Licht der Natur allein nicht hinlänglich wäre, weil, wegen Nachläßigkeit und Unachtsamkeit der meisten, die natürlichen Gesetze endlich ganz und gar würden vergessen werden, andere hingegen gar zu subtil würden philosophiren wollen, wenn nichts vorhanden wäre, welches die Freyheit zu denken hemmen, und im Zaume halten könnte, und dadurch alles verderben würden; so sey ihnen von Gott ein geschrieben Gesetz gegeben worden. Und hieraus erhellet, wie sehr diejenigen irren, welche die Nothwendigkeit der Offenbarung so hartnäckig leugnen. Ich gestehe zwar ganz gern, ob schon einige theologische Sätze der Portuaner eben nicht zu billigen, so schienen sie mir doch eben auch nicht ganz und gar verwerflich zu seyn: einigen aber kann ich ganz und gar nicht beypflichten. Doch dieses kam mir nicht allein löblich, sondern auch verwundernswürdig für, daß sie zu Kriegszeiten, wenn sie einen Sieg über ihre Feinde erhalten, anstatt der Freude, die wir bey uns darüber bezeigen, und das **Herr Gott dich loben wir**, anstimmen, einige Tage ganz traurig und stille zubringen, als wenn sie sich gleichsam des blutigen Sieges schämeten. Dieserwegen findet man auch selten in ihren Jahrbüchern etwas

was von Kriegssachen angemerket, sondern sie enthalten nur bürgerliche Dinge, Verordnungen, Gesetze, Stiftungen und dergleichen.

Das siebende Capitel.

Von der Regierungsform der Potuaner.

Das Fürstenthum Potu ist erblich, und ist die Erbfolge in gerader Linie schon ganzer tausend Jahre fortgegangen, ja sie wird noch bis dato heiliglich beobachtet. Man findet zwar in den Jahrbüchern, daß die Potuaner einmal von der Erbfolge abgegangen, weil die gesunde Vernunft zu erfordern schiene, daß die Fürsten an Klugheit und andern Gemüthsgaben ihre Unterthanen übertreffen müßten. Es hielten daher einige für nöthig, man müßte vielmehr auf die Tugend, als den Vorzug der Geburt sehen, und denjenigen zum Fürsten erwählen, welcher für allen andern diesen Vorzug verdiente. Sie hoben auch daher die alte Erbfolge auf, und erwählten durch einstimmige Wahl einen gewissen Weltweisen, mit Namen **Kabaku**, zum Fürsten über sich. Dieser regierete anfänglich so klug und sanftmüthig, daß seine Regierung ein Muster abgeben konnte, nach dem sich alle Regenten richten sollten. Allein diese löbliche Regierung war von kurzer Dauer, so, daß die Potuaner endlich gar wohl sahen, es sey falsch, was man insgemein zu sagen pflegt: Dasjenige Reich sey glückselig

zu schätzen, das ein Philosophus beherrsche. Denn da die Tugenden des neuen Fürsten, und die Kunst zu regieren, diejenige Ehrerbietigkeit und Majestät, so gleichsam die Stärke und eine Mauer der Republik ist, allein nicht zuwegebringen oder erhalten konnten, weil der neue Fürst von geringem Herkommen war; so konnten diejenigen, welche vorhin entweder seines gleichen oder wohl noch vornehmer als er gewesen, kaum dahin vermocht werden, daß sie ihm den einem Fürsten sonst schuldigen Gehorsam erwiesen. Es geschah daher, so oft als ihnen etwas beschwerliches oder wichtiges anbefohlen wurde, so murreten sie drüber, und machten keinen Unterschied zwischen dem Fürsten, der er itzund war, und wer er vor seiner Erhöhung gewesen. Er mußte daher gleichsam durch Liebkosungen alles von ihnen erbetteln. Jedoch richtete er mit guten Worten auch wenig aus, denn sie achteten seine Gebote und Befehle nichts, sondern runzelten über alles, was er befahl, ihre Stirne. Da nun auf diese Weise **Kabaku** sahe, daß er andere Mittel anwenden müßte, wenn er seine Unterthanen im Gehorsam erhalten wollte, so fiel er von der Lindigkeit und Leutseligkeit auf die Schärfe. Allein auch hier traf er es nicht, denn die Funken, welche bisher unter der Asche verborgen gelegen, brachen nunmehr in öffentliche Flammen aus, und die Unterthanen fiengen an, sich öffentlich wider ihren Fürsten zu empören; und eine mit Kummer und Noth gestillte Rebellion war der Anfang zu einer folgenden.

Als

Als er aber endlich sahe, daß das gemeine Wesen nicht bestehen könnte, wenn es nicht von einem Regenten beherrschet würde, der aus einem Durchlauchtigen Hause entsprossen wäre, und dessen Vorzug der Geburt dem Volke schon eine Ehrfurcht einprägete; so legte er die Regierung freywillig nieder, und trug sie dem Prinzen auf, welchem sie vermöge des Vorzuges seiner Geburt gehörete. Auf diese Weise wurde der Friede mit dem alten Fürstlichen Hause wieder hergestellet, und die Sturmwinde, welche das gemeine Wesen lange genug zerrüttet hatten, legten sich nunmehr auf einmal. Und von der Zeit an ist es bey Lebensstrafe verboten, etwas in der Reichsfolge inskünftige zu verändern.

Es ist also dieses Fürstenthum erblich, und es ist wahrscheinlich, daß die alte Erbfolge beständig werde beybehalten werden, dergestalt, daß sie ohne die höchste Nothwendigkeit niemals von dem Erstgebohrnen unter den Prinzen abgehen werden. Es thun zwar die Potuanischen Jahrbücher eines gewissen Philosophi Meldung, der, dieses königliche Gesetz umzustoßen, ein ander Mittel erdacht hätte. Er rieth nemlich, man sollte zwar von dem Königlichen Hause nicht abgehen, man sollte aber unter den Prinzen des verstorbenen Fürsten eine Wahl anstellen, und demjenigen die Regierung auftragen, der die andern an Tugenden überträfe, und den die Unterthanen hauptsächlich für tüchtig erkenneten, diese schwere Last zu ertragen. Als dieser Philosophus seine

Meynung vorgetragen, unterwarf er selbige der gewöhnlichen Untersuchung, und ließ sich den Strick um den Hals legen, so lange, als über dieselbe deliberiret wurde. Nachdem man aber Rath darüber gehalten, und die Stimmen gesammlet worden, wurde der Vorschlag dieses Gesetzes als verwegen, und der Republik nachtheilig, verworfen. Denn sie glaubeten, es würde dieses zu vielen Streitigkeiten Anlaß geben, und nichts als Uneinigkeit unter den Königlichen Prinzen verursachen, daher es viel besser wäre, man bliebe bey der alten eingeführten Gewohnheit, vermöge welcher allezeit der erstgebohrne Prinz in der Regierung folgen müßte, wenn er auch schon den andern an Vortreflichkeit der Gemüthsgaben nicht gleich kommen sollte. Man verwarf also einstimmig den Vorschlag dieses Philosophi, und schnürete ihm mit dem Stricke die Gurgel zu. Denn niemand, als bloß einzig und allein die Projectmacher, werden in diesem Fürstenthum am Leben gestraft, weil die Potuaner glauben, eine jede Veränderung und Reformation, ob sie schon ganz wohl ausgesonnen sey, gäbe doch nur zu allerhand Bewegungen und Unordnungen Anlaß, und machte den Wohlstand des gemeinen Wesens wankend; wenn sie aber vollends übel ausgesonnen oder voreilig überlegt worden, stürzete und ruinirte sie dasselbe endlich ganz und gar.

Die Regierung der Fürsten in Potu, ob sie schon durch kein Gesetze eingeschränket ist, wird doch mehr väterlicher als herrschaftlicher Weise

gefüh-

geführet. Denn indem sie die Gerechtigkeit durch Verstand und nicht nach den Gesetzen administriren, so vermischen sie allezeit Herrschaft und Freyheit mit einander, welches doch zwey Dinge sind, die sonst so selten bey einander gefunden werden.

Unter den Gesetzen dieses Fürstenthums, ist dieses hauptsächlich eines von den heilsamsten, daß die Fürsten, so viel als nur immer möglich, eine Gleichheit unter den Unterthanen zu erhalten suchen. Daher findet man hier die Ehrenstellen nicht in gewisse Classen abgetheilet, sondern die Untern müssen den Obern gehorchen, und die Jugend muß das Alter verehren. Aus den Jahrbüchern kann man zwar sehen, daß vor einigen Jahrhunderten die Ehrenstellen ihre gewissen Grade gehabt, und daß sie durch öffentliche Gesetze angeordnet gewesen, aber es erhellet auch zugleich daraus, daß dieses Gelegenheit zu vielen Streitigkeiten gegeben. Denn dem ältern Bruder schien es zu hart und nachtheilig, wenn er dem Jüngern die Oberstelle lassen solte, und den Eltern war es unerträglich, wenn ihnen ihre Kinder vorgezogen wurden. Es flohe daher ein Baum des andern Gegenwart, und endlich hörete alle Gesellschaft und aller Umgang mit einander ganz und gar auf. Doch diese Beschwerlichkeiten waren es noch nicht allein. Durch diesen Unterscheid kam es nach und nach auch so weit, daß die ansehnlichsten und würdigsten Bäume, welche die Natur mit den herrlichsten Gemüthsgaben versehen, und mit den meisten Zweigen gezieret, bey

Gastereyen und Gesellschaften ganz unten an gesetzet wurden. Denn kein Baum, der seinen innerlichen Werth hatte, oder der mit Tugend und Geschicklichkeit begabet war, konnte bewogen werden, daß er einen Ehrentitel oder den Rang vor andern gesuchet hätte. Nichtswürdige Bäume aber, die von der Natur mit keinen besondern Gaben versehen waren, lagen dem Fürsten so lange an, bis sie endlich einen Ehrentitel, mit dem sie ihre natürliche Fehler einigermaßen bedecken konnten, von ihm herauspresseten. Daher geschah es denn, daß die Ehrentitel endlich ein Merkmaal oder Kennzeichen der schlechtesten und geringsten Bäume wurden. Es kam demnach einem Fremden wundersam und lächerlich für, wenn er zu öffentlichen Versammlungen oder Gastereyen gezogen wurde, wenn er sah, daß Hecken und Dornsträuche oben an saßen, Palmbäume, Cedern und ansehnliche Eichen von zehn bis zwölf Zweigen hingegen die untersten Stellen einnahmen; Denn so lange dieser Unterschied daurete, waren wenig Dornhecken zu finden, die nicht einen besondern Ehrentitel gehabt hätten. Die Weiber wurden Wirthsschaftsräthinnen, Regentinnen, oder Hofräthinnen tituliret, und erweckten diese Titulaturen bey dem weiblichen Geschlechte weit mehr Unordnungen, als bey dem männlichen. Ja die eitele Ehrbegierde einiger Bäume gieng so weit, daß, ob sie gleich nur mit zwey oder drey Aesten von der Natur versehen waren, doch nach solchen Ehrentituln strebeten,

welche

welche nur Bäumen von zehn oder zwölf Aesten zukamen, und die Hecken und Dornsträuche wollten so gar Palmbäume geheißen seyn; welches eben so lächerlich war, als wenn ein unförmlicher und ungestalter Mensch, den Titul **Wohlgebohren**, oder einer von schlechten Herkommen **Edelgebohren** genennet zu werden verlanget. Als daher dieses Uebel aufs höchste gestiegen, und das ganze Land gleichsam wieder in seinen ersten unförmlichen und vermischten Klumpen verwandelt worden war, indem ein jeder dem leeren Schatten, und dem bloßen Namen ohne Ehre und Verdienste nachstrebete, so unterstund sich ein gewisser Bürger in **Keba** ein Gesetz anzurathen, durch welches diese üble Gewohnheit wieder abgeschafft werden möchte. Er wurde daher nach altem Gebrauch, mit dem Stricke um den Hals, auf öffentlichen Markt geführet, und nachdem man Rath darüber gepflogen, und die Stimmen gesammlet, wurde sein Vorschlag, ohne daß jemand etwas dawider eingewendet, gebilliget, und der Republik nützlich geurtheilet. Nachdem dieses geschehen, wurde er mit einem Blumenkranze gezieret, und im Triumphe durch die Stadt geführet, wobey ihn alles Volk begleitete, und ihm vortrefliche Lobsprüche beylegete. Ja, da man nach der Zeit wahrgenommen, wie heilsam und ersprießlich die Abschaffung dieser Gewohnheit gewesen, ist er zum **Kadoki**, oder Großcanzler, ernennet worden.

Von der Zeit an ist das Gesetz, daß einige Gleich-

heit unter den Bürgern erhalten werden solle, auf das allergenaueste beobachtet worden. Dennoch aber ist durch Abschaffung dieser Gewohnheit nicht aller Neid aufgehoben worden, sondern es bestrebte sich nachher ein jeder, den andern an Tugend und guten Verdiensten zu übertreffen. Aus der unterirdischen Historie erhellet, daß sich seit der Zeit nicht mehr als ein einziger Projectmacher aufgeworfen, welcher insgeheim zweymal diese abgeschaffte alte Gewohnheit, wegen Abtheilung der Ehrenstellen in besondere Classen, wieder zu erneuern sich unterfangen; allein als er das erstemal etwas davon gedacht, war ihm zur Ader gelassen, und als man ihn angeklagt, daß er von seinem Vorhaben nicht abstünde, ist er endlich nach dem Firmamente relegiret worden. Es sind daher keine Classen der Ehrenstellen und Titel in diesem ganzen Fürstenthume mehr anzutreffen, sondern die höchste Obrigkeit leget nur gewissen Handwerken für andern einen Vorzug bey, wodurch aber die Bäume, so dergleichen ansehnliche Handthierungen treiben, keinesweges das Recht erlangen, sich in öffentlichen Zusammenkünften oder Gesellschaften einen Vorzug anzumaßen. Man kann diesen Unterscheid aus den Fürstlichen Edicten und Befehlen ersehen, welche gemeiniglich mit diesen Worten geschlossen werden: **Wir befehlen unsern Ackerleuten, Fabrikanten, Kaufleuten Handwerkern, Philosophen, Künstlern, Hofleuten, und so ferner.**

Ich

Ich habe gefunden, daß in dem Fürstlichen Archiv ein Verzeichniß von Ehrenstellen folgendes Inhalts aufbehalten wird:

Rangordnung.

1) Den Rang haben vor allen andern diejenigen, welche in schweren und bedrängten Zeiten dem gemeinen Wesen mit ihrem Vermögen beygestanden. Hernach folgen
2) Diejenigen Hofbedienten, welche ohne Besoldung ihre Chargen bedienen.
3) Die Bauern und Ackerleute von acht und mehr Aesten oder Zweigen.
4) Die Ackerleute von sieben und weniger Aesten.
5) Die Fabrikanten, oder diejenigen, so Manufacturen angelegt.
6) Die Handwerker, so höchst nothwendige und nützliche Handthierung treiben.
7) Die Philosophi, und wirklichen Doctores beyderley Geschlechts.
8) Die Künstler.
9) Die Kaufleute.
10) Die Hofleute, die jährlich fünf hundert Rupaten Gehalt haben.
11) Die Hofleute, deren Bedienung ihnen jährlich tausend Rupaten einträgt.

Diese Rangordnung schien mir höchst lächerlich, und weiß ich gewiß, daß sie niemand bey uns approbiren werde. Ich merkte zwar, wo die Einwohner dieses Fürstenthums mit dieser ver-

kehrten Rangordnung hinaus wollten, worauf sie selbige gründeten, und mit was für Gründen sie solche behaupten würden. Ich gestehe aber dennoch, daß sie mir bis dato noch ungereimt vorkommt, und daß ich sie nicht völlig begreifen kann.

Unter andern höchstmerkwürdigen Dingen verdienen folgende aufgezeichnet zu werden. Je mehr einer mit Wohlthaten von dem gemeinen Wesen überhäuft wird, desto bescheidener und demüthiger führet er sich auf. Daher sah ich, daß der **Bospalack**, einer von den allerreichsten Bürgern in Potu, mit solcher Demuth denen auf der Straße ihm begegnenden Bürgern entgegen gieng, daß er alle Aeste vor ihm niederließ, auch mit Beugung seines Hauptes einem jeden von den geringsten Bäumen seine Dankbarkeit bezeugte. Als ich mich um die Ursache dieser Demuth erkundigte, bekam ich zur Antwort, es geschehe deswegen, weil er die allermeisten Wohlthaten von der Republik zu genießen hätte, so wär er auch der größte Schuldner derselben. Doch wird niemand durch ein Gesetze zu dieser Höflichkeit verbunden, denn da die **Potuaner** gewiß alles mit Verstand und auf das scharfsinnigste erwegen, so üben sie diese Tugend von freyen Stücken aus, und meynen, ihr dankbares Gemüth erfordere diese Höflichkeit, auch ohngezwungen von ihnen: und führen sie sich in diesem Stücke ganz anders auf, als bey uns gewöhnlich, da diejenigen, welche in den höchsten Ehrenstellen sitzen, und den größten Vortheil davon ziehen, die Geringern und Armen

kaum

kaum über die Achsel ansehen. Die verdientesten Bürger aber, die von allen ohne Unterscheid verehret werden müssen, sind diejenigen, welche eine zahlreiche Familie haben. Diese sind die unterirdischen Helden, und ihr Andenken bleibt bey den Nachkommen beständig im Segen. Sie sind auch die einzigen, welchen der Titul **Groß** beygeleget wird. Da im Gegentheil bey uns nur diejenigen den Beynamen **Groß** erhalten, welche fast das ganze menschliche Geschlecht aufreiben. Man kann daher leicht urtheilen, was diese unterirdischen Einwohner von **Alexander dem Großen** oder von **Julius Cäsar** gehalten, da sie beyderseits ohne Erben verstorben, hingegen etliche Millionen Menschen auf die Schlachtbank geliefert. Ich erinnere mich hiebey der Grabschrift eines gewissen Bauers, die ihm zu Keba folgenden Inhalts gesetzet worden: **Hier liegt Jochtan der Große, ein Vater von dreyßig Kindern, ein Held zu seiner Zeit.** Doch ist hiebey zu merken, daß nicht bloß und allein die Erzeugung vieler Kinder einem den Ehrentitul eines **Großen** zuwege bringen könne, sondern es gehört noch dazu, daß die Kinder auch ehrlich und honnet erzogen worden.

Wenn ein Gesetz soll gegeben, oder ein Befehl ausgefertiget werden, so geht alles sehr langsam her. Denn die Gesetze werden hier fast auf die Art, wie bey den alten Römern, gegeben. Das neue Gesetz wird in allen Städten an das Rathhaus angeschlagen; und steht es einem jedweden

weden Bürger frey, dasselbe zu examiniren, und sein Gutdünken darüber an die Versammlung der Weisen, die zu dem Ende in der Stadt **Potu** niedergesetzt wird, einzuschicken. In dieser Versammlung wird alles auf das genaueste erwogen, was entweder zur Bestätigung, oder zur Aufhebung und Abschaffung, zum Beyfall oder Verbesserung, Einschränkung oder Erweiterung eines solchen Gesetzes dienliches vorgebracht und eingewendet worden. Und wenn denn die Rechtsgelehrten alles ins Reine gebracht, so wird es endlich zur Bestätigung und Unterschrift an den Fürsten geschickt, ehe es publiciret wird. Es möchte zwar einigen dieses lange Zaudern lächerlich vorkommen; allein die Wirkung dieser Behutsamkeit ist die beständige Dauer der auf solche Art gegebenen Gesetze, ja ich habe mir sagen lassen, daß innerhalb fünf hundert Jahren in diesem Fürstenthum auch nicht das geringste an irgend einem Gesetze wäre geändert worden.

Am fürstlichen Hofe wird ein Verzeichniß der vortreflichsten Bäume aufbehalten, bey welchem sich zugleich ein doppeltes Testimonium für jedweden solchen Baum befindet; eines, das ihm die **Karatten**, seiner Gelehrsamkeit und Gemüthsgaben halben, gegeben, das andere, so er von seinen Landesleuten, Nachbarn oder Zunftmeistern, seines honetten Lebenswandels wegen, bekommen. Daher fehlt es niemals im gemeinen Wesen an geschickten Bäumen, mit welchen die ledigen Aemter besetzet werden können. Dieses aber ist in-

sonder-

sonderheit etwas Merkwürdiges, daß niemand in irgend einer Stadt oder Dorfe aufgenommen, oder ihm daselbst zu wohnen erlaubet wird, wenn er nicht von dem Orte, wo er zeither gelebet, ein Zeugniß seines Wohlverhaltens aufweisen kann, und sich zugleich verbürget, daß er auch hier sich ins künftige ehrlich und redlich nähren wolle.

Ueber ein Gesetz, das einmal öffentlich festgestellet worden, darf bey Lebensstrafe sich niemand unterstehen, Auslegungen zu machen, daß also in politischen Sachen die Freyheit mehr als in geistlichen Dingen gehemmet ist. Und geben sie hiervon diese Ursache an: Wenn jemand in Glaubensarticuln irret, so läuft er für seine Person allein in Gefahr: Wer aber öffentliche Gesetze in Zweifel zieht, und durch Auslegungen ihnen einen andern Verstand beymessen will, der verwirret das ganze gemeine Wesen.

Von dem Hofstaate, und desselben häuslichen Verfassung habe ich oben schon eines und das andre beygebracht. Ich habe gezeiget, daß der **Kadoki**, oder der Großkanzler, der Vornehmste unter allen Hofleuten sey. Nach diesem folgt der **Sinirian**, oder der Großschatzmeister, und bekleidete zu meiner Zeit dieses Amt eine Wittwe von sieben Aesten, mit Namen *Rahagna*, welche ihrer Aufrichtigkeit und anderer vortreflichen Gemüthsgaben wegen zu einem so ansehnlichen Amte war erhoben worden. Sie hatte dieses Amt schon lange, ja so gar schon einige Jahre vor ihres Mannes Tode verwaltet, welcher zwar selber in dergleichen

Dingen,

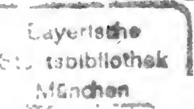
Dingen, so von einem Schatzmeister gefordert werden, sehr wohl beschlagen war, gleichwol aber durch den Rath und Gutachten seiner Frauen dergestalt regieret wurde, daß man ihn mehr seiner Frauen Verwalter, als Ehemann nennen möchte. Wenn seine Frau im Kindbette war, oder sich sonst übel befand, daß sie die öffentlichen Angelegenheiten nicht besorgen konnte, so schrieb er zwar Briefe und ließ Edicte unter seinem eigenen Namen herausgehen, es wurde aber doch nichts für genehm oder gültig gehalten, wenn es seine Frau nicht vorher mit eigener Hand unterschrieben und besiegelt hatte. Diese **Rahagna** hatte zween Brüder, davon der eine Kellerinspector, der andere aber Hoffleischer war, und unterstand sich keiner von ihnen, wegen ihres blöden Verstandes, nach einem höhern Stande zu trachten, ob sie gleich eine so vornehme Schwester hatten: So genau wird hier die Gerechtigkeit, in Vergebung der Ehrenstellen, beobachtet.

Die **Rahagna** selber, ob sie gleich so wichtige Geschäffte auszurichten hatte, stillete dennoch das Kind selbst, welches sie kurz nach ihres Mannes Tode zur Welt brachte. Da ich nun dafür hielt, daß ein Kind zu säugen, für eine so vornehme Matrone, allzubeschwerlich, ja so gar unanständig wäre, so bekam ich von diesen unterirdischen Einwohnern zur Antwort: „Denkest du denn, daß die „Natur den Weibern die Brüste etwa als einige „schöne Maale oder angenehme Makel, oder nur zur „Zierde des Leibes, und nicht vielmehr ihre Kinder „damit

„damit zu ernähren gegeben habe? Zu Einpflan-
„zung guter Sitten trägt die Vortreflichkeit des
„Verstandes bey einer Mutter, und die natürliche
„Beschaffenheit der Milch sehr vieles bey. Die-
„jenigen, welche ihre Kinder andern zu säugen und
„zu erziehen anvertrauen, reissen dieses Band der
„Liebe und die Verbindung der Gemüther da-
„durch entzwey.„ Daher ziehen alle ehrbare
Frauen, in diesem ganzen Fürstenthume ihre Kin-
der selber mit ihrer eigenen Milch auf.

Der Erbprinz war ein Kind von sechs Jah-
ren, welcher große Hoffnung eines vortreflichen
Verstandes und ausnehmender Tugenden von
sich gab, und hatte schon sechs Zweige, welches bey
so zartem Alter etwas Ungewöhnliches ist: Denn
es wird niemand mit mehr als fünf oder sechs Zwei-
gen gebohren, die übrigen wachsen bey zunehmen-
den Jahren. Sein Hofmeister war der weiseste
Baum im ganzen Fürstenthum, und unterrichtete
er diesen vornehmen Schüler in der Historie, Ma-
thematik und Sittenlehre. Ich habe das vor-
trefliche moralische Buch gesehen, welches er zum
Gebrauch dieses Prinzen verfertiget, welches einen
kurzen Inbegriff der Sittenlehre und Staats-
kunst in sich hielt. Es führet diesen Titel: **Ma-
halda Libab Helil**, welches nach ihrer Sprache
so viel heißt, als: **Das Steuerruder des ge-
meinen Wesens.** Es fasset sehr gründliche und
heilsame Lehren und Gebote in sich, und erinnere
ich mich noch folgender:

1) Man muß weder einer Anklage, noch einer



Lobeserhebung allzuleichtsinnig glauben; sondern man muß sein Urtheil so lange zurück halten, bis man die Sache allererst recht genau erkundiget.

2) Wenn jemand eines Lasters wegen angeklagt, und desselben überzeuget wird, so muß man untersuchen, ob der Beklagte ehedem auch etwa was Gutes gestiftet; und so dann seine guten und bösen Thaten gegen einander halten und beurtheilen, auch sich endlich in Abfassung des Urtheils darnach richten.

3) Den beschwerlichen und oft widersprechenden Räthen kann ein Fürst am füglichsten trauen; weil sie die aufrichtigsten Unterthanen sind; denn niemand wird mit Gefahr die Wahrheit reden, als derjenige, dem die Wohlfahrt des Vaterlandes lieber ist als seine eigene.

4) Man nehme keinen zu einem Rathsherren, als der viel liegende Gründe hat; denn deren ihr Nutzen ist mit der allgemeinen Wohlfahrt genau verbunden: Diejenigen hingegen, die in einem Fürstenthume keine unbewegliche Güter haben, sehen das Land, nicht als ihr Vaterland, sondern gleichsam nur als einen Gasthof an, in dem sie zur Herberge sind.

5) Den Dienst eines bösen Mannes kann man sich wohl auf einige Zeit zu Nutze machen, wenn er zu gewissen Verrichtungen geschickt ist; ihn aber besondrer Gewogenheit zu würdigen, ist nicht rathsam: denn wenn ein böser oder verhaßter Mann unter die Freunde eines Fürsten aufgenommen wird, so kommen durch seine Vermittelung noch

viel

viel andere schlimme Leute empor, und dringen sich in öffentliche Aemter.

6) Ein Fürst halte diejenigen am meisten für verdächtig, welche so gar oft bey Hofe erscheinen, und beständig um ihn herum irren; denn die so oft und ohne gerufen an Hof kommen, die haben entweder schon ein Bubenstück begangen, oder haben es noch im Sinn.

7) Diejenigen, die so eyfrig nach Ehren streben, muß er im geringsten nicht erheben: Denn, da niemand um eine Gnade bittet, der nicht arm ist, oder den der Hunger drückt; so ist auch niemand mehr auf Ehrenstellen erpicht, als diejenigen, welche wissen, daß sie sich weder durch Tugend noch andere Verdienste einigen Ruhm erwerben können.

8) Nun folgte eine zwar höchst nützliche Regel, der ich aber wegen des verhaßten Exempels, wodurch sie erläutert wird, ohnmöglich Beyfall geben konnte. Die Worte davon sind ohngefehr diese: Kein Bürger ist für ganz und gar unnütze zu schätzen; denn niemand ist so gar dumm und tölpisch, wenn man nur die rechte Wahl trifft, daß er nicht zu etwas sollte zu gebrauchen seyn, ja der nicht in einem oder dem andern Stücke für andern einen Vorzug verdiente. Zum Exempel: Jener hat eine starke Beurtheilungskraft, dieser einen hurtigen Verstand; jener ist von gesetztem Gemüthe, dieser von ausnehmenden Leibeskräften; jener schickt sich zu einem Richter, dieser zum Schreiber oder Secretär; jener ist in Erfindungen oder Ent-

deckungen verschlagen, dieser aber eine Sache tapfer auszuführen geschickt: Es werden ihrer daher sehr wenige seyn, die zu gar nichts taugen sollten. Denn daß viele Creaturen für ganz unnütze angesehen werden, daran ist der Schöpfer nicht Schuld, sondern diejenigen selber, welche die Kräfte eines jedweden nicht genugsam untersuchen, und ihn dazu brauchen, wozu er geschickt ist. Nun wird dieses durch meine Person mit folgenden Worten erläutert: Wir haben zu unsern Zeiten ein Thier aus der obern Welt gesehen, welches wegen seines frühklugen Verstandes für ganz unnütze gehalten wurde; jedoch haben wir es wegen der Hurtigkeit seiner Füsse, woran es uns alle übertrifft, sehr wohl brauchen können. Als ich diesen Abschnitt gelesen, dachte ich ingeheim bey mir selber: **Den Eingang hat ein ehrlicher Mann, den Schluß aber ein Schelm gemacht.**

9) Ein Fürst sehe unter andern Regierungskünsten vornemlich darauf, daß er für seinen Erbprinzen einen geschickten Hofmeister bekomme, und erwähle denjenigen, der durch Tugend und Gelehrsamkeit sich am meisten hervorgethan hat, weil an der Unterweisung des künftigen Nachfolgers die Wohlfart des gemeinen Wesens hanget. Denn, was wir uns in der zarten Kindheit angewöhnen, das behalten wir hernach beständig. Es ist daher nöthig, daß so ein Hofmeister selber das Vaterland liebe, der einem Fürsten die Liebe gegen seine Unterthanen einflössen soll: Denn dahin müssen alle Lehren hinaus laufen, die er seinem Untergebenen giebt.

10) Ein

10) Ein Fürst hat nöthig, daß er die Gemüthsart seiner Unterthanen aufs genaueste untersuche, und sich derselben gefällig bezeige; und wenn er den Lastern der Unterthanen abhelfen will, sie vielmehr durch sein gutes Exempel, als durch Gesetze unterbreche: Denn böse Exempel, wenn wir sie an vornehmen Leuten sehen, verführen uns allzuleicht.

11) Man muß niemand müßig gehen lassen, denn die Müßiggänger gereichen dem Vaterlande zur Last: Ja durch Fleiß und beständige Arbeit, werden die Kräfte des gemeinen Wesens ins Aufnehmen gebracht und gestärket; hingegen die bösen Rathschläge und betrüglichen Unternehmungen zerstreuet und zu Wasser gemacht. Daher ist es für einen Staat besser, wenn gleich die Unterthanen mit unnützen Dingen umgehen, und sich an albernen Fratzen oder Schauspielen vergnügen, als daß sie gar müßig gehen, woraus alles Uebel entsteht.

12) Ein Fürst hat ferner darauf zu sehen, daß er die Einigkeit unter seinen Unterthanen erhalte; ob er gleich eben nicht übel thut, wenn er einen heimlichen Neid unter seinen Räthen beyzubehalten sucht, weil hiedurch öfters die Wahrheit entdeckt wird: Gleichwie ein Richter aus dem Gezänke der Advocaten etwa zur wahren Erkenntniß einer Sache gelanget.

13) Ein Fürst thut sehr weislich, wenn er in wichtigen Sachen die Meynungen des ganzen Rathes anhöret; doch ist es noch sicherer, wenn er eines

jeden Rathsherrn Bedenken insbesondere erforschet, als wenn er im versammleten Rathe alle zugleich und auf einmal anhöret; denn in Rathsversammlungen, wo die Meynungen öffentlich angezeiget werden, pflegt es öfters zu geschehen, daß etwa ein beredter Rathsherr durch seine fliessende Wohlredenheit die andern übertäubet, und also der Fürst statt vieler Meynungen nur eine einzige vernimmt.

14) Die Strafen sind nicht weniger nothwendig, als die Belohnungen: Denn durch jene wird dem Bösen gesteuret, durch diese aber das Gute befördert. Daher erfordert auch so gar die Nothwendigkeit, daß man einen bösen Mann, wenn er etwas Löbliches verrichtet, nicht unbelohnet lasse, damit andere desto mehr angefrischet werden, das Ihrige ebenfalls treu und redlich zu verwalten.

15) Bey Beförderungen zu Ehrenstellen und öffentlichen Aemtern ist vornemlich auf die Geschicklichkeit der Personen zu sehen. Denn obschon Frömmigkeit und Aufrichtigkeit an sich selber solche Tugenden sind, die einen beliebt machen können, so sind es doch eben die Tugenden, durch welche wir am öftersten betrogen werden. Denn ein jeder stellet sich fromm, wenn er weiß, daß er durch den Schein der Tugenden sich den Weg zu Ehrenstellen bahnen kann. Und in eben dem Absehen stellet sich auch ein jeder ehrlich, und giebt sich für aufrichtig aus. Welchem noch beyzufügen, daß von der Frömmigkeit und Aufrichtigkeit eines Mannes nicht so leichte zu urtheilen, ehe er zu einem

einem Amte befördert worden, worinnen er allererst, gleichsam als auf einem öffentlichen Schauplatze, Proben seiner Tugenden zeigen muß. Die Geschicklichkeit aber kann durch ein vorher unternommenes Examen gar leicht erfahren werden. Denn einem dummen und unwissenden Kopfe ist es sehr schwer, seine Dummheit und seinen Unverstand zu verbergen, da im Gegentheil ein Heuchler sich fromm stellen, und ein Schalk in der Haut seine Schelmerey meisterlich zu verbergen weiß. Ferner sind Geschicklichkeit und Frömmigkeit gar nicht einander zuwiderlaufende Tugenden, sondern sie können gar wohl bey einem Menschen beysammen stehen, eben wie Dummheit und Frömmigkeit nicht allemal mit einander verbunden sind. Wenn aber ein geschickter Mann zugleich Frömmigkeit besitzt, so ist er vollkommen. Ein dummer und ungeschickter Mann ist entweder fromm oder böse: ist er böse, so ist es klar, daß die Unwissenheit Mißgeburten zeuget, wenn sie mit Bosheit verknüpft ist; ist er aber fromm, so kann er wegen seiner Dummheit die Tugenden, so er besitzt, nicht zur Ausübung bringen; und wenn er selber nicht Bubenstücke auszuüben sich untersteht oder vornehmen kann, so wird es doch sein Knecht oder Diener thun, der ihm zur Hand geht. Denn ein dummer Besitzer von einem Landgute hat gemeiniglich einen verschlagenen Verwalter, und ein unwissender Richter ist gemeiniglich mit einem schalkhaften Gerichtsschreiber versehen, der ohne Furcht allerhand Betrügereyen

reyen ausübet, indem er es hernach allemal auf seinen Herrn schiebt, wenn ihm ein Streich mißlungen. Daher ist bey Vergebung der Aemter vornemlich allemal auf die Geschicklichkeit zu sehen.

16) Niemand ist als hoffärtig allzuschnell zu verdammen und wegen seines Hochmuths allein von Ehrenstellen auszuschliessen, wenn er um ein Amt anhält, dem er sich gewachsen zu seyn glaubet. Denn, wenn ein Fürst in Vergebung der Aemter gar zu sehr auf die Demuth sehen wollte, so würde auch der Allerhochmüthigste sich demüthig anstellen, weil er versichert wäre, daß er hierdurch sicher und eher seinen Zweck erreichen würde. Und der Fürst würde auf diese Weise die Ehrgeitzigsten, wider seinen Willen und Vermuthen befördern, wenn er nur auf die Demüthigsten sehen wollte; denn das wären sodann diejenigen, welche bey Verledigung eines Amts sich stelleten, als wenn sie beständig im Verborgenen leben wollten, und die durch ihre Freunde wohl gar aussprengen ließen, daß sie für allen Ehrenstellen und öffentlichen Aemtern einen Abscheu trügen. Man kann hier zur Erläuterung das Exempel eines gewissen Mannes anführen, der, als eine wichtige Ehrenstelle offen war, und wornach er ungemeinen Appetit hatte, einen Brief an den Fürsten schrieb, worinn er meldete, wie er gehöret hätte, daß Ihro Durchlauchten beschlossen, ihm die offene Ehrenstelle, wornach ihrer viele so sehnlich strebten, zu verleihen, er müsse aber selbige ausschlagen, weil er sich für unwürdig dazu befände,

er

er bäte also unterthänig, Ihro Durchlauchten möchten dieselbe einem andern ertheilen, den sie geschickter als ihn dazu befänden, zumal, da er mit seinem gegenwärtigen Zustande vollkommen zufrieden wäre, und nicht nach höhern Würden strebete. Allein der Fürst wurde durch die Bezeugung einer so großen Demuth dergestalt eingenommen, daß er, wider Vermuthen, denjenigen, der diese Ehrenstelle ausgeschlagen, in dieselbe einsetzte. Jedoch es währete nicht lange, so merkte er gar wohl, daß er unter dem Schein der Demuth betrogen worden, und daß der neue Hofmann die andern alle an Hochmuth und Blödigkeit des Verstandes übertraf.

17) Wenn ein Fürst einen Armen, der nicht zu bezahlen hat, zum Rathsherrn oder Schatzmeister machen wollte, das wäre eben so viel, als wenn er einen Vielfraß zum Küchenmeister machen, oder ihm die Aufsicht über die Vorrathskammer anvertrauen wollte. Eben dieses gilt auch von einem reichen Geizigen, denn jener hat nichts, dieser aber kann nie genug bekommen.

18) Endlich muß ein Fürst keine Legata oder milde Stiftungen confirmiren, welche bloß dahin zielen, daß müßige Bäume können ernähret, und in ihrer Faulheit dadurch gestärket werden. Es werden daher auch in diesem ganzen Fürstenthume in die Klöster und alle übrige Collegia keine andre als fleißige und wackere Bäume aufgenommen, das ist, solche, die entweder durch eine gewisse Handarbeit dem gemeinen Wesen nützlich

seyn, oder durch Gelehrsamkeit den Gesellschaften, von welchen sie Glieder sind, eine Hochachtung und Zierde erwecken können. Einige wenige Klöster sind ausgenommen, wo alte abgelebte Bäume ernähret werden, die Alters wegen von aller Arbeit befreyet sind.

19) Wenn die Laster in einem Staate einer Reforme nöthig haben, so muß dieselbe nach und nach angestellet werden. Denn alle alte und eingewurzelte Laster zugleich und gleichsam auf einen Schlag ausrotten wollen, das wäre eben so viel, als einem Kranken zu gleicher Zeit und auf einmal ein Vomitiv, eine Purganz, und auch Blut aus einer Ader wegzulassen, verordnen.

20) Welcher alles und jedes verwegener Weise verspricht, und sich in viele Händel zugleich mischet, der ist entweder ein Narr, der seine eigene Kräfte nicht weiß, und die Wichtigkeit einer Sache nicht einsieht, oder er ist kein redlicher Bürger, sondern er sieht nur auf seinen Vortheil, und läßt sich das gemeine Beste wenig zu Herzen gehen. Ein Verständiger hingegen untersuchet vorher seine Kräfte, ehe er eine Last über sich nimmt, und ein redlicher Bürger, der für die gemeine Wohlfart besorgt ist, hält gewiß dafür, man müßte nichts dergestalt verrichten, daß es noch einmal gethan werden möchte.

Das

Das achte Capitel.
Von der Academie oder Hohen Schule.

Es sind in diesem Fürstenthume drey hohe Schulen oder Academien zu finden; die erste ist in Potu, die andere in Keba, und die dritte in Nahami angeleget. Die Studia, welche daselbst getrieben werden, sind die Historie, die Haushaltungskunst, die Mathematik, und die Rechtsgelehrsamkeit. Was die Gottesgelahrheit anlangt, so ist selbe dermassen kurz abgefaßt, daß sie ganz und gar auf zwo Seiten könnte beschrieben werden; weil sie nur diese Lehren in sich fasset, daß man Gott lieben und ehren solle, der alle Dinge erschaffen und regieret, und der im andern Leben das Gute belohnen, das Böse aber bestrafen werde. Also ist die Theologie kein Studium, das auf Universitäten getrieben wird, oder darüber gelesen werden kann, weil durch die Gesetze scharf verboten, daß Niemand weder von dem Wesen Gottes, noch von seinen Eigenschaften disputiren darf. Die Medicin wird hier ebenfalls nicht unter die academischen Studia gerechnet; denn weil diese Bäume sehr mäßig leben, so wissen sie wenig von innerlichen Krankheiten. Von der Metaphysik und andern subtilen Studiis nichts zu gedenken, da ich oben schon gewiesen, daß diejenigen, so von dem göttlichen Wesen, von der Beschaffenheit der Engel, und von der Natur der Seele disputiren, wenn ihnen vorher zur

Ader

Ader gelassen worden, ins Lazareth oder Zuchthaus gebracht werden.

Es bestehen aber die academischen Uebungen darinnen. Die angehenden Studiosi werden in ihren Studentenjahren dahin angehalten, daß sie allerhand schwere und curiöse Fragen auflösen müssen. Diese werden ihnen zu gewissen bestimmten Zeiten aufgegeben, und wird demjenigen eine Belohnung versprochen, welcher das Räthsel am besten und richtigsten auflösen werde. Durch dieses Mittel kann man also am besten darhinter kommen, wie weit es ein jeder in der Gelehrsamkeit gebracht; ja die Lehrer sehen daraus, wozu sich ein jeder am besten schicke, und worinn er vor andern einen Vorzug erlangen werde. Niemand leget sich mehr als auf eine Disciplin. Denn wer sich auf vieles zugleich legt, der verfällt in den Verdacht, daß er einen überhin rauschenden und flüchtigen Verstand besitze. Daher geschieht es denn, daß die Studia, weil sie in so enge Gränzen eingeschlossen sind, in kurzem absolviret werden können. Die Lehrer selber müssen jährlich eine Probe ihrer Gelehrsamkeit ablegen. Einem Moralisten wird eine schwere Frage zu erläutern aufgegeben. Ein Historicus muß eine Geschichte, oder ein gewisses Stück der Geschichte entwerfen. Einer, der die Haushaltungskunst studiret, und ein Mathematicus, ist gehalten, etwas Verborgenes zu entdecken, und auf diese Weise die Wissenschaften durch neue Erfindungen in besseres Licht zu setzen. Der Rechtsgelehrten ihre Proben

ben aber bestehen in geschickten und wohlgesetzten Reden: denn diese sind es allein, die sich in der Rednerkunst zu üben angehalten werden; weil ihnen hauptsächlich dergleichen Uebungen inskünftige nutzen, und sie, Rechtssachen zu führen, wozu die Beredsamkeit erfordert wird, bey Zeiten geschickt machen können. Als ich daher erzehlete, daß bey uns alle academische Versuche in der Rednerkunst abgeleget würden, so mißbilligten sie solches offenbar, und sagten: Wenn alle Handwerker zum Meisterstück einen geschickten Schuh machen sollten, so würden die meisten sehr schlecht und ungestalt aussehen, und die Schuster würden allein den Preis davon tragen. Ich gedachte aber nur bloß der Oratorie, denn vom Disputiren unterstand ich mich nicht, weiter etwas zu gedenken, weil das letztere hier unter die ergötzenden Schauspiele gerechnet wird. Die öffentlichen Lehrer schärfen die nöthigen und heilsamen Lehren nicht mit solcher Ernsthaftigkeit und so gebieterisch ein, wie unsere Philosophen zu thun pflegen, sondern sie erdenken allerhand lustige und angenehme Fabeln, worunter sie die nützlichen Lehren so angenehm beyzubringen wissen, daß man ihnen mit Vergnügen zuhören muß.

Es ist zu bewundern, mit was für Ansehen und Bedachtsamkeit allhier die academischen Promotiones vorgenommen, und andere feyerliche Handlungen verrichtet werden. Denn, man nimmt sich auf das sorgfältigste in acht, daß bey öffentlichen academischen Handlungen nichts mit unter-

unterlaufen möge, was zu einem Gelächter Anlaß geben könnte; denn sie halten dafür, daß dergleichen Dinge mit der größten Ernsthaftigkeit und Anständigkeit vollbracht werden müßten, damit sie nicht etwa den Schauspielen ähnlich würden, und die freyen Künste dadurch in Verachtung kommen möchten, wenn man lächerliche Dinge dabey mit vornähme. Daher unterstund ich mich hier nicht, die Ceremonien, so bey Promotionen auf unserer Erde gebräuchlich sind, zu erzehlen, da mir dasjenige, was mir zu Keba begegnete, als ich unsere Doctorpromotiones beschrieb, das Maul für itzund und immer stopfete.

Ausser diesen hohen Schulen giebt es noch in jedweder Stadt gewisse Seminaria oder Gymnasia, in welchen eine sorgfältige Wahl unter den jungen Bäumen angestellet wird, damit man bey Zeiten sehen könne, welches der Schauplatz sey, auf welchem jeder auftreten solle, oder zu welcher Art von Studiis sich ein jeder am besten schicken werde. Als ich in dem Seminario zu Keba unterrichtet wurde, hatte ich vier vornehme Priesterssöhne zu Mitschülern, welche insgesamt in der Kriegskunst unterrichtet wurden; hingegen vier andre Söhne eines Rathsherrn wurden in Künsten und Handwerken, und zwo Jungfern in dem Schiffwesen unterwiesen. Denn man sieht nur bloß auf die Gemüthsart der Untergebenen, und macht in Ansehung des Geschlechtes keinen Unterscheid. Wenn denn der Verstand eines jedweden genau untersuchet und geprüfet

worden,

worden, so wird einem jeglichen, von den Lehrern im Seminario, ein glaubwürdiges Testimonium gegeben, wie ich oben gemeldet habe. Von diesen Zeugnissen glaubet man allhier, daß sie vollkommen aufrichtig, und ohne alle Partheylichkeit abgefasset wären, ob es mir gleich ganz anders vorkam, weil ich das Testimonium, so mir aus dem Seminario zu *Keba* ertheilet wurde, für höchst närrisch, ungereimt und ungerecht hielte.

Es ist hier Niemanden erlaubt Bücher zu schreiben, ehe er das dreyßigste Jahr zurück geleget, und von den öffentlichen Lehrern für tüchtig und geschickt dazu erkläret worden. Daher treten hier zwar wenige, aber desto gelehrtere und wohl abgefaßte Schriften ans Licht. Da ich also schon in meiner Minderjährigkeit fünf oder sechs Dissertationes verfertiget hatte, so entdeckte ich es gern Niemanden, damit ich nicht ausgelachet würde.

Und dieses mag genug von der Gemüthsbeschaffenheit, dem Gottesdienste, Staatsverfassung und Gelehrsamkeit dieses Volkes gesagt seyn. Es sind aber noch einige andere merkwürdige Dinge zurück, die diesem Volke ganz eigen sind, die ich nun auch erzehlen will.

Wenn ein Baum den andern zum Duell heraus fordert, so wird demjenigen, der die Ausforderung gethan, Zeitlebens aller Gebrauch der Waffen verboten; und muß über dieses, als wie ein Kind, unter jemandes Vormundschaft leben, weil er nicht Herr über seine Affecten ist. Und ist es

in

in diesem Stücke ganz anders als bey uns, wo dergleichen Herausforderungen als ein Zeichen eines heroischen Gemüthes angesehen werden, zumal in unsern mitternächtigen Ländern, wo der Ursprung der Duelle zu suchen, weil das Herausfordern bey den Griechen, Römern und andern ältern Völkern, gänzlich unbekannt gewesen.

In dem **Potuganischen** Rechte habe ich folgendes unerhörte Ding wahrgenommen. Die Namen der streitenden Partheyen bleiben den Richtern verborgen, ja die Streitsachen werden nicht an den Orten, wo sie vorgefallen, entschieden, sondern sie werden in andere entlegene Provinzien verschickt, und daselbst darüber gesprochen. Die Ursache einer so wunderbaren Gewohnheit ist diese: Die Erfahrung lehret, daß die Richter mehrentheils entweder durch Geschenke bestochen, oder sonst zur Partheylichkeit verleitet werden. Sie meynen also beydem Uebel hiedurch vorzubeugen, wenn sie die Namen der streitenden Partheyen verschweigen, und also der Richter nicht weiß, wer der Kläger oder der Beklagte sey, ingleichen was es etwa für Landgüter oder liegende Gründe sind, über welche gestritten wird. Es werden also bloß die Gründe und Gegengründe der Partheyen an ein ander Gerichtscollegium, wohin es dem Fürsten beliebt, mit einigen Merkmalen, oder fingirten Buchstaben verschickt. Z. E. Ob A, der voritzo im Besitz wäre, gehalten sey, die im Besitz habende Sache wieder abzutreten, als worauf B dringe, und deswegen Klage anstel-

anstellete? Und ich wollte wünschen, daß diese Gewohnheit auch bey uns eingeführet wäre, da man mehr als zu oft erfährt, was Partheylichkeit und andre Verführungen in den Gemüthern der Richter für Eindruck haben.

Die Gerechtigkeit wird ohne Ansehen der Person ausgeübet. Doch dürften die Fürsten nicht vor Gericht gefordert werden. So bald aber, als sie gestorben, werden sie von den ordentlichen Advokaten der Republik angeklaget. Es wird sodann großer Rath darüber gehalten, und die Thaten des verstorbenen Fürsten untersuchet, auch endlich ein Urtheil darüber gefället, welches nach Beschaffenheit der Verdienste des Verstorbenen durch ein gewisses Wort von der andern ihren unterschieden wird. Es sind aber dergleichen Worte etwa folgende: **Löblich, nicht unlöblich; wohl, nicht übel; leidlich, mäßig.** Diese Worte werden durch einen Herold öffentlich vor allem Volke ausgerufen, und hernach auf den Leichenstein oder das Grabmal des verstorbenen Fürsten gesetzet. Von dieser Gewohnheit geben die **Potuaner** folgende Ursache an: Einen Fürsten könne man bey seinem Leben, ohne Bewegung und Unruhe, nicht vor Gerichte fodern; denn so lange er lebete, sey man ihm einen blinden Gehorsam und beständige Verehrung schuldig, als wodurch das gemeine Wesen am besten aufrecht erhalten werden könnte: Wenn aber der Fürst stürbe, hörete diese Verbindlichkeit gegen ihn auf, mit der die Unterthanen demselben

verbunden wären; und folglich könnten sie nunmehr, da sie wieder frey würden, denselben rechtlich belangen. Durch diese heilsame, ob zwar sehr ungereimt scheinende Verordnung, wird die Sicherheit des Fürsten erhalten, seinem Ansehen und Majestät nichts benommen, und doch dem Wohlseyn des gemeinen Wesens gerathen. Denn ob zwar gedachte Beywörter nur den Verstorbenen beygeleget werden, so dienen sie doch den Lebenden zu einer beständigen Erinnerung, der Tugenden sich zu befleißigen. Aus den Geschichten der Potuaner sieht man, daß seit vierhundert Jahren nicht mehr als zween Fürsten gewesen, welchen das Wort **mäßig** beygeleget worden. Die andern alle hingegen haben entweder die Beywörter **löblich** oder **nicht unlöblich** erhalten, wie ihre Grabschriften ausweisen, welche noch unversehrt und unverstümmelt zu sehen sind. Das Wort **mäßig**, welches auf Potuanisch **Kip-fac-si** heißt, wenn es einem Fürsten beygeleget wird, verursachet bey der Fürstlichen Familie eine dermassen große Betrübniß, daß sein Nachfolger so wohl, als alle seine nahe Verwandten, sechs Monate lang in tiefer Trauer bleiben. Es sind auch die nachfolgenden Fürsten keinesweges auf die Richter, die ein so verhaßtes Urtheil gefäller, ungehalten, sondern sie lassen sich es vielmehr zu einem beständigen Vorwurf oder Anreizung dienen, das Regiment löblich zu führen, und suchen durch Tugend, Klugheit, Gerechtigkeit, und Billigkeit den Schandfleck, der dem Fürstli-

H chen

chen Hause zugezogen worden; wieder auszu-löschen.

Die Ursache aber, warum dem einen von gedachten beyden Fürsten das Wort **mäßig** beygeleget worden, war diese: Die **Potuaner** sind zwar im Kriegswesen ungemein erfahren, sie kündigen doch aber niemanden Krieg an, sondern wenn sie angegriffen werden, wehren sie sich nur mannhaft und tapfer. Daher es denn geschieht, daß sie nur ersuchet werden, kriegende Partheyen wieder mit einander zu versöhnen. Ja es haben sich unterschiedene Völker dieses Erdbodens diesem so gerechten und friedfertigen Regimente der **Potuaner** freywillig unterworfen. Prinz **Mikleta** hingegen dachte nur darauf, wie er die Gränzen seines Fürstenthums erweitern möchte: Er grif daher die benachbarten Völker mit Krieg an, und brachte sie in kurzem unter seine Gewalt. So viel aber das **Potuanische** Reich, durch die überwundenen Völker, war erweitert worden, eben so viel büssete es hingegen an Hochachtung und Liebe bey andern benachbarten Völkern ein, als welche in Furcht und Mißgunst verwandelt wurde. Ja die große Meynung von der **Potuaner** Gerechtigkeit und Billigkeit, wodurch sie sich so berühmt gemacht und in gutem Wohlstande erhalten, fieng von der Zeit an zu fallen und zu wanken. Es legten daher die **Potuaner** dem verstorbenen Fürsten **Mikleta** gedachtes Wort löblich bey, um die einmal von ihnen gefaßte gute Meynung bey den Nachbarn wieder herzustellen. Was hingegen der andere

Fürst versehen, welchem man eben dieses Kennzeichen beygeleget, ist nicht bekannt.

Die öffentlichen Lehrer sind diejenigen, welche das dritte Alter erreichet haben. Damit dieses deutlicher werde, ist zu merken, daß das Leben der Bäume in drey Classen abgetheilet werde. In dem ersten Alter werden die Bäume in gemeinen Angelegenheiten unterrichtet; in dem andern Alter üben sie dasjenige öffentlich aus, was sie sind gelehret worden; im dritten Alter aber werden sie ihrer Aemter mit allen Ehren entlassen, und zu öffentlichen Lehrern bestellet. Es darf also niemand öffentlich lehren, wenn er nicht vorher in öffentlichen Aemtern alt worden; indem sie dafür halten, daß niemand geschickt sey andere zu lehren, der nicht durch die tägliche Uebung eine vollkommene Wissenschaft erlanget habe.

Wenn ein übel berüchtigter Baum etwas Löbliches und dem gemeinen Wesen Nützliches gerathen, so wird sein Name verschwiegen, damit nicht ein guter Rath wegen seines verhaßten Urhebers etwa verworfen werden möge; und man publiciret ihn unter eines andern und ansehnlichern Mannes Namen: Also bleibt der Rath gut, und der verhaßte Rathgeber wird mit einem andern verwechselt.

Was die Religion betrifft, habe ich gefunden, daß es verboten ist, von fundamentellen Glaubensartikeln, insonderheit aber, von dem Wesen Gottes und seinen Eigenschaften zu disputiren: Hingegen steht es einem jeden frey, von andern Din-

Dingen zu urtheilen, und besondere Meynungen vorzutragen, daß sie erörtert werden möchten. Denn die Potuaner sagen, die üblen Folgen, so aus dergleichen Zänkereyen entstünden, wären mit den Sturmwinden zu vergleichen, welche Dächer und Bäume darnieder rissen, aber doch zugleich die Luft reinigten, und verhinderten, daß sie nicht wegen allzugrosser Stille angestecket würde. Warum sie so wenige Festtage haben, geben sie dieses zur Ursache an, damit nicht das Geschlechte der Bäume durch Müßiggang faul und träge gemacht werde. Denn die Potuaner glauben, der Gottesdienst bestehe eben so wohl in nützlicher Arbeit, als in Beten und etwa in mancherley Gelübden.

Die Dichtkunst wird nur ganz nachläßig tractiret, ob gleich dieses Fürstenthum nicht ganz und gar von Poeten entblösset ist. Allein die unterirdische Poesie unterscheidet sich nur bloß durch die erhabne Schreibart von einer ungebundenen Rede. Ja man verlachete hier dasjenige als etwas Kindisches, was ich von den Füssen und Reimen unserer Verse erzehlete.

Unter den öffentlichen Lehrern in Potu giebt es auch Professores des guten Geschmacks. Ihr Amt besteht darinnen, daß sie darauf Achtung geben, damit die Gemüther der jungen Leute nicht mit nichtswürdigen Dingen angefüllet und aufgehalten werden; daß nicht allzu niederträchtige und geringe Schriften ans Licht treten, deren Lesung den Geschmack verdirbt; und daß sie aus den Büchern, die da sollen gedruckt werden, dasjenige

auszustreichen, was wider die gesunde Vernunft streitet. Und bloß dieserwegen sind die Büchercensuren angeordnet; und es ist hierinne anders als bey uns, wo vielmals die besten Bücher bloß deswegen unterdrücket werden, weil sie etwa von einer gewissen herrschenden Meynung, oder einer etwa allgemein gewordenen Art zu reden, ein wenig abgehen, oder weil sie die Laster der Sterblichen etwa zu scharf und aufrichtig durchziehen. Hierdurch geschieht es, daß die Studia unterdrückt, und die besten Bücher im Verborgenen müssen stecken bleiben. Weil aber die **Potuaner** mit andern benachbarten Völkern freye Handlung treiben, so geschicht es doch zuweilen, daß unter andern Waaren auch schlechte und nichtswürdige Bücher sich mit einschleichen. Daher denn auch Büchercensores verordnet sind, welche die Buchläden zum öftern visitiren müssen. Diese werden **Sxla-Macati**, das ist, Bibliothekenreiniger genennet: Denn gleichwie es bey uns auf unserer Erde eine gewisse Gattung Leute giebt, welche jährlich die Oefen und Schorsteine fegen, also sondern diese Büchercensores die unnützen Chartequen auch von den übrigen guten Schriften sorgfältig aus, und werfen dasjenige, wodurch der gute Geschmack verderbt werden kann, in das heimliche Gemach. Hierüber hatte ich bey mir selber diese Gedanken: Ey! wenn es bey uns auch so hergehen sollte, was würde nicht für eine Menge Bücher ein gleiches Schicksal betreffen.

Den größten Ruhm aber verdienen wohl diejenigen,

nigen, welche die Gemüthsart der jungen Leute auf das sorgfältigste untersuchen, zu was für einer Lebensart sich ein jedes etwa am besten schicken möchte. Denn gleichwie Musikverständige die geringste Verstimmung der Saiten alsbald in ihren Ohren empfinden: also nehmen diese Richter und Beurtheiler der Tugenden und Laster oft aus Kleinigkeiten große Dinge ab, z. E. aus dem Anschauen der Augen, aus dem Nachlassen und Zusammenziehen der Augenbraunen, aus der Traurigkeit, aus der Freude, aus dem Lachen, aus der Rede, aus dem Stillschweigen, und andern dergleichen Dingen, schliessen sie ganz leicht, wozu ein jeder geneigt sey, und wofür er einen natürlichen Abscheu habe.

Doch, daß ich auch wieder auf mich selber komme, so muß ich so viel melden, daß ich meine Zeit bey diesen wunderlichen Bäumen meistens mißvergnügt zugebracht habe, weil ich ihnen wegen meines fähigen Verstandes beständig zum Spott und Gelächter dienen mußte. Es verdrossen mich auch die schimpflichen Beynamen nicht wenig, die sie mir beylegten: Denn sie nennten mich insgemein nur **Skabba**, oder den Frühklugen. Am meisten aber schmerzte mich dieses, daß sich auch meine Wäscherinn nicht scheuete, mich mit diesem verhaßten Namen zu belegen, da sie doch aus dem geringsten Pöbel und eine armselige Linde war, die ich nicht drey Heller werth geschätzet hätte.

Das neunte Capitel.
Klims Reise um den Planeten Nazar.

Nachdem ich zwey Jahr lang das beschwerliche Amt eines Läufers verwaltet, und in dem ganzen Lande Fürstliche Befehle und Gerichtsacten herum getragen hatte, so wurde ich endlich dieses beschwerlichen und mir so unanständigen Amtes überdrüßig. Ich hielt also einmal über das andre bey dem Durchlauchtigsten Fürsten um eine ehrliche Dimißion an, und bat zugleich um ein anständiger Amt. Ich erhielt aber allezeit abschlägige Antwort, weil der Fürst glaubete, es wäre nicht in meinem Vermögen, wichtigere Dinge zu verwalten. Er führte auch die Gesetze und Gewohnheiten an, wider welche mein Anhalten stritte, nach welchen nemlich hohe und wichtige Aemter bloß an solche Personen vergeben werden müßten, die dazu tüchtig wären befunden worden. Er sagte also, ich müßte so lange in dem einmal mir aufgetragenem Amte bleiben, bis ich etwa durch ein besonder Verdienst mir den Weg zu einer höhern Ehrenstellen bahnen würde. Endlich beschloß er seine Rede mit dieser Erinnerung: **Ein jeder müßte seine Kräfte selber aufs genaueste untersuchen: denn sich selbst zu erkennen, wäre recht etwas Himmlisches, darauf müßte man beständig denken, und solches ja niemals aus der Acht lassen.**

Diese mir zum öftern gegebene abschlägige Antwort

wort verleitete mich zu einem verwegenen und recht desperaten Vornehmen. Ich bemühete mich nemlich von der Zeit an etwas Neues zu erdenken, wodurch ich die Vortreflichkeit meines Verstandes an den Tag legen, und den Schandfleck, den man mir angehangen hatte, wieder auslöschen möchte. Ich brachte fast ein ganzes Jahr in Untersuchung der Gesetze und Gewohnheiten dieses Fürstenthums zu, und wollte einen Versuch thun, ob ich nicht etwa einige Fehler entdecken könnte, die eine Verbesserung nöthig hätten. Ich eröffnete meine Gedanken einem gewissen Dornstrauche, mit dem ich eine genaue Vertraulichkeit aufgerichtet hatte, und mit dem ich im Scherz und Ernst umzugehen gewohnet war. Dieser hielt nun zwar meine Erfindungen nicht für ganz ungereimt, er zweifelte aber doch sehr, ob sie auch dem gemeinen Wesen ersprießlich seyn würden. Denn er sagte, wer reformiren wollte, müßte sich den Zustand und die natürliche Beschaffenheit eines Landes, worinnen er eine Reformation anzurathen gedächte, sehr genau vor Augen stellen; denn einerley Sache könnte in verschiednen Ländern und Gemüthsarten ganz unterschiedne und widrige Wirkungen verursachen, gleichwie einerley Medicament diesem Körper nutzen, einem andern aber schaden könnte. Er stellete mir ferner vor, was für einer großen Gefahr ich mich unterwürfe, wenn ich reformiren wollte; indem über mich würde Gericht gehalten werden, ja, daß es um mein Leben geschehen wäre, wenn mein Vorschlag bey der Un-

tersuchungen gemißbilligt werden sollte. Er bat mich demnach inständig, ich möchte ja vorher alles recht wohl überlegen, doch rieth er mir eben nicht, gänzlich von meinem Vorhaben abzustehen, indem es doch wohl geschehen könnte, daß ich durch fleißiges Untersuchen etwas entdeckte, das dem Staate dienlich seyn möchte. Ich folgte auch dem Rathe dieses guten Freundes, ließ es noch einige Zeit anstehen, verwaltete mein Läuferamt noch ferner geduldig, und streifte nach meiner Gewohnheit in den Ländern und Städten herum. Und damit ich nicht vergessen möchte, was ich auf meinen Reisen hin und wieder besonders angemerket, so brachte ich alles, so zierlich als ich konnte, zu Papier, so, daß ich endlich ein großes Buch davon dem Fürsten übergeben konnte. Wie sehr dieses Buch Seiner Durchlauchten gefallen haben müsse, konnte ich kurz darauf abnehmen, weil er meine Arbeit in öffentlicher Rathsversammlung vor jedermann gelobet, und, nach wohlbedächtigem Durchlesen dieses Buches, beschlossen, durch mich den ganzen Planeten Nazar zu entdecken. Ich hatte mir aber eine ganz andere Belohnung für meine Arbeit eingebildet, daher seufzete ich stillschweigend mit jenem Schriftsteller: **Die Tugend wird zwar gerühmet, sie muß aber darben.** Doch, da ich von Neuigkeiten ein großer Liebhaber war, und von diesem gütigen Fürsten nach meiner Zurückkunft eine anständige Belohnung erwartete, so nahm ich dieses Werk ganz gelassen über mich.

Ob gleich der Planet Nazar kaum zwey hundert

dert deutsche Meilen in seinem Umfange hat, so scheint er doch seinen Einwohnern, die so langsam zu Fusse sind, sehr groß zu seyn. Es waren derowegen diesen unterirdischen Einwohnern noch die meisten Landschaften, sonderlich, die weit entlegenen, gänzlich unbekannt. Denn kein **Potuaner**, er hätte mögen seyn, wer er gewollt, würde diesen Planeten in zwey Jahren zu Fusse haben durchwandern können; da ich hingegen solches, wegen Geschwindigkeit meiner Füsse, innerhalb Monatsfrist werkstellig machen konnte. Was mir aber die größte Sorge machte, war dieses, daß ich mir einbildete, es würde ein jedes Land seine besondere Sprache haben. Doch machten mir einige wieder ein Herz, welche mich versicherten, daß die Einwohner des ganzen Planeten, ob sie gleich an Sitten von einander abgiengen, doch durchgängig einerley Sprache redeten; über dieses sey das ganze Geschlecht der Bäume verträglich, wohlthätig und thue niemanden einiges Leid an, ja ich würde ohne einige Gefahr diese ganze Weltkugel durchreisen können. Hiedurch wurde ich, da ich ohnedem schon Lust dazu hatte, noch mehr angefrischet, und trat meine Reise zu Anfange des Pappelmonats an.

Was nun folget, ist dermassen erstaunenswürdig, daß man es fast für poetische Erfindungen, oder für Spielwerke eines aufgeweckten Kopfes halten möchte, vornemlich, da der große Unterscheid der Körper und Gemüther, den ich auf dieser Reise bemerket, dermassen groß ist, daß man ihn zwischen

den

den allerentlegensten Völkern, und die in einer andern Welt leben, sich nicht größer einbilden sollte. Es ist aber zu merken, daß die Völker dieser Erdkugel durch Meer und Meerengen von einander unterschieden werden, und daß dieser Planet einigermassen die Gestalt eines Archipelagi, oder solchen Gegenden, wo viele Insuln nahe beysammen liegen, vorstellen kann. Es läßt sich selten jemand über die Meerengen übersetzen, und die Fährleute, so sich an den Ufern befinden, sind bloß der Reisenden wegen dahin gestellet. Denn die Eingebohrnen eines Landes kommen wenig über die Gränzen ihres Vaterlandes, und wenn sie ja dazu genöthiget werden, daß sie sich müssen über eine Meerenge setzen lassen, so pflegen sie doch bald wieder zurück zu kehren, massen sie fremde Länder bald überdrüßig werden. So viel demnach andere Völker sind, so viel sind gleichsam auch neue Welten. Die vornehmste Ursache dieser Ungleichheit aber rühret wohl von der unterschiedlichen Beschaffenheit des Erdbodens her, welches die mannigfaltigen Farben der Aecker und Erdklösse anzeigen, daher auch die vielerley Farben der Blumen, Pflanzen, Gewächse, und der große Unterschied der Hülsenfrüchte entsteht. Daher es denn gar kein Wunder, daß bey unterschiedener Beschaffenheit des Erdbodens und der Früchte, auch so viele besondere Gemüthsarten der Einwohner, und so mancherley einander entgegen gesetzte natürliche Neigungen anzutreffen. Auf unserm Erdboden sind auch die allerentlegensten

Völ-

Völker von den andern an Gemüthsbeschaffenheit, Sitten, Gelehrsamkeit, Farbe und Leibesgestalt, nur um ein weniges unterschieden. Denn, da die Beschaffenheit des Erdbodens allenthalben fast einerley ist, ausser daß ein Land fruchtbarer ist als das andere, ja weil die Früchte, Kräuter und Wasser einerley Natur haben, so werden auch nicht so viele ungleiche Thiere hervorgebracht, wie auf diesem Planeten gezeuget werden, wo ein jedes Land seine besondere natürliche Beschaffenheit hat. Die Fremdlinge mögen allenthalben frey handeln und wandeln, aber häuslich dürfen sie sich nirgends niederlassen, ja es kann ihnen auch nicht wegen der so sehr unterschiedenen und einander entgegen gesetzten Landesbeschaffenheit zugelassen werden. Es sind daher alle Fremdlinge, die einem auf der Strasse begegnen, entweder Wandersleute oder Kaufleute. Die benachbarten Länder um das Fürstenthum Potu herum, haben fast einerley Beschaffenheit mit demselben. Die Einwohner derselben haben vor Zeiten schwere Kriege mit den Potuanern geführet, itzo aber stehen sie entweder mit ihnen im Bündnisse, und die, so von ihnen sind überwunden worden, sind mit ihrer leutseligen Regierung ganz wohl zufrieden. Wenn man hingegen über die große Meerenge gesetzet, welche den ganzen Planeten theilet, so sieht man ganz neue Welten, auch andere und den Potuanern unbekannte Thiere. Dieses einzige haben sie mit ihnen gemein, daß alle Einwohner dieses ganzen Erdkreises vernünftige Bäume sind, und fast durch-

gängig

gängig einerley Mundart haben: Daher ist die Reise gar nicht beschwerlich, insonderheit, da wegen der vielen Kauf- und Wandersleute, die durch die Provinzen reisen, die Einwohner eines jeden Landes schon gewohnt sind, allerhand ungestalte, und von ihnen aufs äusserste unterschiedene Creaturen zu sehen. Dieses habe ich deswegen erinnern wollen, damit durch meine folgende Erzehlung die Ohren nicht beleidiget werden, und man mich nicht beschuldigen möchte, als ob ich mit dem großen Messer aufschnitte.

Es würde zu weitläuftig fallen, ja, es ist nicht einmal nöthig, daß ich alles und jedes, nach der bey den Historienschreibern gewöhnlichen Ordnung, erzehle, was mir auf dieser Reise vorgekommen; ich will nur bloß die wundersamsten Völker beschreiben, in deren Sitten und Gemüthsart ich so viel ungewöhnliches und erstaunendes angetroffen, daß der Planet Nazar deshalben unter die Wunderwerke der Welt gezählet werden kann. Ich habe angemerkt, daß fast durchgehends dieses vernünftige Geschlecht der Bäume leutselig ist, und an Verstand und Ernsthaftigkeit den Potuanern wenig nachgiebt: an Gewohnheiten, Gemüthsgaben, und Leibesgestalt sind sie hingegen so weit von einander unterschieden, daß mir jede Provinz gleichsam als eine neue Welt vorkam.

In der Provinz Quamso, welche am nächsten über der Meerenge liegt, sind die Einwohner niemals einiger Leibesschwachheit oder Krankheit unterworfen, sondern werden alle bey gesunden

Tagen

Tagen alt und grau. Sie schienen mir daher unter allen Creaturen die glückseligsten zu seyn: Als ich aber nur ein klein wenig mit ihnen Umgang gepflogen, merkte ich gar bald, daß ich mich in meiner Meynung gewaltig betrogen. Denn, da ich keinen einzigen Einwohner in dieser Provinz traurig sah, so fand ich im Gegentheil auch keinen einzigen, der vergnügt, vielweniger fröhlich gewesen wäre. Denn, gleichwie wir durch einen heitern Himmel und gemäßigte Luft nicht gerühret werden, wenn wir nicht vorher stürmisch und garstig Wetter ausgestanden haben; so empfinden auch diese Bäume nicht einmal ihre Glückseligkeit, weil sie immerwährend und ununterbrochen fortdauret, ja sie werden es nicht einmal gewahr, daß sie gesund sind, weil sie von Krankheiten gar nichts wissen. Sie leben zwar also in beständiger Gesundheit, sie ästimiren sie aber nicht: Denn ein Gut das man beständig genießt, wird man endlich überdrüßig; daher lebten nur diejenigen vergnügt, welchen ihre Ergötzlichkeiten zuweilen vergället werden. Ja ich kann es mit Wahrheit bezeugen, daß ich bey keinem Volke weniger angenehme Sitten, und verdrüßlichern Umgang gefunden, als wie hier. Es ist zwar ein unschuldiges Volk, es verdienet aber weder Liebe noch Haß; man hat von niemanden einige Beleidigung zu gewarten, aber auch keine Gunst und Gewogenheit zu hoffen. Ja, daß ichs kurz sage: Man findet hier nichts, das einem mißfällt, aber auch nichts, das einen vergnüget. Und da ferner diese beständige Leibes-

 gesund-

gesundheit niemals die Leute des Todes erinnert, auch keine Erbarmung gegen Betrübte und Kranke erwecket; so bringen sie ihre ganze Lebenszeit in aller Sicherheit und ohne Vergnügen, auch ohne Eifer und Mitleiden, zu. Weswegen man auch bey diesem Volke keine Spur von Gottesfurcht, Liebe und Barmherzigkeit antrift. Denn, da uns die Krankheiten den Tod vor Augen stellen, und uns zugleich erinnern, daß es nöthig sey, uns zu demselben wohl zuzubereiten, ja, wenn sie uns gleichsam befehlen, uns allezeit zu dieser Reise gefaßt zu halten; so lehren sie uns zugleich, wenn wir die Schmerzen von demselben empfinden, daß wir uns der Bedrängten erbarmen sollen. Hieraus nahm ich gar leicht ab, wie viel die Krankheiten und Gefahr des Todes zur Gottseligkeit und geselligem Leben beytragen; ja, wie Unrecht wir dem Schöpfer thun, wenn wir ungehalten werden, daß wir gleichsam zu gewissen Bedrängnißen gebohren zu seyn scheinen, welche uns doch so heilsam und ersprießlich sind. Doch ist dieses zu merken, daß diese Eichbäume, so oft sie in andere Oerter reisen, eben wie andere Bäume den Schwachheiten unterworfen seyn und krank werden. Ich halte also dafür, daß diese Wohlthat, wo es anders eine genennet zu werden verdient, bloß von der Luft dieses Landes und den Lebensmitteln daselbst herrühret.

Die Provinz **Lalac**, welche auch **Mascatta**, oder die glückselige, genennet wird, schien mir diesen Namen mit allem Rechte zu verdienen; denn

es

es bringt dieselbe alles ohne Mühe und Arbeit hervor. Es fliessen daselbst ganze Ströhme von Milch und Nectar; das helle Honig trieft von den grünen Steineichen; und die Erde darf weder mit Pflug noch Ege zubereitet werden, sondern sie bringt alles freywillig hervor. Allein diese große Wohlthat macht deswegen die Einwohner dieser Provinz doch nichts glücklicher, als diejenigen, die sich in andern Ländern befinden. Denn da sie gar keine Mühe und Arbeit anwenden dürfen, ihren Unterhalt zu erwerben, so werden sie von Ruhe und Müßigkeit ganz träge, und sind fast beständig krank. Man findet daher wenig Einwohner, welche nicht eines frühzeitigen Todes sterben, und entweder von Würmern gefressen werden, oder bey lebendigem Leibe verfaulen. Die Beschaffenheit dieses Landes gab mir nicht weniger zu weitläuftigen philosophischen Betrachtungen Anlaß, und ich erkannte aus der Beschaffenheit und den Umständen dieses Volks, daß die Knechte und Tagelöhner nach ihrer Art einigermassen noch glückseliger, als diese Bäume wären, weil sie für Faulheit und Wollust in allen Dingen schläfrig sind, da sie sich üm keinen Unterhalt bekümmern dürfen. Mann kann es an niedlichen und delicaten Speisen abnehmen; wenn man sie beständig genießt, so bekommt man endlich einen Ekel davor, und die Füsse wollen einen verderbten Körper nicht länger tragen. Hieraus aber entstehen so viel üble Rathschläge, verzweifelte Unternehmungen, und gewaltsame Todesfälle. Denn der Ueberfluß, in dem

sie leben, verderbt allen Geschmack, und benimmt alle Empfindung des Vergnügens; erwecket aber im Gegentheil Ekel, und machet das Leben verdrüßlich. Ich sah daher gar wohl, daß das Land, so ich anfänglich für einen Wohnplatz der Glückseligen gehalten, ein trauriger Aufenthalt müßiger Einwohner sey, die mehr zu beklagen als zu beneiden wären; Und war also nur darauf bedacht, wie ich fein bald wieder aus diesem Lande heraus kommen möchte.

Das nächste Land nach diesem hieß **Mardak**. Die Einwohner sind alle Cypressen, haben alle einerley Leibesgestalt, und sind bloß durch die mancherley Arten der Augen von einander zu unterscheiden. Denn einige haben länglichte, andere viereckigte, wieder andere sehr kleine, und noch andere sehr weite und große Augen, welche fast die ganze Stirn einnehmen: Ueber dieses werden einige mit zwey, andere aber mit drey auch wohl vier Augen gebohren. Es giebt so gar einige, die nur ein Auge haben, welche man Kinder des Polyphemi nennen könnte, nur daß diese ihr Auge am Hintertheile des Kopfes haben. Es werden daher die Einwohner allhier in so viel Classen oder Zünfte eingetheilet, so viel es unterschiedene Sorten von Augen giebt.

Die Namen dieser Classen oder Zünfte sind folgende:

1) Die **Nagiri**, sind diejenigen, so länglichte Au-

gen haben, welchen deswegen auch alle Dinge, die sie ansehen, länglicht vorkommen.

2) Die **Naquiri** sind diejenigen, welche viereckigte Augen haben.

3) **Talampi** haben ganz kleine Augen.

4) Die **Jaraku** haben zwey Augen, deren eines etwas schiefer steht, als das andere.

5) Die **Mehanki** sind mit drey;

6) Die **Tarrasuki** hingegen mit vier Augen versehen.

7) **Harramba** werden diejenigen genennt, deren Augen die ganze Stirn einnehmen; und die

8) **Skadolki** sind endlich diejenigen, welche nur ein Auge am Hintertheile des Kopfes haben.

Unter allen diesen machen die **Nagiri** den größten und mächtigsten Haufen aus, und weil sie länglichte Augen haben, so scheinen ihnen auch alle Dinge länglicht zu seyn. Aus diesen allein werden die Regenten, Rathsherren und Priester erwählet. Sie führen allein das Regiment, und lassen Niemanden aus einer andern Zunft zu einem öffentlichen Amte gelangen, wenn er nicht bekennet, daß eine gewisse Tafel, die der Sonne gewiedmet, und an dem erhabensten Orte des Tempels aufgestellet ist, ihm auch länglich vorkomme, ja, er muß so gar dieses Bekänntniß mit einem Eide bekräftigen. Diese heilige Tafel ist der vornehmste Gegenstand des **Mardakanischen** Gottesdienstes. Es sind daher die ansehnlichsten Bürger, welche keinen Meyneid begehen wollen, von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen; sie die-

nen denenselben zu einem beständigen Spott, und werden jederzeit verfolget, und ob sie schon bezeugen, daß sie ihre Augen im geringsten nicht betrögen, so werden doch beständige Klagen darüber geführet, und dieser Fehler der Natur wird bloß ihrer Bosheit und Halsstarrigkeit zugeschrieben.

Die Eidesformul, welche alle diejenigen unterschreiben müssen, so zu einem öffentlichen Amte erhoben werden wollen, ist ohngefehr diese:

Baki manasca quihomhu miriac Jacku mesimbrii Caphani Crukkia Manaskar, Quebriac Krusundora.

Das ist: Ich schwöre, daß mir die heilige Tafel der Sonne länglicht vorkommt, und verspreche, daß ich in dieser Meynung bis an den letzten Hauch meines Lebens beständig verharren will.

Wenn sie diesen Eid abgeleget, so werden sie Candidaten der Ehrenstellen, und werden unter die Zunft der **Magiri** aufgenommen.

Als ich den andern Tag nach meiner Ankunft, um mir die Zeit zu verkürzen, auf dem Markte herum spazirte, sah ich einen gewissen Alten geführet bringen, der gegeisselt werden sollte, welcher von einer sehr großen Menge Cypressenbäume begleitet wurde, die die heftigsten Schmähreden gegen ihn ausstießen. Als ich mich erkundigte, was dieser gethan hätte, wurde mir gesagt, er wäre ein Ketzer, welcher öffentlich gelehret hätte, die Tafel der Sonne schiene ihm viereckigt, und auf dieser höchstschädlichen Meynung wäre er auch,

aller

aller gethanen Ermahnungen ungeachtet, auf das hartnäckigste bestehen geblieben.

Ich gieng daher auch in den Sonnentempel, um zu erfahren, ob ich rechtgläubige Augen hätte, und als ich sah, daß gedachte Tafel wirklich viereckigt war, so sagte ich solches meinem Wirthe, der nur kürzlich Baumeister in der Stadt worden war, frey heraus. Als ich ihm meine Meynung so treuherzig entdeckte, that er einen tiefen Seufzer, und gestund mir, daß sie ihm freylich auch so vorkäme, er unterstünde sich aber nicht, solches jemanden zu entdecken, aus Besorgung, er möchte die herrschende Parthey vor den Kopf stossen, und er folglich seines Amtes wieder entsetzet werden.

Ich verließ also stillschweigend und voller Zittern diese Stadt, indem ich befürchtete, ich möchte etwa den Fehler meiner Augen auf dem Buckel büssen müssen; man möchte mir sonst vielleicht auch den verhaßten Titel eines Ketzers beylegen, und mich mit Schimpf und Schande aus der Stadt jagen. Ja es hat mir nirgends eine Verordnung schrecklicher, grausamer und ungerechter geschienen als hier, da ich sah, daß man sich durch Meyneid und Verstellung den Weg zu Ehrenstellen bahnen müßte. Ich habe auch deswegen, nachdem ich in das Fürstenthum **Potu** wieder zurück gekommen, so oft, als ich nur Gelegenheit gehabt, gegen diese barbarische Republik Gift und Galle ausgespien. Als ich aber einem gewissen Wacholderbaum, mit dem ich sehr vertraut umgieng, mit gewöhnlichem Unwillen meinen Abscheu

hierüber offenbarte, so fieng er an folgender Gestalt zu reden: „Es scheint uns zwar sehr närrisch „und unbillig, was die Nagiri in diesem Stücke „verordnet; ich meynte aber, du solltest dich dar„über eben nicht so gar sehr wundern, wenn sie „gleich wegen Mannigfaltigkeit der Augen so scharf „mit einander verfahren; denn ich besinne mich, „daß du mir erzehlet hast, wie es in den meisten „Europäischen Republiken, eben auch solche herr„schende Partheyen gebe, welche, wegen eines na„türlichen Fehlers der Augen oder der Vernunft, „gegen die übrigen mit Feuer und Schwerdt wü„teten, und solchen Zwang hast du ja als etwas „gottseliges und den Republiken ersprießliches „höchstens gelobet und gebilliget.„ Ich merkte daher gar bald, wo dieser listige Mann mit diesen Reden hinzielete, und machte mich voller Scham aus seinem Gesichte. Von der Zeit an hab ich auch beständig ein gelinder Urtheil von den Irrenden gefället, und habe beständig angerathen, daß eines mit dem andern Geduld haben solle.

Das Fürstenthum Kimal wird wegen der überflüßigen Reichthümer, die in demselben anzutreffen, für das allermächtigste gehalten. Denn ausser den Silberbergwerken, deren es eine große Menge daselbst giebt, wird auch jährlich eine sehr große Menge Goldes aus dem Sande der Flüsse gesammlet; und die Meere um diese Gegend sind an Perlen ungemein fruchtbar. Daß aber der Reichthum allein nicht glücklich mache, hab ich, nach genauerer Untersuchung und Betrachtung dieses

Volkes,

Volkes, mehr als zu deutlich wahrgenommen. Denn so viel Einwohner es hier giebt, so viel sind so zu sagen auch Bergleute und Perlenfischer, und weil sie beständig nach einer reichen Ausbeute schnappen, scheinen sie zu einer immerwährenden Knechtschaft, und höchst unanständigen Arbeit verdammt zu seyn. Und welche etwa von dieser Arbeit frey sind, die tragen nur Sorge, wie sie ihre erworbene Schätze erhalten mögen; denn das ganze Land ist dermassen mit Mördern und Spitzbuben angefüllet, daß sich Niemand alleine zu reisen trauen darf. Auch an den heiligsten Festtagen wird Dieberey, Hinterlist, Betrug und Vervortheilung ausgeübet. Die meisten nähren sich vom Raube, und ist hier kein Mensch vor dem andern sicher, auch die Eltern nicht für den Kindern, so gar ist alle Treue und Glaube verschwunden. Es verdienet daher dieses Volk, das die Nachbarn so beneiden, vielmehr beklaget, als beneidet zu werden. Denn Furcht, Argwohn, Mißtrauen und Neid, herrschet hier beständig in allen Gemüthern, und sieht immer einer den andern als seinen Feind an, der ihm nach seinem Vermögen trachte, so gar, daß aller Nutzen und Vortheil, den dieses Fürstenthum Aimal von seinen Reichthümern zieht, auf die es sich doch so viel einbildet, in nichts als Furcht, Bekümmerniß, Wachen, übler Gestalt des Gesichtes, und so ferner besteht. Ich reisete daher nicht ohne Beschwerlichkeit und Furcht durch dieses Land; denn auf allen Wegen und Stegen, und an allen Gränzorten, mußte ich

die Ursache meiner Reise, meinen Namen, Vaterland und andere Dinge mehr denen, die über die Wege bestellet waren, anzeigen, und ich sah mich hier allen den Beschwerlichkeiten ausgesetzet, denen Wandersleute in argwöhnischen Ländern unterworfen zu seyn pflegen. Dieses Land hat einen Feuerspeyenden Berg, aus welchem das unterirdische Feuer gleichsam wie große Fluthen heraus ströhmet.

Nachdem ich dieses Fürstenthum, welches auf meiner ganzen Reise das allerbeschwerlichste war, zurück geleget, setzte ich meinen Lauf beständig gegen Morgen fort. Ich traf allenthalben gesellige und ganz wohlgesittete Völker an, die mir aber doch höchst wunderlich vorkamen. Am allermeisten verwunderte ich mich über die Einwohner des ganz kleinen Königreichs Quamboja, deren Natur ganz und gar umgekehret war, dergestalt, daß je älter einer an Jahren wurde, je mehr nahm auch die Leichtfertigkeit und Wollust bey ihm überhand; so, daß Muthwillen, Geilheit und andere Laster, die sonst der Jugend ankleben, hier mit den Jahren wachsen und zunehmen. Es wird demnach hier Niemand zu einem öffentlichen Ehrenamte erhoben, der das vierzigste Jahr allbereit erreichet; denn, wenn einer dieses erlanget, so ist er nicht anders als ein muthwilliger Knabe anzusehen, den die Mutter noch züchtigen muß. Hier sah ich eisgraue Leute auf den Gassen mit einander kälbern, und mit kindischen Spielen sich die Zeit vertreiben: Sie baueten z. E. kleine Häuserchen;

serchen; spanneten Mäuse vor kleine Puppenwagen; spieleten grade und ungrade; ritten auf Stecken und so ferner. Dieser Narrenpossen wegen wurden sie öfters von den Knaben gescholten, auch wohl gar zuweilen mit Karbatschen nach Hause gejagt. Einen alten Mann sah ich auf öffentlichem Markte den Kräusel mit einer Peitsche treiben. Eben dieser Mann hatte vor Zeiten in großem Ansehen gestanden, und war Präsident im großen Rathe gewesen. Ich habe auch diese verkehrte Ordnung an beyderley Geschlechte bemerket. Wenn daher ein Jüngling eine alte Frau heyrathet, so sagen alle Leute von ihm, daß er bald in die Zunft der Hörnerträger werde eingeschrieben werden; welches also dem schnurstracks entgegen ist, was bey uns zu geschehen pflegt, wenn nämlich ein alter Mann eine junge Dirne heyrathet, so besorget er sich dieses Unfalls. Einsmals traf ich auf dem Markte zween alte abgemärgelte Männer an, die sich mit einander herum balgeten. Ich wunderte mich über die ungewöhnliche Wuth dieser Leute von so hohem Alter, und als ich mich erkundigte, worüber sie denn in Zweykampf mit einander gerathen, erfuhr ich, daß es einer Hure wegen geschehen, mit welcher sie alle beyde in einem Hurenhause hätten löffeln wollen. Der mir dieses erzehlte, fügte noch hinzu, wenn der Muthwillen dieser beyden alten Gecken ihren Vormündern sollte zu Ohren gebracht werden, dürften sie vor dichte derbe Schillinge nicht sorgen. Eben den Abend erzehlte man mir noch, daß eine betagte

Frau sich selber erhenket, weil ihr eine junge Buche, der sie einen verliebten Antrag gethan, abschlägige Antwort ertheilet hatte.

Bey dieser verkehrten Ordnung sind nun auch verkehrte Gesetze nöthig. Es wird daher vermöge des Gesetzes, so von den Vormundschaften handelt, Niemanden die Verwaltung einiger Güter anvertrauet, der nicht unter vierzig Jahren ist. Ferner werden die Verträge für ungültig erkläret, so von Personen errichtet worden, die das vierzigste Jahr schon zurück geleget, es müßten denn ihre Vormünder oder ihre eigene Kinder solche genehm gehalten und besiegelt haben. Imgleichen in dem Titel von der Subordination, stehen folgende Worte: **Die alten Männer und Weiber sollen ihren Kindern gehorsam seyn.** Wenn daher einer in einem öffentlichem Amte steht, wird er kurz vor seinem vierzigsten Jahre desselben entlassen, und unter die Vormundschaft seiner jüngern und nächsten Anverwandten gethan. Bey so gestallten Sachen hielt ich es nicht für rathsam, mich lange in diesem Lande aufzuhalten; denn, wenn ich noch zehn Jahre allhier hätte leben sollen, würde ich, vermöge der Gesetze, seyn gezwungen worden, wieder zum Kinde zu werden.

In der Landschaft **Cocklecu** herrschete nicht weniger eine verkehrte Gewohnheit, die von den Europäern aufs allerhöchste gemißbilliget wird. Diese verkehrte Gewohnheit hatte nicht der Natur, sondern bloß den Gesetzen ihren Ursprung zu danken. Die Einwohner dieses Landes, beyderley Geschlech-

Geschlechtes, sind durchgängig Wacholderbäume: Allein bloß die Männer müssen die Arbeit in der Küche, und andere, auch die verächtlichsten Verrichtungen über sich nehmen. Zu Kriegszeiten nehmen sie zwar Dienste an, steigen aber selten über die Charge eines gemeinen Soldaten, indem es sehr wenigen glücket, daß sie etwa eine Fähndrichstelle erlangen: welches auch die höchste Militaircharge ist, die ein männlicher Wachholderbaum erlangen kann. Den Weibern hingegen werden die wichtigsten weltlichen, geistlichen, und Kriegsbedienungen anvertrauet. Vor kurzem hatte ich mich über die **Potuaner** moquiret, daß sie bey Vergebung der öffentlichen Aemter keinen Unterscheid des Geschlechts beobachteten: Dieses Volk aber schien mir vollends gar rasend zu seyn, und wider alle Vernunft zu handeln. Ueberhaupt aber konnte ich mir gar keinen Begriff von der Unempfindlichkeit dieser Männer machen, daß sie sich so ein unanständiges Joch aufbürden lassen, und diese Schande so viele Jahrhunderte durch ertragen, da sie doch an Leibeskräften die Weiber weit übertreffen. Denn es wäre ihnen gar leicht, dieses Joch wieder abzuschütteln, wenn sie nur wollten, oder sich unterstünden, dieser weiblichen Tyranney den Garaus zu machen. Aber die eingewurzelte Gewohnheit hat sie insgesammt dergestalt verblendet, daß es keinem im Sinn kommt, etwas zu unternehmen, sich von dieser Schande loß zu reissen; ja sie gläuben vielmehr, die Ordnung der Natur bringe es also mit, daß die Weiber

der das Regiment führen, die Männer hingegen weben, stricken, mahlen, backen, die Stuben auskehren und Schläge leiden sollten. Die Bewegungsgründe, so die Weiber, sich bey ihrem Posten zu erhalten anführen, sind diese: Da die Natur dem männlichen Geschlechte mehr Leibeskräfte, und stärkere Gliedmassen verliehen hätte, daß sie allerhand starke Arbeit viel gemächlicher als die Weiber verrichten könnten, so wäre gar leicht abzunehmen, daß auch das männliche Geschlecht allein zu den unanständigen und schweren Verrichtungen bestimmt sey. Die Fremden und Ausländer erstaunten allemal, wenn sie hier zu Lande in ein Haus kamen, und sahen die Frau im Cabinet oder in der Schreibstube sitzen, und die Feder führen, den Mann hingegen in der Küche antrafen, wo er sich allerhand zu schaffen machte, und Töpfe und Schüsseln aufwusch. Ja, so oft ich selber in ein Haus kam, es mochte auch seyn wo es wollte, und mit dem Hausvater zu sprechen verlangte, wurde ich nach der Küche gewiesen, wo er entweder das Silbergeschirr abputzete, oder sonst eine dergleichen unanständige Arbeit verrichtete. Die Weiber hingegen giengen herum und befohlen, wie sie es wollten gehalten haben, und droheten wohl gar denenjenigen, die ihrem Befehl nicht nachkommen würden, mit Schlägen. Die traurigen Wirkungen von dieser verkehrten Gewohnheit konnte ich gar leicht wahrnehmen. Denn gleichwie es an andern Orten freche und unzüchtige Weibsbilder giebt, die sich um ein schlechtes Geld einem jeden

über-

überlaßen, und alle Scham bey Seite setzen, so trifft man im Gegentheil hier Jünglinge und Männer an, die sich auf gewisse Nächte verdingen, ja sie miethen zu dem Ende ganz besondere Hurenhäuser, die an den Thüren durch gewisse Zeichen, an denen man sie erkennen kann, von andern unterschieden werden. Treiben sie es aber gar zu arg und wuchern gar zu öffentlich mit ihrem Leibe, so werden sie eingesteckt, und ihnen hernach vor allem Volke, eben wie bey uns öffentlich der Kützel mit Ruthen vertrieben. Die Frauen und Jungfern hingegen laufen hier, ohne daß sich jemand darüber aufhält, auf den Gassen herum, sehen den Mannspersonen munter ins Gesicht, nicken mit dem Kopfe, liebäugeln mit ihnen, necken sich mit denenselben, rufen sie, sind ihnen beschwerlich, und machen sich nichts daraus, wenn sie hie und da blind kommen, oder für unzüchtig gehalten werden, sondern sie rühmen sich noch wohl ungescheuet und ohngeahndet ihrer Liebesbegebenheiten, und thun sich was rechtes darauf zu gute, als wenn sie eben so viel Siegeszeichen erlanget hätten, eben wie bey uns freche Jünglinge sich viel damit wissen, wenn sie hie oder da eine Jungfer oder wohl gar verheyrathete Weibespersonen gemißbrauchet haben, und solches mit großsprecherischen Worten erzehlen. Es wird allhier ferner den Frauen und Jungfern nicht für übel gehalten, wenn sie gleich den Junggesellen Präsente machen und Buhlenlieder auf sie verfertigen: Die Junggesellen hingegen stellen sich ganz kaltsinnig und ehrbar, weil es wider den

Wohl-

Wohlstand läuft, wenn sich eine junge Manns-
person so gleich auf den ersten Antrag einer
Jungfer ergiebt.

Es gab damals gleich einen heftigen Streit
wegen eines jungen Rathsherrn Sohnes, wel-
chen eine Jungfer zur Unzucht verleitet hatte. Man
war deswegen sehr übel auf sie zu sprechen, ja ich
hörete, daß die Anverwandten dieses Jünglings
sich heimlich mit einander beredeten, sie wollten ge-
dachte Weibesperson mit nächstem verklagen, und
es würde in der künftigen ersten Seßion des Con-
sistorii das Urtheil dahin ausfallen, daß sie den
Jüngling heyrathen, und ihn wieder zu Ehren
bringen sollte, zumal, da man unwidersprechlich
darthun könnte, daß er noch ein unbefleckter Jüng-
ling gewesen, ehe ihn dieses Weibesbild zu unzüch-
tiger Liebe verleitet. So lang ich mich unter die-
sen Wacholderbäumen aufhielt, unterstund ich
mich nicht, diese verkehrte Gewohnheit öffentlich
zu mißbilligen. Als ich aber die Hauptstadt die-
ses Landes verlassen, eröffnete ich einigen meine
Gedanken, daß man nämlich hier zu Lande ganz
und gar wider die Natur handele, da nach den
allgemeinen Rechten und aus dem Beyfall aller
andern Völker erhellete, daß das männliche Ge-
schlecht zu schweren und wichtigen Geschäfften ge-
bohren sey. Allein sie antworteten mir, ich confun-
dirte die Gewohnheit und Gesetze mit der Natur,
weil die Schwachheiten, welche wir im weiblichen
Geschlechte wahrnehmen, bloß von der Erziehung
herrühreten, welches man deutlich und vornämlich
an

an der Einrichtung, Regimentsform und Beschaffenheit dieser Republik sehen könnte, allwo die Weiber eben die Tugenden und herrlichen Gemüthsgaben von sich blicken ließen, welche anderwärts sich die Männer einzig und allein zuschreiben. Denn die Coclekuanischen Weiber sind sittsam, ernsthaft, klug, beständig und verschwiegen; die Männer hingegen sind leichtsinnig, frühklug, und können nicht leicht etwas verschweigen. Wenn daher etwas abgeschmacktes erzählet wird, so sagen sie hier im Sprichworte: **Es sind Männermährchen**; ist aber etwas aus Uebereilung versehen, oder unbedachtsam unternommen worden, so heißt es: **Man muß der männlichen Schwachheit etwas zu gute halten.** Allein diese Bewegungsgründe waren für mich nicht zureichend genug, sondern ich blieb dabey, daß dieser Zustand verkehrt, häßlich, und der Natur ganz zuwider wäre. Der Unwillen, den ich in meinem Gemüthe wegen dieses Hochmuthes der Weiber gefasset, war nach diesem, als ich wieder zu Hause gekommen, an meinem unglücklichen Unternehmen Schuld, das mir so vielen Verdruß verursachet, wie ich an seinem Orte melden werde.

Unter allen prächtigen Gebäuden dieser Stadt, verdient sonderlich derjenige königliche Pallast den Vorzug, in welchem dreyhundert der schönsten Mannsbilder, sowohl Männer als Jünglinge, aufbehalten werden. Diese alle wurden auf Kosten der Königinn unterhalten, und dieneten zu ihrem Vergnügen. Als ich hörete, daß meine Leibesge-

stalt

stalt von einigen gerühmet wurde, besorgte ich, man möchte mich auch in diesen Pallast zu bringen suchen, daher beschleunigte ich meine Reise, und die Furcht machte meinen Füssen so zu sagen Flügel.

Das nächste nach diesem Fürstenthum ist das Land der **Weltweisen**, welches von seinen Einwohnern den Namen hat, die der Weltweisheit und den höhern Wissenschaften ganz und gar ergeben sind. Ich brannte daher recht für Begierde, dieses Land je eher je lieber zu sehen, weil ich mir einbildete, hier würde ich den Mittelpunct der Wissenschaften, und den wahren Sitz der Musen antreffen. Ich stellte mir gänzlich vor, hier würde ich nicht Aecker und Wiesen, wie anderwärts, sondern den allerschönsten Blumengarten finden. In diesen Gedanken eilete ich, was ich konnte, und zählte alle Stunden und Augenblicke an den Fingern ab, bis ich dahin käme. Die Strassen, die ich paßiren mußte, lagen voller Steine, und waren wegen vieler Graben und Höhlen dermassen beschwerlich, daß ich bald über eingefallene Stücken Erde marschiren, bald durch kothige Löcher, und zwar öfters bis an den Nabel durchwaten, und meine verwundeten und besudelten Füsse nachschleppen mußte, weil ich nirgends eine Brücke vor mir sah. Doch ich vertrug alles mit Geduld, indem ich wohl wußte, wenn man Rosen pflücken wollte, müßte man sich die Dornen stechen lassen. Nachdem ich nun eine gute Stunde lang in diesen Beschwerlichkeiten zugebracht, begegnete mir ein

Bauer,

Bauer, den ich ganz freundlich anredete, und ihn fragte, wie weit ich noch bis nach **Mascattia** oder in das Land der Philosophen hätte? Er gab mir aber zur Antwort: **Ich sollte vielmehr fragen wie weit ich noch zu reisen hätte, bis ich wieder hinaus käme; denn ich befände mich schon mitten darinnen.** Ueber diese Antwort erschrack ich und sagte: **Je wie komt es denn, da dieses Land von blossen Philosophen bewohnet wird, daß es mehr einem schreckl. Aufenthalte wilder Thiere, als einem angebauten Lande ähnlich sieht?** Hierauf erwiederte er: Das Land würde in kurzem ein besser Ansehen bekommen, so bald nur die Einwohner desselben ein wenig Zeit gewinnen würden, an solche Kleinigkeiten zu gedenken: Denn itzund sind alle mit himmlischen Dingen beschäfftiget, und denken nur bloß darauf, wie sie einen Weg zur Sonne finden wollen. Man muß sie daher entschuldiget halten, wenn sie das Feld einige Zeit ungebaut liegen lassen; denn es geht nicht leicht an, daß man bläßt und auch zugleich hinterschluckt. Hieraus merkte ich nun gar bald, wo der listige Bauersmann mit seinem Discurse hinzielete; ich setzte aber meine Reise fort, und kam endlich vor der Hauptstadt **Caskam** an. Unter den Stadtthoren sah ich an statt der Wächter nichts als Gänse, Hühner, Vogelnester und Spinneweben. Auf den Gassen der Stadt liefen hin und wieder Schweine und Philosophen herum; und die letztern waren nur bloß durch die Leibesgestalt von den erstern unterschieden, an Un-

 flath

flath und Unsauberkeit aber waren sie einander vollkommen gleich. Die Philosophen trugen alle Mäntel von einerley Gattung, was sie aber für Farbe hatten, konnte ich vor Staub und Unflath nicht erkennen. Unter andern redete ich einen, der in tiefen Gedanken gieng, und gerades Weges auf mich zu kam, folgender gestalt an: **Mein lieber Hr. Magister, sagen sie mir doch, wie diese Stadt genennet wird?** Er aber blieb eine lange Weile ganz unbeweglich stehen, zwinkerte nicht einmal mit den Augen, und schien, als wenn seine fünf Sinne nicht zu Hause wären; endlich aber erhob er die Augen, gen Himmel, und antwortete mir: **Es wird bald Mittag seyn.** Diese abgeschmackte Antwort, so von einer großen Verwirrung des Gemüthes zeugete, lehrete mich so viel, es sey besser wenig studiren, als für allzu großer Gelehrsamkeit närrisch werden. Ich gieng daher ohne Verweilen weiter in die Stadt hinein, um zu sehen, ob ich außer den Philosophen vielleicht auch Menschen oder andere vernünftige Creaturen antreffen könnte. Auf dem Markte der Stadt, welcher ziemlich groß war, stunden verschiedene Statuen und Säulen, welche insgesammt mit besondern Aufschriften gezieret sind. Ich gieng zu denenselben hin, und wollte versuchen, ob ich etwa so eine Aufschrift lesen könnte. Wie ich aber damit beschäftiget war, wurde ich gewahr, daß mein Rücken warm, und dabey zugleich naß wurde. Als ich mich daher umwendete, und die Quelle dieses warmen Flusses entdecken wollte, sahe ich einen

Philo-

Philosophen stehen, der mich von hinten zu anpissete. Dieser hatte sich dergestalt in seinen Gedanken vertiefet, daß er mich für diejenige Statue gehalten, bey welcher er sonsten seine Blase zu erleichtern gewohnt gewesen. Diese Schmach konnte ich unmöglich vertragen, zumal, da gedachter Philosophe noch dazu die Zähne auf mich bleckte, und recht herzlich lachte, sondern ich gab ihm eine dichte derbe Maulschelle. Hierüber wurde er ganz rasend, fiel mir in die Haare, und schleppte mich bey denenselben über den ganzen Markt, ob ich gleich erbärmlich schrye. Als ich aber sah, daß er in seiner Rachbegierde nicht könnte gesättiget werden, so setzte ich mich zur Wehre, und vergalt ihm gleiches mit gleichem, dergestalt, daß wir einander nichts schuldig blieben, sondern einer beynahe so viel bekam, als der andere. Nachdem wir uns lange genug herum gebalget, fielen wir beyden Kämpfer endlich mit einander zu Boden. Hierüber kamen unzählig viel Philosophen herzugelaufen, und fielen wie rasend auf mich loß, schlugen mit Fäusten und Prügeln auf mich nein, und schleppten mich halb todt bey den Haaren auf dem Markte herum. Endlich, da sie zwar gerne noch weiter zugeschlagen hätten, vor Müdigkeit aber nicht mehr konnten, führten sie mich zu einem großen Hause, und als ich mich mit den Füssen anstämmete, und durchaus nicht in dasselbe hinein wollte, ergriffen sie mich beym Halse und rissen mich, wie ein grunzendes Schwein, mit Gewalt hinein, und legten mich in dem andern Stockwerke mit dem Rücken auf den

Boden nieder. Hier lag alles verwirrt und unordentlich unter einander, und es sah in diesem Hause nicht anders aus, als wie es bey uns etwa gegen Ostern und Michaelis auszusehen pflegt, wenn die Leute ausziehen wollen, da sie ihren Hausrath und Mobilien auch unordentlich unter einander hinzuwerfen gewohnt sind. Damals fieng ich an diese Weltweisen fußfällig zu bitten, sie möchten sich doch in ihrem Zorne mäßigen, und zur Barmherzigkeit bewegen lassen, indem ich ihnen vorstellete, daß es einem Weltweisen oder Philosophen höchst unanständig wäre, wenn er wie eine wilde Bestie rasete, und von den Affecten, die er doch andern zu unterdrücken anriethe, sich selber so gar sehr einnehmen ließe. Allein ich predigte tauben Ohren, denn derjenige Philosophus, der mir meinen Rücken eingeweicht hatte, fieng den Streit wieder von neuen an, und schlug auf mich Elenden, gleichsam als auf einen Amboß, dergestalt wieder loß, daß es schien, als wenn er nicht anders, als durch meinen Tod, versöhnet werden könnte. Damals empfand ich, daß kein Zorn heftiger sey, als der philosophische, und daß diejenigen, so den andern die Tugend am meisten anpriesen, selbige für ihre Person am wenigsten ausübeten. Endlich kamen vier andere Philosophen in dieses Haus, an deren Mäntel ich abnehmen konnte, daß sie von einer andern Secte wären. Diese thaten mit Hand und Mund den Dräuungen dieser Rasenden Einhalt, und schienen ein Mitleiden mit meinem Unglücke zu haben: ja nachdem

dem sie sich mit den andern besonders unterredet, brachten sie mich in ein ander Haus. Wer war froher als ich, da ich sah, daß ich aus den Händen dieser Mörder gerissen wurde, und nunmehr unter ehrliche Leute gerathen wäre, denen ich alles weitläuftig erzehlete, da sie mich um die Ursache dieses Lermens befragten. Ueber so eine lächerliche Begebenheit mußten sie lachen und sagten, wenn die Philosophen auf dem Markte herum spazierten, so wäre es ganz was gewöhnliches, daß sie an eine Statue hinträten, und ihre Blase erleichterten; und es sey wahrscheinlich, daß mein Widersacher, da er sich in seinen philosophischen Betrachtungen vertiefet, mich für eine Statue gehalten. Sie meldeten mir ferner, daß er ein berühmter Astronomus wäre, die andern aber, die so unbarmherzig auf mich loß geschlagen hätten, wären lauter Moralisten. Nunmehr dachte ich, wäre ich in einen sichern Hafen, und hätte nichts böses mehr zu befürchten, daher hörete ich ihnen mit großem Vergnügen zu, wie sie mir dieses und noch andere Dinge mehr erzehleten. Allein, als sie meine Leibesgestalt so gar genau und vorwitzig untersuchten, begunte ich wieder einigen Argwohn zu schöpfen, welcher sich vermehrete, da sie sehr sorgfältig nach meiner Lebensart, der Ursache meiner Reise, nach meinem Vaterlande, und dergleichen fragten, auch ihre Fragen öfters wiederholten; ingleichen wollte mir das Gemurmel, so sie untereinander anfiengen, nichts Gutes prophezeyen. Und als ich vollends ohngefehr in eine Anatomische

Kammer gerieth, wo schrecklich viel Beine, und todte Körper lagen, die einen abscheulichen Geruch verursachten, kam ich vor Furcht vollends ganz und gar aus mir selber. Anfänglich glaubete ich festiglich, ich wäre in eine Mördergrube gerathen: doch legte sich meine Furcht wieder in etwas, als ich an den Wänden verschiedene Anatomische Instrumente hängen sah, weil ich daraus schloß, daß mein Wirth entweder ein Medicus oder Chirurgus seyn müßte. Nachdem ich eine halbe Stunde in diesem Zuchthause allein zugebracht, und vor Furcht fast erstarret war, trat die Frau vom Hause mit einer Mittagsmahlzeit zu mir hinein, welche sie für mich zugerichtet hatte. Diese kam mir sehr leutselig vor, als sie mich aber aufmerksam ansahe, holete sie einen tiefen Seufzer nach dem andern. Als ich fragte, warum sie so erseufzete, gab sie mir zur Antwort, mein bevorstehendes Unglück pressete ihr dieselben aus, und sagte ferner: **Du bist zwar in ein ehrliches und vornehmes Haus gekommen; denn mein Mann, der Herr über diese Insel ist, ist zugleich Stadtphysicus u. ein Doctor der Arzneykunst, und die übrigen, die du gesehen hast, sind seine Collegen. Aber eben diese sind es, die sich über deine ganz besondere Leibesgestalt höchlich verwundert und beschlossen haben, die innerliche Beschaffenheit deines Leibes und deine Eingeweide genauer zu untersuchen, sie wollen dich daher anatomiren, und sehen, ob sie was neues entdecken können, wodurch die Anatomie erläutert**

läutert werden kann. Diese Worte schlugen mein erschrockenes Gemüthe vollends gar zu Boden. Ich fieng daher erbärmlich an zu schreyen, und sagte: Ach! meine liebste Frau, wie können doch dieses ehrl. Leute heißen, die kein Bedenken tragen einem ehrlichen und unschuldigen Menschen seinen Leib aufzuschneiden. Sie gab aber zur Antwort: Trage an der Ehrlichkeit dieser Männer, unter denen du dich befindest, keinen Zweifel, du bist in der That bey ehrlichen und honetten Leuten, welche nichts aus bösem Vorsatze unternehmen, sondern sie haben blos diese Operation unter einander beschlossen, das Studium Anatomicum in ein besseres Licht zu setzen. Ich aber erwiederte: Ich wollte lieber von Mördern frey gelassen, als von ehrlichen Leuten zergliedert werden; fiel hierauf der Frau zu Fusse, und bat mit den bittersten Thränen, sie möchte doch eine Vorbitte für mich einlegen. Sie gab mir aber zur Antwort: Meine Vorbitte wird dir wenig helfen, da es die Facultät einmal beschlossen, denn ihr Schluß pflegt unveränderlich zu seyn; Doch will ich mich bemühen, dich durch einen andern Weg vom Tode zu erretten. Bey diesen Worten nahm sie mich bey der Hand, und führte mich durch eine heimliche Thür aus dem Hause, begleitete mich auch, der ich für Furcht zitterte, bis an das Stadtthor. Hier wollte ich nun von meiner Erhalterinn Abschied nehmen, und stattete ihr mit den verbindlichsten Worten, wie billig, meinen

 Dank

Dank ab; sie fiel mir aber in die Rede, und sagte, sie würde mich nicht eher verlassen, bis sie sähe, daß ich außer aller Gefahr wäre, und begleitete mich wider meinen Willen noch ferner. Unterwegens fielen unterschiedene Reden von der Beschaffenheit dieses Landes vor, welches ich alles sehr aufmerksam anhörete. Endlich aber fiel sie auf eine Erzehlung, die mir nicht allzu angenehm war, weil ich aus ihren Reden schloß, daß sie, zur Belohnung für ihren mir erwiesenen Dienst, etwas von mir verlangte, welches mir nach der Sittenlehre unmöglich war, denn sie erzehlte mir mit herzbrechenden Worten, wie schlimm die Weiber in diesem Lande daran wären, daß nämlich die philosophischen Schulmeister, weil sie alle ihre Gedanken nur auf das Studiren richteten, die eheliche Pflicht bey ihnen ganz und gar hinten ansetzten. „Ich kann es mit einem Eide „bestätigen, fuhr sie fort, es wäre ganz und gar um „uns Weiber geschehen, wenn sich nicht etwa zu„weilen ein ehrbarer und barmherziger Fremdling „unser Elend ließe zu Herzen gehen, und dem Uebel, „womit wir geplaget werden, abzuhelfen suchte.„ Ich stellte mich bey diesem Discurse, als ob ich nicht verstünde, wo sie hinzielete und verdoppelte meine Schritte: allein meine Kaltsinnigkeit vermehrte ihre Brunst nur immer mehr. Und als sie sah, daß alle ihr Bitten nichts helfen wollte, wurde sie endlich böse, streckte ihre Hände aus, fiel mir ganz rasend in die Haare, und warf mir mein undankbares Gemüthe vor. Als ich aber dem ohngeachtet meine Reise immer fortsetzte, kriegte sie

mich

mich beym Rocke zu halten, und wollte mich durchaus nicht fortgehen lassen. Ich wendete hingegen alle Macht an, und riß mich aus den Händen dieser Frau loß, kam ihr auch in kurzem aus dem Gesichte, weil ich hurtiger auf meinen Beinen war, als wie sie. Wie ergrimmet sie damals auf mich müsse gewesen seyn, konnte ich leicht aus den Worten **Kaki spalaki**, oder **du undankbarer Hund**, schließen, welche sie mir einmal über das andere nachschickte. Allein ich verdauete diese Schmachreden ganz großmüthig, und war nur froh, daß ich aus dem Lande der Weltweisen, an welches ich ohne Entsetzen niemals gedenken kann, nur noch mit einigermaßen ganzer Haut entkommen war.

Zunächst an diesem Lande liegt die Provinz **Makir**, in welcher die Hauptstadt gleichen Namen führet. Diese Hauptstadt ist vielmehr nur ein großes Dorf, und kann ich davon nicht viel sagen, indem ich die Provinzen, so an das Land der Philosophen gränzeten, mit größter Eilfertigkeit durchreisete, und vielmehr zu solchen Völkern eilete, die sich aus der Weltweisheit und sonderlich der Zergliederungskunst nicht viel machten. Denn es hatte mich die Furcht dermaßen eingenommen, daß ich einen jeden, der mir begegnete, fragte, ob er ein Philosophe wäre: Die Körper aber und die Anatomischen Instrumente kamen mir lange Zeit im Schlafe für. Die Einwohner in **Makir** schienen mir sehr gesprächig zu seyn. Denn wer mir nur begegnete, bot mir seine Dienste an, und betheurete auf das weitläuftigste, daß er ein ehrlicher

Mann wäre. Dieses Rühmen kam mir sehr lächerlich vor, weil ich mich gegen niemanden so aufgeführet, als ob ich an seiner Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit einigen Zweifel trüge. Ich entdeckte daher einigen, ich könnte gar nicht begreifen, warum man so viel Versicherungen und Betheurungen von seiner Ehrlichkeit machte. Als ich aus dieser Stadt wieder hinaus kam, begegnete mir ein Wandersmann, der sehr langsam reisete, und unter der Last seiner Bürde erseufzete. Als er mich ansichtig wurde, stund er stille, und fragte, wo ich herkäme? Ich erzehlte ihm daher, daß ich nur [illegible] durch Makir gereiset wäre, wozu er mir gratul[illegible], daß ich näml. glücklich durchgekommen, weil die [illegible]inwohner daselbst insgesamt die listigsten Betrüger wären, und die Wandersleute nicht leicht ungerupft von sich ließen. Ich antwortete ihm dagegen: Wenn aber ihre Thaten mit ihren Worten übereinstimmeten, so müßten dieses die ehrlichsten Leute von der Welt seyn, denn ein jeder verwünschte und verschwüre sich ja, ohne daß es jemand verlangt hätte, daß er ehrlich und aufrichtig wäre. Hierüber lachte der Wandersmann, und sagte: **Hüte dich, daß du denjenigen Leuten nicht zu viel glaubest, die ihre eigene Ehrlichkeit so gar sehr herausstreichen, insonderheit aber nimm dich für denen in Acht, die bey Teufel holen schwören, daß sie es ehrlich und aufrichtig meyneren.** Diese Ermahnung habe ich lange Zeit treulich beobachtet, und habe befunden, daß dieser unterirdische Mann vollkommen recht

recht gehabt. So oft als daher meine Schuldleute geschworen, daß sie ehrlich bezahlen wollten, habe ich den Contract mit ihnen aufgehoben, und mein Gelehntes wieder gefordert.

Als ich dieses Land zurück geleget, erblickte ich eine See, dessen Wasser ganz roth war. An dem Ufer desselben befand ich eine Miethgaleere, auf welcher sich die Wandersleute um ein weniges in **das Land der Vernünftigen** übersetzen lassen. Als ich mit dem Schiffer einig worden, stieg ich in das Schiff, und ließ mich mit größtem Vergnügen überfahren: Denn die unterirdischen Schiffe werden ohne Beyhülfe der Ruder durch gewisse künstliche und verborgene Maschienen getrieben, und durchschneiden die Wasser mit unglaublicher Geschwindigkeit. Als ich ans Land kam, sah ich mich nach einem Wegweiser um, den ich auch gar bald fand, und unter seiner Anführung nach der Stadt der Vernünftigen forteilete. Unterwegens beschrieb mir mein Gefehrte den Zustand dieser Stadt, und die Gemüthsart der Einwohner. Ich hörete von ihm, daß die Einwohner insgesamt Logici, oder solche Leute wären, die sich auf die Vernunftlehre legeten, und sey diese Stadt der wahrhafte Sitz der Vernunft selber, daher auch dieselbe ihren Namen erhalten. Als ich meinen Fuß in die Stadt setzte, wurde ich auch alsbald gewahr, daß es sich in der That so befände, wie mir war erzehlet worden. Denn ein jeder Bürger schiene mir wegen der Schärfe seines Verstandes, Ernsthaftigkeit und anständigen Sitten, eher ein Rathsherr, als

als ein Bürger zu seyn. Ich hob daher meine Hände gen Himmel auf und sprach: O glücklich und aber glücklich ist dieses Land, welches lauter Catones hervorbringt. Jedoch, da ich die wahre Beschaffenheit dieser Stadt ein wenig genauer kennen lernete, so merkte ich gleichwohl, daß hier eines und das andere verabsäumet, oder nachläßig tractiret würde, und daß das gemeine Wesen einigermaßen wankete, weil gar keine Narren hier anzutreffen waren. Denn, da die Einwohner hier alles nach den Regeln der gesunden Vernunft überlegen, und niemand, weder durch scheinbare Verheissungen, noch durch gekünstelte Reden, noch auch durch ander Spielwerk beweget werden kann, so fehlen auch hier die Mittel, durch welche die Gemüther der Unterthanen zu vortreflichen und dem gemeinen Wesen höchstersprießlichen Unternehmungen angefrischet werden können, ohne daß das gemeine Wesen etwas aus der gemeinen Casse darzu hergeben dürfte.

Die Mängel dieser Stadt, welche aus der gar zu accuraten Ueberlegung aller Dinge entstehen, erzehlete mir ein gewisser Bedienter des Schatzmeisters mit recht herzbrechenden Worten folgender gestalt: **Es ist hier ein Baum von dem andern, nur bloß durch den Namen und die Leibesgestalt unterschieden. Es sucht sich hier kein Bürger vor dem andern hervor zu thun, weil man hier keinen höher hält als den andern, und niemand scheint hier zu weise zu seyn, weil sie alle weise sind: Ich**

ge-

gestehe es, die Thorheit ist ein Laster, aber es ist nicht zu wünschen, daß sie ganz und gar aus einem Staate verbannet werde. Es ist für eine Stadt genug, wenn nur so viel weise Leute darinnen anzutreffen sind, als es öffentliche Aemter giebt. Es müssen Leute seyn, die regieren, und auch Leute, die regieret werden. Was die Regenten in andern Gesellschaften so zu sagen mit blossen Narrenpossen und Spielwerken ausrichten können, das kann unsere Obrigkeit nicht anders als durch große Belohnungen, die den Schatz öfters erschöpfen, ausrichten. Denn ein Weiser fordert für seine Dienste, die er dem Vaterlande erwiesen, den Kern, da sich Narren mit den Schaalen abspeisen lassen. Zum Exempel, die Vergebung der Ehrenämter und Verleihung der Ehrentitel, wodurch thörichte Leute gleichsam wie mit einem Hamen gefangen, und zu den beschwerlichsten Verrichtungen angefrischet werden, hat bey unsern Bürgern wenig Eindruck, weil sie meynen, daß durch die bloße Tugend und den innerlichen Werth die wahre Hochachtung und eine beständige Ehre erworben werden müßte, daher sie sich durch prächtige Verheissungen niemals verblenden lassen. Es werden ferner eure Soldaten, aller Gefahr vor ihr Vaterland sich zu unterwerfen, aufgemuntert, weil sie versichert sind, daß ihrer auch nach dem Tode in den Geschichtsbüchern

ge-

gedacht, und ihre Namen in beständigem Andenken erhalten werden: Unsere Soldaten hingegen halten dieses für ein blosses Gespötte der Ohren, und verstehen die Redensarten, in der That leben oder in den Geschichtbüchern leben, keinesweges, denn sie meynen, dieses sey eine große Eitelkeit, wenn man diejenigen lobte, die es nicht hören: Andere unzehliche Beschwerlichkeiten zu geschweigen, die aus der gar zu genauen Ueberlegung aller Dinge entstehen, und welche sattsam zeigen, es sey nöthig, daß in jeder wohl bestellten Republik wenigstens der halbe Theil Narren seyn sollte. Denn in einer Gesellschaft hat die Thorheit eben die Wirkung, wie die Fermentation oder die Säure im Magen, denn, wenn sich zu viel Säure in demselben befindet, so sind wir krank, und wenn gar keine darinnen anzutreffen, sind wir nicht gesund.

Unter währendem Reden hörete ich ihm mit der größten Erstaunung zu; Als er mir aber im Namen des Raths das Bürgerrecht anbot, und mir durch oftmals wiederholtes Bitten anlag, ich sollte mich doch allhier häuslich niederlassen, so wurde ich schamroth darüber, und argwohnete, diese Bitte rührete aus einer vorgefaßten Meynung von meiner Thorheit her, und daß ich gleichsam die Säure in dem politischen Magen dieser Stadt vorstellen sollte, der aus Mangel derselben, und für allzugroßer Weisheit, sich ganz schwach befände. Ich wurde auch in diesem Argwohne noch mehr bestärket,

als

als ich hörete, daß die Obrigkeit beschlossen hätte, sie wollte eine große Menge Bürger als Pflanzvölker in gewisse Pflanzörter schicken, und die Stelle derselben wieder mit so viel thörichten Einwohnern von den benachbarten Völkern ersetzen. Ich wanderte daher voller Unwillen aus dieser Stadt wieder fort. Doch konnte ich diesen unterirdischen Lehrsatz, der unsern Politicis bis dato ganz unbekannt geblieben, lange Zeit nicht aus den Gedanken bringen, es sey, nämlich für eine **wohleingerichtete Republik, sehr dienlich, wenn der halbe Theil derselben aus Narren oder thörichten Leuten bestünde.** Ich wunderte mich, daß ein so nützlicher Lehrsatz den Philosophen auf unserer Erde so lange verborgen bleiben können. Vielleicht aber wissen es einige, und wollen es nur nicht öffentlich unter die politischen Lehrsätze setzen, weil ohnedem bey uns alles voller Narren ist, und ohne jemanden zu nahe zu treten, kein Dorf, vielweniger eine Stadt anzutreffen, welche an diesem heilsamen Ferment einen Mangel hätte.

Nachdem ich einige Zeit ausgeruhet hatte, begab ich mich wieder auf den Weg, und durchwanderte unterschiedene Landschaften, welche ich aber hier mit Stillschweigen übergehe, weil ich in denenselben wenig Ungewöhnliches angetroffen. Ich glaubte daher, es wäre hier das Ende von den wunderbaren Dingen anzutreffen, die der Planet **Nazar** hervorbrächte. Als ich aber in das Land **Cabac** kam, stelleten sich aufs neue meinen Augen recht erstaunende Dinge dar, ja solche Dinge, die fast allen Glauben zu übertreffen schienen. In diesem

sem

sem Lande giebt es Einwohner, die ohne Köpfe gebohren werden. Diese haben das Maul auf der Brust, und reden ganz vernehmlich dadurch. Dieser Ursache, oder dieses Fehlers der Natur wegen, sind sie von wichtigen Geschäfften, die Gehirn erfordern, ausgeschlossen, weil solchen ohnköpfigten Personen wichtige Dinge nicht anvertrauet werden können. Die Aemter, wozu sie etwa noch gelassen werden, sind mehrentheils Bedienungen bey Hofe. Man nimmt zum Exempel aus ihrem Mittel die Cammerjunker, Hofmarschälle, diejenigen, so über das Frauenzimmer gesetzt sind, wie auch die Thürhüter und Aufwärter. Aus ihnen nimmt man auch die Pedelle, Küster, und andere Bedienten, die ihre Aemter einigermaßen ohne Gehirn verwalten können. Es werden auch einige von ihnen auf besondere Erlaubniß der Obrigkeit, und wegen der Verdienste ihrer Vorfahren, in den Rath genommen, welches zuweilen, ohne Schaden des gemeinen Wesens, geschehen kan. Denn die Erfahrung hat gewiesen, daß das Ansehen des Raths nur auf ganz wenigen Personen beruhe, und daß die andern nur bloß die Stellen anfüllen, oder dasjenige, was die erstern beschlossen, nur besiegeln und zugleich mit unterschreiben müssen. Es waren zu der Zeit zwey Assessores im Rathe, so ohne Köpfe gebohren worden, und eben so viel Einkünfte als andere Rathsherren zu genießen hatten. Denn ob sie schon wegen dieses natürlichen Mangels nicht so viel Verstand wie die übrigen besaßen, so gaben sie doch ihr

Wort

Wort dazu, und stimmeten ebenfalls wie die andern. Ja sie waren noch besser daran als ihre Collegen; denn, wenn gleich jemand eine Sache vor Gerichte verlohr, so wurde er doch deswegen auf die ohnköpfigten Rathsherren nicht böse, sondern schüttete allen seinen Unwillen nur gegen die andern aus. Hieraus erhellete zugleich, daß es zuweilen ganz zuträglich sey, ohne Kopf gebohren zu werden. Diese Stadt gab an Pracht und Zierlichkeiten wenig andern Städten auf diesem Planeten etwas nach. Sie hat eine Fürstliche Residenz, eine Universität, und prächtige Tempel.

In den beyden nächsten Provinzen, welche ich durchreisete, nämlich in *Cambara* und Speleck, sind die Einwohner durchgängig Lindenbäume. Doch sind sie hierinne von einander unterschieden, daß sie in *Cambara* über vier Jahre nicht leben; in Speleck aber bringen sie ihr Alter insgemein über vier hundert Jahre hinaus. Man trifft also hier Großväter, Großgroßväter, Aeltervåter und Urältervåter an; und wenn man der Alten ihre Geschichte erzehlen höret, sollte man meynen, man wäre vor etlichen hundert Jahren schon gebohren worden. So viel ich Mitleiden mit den erstern hatte, so glückselig prieß ich hingegen die letztern. Nachdem ich aber die Umstände beyderley Volkes reiflicher erwogen, fand ich mich in meinem Urtheile betrogen. In der Provinz *Cambara* gelangte ein jeder Einwohner, in wenig Monaten nach seiner Geburt, zu seinem vollkommenen Verstande und Leibesgröße, also, daß er in einem Jahre ein

vollkommener Mann wurde, die übrigen Jahre aber schienen ihm nur deswegen gegeben zu seyn, daß er sich darinnen zum Tode vorbereiten sollte. Bey so gestalten Sachen kam mir dieses Land in der That als eine Platonische Republik für, in welcher alle Tugenden zur vollkommenen Reife gelanget wären. Denn da sie, in Betrachtung ihrer kurzen Lebenszeit, gleichsam allezeit auf dem Sprunge stehen, und diese Zeitlichkeit nur als eine Pforte ansehen, durch welche sie in das andere Leben hindurch gehen müssen, so richten sie die Gedanken mehr auf ihren künftigen als gegenwärtigen Zustand. Folglich kann man hier einen jeden als einen wahrhaften Philosophen ansehen, der sich um das Irdische wenig bekümmert, sondern nur auf einen dauerhaften und immerwährenden Schatz bedacht ist, der in Tugend, Gottseligkeit und einem ehrlichen Namen besteht. Und daß ichs kurz mache, es schien mir dieses Land gleichsam eine Wohnung der Engel und Heiligen zu seyn, ja ich hielt es für eine Schule, in welcher die wahre Tugend und Frömmigkeit aufs vortreflichste gelehret würde. Es erhellet auch hieraus, wie ungerecht das Murren derjenigen sey, welche sich über die Kürze des Lebens beschweren, und sich deswegen gleichsam mit Gott zanken. Denn unser Leben kann zwar kurz genennet werden, weil wir den größten Theil desselben mit Müßiggang und Wollüsten verderben, es würde uns aber solches lange genug vorkommen, wenn wir die Zeit besser anwendeten.

In dem andern Lande hingegen, wo die Einwohner über vier hundert Jahr alt wurden, sah ich alle Laster herrschen, die nur im menschlichen Leben begangen werden. Man sah hier nur auf das Gegenwärtige, als wenn es ewig währete, und unvergänglich wäre. Hier bemerkte man weder Scham noch Scheu, Wahrheit, Treue, Glauben, und Ehrbarkeit hatte Abschied bekommen, und herrschete an deren Stelle Betrug und hinterlistige Nachstellung. Es hatte dieses lange Leben auch sonst noch eine traurige Wirkung. Denn diejenigen, welche durch einen Unglücksfall um Hab und Gut gekommen, oder denen ihre Glieder verstümmelt, oder die etwa in eine unheilbare Krankheit verfallen waren, pflegten sich mit zitternder Stimme über die Langwierigkeit ihres Lebens zu beschweren, und sich wohl gar selber den Tod anzuthun, weil sie wegen Länge des Lebens kein Ende ihres Unglücks vor sich sahen: Denn ein kurzes Leben ist den Betrübten der kräftigste Trost. Beyde Länder setzten mich in nicht geringe Verwunderung, und ich reisete voller philosophischen Betrachtungen aus denselben Ländern wieder ab.

Ich mußte meinen Weg über öde und wüste Oerter fortsetzen, welche mich nach Spalank, oder in das unschuldige Land, führeten. Dieses Land hatte seinen Namen von der Unschuld der Einwohner, und ihrem friedfertigen Naturell bekommen. Sie waren insgesamt Mispelbäume und ich hielte sie unter allen Sterblichen für die Glückseligsten denn sie waren keinen Affecten und Leidenschaften

unterworfen, folglich lebeten sie auch ohne Laster. Sie hatten keine Gesetze, und lebeten doch schlecht und recht. Sie hatten sich für keiner Strafe zu fürchten. Niemand drohete den andern. Kein Unterthan durfte sich für der Obrigkeit scheuen, sondern sie lebeten vollkommen sicher. Hier sah man weder Krieg noch Streit, folglich auch keine Soldaten, sondern ein jeder lebete in Ruh und Friede. Als ich in dieses Land kam, befand ich alles so, wie mir es war erzehlet worden, daß nämlich ein jeder nach seinem eigenen Gutdünken lebete, und ohne Zwang der Tugend nachjagete. Neid, unordentliche Begierden, Zorn, Haß, Hoffarth, Ehrgeitz, Uneinigkeit, und alle Laster, die nur im menschlichen Leben zu finden, waren aus diesem Lande verbannet. Es fehlete aber nebst den Lastern allhier auch vieles, welches den Sterblichen sonst zu einer großen Zierde dienet, und die vernünftigen Creaturen von den unvernünftigen Thieren unterscheidet. Ausser der Gottesgelahrheit, Naturlehre und Sternkunst, waren hier weiter keine Künste und Wissenschaften mehr anzutreffen. Von der Rechtsgelehrsamkeit, Staatslehre, Historie, Sittenlehre, Mathematik, Beredsamkeit, und andern dergleichen Wissenschaften, wußte man allhier auch nicht einmal die Namen zu nennen. Und da gar kein Neid und keine Ehrbegierde bey ihnen anzutreffen war, so suchte auch keiner dem andern in etwas vorgezogen zu werden. Man traf hier keine Paläste und herrliche Gebäude an; man sah keine Rathhäuser und Gerichtsplätze;

pläße; es war auch niemand reich; weil keine Obrigkeit, kein Zank und Streit, und keine Begierde vieles an sich zu bringen, allhier zu finden. Und damit ichs kurz mache; Man fand zwar hier keine Laster, es fehlte aber auch an vieler Zierde, an Künsten und andern unzähligen Dingen, die man Tugenden nennet, und welche die bürgerlichen Gesellschaften beliebt, die Menschen aber höflich und galant machen, so gar, daß es mir vorkam, ich sey vielmehr in einem Mispelgarten, als eine Gesellschaft vernünftiger Creaturen gekommen. Ich stund daher auch lange bey mir an, was ich für ein Urtheil von diesem Volke fällen sollte, und ob wohl für die Menschen ein gleicher Zustand, wie dieser, zu wünschen wäre? Als ich aber endlich überlegte, es wäre besser ein schlechtes und unschuldiges als lasterhaftes Leben zu führen, ingleichen daß, wenn man unterschiedene Künste nicht verstünde, auch Morden, Rauben, und andere dergleichen Laster, durch welche oft Leib und Seele verlohren gehen, nicht einreissen könnten, so schäßete ich diesen Zustand allerdings für glückselig. Indem ich nun so durch dieses Land meine Reise ganz unbedachtsam fortseßte, stieß ich mich mit meinem linken Schienbeine recht schmerzlich an einen Stein, wovon es alsbald auflief und geschwolle. Als dieses ein Bauersmann sah, kam er alsbald herzugelaufen, pflückete mit der Hand ein Kraut ab, und legte mirs auf die Wunde, wodurch sich der Schmerz alsobald linderte, und die Geschwulst legte. Hieraus schloß ich, daß sich dieses Volk auf die Hei-

lungskunst wohl verstehen müßte; worinn ich auch nicht irrete. Denn da die Studia der Einwohner in Spalank so gar enge Gränzen haben, so sind dieselben nicht, wie unsere vielwissende Gelehrten, mit der Schaale vergnügt, sondern untersuchen alles auf das genaueste. Als ich meinem Arzte für seinen geleisteten Beystand Dank abstattete, und mich unter andern der Redensart bediente, der liebe Gott würde ihm diese Wohlthat vergelten, so antwortete er mir so gründlich, gelehrt und gottselig, ob zwar mit harter und bäurischer Stimme, daß ich mir einbildete, es sey etwas Göttliches an ihm, oder er wäre vielleicht ein Engel, der mir unter der Gestalt eines Baumes erschienen. Ich erkennete auch hieraus, wie unbillig wir uns über diejenigen aufhielten, die sich befleißigen alle Leidenschaften abzulegen, indem wir dafür halten, daß sie nur bey faulen und müßigen Tagen alt würden, wenn sie nach nichts streben, sich über nichts betrüben, sich niemals erzürnen, auch nie frölich seyn, sondern alle heftige Leidenschaften verbannen. Ich sah vielmehr ein, wie sehr diejenigen irren, welche behaupten, daß die Laster im gemeinen Leben nöthig wären, und den Zorn einen Wetzstein der Tapferkeit, die Eifersucht einen Sporn des Fleisses, und das Mißtrauen einen Zunder der Klugheit nennen. Denn wie der Vogel ist, so legt er die Eyer, und viele Tugenden, worauf sich die Menschen viel einbilden, ja die wir mit herrlichen Lobgedichten erheben, sind vielmehr Verstel-

lungen

lungen als Zierrathen, wenn wir sie mit philosophischen Augen betrachten.

Nachdem ich auch dieses Land verlassen, reisete ich durch die Provinz Biliac, wo die Einwohner mit solchen Merkmalen auf der Stirne gebohren werden, woraus man sehen kann, wie lang und wie viele Jahre einer leben werde. Auch diese prieß ich glückselig, weil Niemand zu der Zeit, wenn er etwa ein Laster begeht, durch einen unvermutheten Tod hingerissen wird. Jedoch, da ein jeder accurat wußte, wenn er sterben würde, so verschoben sie alle mit einander ihre Busse, bis auf die letzte Todesstunde. Wenn man daher etwa einen frommen oder honetten Einwohner sah, so war es gewiß einer, der nunmehr bald abfahren sollte. Ich sah hin und wieder einige auf den Gassen herumgehen, die den Kopf treflich auf die Seite hiengen, und diese waren alle Candidaten des Todes, welche die Tage, Stunden und Augenblicke an den Fingern abzähleten, und mit Schrecken der herannahenden Todesstunde entgegen sahen. Hieraus erkannte ich, wie weise der Schöpfer auch in diesem Stücke mit uns gehandelt, daß er uns die Todesstunde verborgen, indem es den Menschen sehr zuträglich ist, daß sie dieselbe nicht wissen.

Als ich aus diesem Lande hinaus kam, ließ ich mich in einem Kahne über eine Meerenge, welche ganz schwarzes Wasser hatte, übersetzen, und kam in das Land Askarac. Hier stelleten sich meinen Augen wieder neue Wunder dar; Denn wie in

der Provinz Tabac Einwohner ohne Köpfe gebohren werden, also werden hier einige im Gegentheil mit sieben Köpfen zur Welt gebracht. Diese sind in allen Wissenschaften vortreflich erfahren, und vor Zeiten haben die andern Einwohner diesen siebenköpfigten Landsleuten beynahe göttliche Ehre erwiesen, und die Fürsten, Bürgermeister und Rathsherren, wurden bloß aus ihrer Zunft erwählet. Allein, da sie so viele besondere Gemüthsarten besitzen, als sie Köpfe haben, so konnten sie zwar vielerley geschickt und hurtig auf einmal expediren, und ließen nichts unversucht, so lange als das Regiment mit ihnen bestellt war, allein da sie so vielerley zugleich vornahmen, und so mancherley Ideen in einem Körper anzutreffen waren, so mischten sie das Hunderte in das Tausendste, ja mit der Zeit verwirreten sie alles dergestalt unter einander, daß man ganzer hundert Jahre zubringen mußte, diese Confusion, welche der so viel wissende Magistrat angerichtet hatte, wieder in Ordnung zu bringen. Ja man hat nach der Zeit ein Gesetze gegeben, Kraft dessen die siebenköpfigten Einwohner auf immer von allen öffentlichen und wichtigen Geschäfften ausgeschlossen seyn sollten, und daß die Republik ins künftige nur von den Einfachen, oder die nur einen Kopf haben, regieret werden sollte. Es befinden sich daher diejenigen, welche vor diesem in so großem Ansehen stunden, und fast den Göttern gleich geschätzet wurden, nunmehr allhier in eben den Umständen, wie die ohnköpfigten Einwohner in der Provinz

Tabac.

Tabac. Denn gleichwie diese gar keinen Kopf haben und nichts verrichten können, also verwirren im Gegentheil die vielköpfigten alles untereinander, daher sie auch nunmehr von allen Aemtern ausgeschlossen sind, und im Privatleben alt werden müssen. Doch dienen sie gleichwohl dem gemeinen Wesen einigermassen zur Zierde; denn sie werden hin und wieder zum Spectacul herum geführet, daß sie ihre Künste beweisen und zeigen müssen, wie wohlthätig die Natur bey ihrer Bildung gewesen; da sie ihnen doch viel günstiger gewesen wäre, wenn sie weniger Verschwendung bey ihnen angewendet, und sie nur mit einem Kopfe gebildet hätte. Aus dem ganzen Geschlechte derer, die sieben Köpfe haben, waren ihrer damals nicht mehr als zwey in öffentlichen Aemtern, doch sind sie auch nicht eher dazu gelassen worden, als bis sie sich vorher sechs Köpfe abschneiden lassen, wodurch es zu geschehen pflegt, daß, wenn sie nur einen Kopf behalten, die verwirrten Ideen bey ihnen verschwinden, und sie zu gesunder Vernunft kommen. Eben wie die Gärtner öfters den Bäumen einige Zweige abnehmen, damit die übrigen desto bessern Wuchs bekommen. Es unterwerfen sich aber ihrer wenige von diesen Siebenköpfigten dergleichen Operation, weil sie nicht anders, als mit dem heftigsten Schmerze und der größten Lebensgefahr verrichtet werden kann. Hieraus lernte ich, daß allzuviel schädlich wäre, und daß die Klugheit in einem einfachen Gehirne und gesetzten Gemüthe bestehe.

Aus diesem Lande reiset man durch wüste Oerter nach dem Fürstenthum Bostanki, dessen Einwohner, der äusserlichen Leibesgestalt nach, von den Potuanern wenig unterschieden sind, von innen aber gehen sie von der Ordnung der Natur in etwas ab, denn sie haben das Herz in der linken Hüfte, daß man also mit Recht von ihnen sagen kann, sie haben das Herz in den Hosen. Deswegen sind sie auch unter allen Einwohnern dieses Planeten die allerfurchtsamsten. Als ich, durch die Beschwerlichkeiten meiner Reise sehr ermüdet, in die Stadt kam, und nahe am Thore in ein Wirthshaus einkehrete, schalt ich den Wirth, weil er so gar nachläßig und langsam war, recht dichte derb aus, worüber er mir zu Fusse fiel, und mit Thränen um Gnade und Barmherzigkeit bat, reckte mir auch seine linke Hüfte dar, damit ich das ängstliche Klopfen seines Herzens selber fühlen möchte. Ueber diese Begebenheit verwandelte sich mein Zorn in ein Gelächter, ich trocknete diesem Fußfälligen die Thränen ab, und befahl ihm, er sollte sich weiter gar nicht fürchten. Als er aufstund, küssete er mir die Hand, und gieng hin, mir die Abendmahlzeit anzurichten. Nicht lange hernach hörete ich ein abscheuliches Heulen und Wehklagen in der Küche. Ich lief daher hinzu, und sah mit Erstaunen, wie mein furchtsamer Wirth seine Frau und Mägde in der Küche herum karbatschte, und wichtige Maulschellen austheilete. Als er mich aber erblickte, fiel er mir wieder zu Fusse, und lief hernach gar davon. Als ich mich hierauf

auf zu der weinenden Familie wendete, und nach der Ursache oder dem Verbrechen fragte, welches einen so leutseligen Mann zu so heftigem Zorne bewegет hätte, stunden sie insgesamt eine lange Weile mit niedergeschlagenen Augen stock stille, und unterstunden sich nicht, mir ihre Betrübniß zu eröffnen; da ich aber mit Fragen anhielt, und endlich Drohungen mit untermischete fieng die Wirthinn folgendergestalt an zu reden: „Mein lieber „Gast! es scheint mir, als wenn dir die Beschaf„fenheit der Sterblichen noch nicht sattsam bekannt „wäre. Die Einwohner dieses Fürstenthums, „welche den Anblick eines bewaffneten Feindes „nicht ertragen können, ja die vor dem geringsten „rauschenden Blatt erschrecken, herrschen insge„samt in der Küche, und sind gegen ihre unbewaff„nete Familie rechte Tyrannen: Mit bewaffneten „Leuten lassen sie sich in keinen Streit ein, sondern „es müssen Unbewaffnete seyn, die sie anfeinden „sollen. Dieser Ursache wegen ist auch unsere Re„publik nur ein Raub, Spott und Gelächter der „benachbarten Völker. Bey unsern Nachbarn „hingegen, denen wir zinsbar sind, hat es eine ganz „andere Beschaffenheit mit den Männern: Diese „lassen sich mit Niemanden als mit bewaffneten „Feinden, in Streit ein, und herrschen ausser Lan„des, zu Hause aber sind sie lauter Knechte.„ Ich verwunderte mich über die Klugheit dieser Frauen, und sie wäre eines bessern Glückes würdig gewesen. Ja nachdem ich die Sitten und Gemüthsarten der Menschen ein wenig genauer überlegte,

mußte

mußte ich bekennen, daß diese Frau die Wahrheit gesagt, indem man durch unzählige Exempel darthun kann, daß nicht nur Hercules durch eine Frau überwunden worden, sondern daß dieses fast durchgängig das gemeine Schicksal der tapfersten Männer sey, daß sie ihren Hals freywillig dem weiblichen Joch unterwerfen: Die Furchtsamsten hingegen, und die mit den Einwohnern in Bostanki das Herz in Hosen tragen, sind zu Hause hinter dem warmen Ofen große Helden. Dieses Volk stehet beständig unter der Bothmäßigkeit eines benachbarten Volkes, dem es zinsbar ist.

Als ich von hier wieder fortreisete, trat ich in einen andern Kahn, und ließ mich in das Land Nikolac übersetzen. In diesem Kahne wurde mir mein Mantel gestohlen. Nachdem ich mich mit dem Schiffer lange Zeit, wiewohl vergebens, herum gezanket hatte, weil er den Diebstahl leugnete, verklagte ich ihn bey der Obrigkeit, und drang darauf, daß er mir wenigstens meinen Mantel wieder schaffen sollte, weil er mir doch durch seine Nachlässigkeit oder durch sein Versehen weggekommen wäre, wenn ich allenfalls nicht sollte erlangen können, daß er mir meinen Verlust doppelt und vierfach wieder gut thun müßte. Allein der Schiffer leugnete nicht nur auf das hartnäckigste, sondern stellete noch dazu eine Klage wider mich an, daß ich ihn fälschlich angegeben hätte. Bey so zweifelhaften Umständen verlangte die Obrigkeit Zeugen, als ich aber keine darstellen konnte, bat ich, man möchte den Schiffer den Reinigungseyd zuerkennen.

kennen. Der Richter aber lachete, als ich des Eydes erwehnte, und sagte: „Mein lieber Fremd„ling, wir sind hier an keine Religion gebunden, „sondern die Gesetze des Vaterlandes sind unsere „Götter: Es müssen daher bey uns dergleichen „Beweise rechtmäßiger Weise dargethan werden, „z. E. durch ordentliches Aufschreiben, was man „ausgeleget hat, durch ordentliche Rechnung, was „verzehret worden, durch Darlegung glaubwür„diger Handschriften, durch besiegelte Obligatio„nes, und durch Aufführung tüchtiger Zeugen. „Wer dergleichen nicht darthun kann, stellt nicht „allein eine vergebliche Klage an, sondern wird noch „dazu als ein falscher Ankläger verurtheilet. Be„weise deine Sache durch Zeugen, so sollst du bald „zu dem Deinigen wieder kommen.„ Da ich nun auf diese Weise, aus Mangel der Zeugen, meine Sache verlohr, bedaurete ich nicht sowohl meinen als dieser ganzen Republik ihren erbarmenswürdigen Zustand. Denn ich schloß daraus, daß dergleichen Societäten sehr schwach und ohnmächtig wären, die auf blosse menschliche Gesetze gegründet sind, und daß dergleichen politische Gebäude von sehr schlechter Dauer seyn müßten, wenn sie nicht durch die Religion befestiget würden. Ich hielt mich hier drey Tage auf, lebete aber in steter Furcht. Denn obschon die Gesetze dieser Stadt ganz heilsam und ersprießlich sind, und die Laster auf das nachdrücklichste bestrafet werden, so kann man doch bey einem Volke, das keinen Gott und keine Religion hat, keine Sicherheit hoffen, indem sie

sie sich kein Gewissen machen, alle Laster auszuüben, wenn es nur verborgener Weise geschehen kann, daß sie nicht an den Tag kommen.

Nachdem ich dieses Land, worinnen man an keinen Gott glaubete, verlassen, und einen rauhen Berg überstiegen hatte, kam ich zu der Stadt **Bracmat**, welche auf einer Ebene, am Flusse dieses Berges lag. Die Einwohner dieser Stadt sind Wacholderbäume. Der erste, der mir begegnete, fiel mit ganzem Leibe auf mich, und warf mich rücklings zu Boden, und als ich ihn um die Ursache dieses Willkommenseyns fragte, bat er mit den verbindlichsten Worten um Verzeihung. Bald darauf begegnete mir ein anderer, welcher einen großen Zaunstecken in der Hand hatte, und mich mit demselben, als ich bey ihm vorbey gieng, dermassen in die Seite schlug, daß er mir bald meine Lenden entzwey geschlagen hätte. Und als ich auch diesem seine Unvorsichtigkeit vorhielt, bat er ebenfalls auf das beweglichste um Verzeihung. Ich hielt demnach dafür, dieses Volk wäre entweder blind oder übersichtig, und gieng allen, die mir begegneten, sorgfältig aus dem Wege. Allein dieser Fehler rührte bey einigen von einem allzuscharfen Gesichte her, Kraft dessen sie weit entlegene Dinge, die andere nicht wahrnehmen, aufs genaueste unterscheiden, nahe Dinge aber, und was sich unter ihren Füssen befindet, vor allzuscharfem Gesichte nicht sehen können. Diese werden insgemein **Makkatti** genennet, und legten sich auf die höhern Studia, meistentheils aber sind es Sternseher.

Denn

Denn zu weltlichen Geschäfften schicken sie sich wegen ihres allzuscharfen Gesichtes, fast gar nicht, weil sie nur die Kleinigkeiten sorgfältig betrachten, bey gründlichen Dingen aber ganz blind sind. Doch bedienet sich ihrer das gemeine Wesen in Untersuchung der Erzgruben, denn da sie die obere Fläche der Erden nicht sehen, so entdecken sie, was unter derselben verborgen liegt. Hierüber machte ich diese Anmerkung, daß es Leute gäbe, die wegen gar zu scharfer Luchsaugen blind wären, und in der That mehr sehen würden, wenn sie weniger sähen.

Nachdem ich abermals einen jähen und höchstbeschwerlichen Berg überstiegen hatte, kam ich in das Land **Mütak**, dessen Hauptstadt einen Weidengarten vorstellet, weil die Einwohner daselbst lauter Weidenbäume sind. Als ich auf den Markt kam, sah ich einen Jüngling auf einem Nachtstuhle sitzen, der den Rath aufs wehmüthigste um Barmherzigkeit anflehete. Da ich mich nun erkundigte, was dieses zu bedeuten hätte, erfuhr ich, daß dieser ein Missethäter wäre, dem man heute die funfzehente Dosin geben würde. Ueber diese Antwort wurde ich bestürzt, und gieng fort, fragte aber kurz darauf meinen Wirth, wie dieses Räzel zu verstehen sey. Dieser gab mir nun folgende Antwort: „Geisseln, Brandmale, Galgen und andere der„gleichen Strafen, womit benachbarte Völker „die Laster zu bestrafen pflegen, sind bey uns gänz„lich unbekannt, denn wir haben die Gewohnheit, „daß wir nicht so wohl die Verbrechen bestrafen,

„als

„als vielmehr die Lasterhaften auf einen bessern „Weg zu bringen suchen. Dieser schuldige Jüng„ling, den du öffentlich auf dem Nachtstuhle hast „sitzen sehen, ist ein ungeschickter Bücherschreiber, „der wegen seiner heftigen Begierde zu schreiben, „die weder durch die Gesetze, noch durch die öftere „Verwarnungen der Obrigkeit, zu dämpfen ge„wesen, nunmehr der öffentlichen Strafe oder „Medicin unterworfen worden, und die Censores „dieser Stadt, so insgesamt Doctores der Arz„neykunst sind, werden ihn so lange mit öfterm „Purgiren auszumärgeln fortfahren, bis seine un„mäßige Begierde erloschen sey, und er mit Bü„cherschreiben aufhören wird.„ Nach geendigter Antwort, wurde ich in die gemeine Apothecke geführet, wo ich mit größtem Erstaunen folgende Büchsen mit ihren Ueberschriften, in richtiger Ordnung gesetzet antraf: **Pulver wider den Geiz. Pillen für die Geilheit. Tinctur wider die Grausamkeit. Niederschlagendes Mittel für die Hoffahrt. Rinde wider die Wollust,** und dergleichen. Wie schwindelicht mir in meinem Kopfe über diese Gaukeleyen geworden, kann ich ohnmöglich beschreiben. Endlich aber kam ich fast ganz und gar ausser mir selber, als ich einige Paquete geschriebene Sachen mit folgenden Aufschriften ansichtig wurde: **Magister Pisagi Rede, deren Durchlesung, wenn sie frühmorgens geschiehet, sechs Stühle verursachet. Doctor Jukesi Betrachtungen, welche Schlaf zu machen dienlich sind.** Ich sah hieraus, daß dieses ein

ein ganz besonderes Volk wäre, und damit ich die Kraft und Wirkung gedachter Medicamente genauer erfahren möchte, schlug ich das erste Buch auf. Solches war dermassen abgeschmackt verfertiget, daß ich bey Durchlesung des ersten Capitels gähnen mußte; als ich fortfuhr zu lesen, fiengen meine Gedärme an zu murren, und bald darauf bekam ich Schneiden und Grimmen im Leibe. Ich legte daher dieses Buch gern wieder bey Seite, und machte mich auf die Beine, weil ich mich vollkommen wohl befand, und keine Purganz nöthig hatte. Hieraus lernete ich, daß nichts in der Welt ganz und gar ohne Nutzen sey, und daß die allerabgeschmacktesten Bücher doch auch zu etwas dienen könnten. Ferner, daß dieses Volk, ob es mir gleich höchst wunderlich und närrisch vorkam, doch so gar thöricht nicht wäre. Und mein Wirth betheuerte höchlich, da er einsmals lange Zeit nicht hätte schlafen können, sey er einig und allein dadurch curiret worden, daß er des Doctors Jukest seine Betrachtungen gelesen: ja es stecke solche Kraft in diesem Buche, daß es die Wachsamkeit selber schlafend machen würde. Da ich dieses und andere dergleichen Dinge mehr hörete, wurde ich ganz verwirrt in meinem Kopfe. Damit aber meine vormalige Philosophie, so ich in demselben hatte, nicht Schiffbruch dabey leiden möchte, verließ ich dieses Land auf das eilfertigste, und zwar zu meinem großem Glücke; denn die neuen Wunderdinge, die mir hin und wieder bey andern Völkern vorkamen, ließen mir nicht zu, daß ich meinen ver-

 wirten

wirten Gedanken länger nachhängen könnte. Nachdem ich aber die Reise um diesen Planeten gänzlich vollbracht hatte, und der Philosophie der **Mütacianer** sorgfältiger nachdachte, so urtheilete ich, daß die Arzneykunst, wie sie dieses Volk ausübet, nicht gänzlich zu verwerfen sey. Denn ich habe oft erfahren, daß es in Europa ebenfalls Bücher giebt, die man statt eines Brechpulvers oder einer Purganz brauchen kann, wenn man sie lieset; ja die auch denen, die sie lesen, Schlaf verursachen können. Was aber die Gemüthskrankheiten anlanget, kann ich den Grundsätzen der **Mütacianer** nicht Beyfall geben, ob ich gleich eben nicht leugnen will, daß es gewisse Leibesschwachheiten gebe, welche wir mit den Gemüthskrankheiten confundiren, wie hievon ein Dichter unserer Zeit ganz artig in folgenden Zeilen solches auszudrücken suchet:

Mein Freund, ein scharfer Saft durchdringet unsre Glieder,
Und schläget unsern Sinn aufs heftigste darnieder:
Mir nimmt der herbe Schmerz das Herze gänzlich ein,
Und dir durchdringet er die Adern, Mark und Bein.
Du hast das Podagra, dich höret man beklagen,
Mir thut das Herze weh, so, daß es nicht zu sagen,
Doch glaubt mirs Niemand nicht: Ich muß ein Pinsel seyn.

Ein

Ein Hochmuthsvoller Narr, ein Starrkopf oben drein.
So unterschieden ist die Wirkung scharfer Säfte;
Dir lähmen sie das Bein, und hindern da die Kräfte,
Mir dringen sie aufs Herz, und stöhren meine Ruh:
Jedoch du wirst beklagt, mein lacht man noch dazu.

Nachdem ich auch dieses Land verlassen, und über einen See, dessen Wasser ganz goldgelbe sah, übergesetzet, gelangte ich an das Land **Mikrok.** Als ich in die Hauptstadt gleiches Namens hinein gehen wollte, fand ich das Stadtthor zugeschlossen. Ich mußte derhalben eine Zeitlang warten, ehe der verschlafene Wächter das mit Riegeln und Schlössern fest verwahrte Thor aufmachte. In der Stadt lag alles in tiefem Schlafe vergraben, und ich hörete weiter nichts, als das gewaltige Schnarchen der schlafenden Einwohner, daß ich mir so gar einbildete, ich sey hier zu der wahren Wohnung des Schlafes, dergleichen sich die Poeten eingebildet, gekommen. Ich dachte daher bey mir selber: Wollte Gott! daß einige von unsern Bürgermeistern und Rathsherren, nebst andern honetten Bürgern in meinem Vaterlande allhier wären gebohren worden, so könnten sie doch in dieser glückseligen Stadt ihr Leben in vollkommener Gemächlichkeit und Ruhe zubringen, auf die sie so sehr viel halten. Aus den Zeichen und Ueberschriften der

Häuser konnte ich aber doch so viel abnehmen, daß hier Künste und Handwerke getrieben wurden, ingleichen, daß man Recht und Gerechtigkeit handhabte. Nach Anweisung dieser Ueberschriften entdeckte ich auch ein Wirthshaus, doch war der Eingang in dasselbe nicht offen, denn die Thüre war verriegelt und zugeschlossen. Und ob es gleich schon über Mittag war, so war es in Ansehung der Einwohner doch noch Nacht. Nach langem Anpochen wurde ich endlich eingelassen. Hier theilen sie Tag und Nacht in drey und zwanzig Stunden ein, wovon sie neunzehn dem Schlafe, die übrigen vier aber dem Wachen wiedmen. Ich muthmassete daher, daß allhier so wohl öffentliche als Privatgeschäffte sehr nachläßig müßten tractiret werden, und befahl, mir in aller Geschwindigkeit aufzutragen, was an Speisen vorhanden wäre, denn ich besorgte, es möchte den Koch unter währender Zubereitung des Mittagsmahls die Nacht wieder überfallen. Allein da hier alles sehr compendiös zugeht, und alles überflüßige vermieden wird, so ist ein solcher kurzer **Mikrokischer** Tag lang genug, daß sie ihre Geschäffte verrichten können. Nach der Mittagsmahlzeit, welche mir eher aufgetragen wurde, als ich vermuthen konnte, führte mich mein Wirth durch die Stadt. Wir giengen in die Kirche, allwo eine Rede gehalten wurde, die der Zeit nach zwar sehr kurz, der Wichtigkeit wegen aber für sehr lang zu halten war. Der Redner kam gleich zum Zweck, er machte keine Umschweife, wiederholte auch eine Sache nicht wie vielmal,

und

und sagte nichts überflüßiges. Mit einem Worte, sie war dergestalt wohl eingerichtet, daß, wenn ich sie gegen die langen Predigten Herrn Magister Petri hielt, die mir so oft einen Ekel verursachet hatten, und sie mit dieser unterirdischen verglich, mir diese kurze Rede zweymal nachdrücklicher vorkam, als seine lange Predigten. Mit eben solcher Kürze werden auch die Gerichtshändel entschieden. Die Advocaten sagen hier mit wenig Worten viel, und stellen zugleich die Zeugen zur Untersuchung dar. Ich besinne mich, daß ich den Vertrag gelesen, den dieses Volk mit einem andern benachbarten Volk, nur kurz zuvor, ehe ich dahin kam, aufgerichtet hatte, welcher mit folgenden Worten abgefasset war: **Die Mikrokianer und Splendikaner wollen eine immerwährende Freundschaft mit einander halten. Die Gränzen beyder Reiche sollen der Fluß Klimac und die Mitte des Berges Jabor seyn. Unterschrieben von** rc. Sie verrichteten also hier mit etlichen wenigen Zeilen, was bey uns wohl ganze Bücher erfordert. Man sieht auch hieraus, daß man mit wenig Umständen und ohne viel Zeit zu verlieren gar leicht zum Zwecke kommen könne, wenn man nur die Weitläuftigkeiten zu vermeiden suchte; eben wie ein Wandersmann noch halb so geschwind an Ort und Stelle kommen könnte, wenn der Weg beständig gleichzu gienge. Die Einwohner dieser Stadt sind durchgängig Cypressen, und sind durch gewisse Beulen an der Stirn von andern Bäumen unterschieden. Diese Beulen neh-

men zu gewissen und bestimmten Zeiten ab und zu. Wenn die Stirn anfängt aufzulaufen, so überfällt sie nach und nach ein Schnupfen, da denn die Feuchtigkeiten aus den Beulen auf der Stirn, gleichsam als aus einem Geschwür, in die Augen herab fliessen, und ihnen die herannahende Nacht verkündigen.

Fast eine Tagreise von hier liegt das Land **Matrok**, oder das Land der Wachenden, massen die Einwohner daselbst niemals schlafen, sondern beständig wachen. Als ich in die Stadt kam, begegnete ich einem sehr eilfertigen und geschäfftigen Jüngling, den ich ganz demüthig ersuchte, er möchte so gütig seyn, und mich in ein bequemes Wirthshaus weisen: Er entschuldigte sich aber mit nothwendigen Verrichtungen, und setzte seinen Weg sehr eilfertig fort. Ja die Einwohner waren insgesamt dermassen eilfertig, daß sie über die Gassen und Märkte der Stadt nicht zu gehen, sondern zu springen, oder gar zu fliegen schienen, gleichsam als wenn sie besorgten, sie würden alle zu langsam kommen. Ich dachte daher, es wäre Feuer in der Stadt, oder die Bürger wären sonst durch einen unvermutheten Unglücksfall in Furcht und Schrecken gesetzet worden, und gieng lange ganz allein hin und her, bis ich endlich an ein Haus kam, an welchem mir die ausgehängte Tafel zeigete, daß es ein Wirthshaus sey. Hier traf ich einige an, die weggiengen, andere stiegen die Treppen hinauf, wieder andere stolperten für allzugroßer Eilfertigkeit, dergestalt, daß ich wohl eine Viertel-

Stunde

Stunde am Eingange des Hauses mußte stehen bleiben, ehe ich hinein kommen konnte. Als ich endlich hinein kam, wurde ich mit unzähligen und unnützen Fragen empfangen. Einer fragte, was ich für ein Landsmann wäre, wo ich hinreisete, wie lang ich mich schon in dieser Stadt aufhielte? Der andere, ob ich allein, oder mit andern zugleich an einem Tische speisen wollte? imgleichen, in welchem Zimmer ich das Mittagsmahl einnehmen wollte, ob in dem rothen, grünen, weissen oder schwarzen Zimmer? Ob mirs besser unten auf der Erde, oder im obern Stockwerke gefiele, und dergleichen Dinge mehr. Der Wirth, welcher an einem kleinen Orte zugleich Gerichtsschreiber war, gieng auch zu Tische, kam aber bald wieder, und erzehlte mir sehr weitläuftig den Inhalt eines Processes, der schon ganzer zehen Jahre gewähret, und der itzo schon vor dem vierzehenden Gerichte geführet würde. Endlich setzte er hinzu, ich hoffe aber doch, daß er in ein paar Jahren wird können zu Ende gebracht werden, denn es sind nur noch zwo Instanzen übrig, von welchen hernach nicht weiter appelliret werden kann. Ueber dieser Erzehlung kam ich ganz ausser mir selber, mein Wirth aber verließ mich auf eine Zeitlang, und ich erkannte hieraus so viel, daß dieses Volk mit aller seiner Eilfertigkeit nichts ausrichtete. Während der Abwesenheit meines Wirthes gieng ich hin und wieder im Hause herum, und kam ohngefehr in eine Bibliothek. Diese war ziemlich groß und zahlreich, an guten und Kernbüchern aber sehr arm und übel versehen.

Unter den Büchern, die sehr sauber eingebunden waren, bemerkte ich folgende:

1) Beschreibung des Tempels Cath, in 24 Bänden.

2) Die Belagerung des Schlosses Pehunc, in 36 Bänden.

3) Von dem Nutzen des Krautes Slac, in 13 Bänden.

4) Leichenrede auf das Absterben des Rathsherrn Jacksi, in 18 Bänden.

Als mein Wirth wieder kam, erzehlete er mir die Regimentsverfassung dieser Stadt, woraus ich so viel abnehmen konnte, daß die verschlafenen **Mikrokianer** mehr verrichten, als die beständig wachenden **Makrokianer**, weil jene nach dem Kerne griffen, diese aber mit den Hülsen und Schaalen spieleten. Die Einwohner dieses Landes sind ebenfalls Cypressen, und sind der äusserlichen Gestalt nach wenig von den **Mikrokianern** unterschieden, nur daß sie keine Beulen auf der Stirne haben. Doch haben sie auch kein Blut oder so einen fliessenden Saft in ihren Adern, wie die andern belebten Bäume dieses Planeten, sondern sie sind statt desselben mit einer gewissen dicken Feuchtigkeit versehen, die dem Quecksilber beynahegleich kommt. Ja einige meynen gar, daß es wirkliches Quecksilber sey, weil diese Feuchtigkeit mit dem Quecksilber in den Wettergläsern gleiche Wirkung hat.

Zwo Tagereisen von diesem Lande liegt die Republick Siklok, welche in zwo Bundesgenossenschaf-

schaften besteht, die aber einander ganz zuwider laufende Gesetze haben. Die eine wird Miha genennet, und ist von ihrem ehmaligen berühmten Gesetzgeber Mihac gestiftet worden, welcher der unterirdische Lycurgus genennet werden könnte. Dieser suchte hauptsächlich durch solche Gesetze, die die unnöthigen und überflüßigen Unkosten verbieten, dem gemeinen Wesen aufzuhelfen, und verbot allen Pracht und Schwelgerey auf das nachdrücklichste. Es verdiente daher diese Bundesgenossenschaft, ihrer Mäßigkeit und Sparsamkeit wegen, ein anders Sparta genennet zu werden. Darüber aber wunderte ich mich nicht wenig, daß es in einer so wohlbestellten Republik so viel Bettler gab: Denn wo ich meine Augen nur hinwendete, sah ich auch einen Baum, der um ein Allmosen anhielt, so, daß es für einen Reisenden nirgends beschwerlicher ist, als hier. Nachdem ich die Beschaffenheit dieser Republik etwas aufmerksamer überlegte, befand ich, daß dieses Elend von der Mäßigkeit der Einwohner selbst herrührete. Denn da aller Ueberfluß verbothen ist, und die Reichen so gar bey ihrem Ueberflusse darben, so führet das gemeine Volk ein faules, träges und bettelhaftes Leben, weil es nichts zu verdienen hat, oder etwas erwerben kann. Ja ich lernete hieraus, daß die Kargheit und Sparsamkeit in politischen Dingen eben die Wirkung habe, welche die Verstopfung des Geblütes im menschlichen Leibe hervor zu bringen pflegt.

In der andern Bundesgenossenschaft, welche

Liho genennet wird, lebet man hingegen herrlich und in Freuden, und scheuet keine Unkosten. Daher blühen auch allhier hin und wieder gute Künste und Wissenschaften, wodurch die Einwohner zur Arbeit angefrischet werden, und auf diese Weise sich nicht allein nöthigen Unterhalt erwerben, sondern auch Schätze sammlen können. Und, wenn man ja etwa einen Armen antrifft, so mag er die Schuld nur seiner blossen Faulheit beymessen, indem es allhier niemanden an Gelegenheit fehlet, etwas zu erwerben. Die Verschwendung der Reichen giebt also der ganzen Gesellschaft das Leben, nicht anders, als wie der ordentliche Umlauf des Geblütes die Glieder des menschlichen Körpers stärket, und belebt macht.

Mit diesem Lande gränzet die Stadt Lama, ein berufener Aufenthalt der Aerzte. Denn die Arzneykunst wird allhier mit solchem Fleisse und Gründlichkeit getrieben, daß niemand für einen rechtschaffenen und verständigen Doctor paßiret, wenn er nicht auf der hohen Schule zu Lama studiret hat. Es giebt daher allhier so viel Doctores, daß man eher einen Medicum als einen Einwohner findet. Hier sieht man ganze Gassen voll Apotheken und Werkstätte, worinnen anatomische Instrumente verfertiget werden. Als ich einsmals vor die lange Weile in der Stadt herum schleuderte, begegnete mir ein Bäumchen, welches ein Verzeichniß dererjenigen, die dieses Jahr allhie verstorben waren, zu verkaufen herum trug. Aus diesem sah ich nicht ohne Erstaunen, daß im verwiche-

wichenen Jahre hundert und funfzig Bäume gebohren, sechs hundert aber gestorben wären. Denn ich konnte in Wahrheit nicht begreifen, wie es zugienge, da Apollo selber hier zu wohnen schien, daß der Tod dennoch so schrecklich unter den Einwohnern aufräumete. Ich fragte demnach diesen Bücherhändler, durch was denn für eine ungewöhnliche Seuche und Pest in dem vorigen Jahre so viel Einwohner in dieser Stadt aufgerieben worden, und erhielt von ihm zur Antwort, daß die nächsten zwey Jahre vorher die Todtenliste noch weit stärker gewesen, und sey dieses die gewöhnliche Proportion zwischen den Gebohrnen und Gestorbenen, denn der letztern pflegten meistentheils dreymal mehr zu seyn als der ersten, weil die Einwohner dieser Stadt beständig siech und krank wären, wodurch denn ihr Tod beschleuniget würde; ja, wenn nicht jährlich aus andern Provinzen immer neue Einwohner hieher versetzet würden, würde diese Stadt in kurzem ganz und gar ausgestorben seyn. Ich setzte demnach meine Reise aufs eilfertigste fort, indem ich nicht für rathsam hielt, mich allhier länger aufzuhalten, zumal, da mir schon der blosse Name eines Medici und das blosse Anschauen anatomischer Instrumente Furcht und Schrecken verursachte, weil ich dasjenige noch nicht vergessen hatte, was mir im Lande der Philosophen begegnet war. Ich war daher froh, als ich aus diesem Lande wieder hinaus kam, und ruhete nicht eher, als bis ich in ein Dorf kam, das vier Tausend Schritte von **Lama** entfernet war, woselbst die

Ein-

Einwohner ohne Aerzte und auch ohne Krankheiten lebeten.

Nach zwo Tagereisen langte ich im **freyen Lande** an. Hier lebet ein jedweder Einwohner für sich, und ist sein eigener Herr. Eine jede Familie kann eine kleine Republik vorstellen, denn sie sind keinen Gesetzen und keiner Obrigkeit unterworfen, doch erhalten sie unter sich eine Art von gesellschaftlichem Wesen, und in allgemeinen Angelegenheiten berathschlagen sich die Alten mit einander, die denn immer Friede und Einigkeit zu erhalten suchen, und vornemlich diese Regel aus dem natürlichen Gesetze einführen: **Was du nicht willt, das dir andere thun sollen, das thue ihnen auch nicht.** An allen Stadtthoren, und an allen Hausthüren war das Bild der Freyheit ausgeschnitzet zu sehen, die auf Ketten und Banden trat, wobey zugleich die Aufschrift stund; **Die güldene Freyheit.** In der ersten Stadt, in die ich kam, sah alles ziemlich ruhig aus, doch sah ich, daß sich die Einwohner durch gewisse Binden von einander unterscheideten, welches die Merkmale besonderer Factionen waren, in welche die Bürgerschaft getheilet war. Die Zugänge an den Häusern der Mächtigsten, waren mit sieben bewafneten Wächtern besetzt, und es schien, als wenn sie nur alle darauf laureten, daß nach geendigtem Stillstande der Krieg wieder von neuem angehen möchte. Ich flohe daher voller Furcht aus diesem freyen Lande, und hielt mich nicht eher für sicher, bis ich es aus meinen Augen verlohren hatte.

Das

Das nächste Land, so an diesem lag, hieß Jochtana, über dessen Beschreibung ich erstaunete, weil ich glaubete, es würde allhier noch viel unordentlicher, unsicherer und verwirrter aussehen, als in dem freyen Lande. Denn es wurden in demselben alle Religionen, Secten und Ketzereyen geduldet, und alle Lehren, die nur an irgend einem Orte dieses Planeten gelehret wurden, kamen hier gleichsam als in einem Mittelpuncte zusammen, und wurden öffentlich vorgetragen. Da mir nun hierbey einfiel, was für traurige Folgen aus dem Unterschiede der Religionen in den meisten Ländern unsers Europä entstünden, unterstund ich mich fast nicht in der Hauptstadt Jochtansil einzukehren, weil in derselben so vielerley Kirchen, und einander entgegen gesetzte Secten, als öffentliche Plätze und Gassen anzutreffen waren. Allein als ich hinein kam, verschwand meine Furcht augenblicklich, weil ich die größte Einigkeit regieren sah, und niemanden über den andern klagen hörete. In politischen Dingen waren sie alle mit einander eines Sinnes, ein jeder ließ sich gefallen, was dem andern gefiel, und boten einander hülfreiche Hand. Denn, da es bey Lebensstrafe verboten war, daß sich keiner unterstehen sollte, den andern in seinem Gottesdienste zu turbiren, oder auch nur einander der Lehre wegen aufsätzig zu seyn; so traf man hier bey dem Unterschiede der Religion keine Feindschaft an, das Disputiren darüber gieng ohne Gezänke ab, und es konnte kein Haß entstehen, weil keiner den andern verfolgte. Die ganze Sache, worauf es ankam,

kam, bestund in einem rühmlichen Eifer, da es eine jede Secte der andern in Ausübung löblicher Tugenden zuvorthun, und durch ein gottseliges Leben darthun wollte, daß sie für andern den Vorzug verdienete. Es war demnach allhier durch die guten Anstalten und Verordnungen der Obrigkeit so weit gekommen, daß die Mannigfaltigkeit der Religionen keine größere Unordnung verursachte, als wie nur etwa diejenigen zu seyn pflegen, welche die vielerley Kaufmannsgewölber, und Handwerksbuden auf einem Markte verursachen, wenn einige durch die bloße Güte der Waaren die Käufer an sich locken, im übrigen aber allen Betrug, Gewalt und Verleumdung bey Seite setzen, als wodurch alle Uneinigkeit, so etwa entstehen könnte, alsobald ersticket, hingegen ein beständiger und rühmlicher Eifer, es einander zuvor zu thun, erhalten wird. Ich sah auch hieraus, daß alle die Unruhen, so anderwärts herrschen, nicht so wohl von dem Unterschiede der Religionen herrühreten, sondern vielmehr aus den Verfolgungen entstünden. Ein gewisser Gelehrter in Jochtana erzehlete mir die Sitten und Gewohnheiten dieses Volkes, ihre Regimentsform, und die Ursachen, warum hier alles so ruhig zugienge, sehr umständlich, und ich hörete ihm mit größter Aufmerksamkeit zu, und drückte mirs tief in mein Gedächtniß. Ich machte ihm zwar allerhand Einwürfe, endlich aber mußte ich ihm doch Recht geben, da er seine Grundsätze mit so einem sonderbaren und in die Augen fallenden Exempel bestärken konnte. Daher war ich genö-

genöthiget, dem, was ich sah, und in der That nicht anders war, beyzupflichten, und hielt mit ihm zugleich dafür, daß die Freyheit zu glauben, was ein jeder wollte, der wahre Grund dieser Einigkeit sey: Doch griff ich meinen Contrapart mit noch einem andern Argument an, indem ich behauptete, die Gesetzgeber hätten, bey Errichtung oder Stiftung einer Republick, nicht so wohl auf die gegenwärtige Glückseligkeit der Sterblichen zu sehen, als vielmehr ihre künftige Wohlfahrt in Betrachtung zu ziehen, und nicht nur ihr Augenmerk auf das zu richten, was uns in diesem Leben nützet, sondern vielmehr auf das, was dem Schöpfer wohlgefällt. Er antwortete mir hierauf folgender gestalt: „Mein lieber Fremdling! du betriegest dich, „wenn du meynest, daß Gott, als der Brunnquell „aller Wahrheit, an einer geschminkten und heuch„lerischen Verehrung Gefallen habe. Bey an„dern Völkern, wo auf obrigkeitlichen Befehl „durchgängig einerley Religionsübung eingefüh„ret ist, werden eben dadurch der Unwissenheit und „Verstellung Thor und Thüren geöffnet, denn es „untersteht sich daselbst niemand, seines Herzens „Gedanken zu offenbaren, sondern die meisten den„ken im Herzen anders, als sie mit dem Munde re„den. Daher wird denn das Studium der Got„tesgelahrheit sehr laulicht tractiret, und man giebt „sich keine Mühe, die Wahrheit zu entdecken, weil „die Priester so gar selber sich mancherley gottseli„ger Betrachtungen entziehen, daß sie nicht etwa „mit dem verhaßten Namen der Ketzer beleget wer„den

„den möchten, sondern sie legen sich auf andere „Studia, die sie mit weniger Gefahr ausüben kön„nen, und welche der Freyheit nicht solche beschwer„liche Fesseln anlegen. Diejenigen, welche von „der herrschenden Meynung abweichen, werden „insgemein verdammt. Die Heuchler aber ge„fallen Gott nicht, ja er hat mehr Gefallen an ei„ner irrigen und aufrichtigen Verehrung, als an „einem verstellten und heuchlerischen Gottesdien„ste.„ Als ich dieses hörete, schwieg ich gern stille, und unterstund mich nicht, mit einem so verschlagenen Volke ferner zu disputiren.

Es waren nunmehr beynahe zween Monate über meiner Reise verstrichen, als ich endlich in das Land Tumbac kam, das mit dem Fürstenthum Potu gränzete, welches ich als mein Vaterland betrachtete, und nunmehr das Ende meiner beschwerlichen Reise vor mir sah. Die Einwohner dieses Landes sind mehrentheils wilde Oelbäume, und führen ein sehr andächtiges und strenges Leben. In dem ersten Wirthshause, in welchem ich einkehrete, mußte ich bey nahe zwo Stunden nüchtern stehen bleiben, und so lange auf das Frühstück warten, ob ich es gleich zu oft wiederholten malen forderte. Die Ursache dieser Verzögerung war auf Seiten meines Wirthes eine unzeitige Ausübung seiner Gottesfurcht, indem er mir das Frühstück nicht eher zurichten wollte, bis er sein Morgengebet verrichtet hatte. Nachdem er endlich mit seiner gewöhnlichen Andacht fertig war, brachte er mir unter vielem Murmeln das Morgenbrodt,

brodt, welches statt der Kramsvögel aus stinkendem Kohle bestund. Gleichwol kam dieses Frühstück sehr theuer zu stehen, und ich kann versichern, daß ich auf meiner ganzen Reise keinen andächtigern, aber auch keinen ungeschliffenern Wirth angetroffen, als dieser war. Bey mir selber aber dacht ich, es sey besser, etwas sparsamer beten, die Werke der Gottseligkeit hingegen desto reichlicher ausüben. Doch verbiß ich meinen Schmerz, indem ich wohl wußte, wie gefährlich es sey, solche himmlisch gesinnte Gemüther zum Zorn zu reitzen. So viel in dieser Stadt Bürger anzutreffen waren, so viel sah man auch sauersehende Catones und strenge Sittenbeurtheiler. Alle Einwohner, wenn sie auf der Gasse gehen, hängen die Köpfe auf die Seite, lassen ihre Zweige niedersinken, schmälen beständig auf die Eitelkeiten der Welt, und verdammen auch das unschuldige Vergnügen: Denn sie tadeln alles, auch so gar die Geberden und das Lachen, und wollen durch beständiges Richten der andern, imgleichen durch viele dunkele Worte den Schein der Heiligkeit sich zuwege bringen. Als ich mein Gemüthe, welches von der Reise ermüdet, und nach so vielen Beschwerlichkeiten ganz entkräftet war, durch einen unschuldigen Zeitvertreib wieder aufzurichten trachtete, wurde mir dieses hin und wieder sehr übel ausgelegt, daß mir auf diese Weise ein jedes Haus als ein strenger Richterstuhl vorkam, vor welchem ich gleichsam mein Sündenbekenntniß ablegen sollte. Einige flohen mich so gar als eine Pest und ansteckende Seuche,

 als

als sie sahen, daß ihre Ermahnungen und Verweise bey mir nichts fruchten wollten. Ich mag mich aber bey dem mürrischen Wesen dieses Volks nicht länger aufhalten: doch will ich nur noch ein einziges Exempel davon anführen, welches die Gemüthsart desselben deutlich abmahlen, und von welchem man auf das übrige leichte schlüssen kann. Ein gewisser wilder Oelbaum, mit dem ich ehemals in Potu schon ganz vertraut umgegangen, ward mich ohngefehr gewahr, daß ich vor einem gewissen Wirthshause vorbeygieng, und rufte mich hinein. Und als er vernahm, daß ich ein wenig locker lebete, verwies er mir meine Lebensart mit solcher Heftigkeit, daß mir die Haare zu Berge stunden, und mir alle Glieder zu zittern anfiengen. Als er aber so gewaltig auf mich los wetterte, leerten wir indessen einen Krug nach dem andern aus, bis wir endlich alle beyde dergestalt bezecht wurden, daß wir rücklings mit einander zu Boden fielen, und von den herbeylaufenden Einwohnern halb todt nach Hause geschleppet wurden. Nachdem mir der Tummel im Kopfe wieder vergangen, und ich erwachte, fieng ich allererst recht ernsthaft an, die Beschaffenheit dieses Religionseifers zu untersuchen, und ward gewahr, daß solcher vielmehr von verderbten Säften und schwarzer Galle, als von einer wahren Neigung zur Gottesfurcht herrührete. Doch unterstund ich mich nicht, allhier meine Meynung jemand zu eröffnen, sondern reisete kurz darauf in aller Stille wieder fort.

Endlich langte ich nach Verlauf zweener Mo-

nate wiederum zu Hause an, ich war aber recht-schaffen müde, denn die durch beständiges Wandern entkräfteten Knie konnten meinen Körper kaum mehr ertragen. Am zehenten Tage des Hageichen Monats kam ich in Potu wieder an, und überreichte dem Fürsten mein Tagebuch in aller Unterthänigkeit, welches Jhro Durchlauchten alsobald zum Drucke befördern ließen. (Hier ist zu merken, daß die Buchdruckerkunst, deren Erfindung sich die Europäer und Scythen zuschreiben, auf diesem Planeten schon lange vorher erfunden worden.) Meine Reisebeschreibung war dergestalt nach dem Geschmack der Potuaner eingerichtet, daß sie sich nicht satt daran lesen konnten. Man sah an allen Ecken und Gegenden der Stadt gewisse Bäume herumgehen, welche dieselbe zu verkaufen hatten, und solche mit folgenden Worten ausrufeten: **Reisebeschreibung des Hofläufers Scabbä um die ganze Welt.** Durch diese glückliche Begebenheit wurde ich hochmüthig, und fieng an, nach höhern Dingen zu streben, indem ich mir ein außerordentliches reichliches Geschenke dafür einbildete. Als ich mich aber in meiner Hoffnung betrogen sah, übergab ich dem Fürsten aufs neue eine Supplik, in welcher ich meine gehabte Bemühungen aufs beste heraus strich, und um eine anständige Vergeltung anhielt. Der Fürst, weil er von Natur gütig und gnädig war, wurde durch mein Bitten beweget, und versprach mir ganz gnädig, er wollte meiner gedenken, welches er zwar auch that, allein die ganze Gnade bestund in weiter

 nichts,

nichts, als in einer Erhöhung meines jährlichen Soldes. Ich hatte mir aber ganz eine andere Belohnung eingebildet, daher wollte ich mit dieser Gnadenbezeugung nicht zufrieden seyn. Doch da ich gleichwol durch öfteres Flehen und Bitten bey dem Fürsten nichts weiter herausbringen konnte, eröffnete ich meinen Herzenskummer dem Großcanzler. Dieser verständige Mann hörete meine Klagen mit der größten Leutseligkeit an, und versprach mir seinen Beystand, erinnerte mich aber anbey, ich sollte lieber von einer so ungereimten Bitte abstehen, und nur selber die Schwäche meines Verstandes überlegen: „Denn, fuhr er fort, „die Natur ist dir nicht günstig gewesen, und es „fehlt dir an Gemüthsgaben, wodurch der Weg „zu wichtigen Staatsgeschäften gebahnet wird. „Du mußt nach demjenigen nicht trachten, was du „nicht erlangen kannst, denn indem du dich andern „gleichstellen willst, vergissest du dein selber darüber. „Ja, wenn du auch dasjenige erhalten solltest, „warum du so thörlich bittest, so würde es dem Für„sten sehr übel ausgeleget werden und die Gesetze „würden dadurch verletzet: Sey derowegen mit „deinem Zustande zufrieden, und lasse die Hoff„nung nach demjenigen nur fahren, was dir die „Natur versaget.„ Er erkannte zwar dabey meine Verdienste, und rühmete meine Strapazen, die ich bey meiner letzten Reise ausgestanden hatte; Er meynte aber zugleich, meine Verdienste wären doch nicht so beschaffen, daß ich mir deswegen ein öffentliches Amt versprechen dürfte, denn wenn ein

jeder,

jeder, der etwa einige Beschwerlichkeiten ausgestanden, oder sich einigermaßen verdient gemacht hätte, sogleich zu einer hohen Ehrenstelle sollte erhaben werden, so würde ein jeder Handwerksmann, Maler und Bildhauer, wenn er etwa eine künstliche Statue verfertiget, oder ein schönes Bild gemalet hätte, eine Rathsherrenstelle für seine Bemühung zum Gratial verlangen wollen. Die Verdienste wären zwar zu belohnen, man müßte aber auch die Belohnungen nach den Verdiensten einrichten, damit das gemeine Wesen dabey nichts einbüßete, oder sich lächerlich machte. Diese und andere dergleichen Ermahnungen bewegten mich, daß ich wieder eine Zeitlang stille schwieg. Doch da es mir allzuunerträglich schien, bey so einer geringen Lebensart grau zu werden so fiel ich aufs neue wieder auf ein desperates Vornehmen, welches ich bisher ein wenig bey Seite gesetzet, und dachte auf einige Verbesserung in politischen Dingen, damit ich durch eine neue Erfindung so wol dem gemeinen Wesen dienen, als meine eigene Wohlfart befördern möchte.

Kurz vor meiner letzten Reise hatte ich die Staatsverfassung dieses Fürstenthums sorgfältig untersucht, um zu erfahren, ob ich nicht etwa einige Fehler in derselben entdecken möchte, die einer Verbesserung nöthig hätten, und was für Mittel etwa am bequemsten hierzu dienen könnten. Bey der Staatsverfassung in der Provinz Cocleku hatte ich wahrgenommen, daß das gemeine Wesen schlimm daran wäre, wo die Weiber zu den

Staatsgeschäfften gezogen würden, weil dieselben von Natur hoffärtig sind, und daher ihre Gewalt und Ansehen unendlich erweitern wollen, auch nicht eher ruhen, bis sie eine vollkommene und absolute Herrschaft erlanget haben. Ich wollte daher ein Gesetz in Vorschlag bringen, kraft dessen die Weiber ferner keinen Antheil an öffentlichen oder Staatsgeschäfften haben sollten, und ich versprach mir hierinnen großen Beyfall, indem ich mir einbildete, ich würde gar leichtlich darthun können, was für üble Folgen daraus entstünden, und wie gefährlich es für das männliche Geschlecht wäre, wenn nicht der Gewalt und dem Ansehen der Weiber bey Zeiten Einhalt geschähe. Und im Fall auch den meisten die gänzliche Abschaffung dieser Gewohnheit allzuhart vorkommen möchte, so wollte ich doch wenigstens darauf dringen, daß man der weiblichen Gewalt Einhalt thun, und derselben engere Gränzen setzen möchte. Bey Anrathung dieses Gesetzes hatte ich dreyerley Absicht. Erstlich wollte ich das Ansehen haben, einen Fehler, dem das gemeine Wesen unterworfen war, abzuhelfen. Zum andern suchte ich dadurch mich selber in bessere Umstände zu setzen, wenn ich durch eine edle und kluge Erfindung eine Probe meiner Beurtheilungs- und Erfindungskraft ablegte. Und drittens wollte ich hierdurch das von den Weibern mir angethane Unrecht rächen, und die Schandflecken, die sie mir so öfters angehänget hatten, wieder auslöschen. Denn ich gesteh es ganz gern, daß mein Privatnutzen, und das Verlangen mich zu rächen,

chen, die Hauptursachen dieses Unternehmens waren. Doch wußte ich meine eigentliche Absicht meisterlich zu verbergen, und suchte unter dem Vorwand dem gemeinen Wesen zu dienen, bloß meinen eigenen Vortheil, eben wie andere Projectmacher, deren Vorschläge jederzeit dem gemeinen Wesen zum Besten gereichen sollen, wenn man sie aber genau prüfet, so findet man, daß der Eigennutz der einzige Bewegungsgrund gewesen, weswegen sie dieselben gethan haben.

Gedachten Vorschlag übergab ich meinem Fürsten in aller Unterthänigkeit, nachdem ich ihn auf das künstlichste abgefasset, und mit triftigen Bewegungsgründen erläutert und bewiesen hatte. Er erschrack aber über dieses verwegene und thörichte Unterfangen aufs heftigste, weil er besondere Gnade für mich hegete, und glaubete, ich würde mir dadurch das äußerste Verderben über den Hals ziehen. Daher suchte er mich durch freundliche Ermahnungen von meinem Vorhaben abzuschrecken, ja er vermischte dieselben so gar mit majestätischen Drohungen. Ich ließ mich aber keinesweges von meinem Vornehmen abwendig machen, indem ich mich dabey theils auf den Nutzen verließ, den mein Vorschlag schaffen konnte, theils aber auch auf den Beyfall des ganzen männlichen Geschlechtes Staat machte, von welchem ich gewiß glaubete, daß es gemeine Sache mit mir machen würde. Ich wurde daher, nach der Gewohnheit dieses Landes, mit einem Stricke um den Hals auf öffentlichen Markt geführet, daß ich daselbst

selbst den Ausspruch des gesammten Rathes erwarten sollte. Nachdem man nun Rath gehalten, und die Stimmen gesammlet hatte, wurde der Ausspruch des Rathes dem Fürsten zur Confirmation überschickt, von wannen er bald wieder zurück kam, und durch einen Herold mit folgenden Worten ausgerufen wurde:

„Nach sattsamer Ueberlegung urtheilen wir: „Daß das Gesetze, welches Herr Scabba, erster „Fürstlicher Hofläufer, wegen Ausschließung des „weiblichen Geschlechtes von öffentlichen Ehren„stellen in Vorschlag gebracht, nicht anders, als „mit dem größten Schaden des gemeinen Wesens „geduldet werden könne, indem die Hälfte des „Volks, so aus Weibsbildern besteht, diese Neue„rung sehr übel nehmen, und dem gemeinen „Wesen beschwerlich und höchst verhaßt wer„den würde. Ferner halten wir dafür, es sey un„billig, daß Bäume von vortreflichen Gemüths„gaben, wodurch sie eben zu hohen Ehrenstellen „geschickt befunden werden, von denenselben gänz„lich ausgeschlossen bleiben sollen, da man zumal „weiß, daß die Natur nichts vergebens gemacht, „und das weibliche Geschlecht nicht umsonst mit „herrlichen Gemüthsgaben gezieret habe. Wir „glauben, die gemeine Wohlfart erfordere, daß „man vielmehr auf die Vortreflichkeit des Ge„müthes, als auf das Geschlechte, bey Besetzung „der Ehrenstellen, zu sehen habe. Und da es öfters „in einem Lande an vortreflichen Leuten fehlet, so „sey es eine Thorheit, durch ein einziges Gesetz,

„oder

„oder einen einzigen Rathschluß, die eine ganze
„Hälfte des Volks, bloß der Geburt und des Ge-
„schlechts wegen, zu allen Ehrenämtern für un-
„fähig zu erklären. Wir erklären vielmehr, nach
„reiflicher Ueberlegung der Sache, obgemeldeten
„Vorschlag des Scabbä für verwegen und när-
„risch, und verurtheilen ihn zum Stricke, V. R. W.

Ueber diesen Zufall wurde der Fürst sehr bekümmert, allein weil er niemals einen Rathschluß zu ändern pflegte, so unterschrieb er dieses Urtheil mit eigener Hand, ließ das gewöhnliche Siegel darauf drücken, und befahl es zu publiciren, doch linderte er es in so weit, weil ich ein Fremdling, und aus einer neuen und unbekannten Welt herkommen wäre, wo ein frühkluger Verstand unter die Tugenden gerechnet würde, so sollte ich dieserwegen mit der Todesstrafe verschonet bleiben. Damit aber gleichwol durch Erlassung der Strafe die Gesetze nicht geschwächet würden, sollte ich bis auf den Birkenmonat gefänglich verwahret, sodann aber nebst andern Uebertretern der Gesetze nach dem Firmamente relegiret werden.

Nach Publicirung des Urtheils wurde ich auch ins Gefängniß gelegt. Es riethen mir aber damals einige gute Freunde, ich sollte wider dieses Urtheil protestiren, weil unter meinen Richtern sich so viel Weiber und Jungfrauen befunden, die in ihrer eigenen Sache gerichtet hätten. Andern aber schien es rathsamer, ich sollte mein Vergehen erkennen, und dasjenige, was geschehen wäre, durch meine natürliche und angebohrne Dumheit ent-

schuldigen. Allein ich verwarf diesen Vorschlag beständig, weil ich allzuviel Respect gegen die Menschen auf unserer obern Erde hegete, als daß ich sie durch ein so niederträchtiges Bekenntniß hätte beschimpfen sollen.

Nicht lange hernach erfuhr ich, der Fürst wollte mir alle Strafe erlassen, wenn ich nur bey ihm um Gnade anhielte, und um Vergebung meines Fehlers bäte, obgleich die Rahagna, oder die Schatzmeisterinn, mit Händen und Füssen sich darwider setzte, daß ich meine Freyheit nicht erhalten sollte. Doch, daß ich die Wahrheit offenherzig bekenne, ich bekümmerte mich gar nicht über dieses Urthel. Denn das Amt, das ich verwaltete, war mir unerträglicher als der Tod; und ich war es überdrüßig, länger bey diesen Bäumen zu leben, die für allzugroßer Weisheit hätten bersten mögen. Ueber dieses hoffte ich auch, meine Umstände könnten sich wol vielleicht im Firmamente bessern, denn ich hatte gehöret, daß daselbst alle Fremdlinge ohne Unterscheid sehr gütig aufgenommen würden.

Das zehente Capitel.

Reise nach dem Firmamente.

Bisher habe ich noch nichts von der erstaunenden Relegation nach dem Firmamente erzehlet, weswegen ich allhier, als wo es sich am besten schicket, dieselbe deutlich beschreiben will. Es lassen sich allhier jährlich zweymal gewisse ungeheure große Vögel sehen: Diese nennten sie

Cupac,



Führung der Gefangnen nach dem Firmamente.



Cupac, oder Postvögel, und kommen zu gewissen bestimmten Zeiten an, ziehen auch zu gewissen und gesetzten Zeiten wieder weg. Ueber diese ordentliche Zeit, die sie in ihrer Ankunst so wol, als in ihrem Abzuge halten, haben sich die unterirdischen Naturkündiger schon lange die Köpfe zerbrochen. Einige halten dafür, sie würden durch eine gewisse Art sehr großer Fliegen, die zu der Zeit sehr häufig zu finden, und welche ihre liebste Speise sind, angelocket, daß sie auf diesen Planeten herab kämen, und ich trage selber kein Bedenken, ihrer Meynung beyzupflichten. Denn sie sagen, die Sache sey ganz klar, weil diese Vögel alsobald wieder ihren Abschied nehmen, wenn gedachte Fliegen sich verlieren, und wieder nach dem Firmamente zurück kehren. Daß dieses von einem gewissen natürlichen Triebe herrühren könne, kann man durch andere Vögel gar deutlich erweisen, welche sich ebenfalls einer gleichen Ursache wegen, zu gewissen Zeiten, in unterschiedlichen Ländern sehen lassen. Andere glauben, diese Vögel würden von den Einwohnern des Firmaments dergestalt abgerichtet, daß sie selbige wie Falken oder andere Raubvögel in andere Länder auf den Raub ausschicken könnten. Diesen Satz wollen sie durch die besondere Sorgfalt und Geschicklichkeit beweisen, welche gedachte Vögel anwenden, wenn sie nach verrichteter Reise ihren Raub niedersetzen. Ja sie zeigen auch aus andern Umständen, diese Vögel wären entweder mit allem Fleiß abgerichtet, oder sie müßten gar mit Vernunft begabt seyn: Denn wenn die Zeit heran

heran nahet, daß sie wieder wegziehen wollen, werden sie dermaßen kirre und zahm, daß sie Netz und Garn über sich werfen lassen, unter welchen sie etliche Tage ganz ruhig und unbeweglich liegen bleiben, und mit Ungeziefer gespeiset werden, dessen man zu der Zeit eine große Menge auffängt, und sammlet. Denn durch diese Speise lassen sie sich noch so lange aufhalten, bis man alles zubereitet hat, was diejenigen vonnöthen haben, welche relegiret werden sollen. Dieses geschieht nun folgendergestalt. An die Netze, unter welchen diese Vögel verstricket liegen, wird eine Kiste oder Kasten mit einem Stricke fest angebunden. Ein jeder solcher Kasten ist nur auf einem Baum oder eine Person eingerichtet. Wenn nun die Zeit ihres Abzuges heran kommt, und die Fliegen abnehmen, welche ihnen zur Speise dienten, so schwingen sie sich in die Höhe, und fliegen wieder auf und davon. Auf diese Weise war das wunderbare Fuhrwerk beschaffen, auf welchem ich, nebst andern Gefangenen, in eine neue Welt geführet werden sollte. Ich hatte damals zween Bürger aus Potu zu Reisegefehrten, welche anderer Verbrechen wegen ins Elend wandern mußten. Der eine war ein Metaphysicus, welcher die Gesetze dadurch übertreten, daß er von dem Wesen Gottes und der Natur der Geister disputiret hatte. Anfänglich hatte man ihm zur Ader gelassen, als man ihn aber kurz darauf wieder ertappet, wurde ihm die Relegation nach dem Firmament zuerkannt. Der andere war ein Schwärmer, welcher wider die Religion

ligion, und obrigkeitliche Gewalt allerhand Zweifelsknoten geknüpfet, und auf diese Weise alle beyde zu stürzen schien. Dieser wollte den Gesetzen des Landes nicht gehorchen, indem er vorgab, der bürgerliche Gehorsam wäre wider sein Gewissen. Seine Freunde hatten sich bemühet, mit den stärksten Beweisgründen seine Halsstarrigkeit zu unterbrechen, indem sie ihm zeigten, wie vielem Gelächter und Verspottungen dergleichen eingebildete Gewissensscrupel und sich selbst gemachte Eingebungen unterworfen wären: Sie sagten ihm ferner, es würde öfters eine Melancholie, die aus verderbten Säften im Körper entstünde, mit einem Eifer, einem guten Gewissen, oder einer himmlischen Eingebung confundiret; ja sie wiesen ihm, wie thöricht es sey, sich auf den Ausspruch seines Gewissens zu berufen, und wie unbillig man verlangete, daß andere die Bewegungen unsers Gemüthes sich ebenfalls zur Regel und Richtschnur in Glaubenssachen setzen sollten, die doch auf diese Weise just das Gegentheil von uns verlangen könnten, daß wir uns nämlich nach ihrem Gewissen richten sollten. Endlich zeigeten sie ihm noch, daß Niemand, der auf seinem Kopfe so eigensinnig beharrete, und gedachten Grundsatz so hartnäckig vertheidigte, in der bürgerlichen Gesellschaft geduldet werden könne, indem ein rechtschaffener Bürger den öffentlichen Gesetzen einen blinden Gehorsam schuldig sey, ein Schwärmer aber, wie er einer sey, gäbe für, er wolle und könne vermöge seines Gewissens solches nicht thun. Doch da alle

Vor-

Vorstellungen und Beweisgründe, wie es bey dergleichen Schwärmern ordentlich zu geschehen pflegt, auch bey diesem Fanatico nichts fruchten wollten, wurde er als ein halsstarriger Kopf, von dem keine Besserung zu hoffen, in die Acht erklä-ret und nach dem Firmamente relegiret. Es wa-ren also damals unserer drey zu dieser wunderba-ren Reise bestimmt, nemlich ein Projectmacher, ein Metaphysicus und ein Schwärmer.

Zu Anfange des Birkenmonats wurden wir, ein jeder besonders, aus unsern Gefängnissen an besondere Oerter geführet. Was aber mit mei-nen Mitgefangenen weiter vorgegangen, weiß ich nicht, denn ich bekümmerte mich um fremde Dinge damals nicht, weil ich mit mir selber genug zu thun hatte. Als ich an den bestimmten Ort kam, wur-de ich alsobald in den Kasten gestecket, und bekam so viel Speise mit auf den Weg, als ich etwa zu et-lichen Tagen nöthig haben möchte. Kurz darauf als die Vögel sahen, daß man ihnen kein Futter mehr gab, wurden sie gleichsam ihres Abzuges er-innert, und flogen mit unglaublicher Geschwindig-keit durch die Luft davon. Die unterirdischen Ein-wohner glauben insgemein, der Planet Nazar sey von dem Firmamente hundert Meilen entfer-net. Wie lange ich auf dieser Reise zugebracht, kann ich nicht sagen: doch schien es mir, als wenn diese Schiffahrt durch die Luft ohngefehr vier und zwanzig Stunden gewähret hätte. Nachdem al-les eine lange Zeit ganz stille gewesen, hörete ich end-lich ein unverständiges Gemurmel, woraus ich

schloß,

schloß, daß ich nicht weit vom Lande seyn müßte. Und nun sah ich, wie diese Vögel sorgfältig abgerichtet waren, denn sie setzten mit solcher Behutsamkeit und Geschicklichkeit den Kasten auf die Erde nieder, daß er nicht im geringsten beschädiget wurde. Hier wurde ich alsbald von einer großen Menge Affen umgeben, deren Anblick mir nicht eine geringe Furcht verursachte, weil ich von dergleichen Thieren auf dem Planeten Nazar schon gewaltig war vexiret worden. Ja meine Furcht vermehrete sich, als ich hörete, daß diese Affen mit einander schwatzten, und sah, daß sie bunte Kleider anhatten, und mit gemessenen Schritten aufrecht einher giengen. Hieraus schloß ich, es würden die Affen vielleicht die Einwohner dieses Landes seyn. Doch weil mir bey so mancherley wundersamen und ungewöhnlichen Dingen, deren ich bisher hatte gewohnen müssen, fast nichts mehr als neu und ungewohnt hätte vorkommen sollen, so erholte ich mich von meiner Furcht wieder, zumal da ich sah, daß diese Affen sehr leutselig und höflich mit mir umgiengen, und mich mit aller Sorgfalt aus meinem Kasten heraus zogen. Denn ich glaube fast nicht, daß auf unserm Erdboden Königliche und Fürstliche Gesandten mit mehrern Ceremonien und Ehrenbezeugungen empfangen werden, als mir diese Affen erwiesen. Es trat ordentlich einer nach dem andern zu mir, und complimentirte mich mit diesen Worten: **Pul Asser.** Nachdem sie dieses Compliment zum öftern wiederholet hatten, so machte ich ihnen endlich mein Gegencompliment,

ment, und sagte ebenfalls Pul Asser; worüber sie ein abscheuliches Gelächter aufschlugen, anbey aber durch allerhand liebreiche Geberden zu verstehen gaben, daß ihnen die Wiederholung gedachter Worte ungemein wohl gefiele. Ich wurde hierauf bald gewahr, daß die Einwohner dieses Landes sehr leichtsinnig, neugierig und schwatzhaft waren: Wenn sie redeten, so schien es, als wenn man die Pauken schlüge, denn sie hatten eine unglaublich hurtige Aussprache, und kollerten fast alles in einem Athem heraus. Und damit ichs mit wenig Worten sage, sie waren an Aufführung, Sitten, Sprache und Leibesgestalt accurat das Gegentheil von den Potuanern. Ueber meine Leibesgestalt schienen sie anfänglich ganz erstaunt zu seyn, die Hauptursache ihrer Verwunderung aber war, daß ich keinen Schwanz hatte, wie sie: Denn da unter allen unvernünftigen Thieren keines an Gestalt dem Menschen so nahe kommt, als die Affen, so hätten sie mich gewiß auch für einen Affen gehalten, wenn ich mit einem Schwanze wäre versehen gewesen; zumal da sie sahen, daß die übrigen Einwohner des Planeten Nazar, die diese Vögel nach und nach zu ihnen gebracht, ganz und gar nichts ähnliches mit mir hatten. Zu der Zeit, als ich in diesem Lande ankam, waren die Meere allenthalben sehr aufgeschwollen, weil der Planet Nazar diesem Lande voritzo sehr nahe stund; Denn gleichwie bey uns die Ebbe und Fluth des Meeres mit dem Laufe des Monden übereinstimmet, also richtet sich auch dieses Meer im Firmament

mente, nach dem Laufe des Planeten Nazar, und ist seine Ebbe und Fluth viel stärker, wenn er am nächsten dabey steht, und viel schwächer, wenn er am weitesten von demselben entfernet ist.

Man führete mich alsobald in ein geraumes Haus, das mit Steinen, Spiegeln, Marmor, kostbaren Gefässen und Tapeten auf das herrlichste ausmeubliret war. An dem Eingange desselben stunden Thorhüter, woraus ich leicht schließen konnte, daß hierinnen kein gemeiner Affe wohnen müßte. Kurz darauf hörete ich auch, daß der Herr dieses Hauses der Bürgermeister wäre. Dieser war begierig mit mir zu reden, und bestellete daher einige Sprachmeister, welche mich in der Landessprache unterrichten sollten. Man wendete hierzu bey nahe ein Vierteljahr an, binnen welcher Zeit ich diese Sprache hurtig genug reden gelernet, und glaubete ich, man würde mich durchgängig, wegen Hurtigkeit meines Verstandes, und meines guten Gedächtnisses halben bewundern. Allein meinen Sprachmeistern kam ich so langsam und so dumm für, daß sie mich aus Ungeduld vielmal verlassen wollten. Ich bekam daher allhier einen neuen Beynamen: Denn wie man mich auf dem Planeten Nazar, wegen meines hurtigen Verstandes, aus Verachtung nur Scabba oder den Frühklugen genennet, so nenneten mich im Gegentheil hier diese Affen, meiner Dummheit und Langsamkeit wegen, nur Kakidoran oder den Tölpel. Denn hier macht man nur bloß aus denenjenigen etwas, welche eine Sache geschwind fas-

 sen,

sen, und ihre Meynung oder Gedanken mit vielen und prächtigen Worten vortragen können. Weil ich in der Sprache dieser Affen unterrichtet wurde, gieng mein Wirth öfters mit mir durch die Stadt spaziren, da ich denn sah, daß man hier herrlich lebete, und an allem Pracht ein Ueberfluß zu finden war, denn wir konnten vor Menge der Wagen, Kutschen, Bedienten, und andern hin und her laufenden Pöbel fast nirgens durchkommen, sondern wir mußten uns jederzeit den Weg mit Gewalt öffnen. Dieses war aber noch nichts gegen der Schwelgerey zu rechnen, die in der Hauptstadt des Landes getrieben wurde, wo man gleichsam als in einem Mittelpuncte alles beysammen sehen konnte, was nur die Eitelkeit der Sterblichen entdecken kann. Nachdem ich nun die Landessprache völlig erlernet hatte, führte mich mein Wirth nach der Hauptstadt, allwo er bey einem gewissen Rathsherrn sich ungemein zu recommendiren gedachte, wenn er ihm mit mir, als etwas neuem und so ungewöhnlichem, ein Präsent machte: Denn die Regimentsform ist allhier aristocratisch, und steht die höchste Gewalt in der Republik bey dem großen Rathe, in welchem alle Glieder aus vornehmen Geschlechten entsprossen, oder von Geburt Patricii sind. Affen von gemeinem Stande werden höchstens nur Hauptleute, oder Statthalter in den Provinzien, und Stadtrichter in kleinen Städten. Es werden zwar bisweilen auch einige zu Bürgermeistern verordnet, doch geschieht solches nicht eher, als bis sie sich vor-

vorher durch etwas ganz besonders verdient gemacht. Auf diese Weise war auch mein Wirth Bürgermeister worden, denn er war so voller Einfälle, daß er innerhalb Monats Frist acht und zwanzig neue Gesetze oder Projecte ersonnen hatte. Und ob schon seine Neuerungen, die er erdacht hatte, ohne Nachtheil der gemeinen Wohlfahrt nicht bestehen konnten, so waren es doch Proben eines fruchtbaren Ingenii, wodurch er sich ein Ansehen erworben: Denn in der ganzen unterirdischen Welt werden die Projectmacher nirgends höher geschätzet, als in dieser Republik. Die Hauptstadt dieser Republik wird **Martinia** genennet, wovon auch das ganze Land seinen Namen hat. Diese Stadt ist wegen ihrer Situation, vortreflichen Künstler, besonderer Geschicklichkeit in der Schiffahrt, und wegen ihrer zahlreichen Schiffsflotte ungemein berühmt. An Größe und Zahl der Einwohner, glaube ich, wird sie Paris wenig nachgeben. Auf allen Gassen der Stadt wimmelte es dermassen von Volk, daß wir uns mit den Händen und Prügeln den Weg öffnen mußten, als wir nach derjenigen Gegend der Stadt unsern Weg nahmen, wo der Syndicus des großen Rathes logirte. Denn dieser war eben derjenige, welchem der Bürgermeister mich zum Geschenk anbieten wollte.

Als wir nahe in das Haus des Syndici kommen waren, kehrete mein Wirth in einem Gasthofe ein, um seine Kleider in Ordnung zu bringen, weil er recht geputzt und zierlich gekleidet bey dem Syn-

dico seine Aufwartung machen wollte. Hier fanden sich eine Menge Lehnlaquenen ein, welche insgemein **Maskatti**, oder die Auszierer genennet werden, deren Handreichung sich alle diejenigen zu bedienen pflegen, welche einem Rathsherrn ihre Aufwartung machen wollen, ehe sie in desselben Pallast eintreten. Diese kehren die Kleider aus, machen die Flecke aus denenselben, und bringen alles, was etwa unordentlich daran ist, mit wunderbarer Geschicklichkeit und Sorgfalt, bis auf die kleinsten Fältgen wieder zu recht. Einer von diesen **Maskattis** nahm so gleich des Bürgermeisters Degen, rieb ihn ab, und polirte ihn auf das schönste. Ein anderer band ihm verschiedne bunte Schleifen an seinen Schwanz, denn sie lassen sich auf der Welt nichts so sehr angelegen seyn, als ihre Schwänze zu zieren. Es gab hier Rathsherren, und noch mehr Rathsherren Frauen, deren ihre Schwänze an Festtagen bey nahe tausend Thaler, nach unserem Gelde, auszuzieren kosteten. Der dritte **Maskatti** oder Auszierer, maß mit einem geometrischen Instrumente die ganze Kleidung aus, um zu sehen, ob alles seine gehörige Proportion hätte, und mit einander übereinstimmete. Der vierte kam mit einer Flasche Schminkwasser herzugelaufen, womit er ihm das Gesichte verfälschte. Der fünfte untersuchte die Füsse, und nahm die Nagelschwäre mit sonderbarer Geschicklichkeit weg. Der sechste trug wohlriechendes Wasser hinzu, womit er die Hände und Füsse des Bürgermeisters besprengete. Und daß ichs,

kurz



Abbildung eines Einwohners in Martinia mit einer Paruque.

Brühl sc. Lips.

kurz mache, einer brachte ein Tuch zum Abtrocknen, ein anderer einen Kamm zum Kämmen, wider ein anderer einen Spiegel, sich darinne zu besehen, und alles geschah mit solcher Sorgfalt und Emsigkeit, wie etwa bey uns die Feldmesser die Landkarten auszumessen und zu illuminiren pflegen. Hiebey dacht ich bey mir selber: „Hilf Himmel, braucht es so viel Umstände und Mühe einen „Mann zu putzen und auszuzieren, was werden „nicht erst für Mühe und Unkosten erfordert wer„den, wenn sich eine Frau schminken, anputzen, und „aufs beste herausschniegeln läßt.„ Und gewiß die Weiber in **Martinia** wissen hierinnen ganz und gar keine Maasse zu halten, sondern verkleistern ihre Leibesgebrechen dergestalt mit Schminke, daß sie für gar zu großer Zierlichkeit stinken. Denn, wenn sich der Schweiß mit dergleichen Salben und Schmiralien vermischt, so riechen sie von Stund an nicht anders, als wenn ein Koch vielerley Brühen unter einander schüttet, da man nicht weis, wornach es riecht, und nur so viel unterscheiden kann, daß es übel riecht.

Als mein Wirth auf diese Weise ausgekehrt, geschminkt, geziert und abgerieben war, gieng er, nur von drey Laqueyen begleitet, nach dem Pallast des Syndici. Als wir in den Vorhof kamen, zog er die Schuh aus, damit er den marmornen Fußboden nicht mit Koth oder Staub besudeln möchte. Hier mußte er fast eine Stunde lang warten, ehe dem Syndico seine Ankunft gemeldet wurde, und er wurde nicht eher vor denselben gelassen, bis

er die Bedienten beschenket hatte, welches hier zu Lande höchst nöthig ist, wenn einer Audienz haben will. Der Syndicus saß auf einem verguldeten Stuhle etwas erhoben, und da er mich nebst meinem Wirthe in das Zimmer hinein treten sah, schlug er ein unmäßiges Gelächter auf, und that alsbald so viele närrische und abgeschmackte Fragen an mich, daß mir der Angstschweiß über das Gesichte herunter lief. Zu jedweder Antwort, die ich ihm ertheilte, fitzte er die Nase und verdoppelte sein Gelächter. Ich dachte, Comödien zu spielen würde hier als eine große und löbliche Tugend angesehen, weil die Republik einen so Comödiantenmäßigen Mann zum Syndico erwählet und ihm die andere Stelle im Rathe verliehen hätte; ich entdeckte auch kurz darauf meinem Wirthe diese Gedanken, der mich aber versicherte, daß er ein Mann von ganz vortreflichen Gemüthsgaben sey. Denn, was er für einen besondern Verstand besässe, könnte man aus der Menge so manniafaltiger Geschäffte abnehmen, welche er schon in seiner Jugend verrichtet. Denn er hätte einen dermassen fähigen Kopf, daß er auch beym Trunke die wichtigsten Sachen expediren könnte, ja er wäre capabel, während der Mittags- oder Abendmahlzeit, zwischen jedwedem Gerichte, ein Gesetze oder Project zu entwerfen. Hierauf fragte ich, von was für Dauer dergleichen geschwind abgefaßte Gesetze und Projecte zu seyn pflegten, worauf er zur Antwort gab: Sie gelten insgemein so lange, bis es dem Rathe gefällt, dieselben wieder aufzuheben und ungültig zu machen.

Nach-

Nachdem der Syndicus eine halbe Stunde lang mit mir geschwatzet, und fast eben mit solcher Fertigkeit seine Worte vorgebracht hatte, wie unsere Europäischen Bartputzer zu thun pflegen, kehrte er sich zu meinem Wirthe und sagte, er wollte mich doch unter seine Bedienten aufnehmen, ob er gleich aus der Unfähigkeit meines Verstandes wahrnähme, daß in meinem Vaterlande sehr dicke Luft seyn müßte, und ich gänz wahrscheinlich da gebohren wäre, wo andere Schöpse mehr jung würden, und ich mich folglich kaum zu einem ansehnlichen Amte schicken würde. Hierauf gab mein Wirth zur Antwort: **Ich habe selber schon angemerkt, daß er von Natur etwas träge ist, wenn man ihm aber eine Weile Zeit läßt, etwas zu überlegen, so urtheilet er eben so gar ungereimt nicht.** Hiergegen erwiederte der Syndicus: „Hier braucht man hurtige und geschwinde „Bedienten, weil die Menge der Geschäffte keinen „Verzug leidet.„ Und als er dieses gesagt, fieng er an, meine Leibeskräfte sorgfältig zu untersuchen, und hieß mich eine schwere Last von der Erden aufheben. Als ich dieses ohne Beschwerlichkeit gethan; fuhr er fort: „Ob er gleich von Natur „mit schlechten Gemüthsgaben versehen ist, so „hat sie doch diesen Mangel durch die Leibesstär„ke einigermassen bey ihm ersetzet.„ Hierauf hieß er mich ein wenig einen Abtritt nehmen, da mich denn die Bedienten und Knechte sehr leutselig empfiengen, aber auch zugleich mit ihrer Schwatzhaftigkeit und Narrenpossen mir sehr beschwerlich fielen.

len. Sie fragten mich von unserer Welt so vielerley, daß ich auf die letzte nicht mehr wußte, was ich ihnen antworten sollte, und ob ich ihnen gleich endlich noch vieles über die Wahrheit aufheftete, konnte ich doch ihren Vorwitz nicht befriedigen. Endlich kam mein Wirth zurück, und brachte mir die tröstliche Botschaft, Ihre Excellenz hätten mich unter Dero Hofbediente aufgenommen. Aus den vorigen Reden des Syndici konnte ich leicht schliessen, daß die Bedienung, wozu er mich bestimmt, so sonderlich nicht seyn würde. Und ich muthmassete, er würde mich entweder unter die Thorhüter stecken, oder mir eine Verwalterstelle auftragen; als ich aber meinen Wirth fragte, zu was für einem Amte ich denn destinirt sey, gab er mir zur Antwort: **Ihre Excellenz haben die Gnade für dich gehabt, und dich zu ihrem ersten Sänftenträger ernennet, wofür du jährlich fünf und zwanzig Stercolaten** (eine jede Martinianische Stercolate gilt nach unserer Münze zween Thaler) **zu genießen haben sollst; anbey hat er versprochen, daß er dich sonst niemanden als ihn selber und seine Gemahlinn will tragen lassen.** Diese Antwort war ein Donnerschlag in meinen Ohren, und ich stellete ihm ganz beweglich vor, wie unanständig dieses einem freyen, und von honetten Eltern gebohrnen Menschen sey. Aber die andern Hofbedienten unterbrachen meine Reden, indem sie Haufenweise herzuliefen, und mich, da ich ohnedem schon halb todt war, mit läppischen Glückwünschen vollends fast

gar

gar zu Tode ärgerten. Denn die Martinianer sind insgesamt leichtsinnige, liederliche und ungestüme Wäscher, die niemals auf den Werth einer Sache sehen, sondern nur an glatten und schlüpfrigen Worten ihren Wohlgefallen haben. Endlich wurde ich in mein Schlafzimmer geführet, wo meine Abendmahlzeit parat stund, und nachdem ich nun ein wenig Speise zu mir genommen, wurde mir das Bette gezeiget, worinn ich ruhen sollte.

Ich legte mich auch alsbald nieder, konnte aber vor großem Gemüthskummer nicht einschlafen. Der Hochmuth mit dem mich diese Affen empfangen, hatte mich fast aller Sinnen beraubet, und ich hatte in der That Centner Geduld vonnöthen, eine so unerträgliche Schmach zu verschmerzen. Ich beweinete daher meinen Zustand, der mir in diesem Lande noch viel härter schien, als der, in dem ich mich auf dem Planeten Nazar befunden, und brach bey mir selber in diese Worte aus: „Wenn „der Großcanzler in Potu sollte hieher versetzet „werden, der so ein artiger und wohlverdienter „Mann ist, und der einen ganzen Monat Zeit ha„ben muß, wenn er nur einen einzigen Befehl aus„fertigen soll, hier würde man gewiß wenig aus „ihm machen. Was würde wohl die Palmka „sich allhier Gutes zu versprechen haben, wo die „Rathsherren über der Tafel Gesetze erdenken „und Befehle ausfertigen!„ Endlich ward ich nach reiflicher Ueberlegung gewahr, daß ich aus dem Lande der Weisen in die Wohnung der Gaukler oder Comödianten wäre versetzet worden:

Worauf ich sodann, nachdem mich diese Sorgen sattsam ermüdet, in einen Schlaf verfiel. Wie lange aber derselbe gewähret, kann ich nicht sagen, weil allhier zwischen Tag und Nacht kein Unterschied ist; denn es ist hier niemals finster, ausser, wenn zu gewissen und bestimmten Zeiten der Planet Nazar zwischen dieses Land und die unterirdische Sonne tritt, und etwa eine Sonnenfinsterniß verursachet. Diese Sonnenfinsternisse sind alsdenn sehr merkwürdig, weil der Planet Nazar, der nicht allzuweit vom Firmament entfernet ist, die Sonne ganz und gar verfinstert, oder totale Sonnenfinsternisse verursachet. Es ist auch wegen der beständigen Gegenwart der Sonne allhier einerley Jahreszeit, daher die Einwohner durch verschiedene Erfindungen, als durch den Schatten der Haine, durch erfrischende Spaziergänge, oder durch tief gegrabene Keller, die Beschwerlichkeiten der Hitze von sich abzuwenden suchen.

Ich war kaum erwacht, als ein gewisser Affe in mein Schlafgemach hinein trat, der sich meinen Collegen nennete, welcher mir mit Stricken einen falschen Schwanz an mein Gesässe fest machte, damit ich auch wie andere Affen aussehen möchte. Hierauf befahl er mir, ich sollte mich bereit halten, denn der Syndicus würde sich innerhalb einer Stunde nach dem Gymnasio tragen lassen, wohin er nebst andern Rathsherren durch eine öffentliche Einladungsschrift eingeladen worden. Hieselbst sollte um Glock vierzehn vor Mittage eine Doctorpromotion vorgehen. Hier ist zu merken,

ken, ob schon wegen des beständigen Sonnenscheins die Tage von den Nächten nicht zu unterscheiden sind, daß gleichwohl die Tage in gewisse Stunden, halbe und Viertelstunden abgetheilet werden, welches vermittelst gewisser Uhren oder Sandseiger geschieht, also, daß Tag und Nacht in Martinia zusammen zwey und zwanzig Stunden in sich fassen. Wenn nun etwa ohngefehr alle Uhren in der Stadt auf einmal stehen bleiben, so wäre es den Bürgern nicht eher möglich, dieselben wieder richtig in Gang zu bringen, bis sie dieselben nach den Uhren anderer Oerter in Richtigkeit gebracht. Denn Sonnenuhren giebt es hier nicht, und können auch keine angebracht werden, weil die Sonne beständig vertical oder über ihnen steht, und ihre Strahlen allezeit in gerader Linie herunter schießen läßt, also, daß nichts einen Schatten von sich wirft. Wenn man also irgendwo einen Brunnen gräbt, so wird er über und über von der Sonnen bestrahlet. Was aber das Jahr anlangt, so wird dieses nach dem Laufe des Planeten Nazar eingetheilet, welcher noch einmal so geschwind als das unterirdische Firmamem seinen Lauf um die Sonne vollbringt.

Um vierzehn Uhr nahmen wir einen vergoldeten Wagen auf unsere Achseln, und trugen Ihro Excellenz ins Gymnasium. Als wir in den Hörsaal eintraten, sahen wir die Doctores und Magistros in ihrer Ordnung sitzen, die insgesamt vor dem Syndico aufstunden, und ihm im Vorbeygehen die Schwänze zukehreten. Dieses ist ein Zeichen

der

der Ehrerbietigkeit. Um dieser Ursache willen putzen und zieren sie auch ihre Schwänze so sorgfältig. Mir aber kamen diese Ehrenbezeigungen närrisch und lächerlich für. Denn bey uns ist das Zukehren des Rückens ein Zeichen der Kaltsinnigkeit oder Widerwillens: Doch einem jeden Narren gefällt seine Kappe. Gedachte Doctores und Magistri sassen zu beyden Seiten des Hörsaales, und am Ende desselben war ein Catheder gesetzt, auf welchem derjenige stund, der voritzo Doctor werden sollte. Vor der Promotion wurde eine Disputation gehalten, welche den Titel führete: **Eine physicalische Inauguraldissertation, in welcher die schwere Frage untersuchet und erörtert wird: Ob der Schall, den die Fliegen und andere Insecten von sich hören lassen, aus ihrem Maule oder Hintersten hervor gehe?** Der Präses vertheidigte die erstere Meynung, welche von den Opponenten mit solcher Heftigkeit angefochten wurde, daß man besorgen mußte, es würde gar darüber zu Schlägen kommen. Und sie wären in der That handgemein worden, wenn nicht der Senat aufgestanden, und durch sein Ansehen diese Hitze gemäßiget hätte. Währender Disputation spielete man auf Flöten, und es war ein Flötenist zugegen, welcher den Streit mäßigen mußte, denn wenn er zu hitzig wurde, bließ er ganz piano, um die Hitze zu dämpfen, gieng es aber schläfrig zu, so bließ er allegro, daß sie dadurch wieder aufgemuntert werden möchten. Allein es wurde zum öftern, weder durch

dieses

dieses noch andere Mittel, wenig ausgerichtet. Denn es ist schwer, sich in gebührenden Schranken zu halten, wenn man über so wichtige Dinge disputiret. Wie es denn auf unserer obern Welt ebenfalls zu geschehen pflegt, wenn über wichtige und schwere Fragen disputiret wird, daß die Gemüther nicht weniger aufgebracht werden. Allein der Zank, von dem ich dachte, er würde sich mit Mord und Todschlag endigen, legte sich unvermuthet, und sie gratulirten einander aufs freundlichste, eben wie auf unsern hohen Schulen, wo nach der eingeführten Gewohnheit insgemein der Präses als Ueberwinder vom Catheder steigt.

Nach geendigter Disputation gieng die Doctorpromotion selber mit folgenden Ceremonien vor sich: Als der Candidat mitten in den Hörsaal getreten, naheten sich drey Pedelle oder Universitätsbediente mit ordentlichen Schritten zu ihm, und gossen ihm ein ganzes Faß voll kaltes Wasser über den Kopf, hierauf beräucherten sie ihn mit Weyrauch, und endlich gaben sie ihm ein Brechpulver ein. Als sie dieses mit größter Ehrerbietigkeit und vielen Complimenten verrichtet hatten, so meldeten sie endlich der ganzen Versammlung, nunmehr wäre er rechtmäßiger Weise zum Doctor creiret worden. Ueber so viele wunderliche und mir ganz unbekannte Ceremonien erstaunte ich nicht wenig, und fragte einen gelehrten Affen, der neben mir stund, was dieses alles vorstellen sollte. Dieser hatte Mitleiden mit meiner Unwissenheit, und sagte: Durch das Wasser, den Weyrauch und das

Brech-

Brechpulver würde dieses angedeutet, der neue Doctor sollte die Schandflecken der alten Laster abwaschen, und hingegen neue und dergleichen Sitten annehmen, die ihn von dem gemeinen Pöbel unterscheideten. Als ich dieses hörete, war ich selber über meine Dummheit ungehalten, und nachdem ich mich sattsam darüber gewundert, fragte ich weiter um nichts, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wenn ich niemals mit hübschen und verständigen Leuten umgegangen wäre.

Endlich ließen sich Paucken und Trompeten, nebst anderer Instrumentalmusik, tapfer hören, und als der neue Doctor, nachdem man ihm einen graßgrünen Mantel und kostbaren Gürtel umgethan, aus dem Hörsaale wieder hinaus gieng, begleitete ihn die ganze gelehrte Versammlung bis zu seinem Hause. Weil er aber nur von geringem Stande war, wurde er nicht in einer Sänfte getragen, wie sonst gewöhnlich, sondern er wurde nur auf einem Schubkarren gefahren, vor welchem einige Läufer in langen Röcken herliefen. Diese Solennität endigte sich, wie gewöhnlich, mit einem herrlichen Schmause, auf welchem sich die Eingeladenen toll und voll soffen. Denn es wurde so viel Wein verschwendet, daß sich die meisten für Trunkenheit mußten zu Hause tragen lassen, auch erst nach etlichen Tagen wieder ausgehen konnten, binnen welcher Zeit sie sich den Tummel durch Arzneymittel wieder aus dem Kopfe bringen ließen, daß also diese Doctorpromotion von Anfange bis zu Ende vollkommen prächtig gewesen, und ich muß beken-

bekennen, daß ich niemals auf unserer Erde eine Promotion gesehen, die mehr akademisch gewesen, oder irgend einen Doctor gekannt, der mit mehrern Solennitäten wäre creiret worden.

Die Gesellschaftshändel werden allhier mit wunderbarer Geschwindigkeit entschieden, so, daß ich die Hurtigkeit des Verstandes, und die geschwinde Einsicht in dergleichen Dingen, die bey diesem Volke ganz ausnehmend sind, nicht sattsam bewundern konnte. Denn ehe die Advocaten noch ausgeredet haben, stehen die Richter zuweilen schon auf, und fällen das Urtheil so hurtig als zierlich. Ich gieng allhier öfters aufs Rathhaus, damit ich die Art und Weise, wie die Rechtssachen in Martinia entschieden werden, hören und sehen möchte. Die Urtheile schienen mir anfangs sehr gründlich, und der natürlichen Billigkeit gemäß zu seyn; als ich sie aber genauer untersuchte, kamen sie mir höchst ungerecht, thöricht und einander widersprechend für, daß ich lieber eine Rechtssache dem Ausschlage der Würfel, als dem Gutachten der Richter in Martinia hätte unterwerfen wollen. Von dem Gesetze dieses Volks kann ich nichts sagen, weil sie einer allzugroßen Veränderung unterworfen sind; Denn die Gesetze werden hier alle Jahre, wie die Moden in den Kleidern, verändert. Es werden ihrer daher viele um solcher Verbrechen willen gestraft, die zu der Zeit nicht strafbar waren, als sie ausgeübet wurden: Viele werden auch bloß deswegen zur Strafe gezogen, weil ihre Thaten, die nach den Gesetzen er-

laubt

laubt waren, etwa nach der Zeit, durch ein neues Gesetze, verboten worden. Um dieser Ursache willen wird allezeit von den Untergerichten an die Obergerichte appelliret, weil sich ein jedes die Hoffnung macht, daß während des Processes, das Gesetze, wornach er straffällig ist, für ungültig werde erkläret werden. Dieser Fehler rührt bloß von der allzueilfertigen Entwerfung der Gesetze her. Hierzu kommt noch, daß dieses Volk so gar neugierig ist, und für den heilsamsten Gesetzen und Gewohnheiten bloß deswegen einen Ekel bekommt, weil sie alt sind. In Auszierung des Leibes und den Kleidertrachten sind sie nicht weniger veränderlich. Die Advocaten werden hier hoch geschätzet, weil sie sehr spitzfindig disputiren können, ja es sind einige unter ihnen, die, wie man saget, beweglicher als die Drehscheibe eines Töpfers sind, auch keine andere als zweifelhafte und ungerechte Sachen annehmen, um zu zeigen, was sie für Geschicklichkeit im Disputiren besitzen, und wie künstlich sie das Schwarze in Weiß verwandeln können. Dieser Ursache wegen gewinnt zuweilen ein solcher listiger Causenmacher eine höchst ungerechte Sache, und die Richter sind zufrieden, wenn der Proceß nur durch Vernunftschlüsse und nach den Regeln der Kunst geführet worden. Sie pflegen wohl gar zu sagen: „Wir sehen die Unbilligkeit dieser Sache zwar ein, weil aber der Proceß „mit so vieler Geschicklichkeit und Kunst geführet „worden, so können wir nicht anders, als daß wir, „wegen der Geschicklichkeit des Advocaten, ein we-

„nig

„nig von der Billigkeit abweichen müssen.„ Die Rechtslehrer unterweisen hier ihre Untergebenen um ein gewisses Geld, welches nach der Beschaffenheit der Rechtshändel fällt und steigt. Z. E. Diejenigen, die ihre Untergebenen lehren, wie sie eine ungerechte und böse Sache führen und gewinnen sollen, fordern zwanzig Stercolaten; welche aber lehren, wie man eine billige Rechtssache führen und gewinnen solle, begehren nur zehn Stercolate für ihre Unterweisung. Die Gerichtsformuln und andere Umstände, die bey einem Processe zu beobachten, sind so verschiedentlich, daß man, wegen der überhäuften und unzähligen Gesetze, kein Ende davon sehen kann. Denn da die **Martinianer** einen sehr subtilen Verstand besitzen, und eine Sache auf das allergeschwindeste fassen, so haben sie vor allem, was schlecht und recht ist, einen Ekel, und vergnügen sich nur an hohen oder subtilen, verworrenen und schweren Dingen.

Eben so sieht es auch mit der Religion aus, welche nicht in Ausübung der Gottesfurcht, sondern in eitelem Nachgrübeln besteht. Von der Gestalt, die man Gott zuschreiben könne, sind allein zweyhundert und dreyßig verschiedene Meynungen und von der Natur und Beschaffenheit der Seele zählet man derselben drey hundert und sechs und neunzig. Die Kirchen und die Hörsäle, worinnen die Gottesgelahrheit gelehret wird, besuchen die **Martinianer** nicht deswegen, daß sie hören wollen, was ihnen nützlich und gut ist, oder wie sie ein tugendhaftes Leben führen und sterben sollen; sondern

nur bloß darum, daß sie hören, was für Kunst und Geschicklichkeit die heiligen Redner in ihren Ausdrückungen beweisen. Je dunkler und undeutlicher nun einer seine Sachen vorträgt, je mehr findet er Beyfall, so gar, daß die Martinianer nichts lieber hören, als was sie nicht verstehen. Man hält hier mehr auf Worte, als Sachen, weil die Redner selbst mehr auf eine zierliche Redensart und fließenden Vortrag, als auf die Gründlichkeit und Wichtigkeit der Sachen sehen, die Zuhörer hingegen haben nur an liebkosenden und die Ohren kützelnden Worten ihren Wohlgefallen. Bey so gestalten Sachen unterstund ich mich nicht, etwas von der Christlichen Religion zu erwähnen, als welche schlecht und recht ist, und welche eine ungeschminkte Wahrheit allein beliebt macht.

Nirgends sind die Projectmacher beliebter, als in dieser Republik, denn je schwerer und ungereimter ein Project ist, desto mehr findet es Beyfall. Als ich einsmals einer gewissen Meerkatze die Art und Beschaffenheit unserer obern Welt erzehlete, und ihr zeigete, daß die Oberfläche derselben bewohnt wäre, hatte er alsobald den Einfall, er wollte die obere Rinde der Erde durchgraben, und einen Weg zu den Einwohnern auf der obern Erdfläche machen. Dieses Project fand alsobald durchgängig Beyfall, und es wurde eine Gesellschaft, oder **Handelscompagnie nach der obern Welt** errichtet, zu welcher die Einwohner haufenweise herzu gelaufen kamen, und nach geschehener Einrichtung, sich Actien, wie die Kaufleute reden, er-

handel-

handelten: Als aber hierüber das ganze Land aufrührisch wurde, und viele Familien durch diese Actien an den Bettelstab geriethen, sahen sie endlich die Thorheit dieses Projects ein, und stunden von ihrem Vorhaben wieder ab. Der Projectmacher aber wurde wegen dieser Narrheit und des Schadens halber, den die Republik dadurch erlitten, keinesweges zur Strafe gezogen, man legte ihm vielmehr einer so edlen Erfindung wegen allerhand Lobsprüche bey, dergestalt, daß die Martinianer zu sagen pflegten: **Ob gleich dieses Vorhaben nicht gelungen, so wäre es doch an sich selber etwas Großes und sehr vortreflich gewesen.**

Nachdem ich nun die Gemüthsart dieses Volkes hatte kennen lernen, so bemühete ich mich, durch eben dergleichen Mittel mir einige Hochachtung bey den Martinianern zuwege zu bringen, und etwa auch durch ein neues Project meine Umstände zu verbessern. Als ich die Staatsverfassung dieser Republik untersuchte, fand ich nicht wenig Fehler in derselben. Ich sah, daß hier alles mit scharfsinnigen Künstlern erfüllet war, hingegen fehlete es an Handwerksleuten in diesem Lande. Ich brachte daher im Vorschlag, daß etliche Handwerker möchten aufgerichtet werden, als welche dem gemeinen Wesen sehr dienlich seyn würden. Allein durch diese und andere dergleichen Vorschläge zog ich mir nichts als Verachtung zu, und machte mich lächerlich, weil dieses Volk gar zu eitel ist, und nur an Spielwerken sich belustiget. Ich war

daher über meine Dummheit selber böse, und gab mir folgenden nachdrücklichen Verweiß: **Bist du nicht ein dummer und ungeschickter Kerl, es geschieht dir gar recht, daß du hier als ein nichtswürdiger Lastträger grau werden sollst.** Doch ließ ich den Muth noch nicht völlig sinken, und weil ich sah, daß ich mit heilsamen Rathschlägen nichts ausrichtete, so wollte ich versuchen, ob ich etwa durch einen närrischen und ungereimten Vorschlag meinen Beschwerlichkeiten abhelfen könnte. Ich eröffnete daher meine Meynung einem verständigen Affen, welcher mich in meinem Vorhaben bestärkte, und sagte: **Wenn ich wollte berühmt und angesehen seyn, so müßte ich freylich etwas wagen, wenn ich auch allenfalls anfangs ein wenig zu kurz dabey kommen sollte.** Und als er mir ferner erzehlete, daß ihrer schon viele allhier durch bloße Narrenspossen und nichtswürdige Dinge, sonderlich aber durch neue Kleidermoden, ihr Glück gemacht, so nahm ich mir für, mit andern Narren auch einmal närrisch zu thun. Ich gieng daher alle Künste durch, und untersuchte alle Thorheiten der Europäer auf das sorgfältigste, und als ich endlich eine Wahl unter ihnen angestellet, beschloß ich die **Peruquen** allhier zu recommandiren. Denn ich sah, daß dieses Land an Ziegen sehr fruchtbar war, aus deren Haaren zur Noth Peruquen gemacht werden könnten. Weil nun mein seliger Vormund dieses Handwerk lange Zeit getrieben hatte, so verstund ich dasselbe auch einigermassen. Ich schaffete mir

daher

daher Ziegenhaare an, und machte eine Peruque, die sich auf meinen Kopf schickte, setzte dieselbe auf, und zeigete mich in diesem Aufzuge dem Syndico. Dieser erstaunete über diesen neuen und ungewöhnlichen Anblick, fragte, was das wäre, nahm mir sie sogleich vom Kopfe, setzte sie sich selber auf, und lief vor den Spiegel damit er sehen möchte, wie ihn dieser neue Zierrath putzete. Er gefiel sich auch damals mit dieser neuen Hauptzierde dermassen wohl, daß er vor großer Freude überlaut schrie: **Nun bin ich fast den Göttern gleich.** Hierauf rufte er alsbald seine Gemahlinn herbey, damit sie an seiner Freude Theil nehmen möchte. Diese sprang nicht weniger vor Freuden, nahm ihren Mann liebreich in die Armen, und betheuerte aufs höchste, sie hätte auf der Welt noch nichts so Anmuthiges und Angenehmes gesehen, welcher Meynung auch das ganze Hausgesinde beypflichtete. Hierauf kehrete sich der Syndicus zu mir, und sagte: **Wenn dieses deine eigene Erfindung ist, mein lieber Kakidoran! so wird sie dem ganzen Rath so wohl gefallen, als uns, und du kannst dir die größte Hochachtung und Ehre in unserer Republik versprechen.** Ich aber stattete ihm hierüber meinen ergebensten Dank ab, und bat, Ihro Excellenz möchten geruhen, diese Bittschrift, welche ich ihm zugleich übergab, dem Rathe von meinetwegen zu übergeben. In derselben strich ich die Vortreflichkeit meiner Erfindung aufs beste heraus, und hatte sie mit folgenden Worten abgefasset:

Hochedelgebohrne, Hochedle, Veste, Hochgelahrte, und Rechtserfahrne Rathsherren.

Die natürliche Neigung, die ich bey mir hege, „das gemeine Beste jederzeit zu befördern, hat mich „veranlasset, daß ich diese neue, und bisher ganz „unbekannte Kopfzierde erdacht und verfertiget, „welche ich hiermit in Unterthänigkeit zu Dero er„leuchten Beurtheilung darlege, in der festen Hoff„nung, sie werden dieses im besten vermerken, zu„mal, da diese Erfindung zur Ehre des Volks und „zu einem Zierath dienet, auch dadurch in der gan„zen Welt behauptet werden kann, gleichwie die „berühmte Republik Martinia alle andere Sterb„liche an Tugenden und Gemüthsgaben weit über„treffe, so sey sie auch an äußerlicher Zierrath und „Kleiderschmuck, der dem Leibe eine Ehre und ma„jestätisches Ansehen geben kann, von allen andern „zu unterscheiden, und ihnen weit vorzuziehen. Ich „versichere anbey aufs feyerlichste, daß ich hierunter „keinen Eigennutz suche, und folglich keine Beloh„nung für meine Arbeit begehre; sondern ich wer„de damit zufrieden seyn, wenn nur der gemeine „Nutzen, und die Ehre des Volkes, nach meinem „wenigen Vermögen dadurch befördert werden „kann. Dafern aber ja ein Hochedler Rath mei„ne wenige Bemühung einiger Belohnung wür„dig schätzen sollte, so würde ich diese mir erzeigte „Gewogenheit mit allem ersinnlichen Dank anneh„men,

„men, damit Dero Freygebigkeit der ganzen Welt
„bekannt gemacht, und andere zu dergleichen und
„noch herrlichern Erfindungen angefrischet wer=
„den mögen. Und bloß in diesem Ansehen will
„ich mich der Freygebigkeit des Rathes und der ge=
„sammten Republik Martinia nicht widersetzen.
„Uebrigens aber empfehle ich mich Ew. Herrlich=
„keiten bestermaßen, und verharre

Eines Hochedlen Rathes
Martinia
am 7ten des Monats Astral.

unterthänigster Diener,
Kakidoran.

Als hierauf der Syndicus in den Rath gieng, nahm er beydes, die Peruque und meine Bittschrift mit: Und ich hörete, daß an diesem Tage alle Gerichtshändel aufgeschoben und bey Seite gesetzet worden, und daß sie alle mit einander bloß mit Untersuchung dieser neuen Erfindung waren beschäfftiget gewesen. Als man die Stimmen gesammlet, war das zierliche Ansehen meines Meisterstückes gelobet, meine künstliche Hand gerühmet, meine Demuth gebilliget, und mir zugleich eine Belohnung zu geben, in Vorschlag gebracht worden. In dem ganzen Rathe waren nicht mehr als drey Rathsherren gewesen, welche diesem Rathschlusse widersprechen hatten: allein sie waren deswegen sehr übel angesehen, und für ungelehrte, unhöfliche und unwürdige Rathsglieder gescholten worden.

Nachdem nun der Rathschluß gefasset worden, wurde ich auf das Rathhaus gerufen, da denn bey meiner Ankunft der oberste Affe aufstund, und nachdem er mir im Namen der ganzen Republik Dank abgestattet, und zugleich angezeiget hatte, man würde meine Erfindung und Bemühung nach Verdienst belohnen, so fragte er mich, wie lange ich wohl Zeit brauchte, noch eine dergleichen Peruque zu verfertigen. Hierauf antwortete ich ihm, es würde mir dieses statt einer ansehnlichen Belohnung dienen, daß mein Kunststück den Beyfall so großer und vornehmer Männer verdienete, und von einem ganzen Hochedlen Rathe gütigst wäre aufgenommen worden: Im übrigen machte ich mich verbindlich, innerhalb zween Tagen noch eine dergleichen Peruque zu verfertigen, anbey versicherte ich, wenn sonst noch andere, zur Handarbeit geschickte Affen, denen ich diese Kunst lernen wollte, mit mir zugleich zu Werke giengen, daß wir innerhalb Monatsfrist so viel Peruquen machen wollten, daß die ganze Stadt damit versehen werden könnte. Durch diese Antwort wurde der Syndicus bewegt, daß er in folgende Worte ausbrach: „Das sey ferne, mein lieber Kakidoran, „daß diese Hauptzierde in der ganzen Stadt gemein werde, und wegen allzu freyen Gebrauchs „etwas von ihrem Werthe verlieren sollte! Denn „es ist allerdings nöthig, daß der Adel von dem „gemeinen Pöbel unterschieden bleibe.„ Diesem Ausspruch eines so ansehnlichen Mannes stimmeten sie alle einmüthig bey, und wurde es den

Censo-

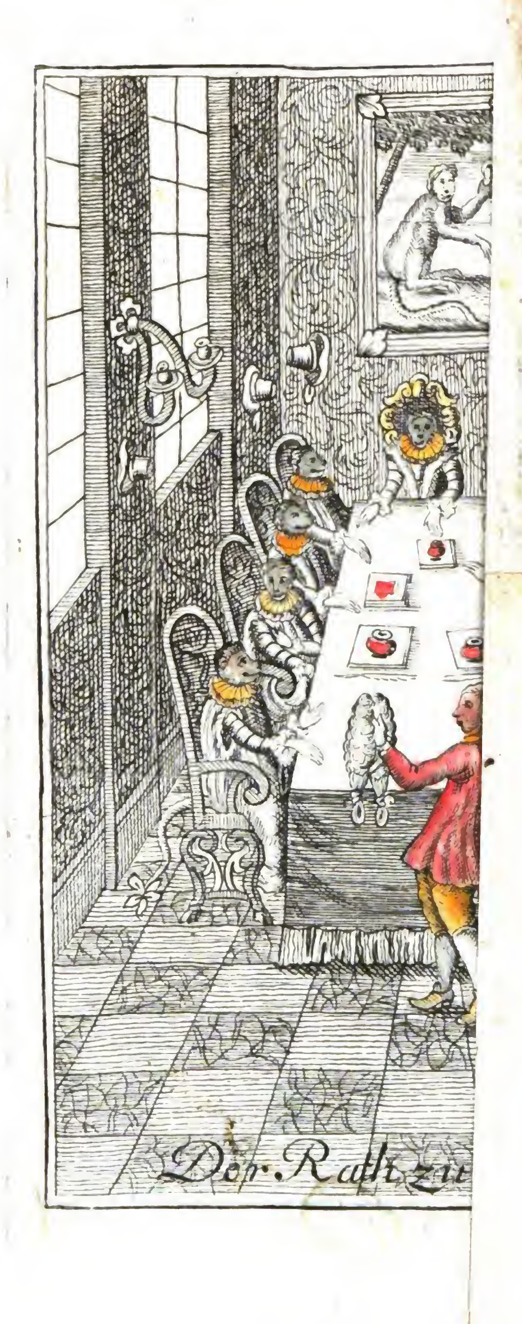
Censoribus der Stadt befohlen, sie sollten ja genau Acht darauf haben, daß dieser Rathschluß nicht übertreten oder durch allzugemeinen Gebrauch der Peruquen, der Adel an seinem Ansehen leiden, und so eine unvergleichliche Zierde durch den Pöbel verunehret werden möchte. Allein dieser Befehl hatte eben die Wirkung, die insgemein alle Gesetze haben, die den übrigen Aufwand verbieten, und die zum Nachtheil der Bürgerschaft gegeben werden; denn es machte das gemeine Volk nur noch hitziger und begieriger solchen zu übertreten. Und da diese Hauptzierde einem jeden über die massen wohl gefiel, so erkauften sich die reichsten Bürger der Stadt von dem Rathe entweder hohe Titel; oder ließen sich fürs Geld adeln, andere aber sahen, wie sie ein gleiches durch gute Freunde zuwege bringen konnten, dergestalt, daß innerhalb kurzer Zeit der halbe Theil der Stadt geadelt war. Als aber endlich aus den Provinzen, die unter Martinia stunden, häufige Bittschriften einliefen, daß man ihnen auch erlauben möchte, Peruquen zu tragen, so hielt der Rath für dienlich, dieses Gesetz wieder aufzuheben, und einem jeden solches frey zu stellen, daß ich also mit Vergnügen alles Volk in Peruquen gehen sah, ehe ich aus Martinia wieder weg gieng. Es war in der That lustig anzusehen, wenn sich die Affen so mit Peruquen geputzt hatten. Es hat auch diese Erfindung dem ganzen Volke so wohl gefallen, daß sie eine ganze neue Jahrrechnung von Erfindung der Peruquen angefangen, und schreibt sich

davon das haarigte Alter in den Martinianischen Jahrbüchern her.

Doch, daß ich auf mich selber wieder zurück komme: Ich wurde mit Lobeserhebungen ganz überhäuft, und nachdem man mir einen Purpurmantel umgethan, wurde ich auf dem Tragesessel des Syndici nach Hause getragen; daß also der Sänftenträger, so nur kürzlich mein College gewesen war, mir itzo statt eines Pferdes dienen mußte. Von der Zeit an speisete ich auch mit dem Syndico an einem Tische. Nach diesem angenehmen Vorspiele meines Glückes, setzte ich das angefangene Werk fleißig fort, und durch Hülfe dererjenigen, die mir zugegeben wurden, verfertigte ich in kurzer Zeit so viel Peruquen, als für den gesammten Rath nöthig waren; und nachdem ich einen ganzen Monat über solcher Arbeit zugebracht hatte, überreichte man mir einen Adelsbrief, der folgender gestalt abgefasset war:

„Wegen einer vortreflichen und dem gemeinen „Wesen sehr heilsamen Erfindung, womit sich „Kakidoran, der aus der Stadt Europa gebürtig „ist, das ganze Martinianische Volk ungemein „verbindlich gemacht, haben wir beschlossen, ihn „hiemit in den Adelstand zu erheben, dergestalt, „daß Er und seine Nachkommen, von itzo an, als „wahre und rechte Edelleute geachtet werden, auch „sich aller Privilegien, Rechte und Freyheiten, so „dem Martinianischen Adel eigen sind, sich zu erfreuen haben sollen. Wir verordnen ferner, daß „Er auch einen neuen Namen führen, und anstatt

„Kaki-


Der. Rath zu



„Kakidoran inskünftige Kikidoran, genennet
„werden soll. Ja weil auch dieser neue Ehrenstand
„mehrere Unkosten erfordert, daß er sich seinem
„Stande gemäß halten könne, so bewilligen wir
„ihm hiemit zum jährlichen Einkommen zweyhun-
„dert Pataren. Gegeben, auf dem Rathhause in
„Martinia, am vierten Tage des Monats Meri-
„an, und mit des Raths größerem Insiegel be-
„kräftiget.„

Auf diese Weise war ich aus einem niederträch-
tigen Sänftenträger nunmehr ein Edelmann
worden, und lebete eine Zeitlang in der größten
Ehre und Glückseligkeit. Und als die Martinianer
sahen, daß ich bey dem Syndico sehr wohl ange-
schrieben stünde, so bewarben sie sich alle mit ein-
ander um meine Gunst und Gewogenheit. Viele,
die etwas zu erhalten suchten, giengen in ihrer
Schmeicheley so weit, daß sie mir um die Wette
Lobschriften überreichten, und mir ganz unbekann-
te Tugenden andichteten. Einige trugen so gar
kein Bedenken, mein Geschlechtregister sehr weit-
läuftig, und von vielen hundert Jahren her, aus-
zuführen oder zu beschreiben, ob sie gleich wußten,
daß ich ein Bürger einer ganz unbekannten Welt
wäre. Allein dergleichen Geschlechtregister wa-
ren mir eben so gar angenehm nicht, indem ich es
mir für keine Ehre schätzte, von den Affen herzu-
stammen. Und da es ferner in Martinia gebräuch-
lich ist, die Schwänze der Vornehmsten mit vie-
len Lobeserhebungen heraus zu streichen, fast
eben auf die Art, wie etwa unsere Poeten schönes
Frauen-

Frauenzimmer zu erheben pflegen, so rühmten auch einige Poeten, die meine Gunst gern erlangen wollten, die Vortreflichkeit meines Schwanzes auf das höchste, da ich doch keinen Schwanz hatte. Mit einem Worte, die Fuchsschwänzerey nahm dermassen überhand, daß mir ein ansehnlicher Mann, den ich aber aus Hochachtung für seine Familie nicht nennen will, seine Frau zu meinem Vergnügen anbot, und sich für solche Freywilligkeit weiter nichts ausbat, als daß ich nur meine Vorbitte für ihn bey dem Syndicio einlegen möchte. Dergleichen unflätiges Schmeicheln macht, daß die Martinianischen Jahrbücher in Ansehung der Materie kaum gelesen zu werden verdienen, weil nichts, als ein schwülstiger Mischmasch von Lobeserhebungen darinnen enthalten, ob schon die Schreibart durchgängig zierlich und nett ist: Es giebt daher in diesem Lande bessere Dichter als Geschichtschreiber. Ja es ist ausgemacht, daß nirgends sinnreichere Poeten als hier zu finden, welches man der vortreflichen Einbildungskraft und den hurtigen Einfällen der Martinianer zuschreibt.

Ich hatte mich in diesem Lande lange Zeit einer gewünschten Gesundheit zu erfreuen, ob mir gleich die Hitze, welche die beständige Gegenwart der Sonne verursachet, sehr beschwerlich fiel. Einmal lag ich zwar am Durchfall, wozu noch ein verzehrend Fieber kam, darnieder; allein das Fieber hielt nicht lang an; und ich kann versichern, daß mir der Arzt, der mich damals curirte, wegen seines

nes plauderhaften Maules, so diesem Volke ganz eigen ist, weit beschwerlicher war, als die Krankheit selber. Da ich aber bey dergleichen Umständen einen Arzt nöthig hatte, bot sich ein gewisser Doctor der Arzneykunst von sich selber bey mir an, über dessen Anblick ich mich des Lachens nicht enthalten konnte, weil es eben derjenige war, der mir nur vor kurzem den Bart geputzet hatte, daß es klang. Als ich ihn fragte, wie das zugienge, daß er aus einem Barbier so geschwind ein Doctor werden, gab er mir zur Antwort, er nährete sich von beyden. Als ich nun hierüber stutzig wurde, und anstund, ob ich so einem vielwissenden Affen meine Wohlfarth sicher vertrauen sollte, und sagte, ich wollte lieber einen Medicum haben, der die Arzneykunst allein studiret hätte, so schwur er aufs höchste, ich würde dergleichen Medicum in der ganzen Stadt nicht finden. Und also war ich gezwungen, mich unter seine Cur zu begeben. Hatte ich mich vorher gewundert, so wunderte ich mich über die Eilfertigkeit dieses Medici noch mehr, denn nachdem er mir ein Tränkgen verschrieben, welches ich einnehmen sollte, lief er geschwind einmal fort, und sagte, er könnte ohnmöglich länger bey mir verziehen, weil ihm andere Geschäffte, die er eben itzo auch besorgen müßte, eilen hießen. Da ich ihn nun fragte, was es denn für nothwendige Verrichtungen wären, gab er zur Antwort: die Stunde rückte nunmehr herbey, da er in einer gewissen kleinen Stadt sein gewöhnliches Amt verwalten müßte, allwo er Notarius oder Gerichts-

schreiber

schreiber wäre. Und ich habe wahrgenommen, daß es hier zu Lande ganz was gewöhnliches ist, daß sich eine Person in vielerley Händel mischet, weil niemand Bedenken trägt, mancherley einander ganz zuwider laufende Aemter über sich zu nehmen, denn sie verlassen sich hiebey auf die Hurtigkeit ihres Verstandes, Kraft deren sie ihre Geschäffte sehr hurtig verrichten. Doch nahm ich aus den verschiedenen Fehlern und Schnitzern, die sie begehen, gar leicht ab, daß diese feurigen Köpfe der Republik mehr zur Zierde dieneten, als daß sie großen Nutzen von ihnen haben sollte.

Nachdem ich zwey Jahr in diesem Lande, theils als ein Sänftenträger, theils als ein Edelmann zugebracht hatte, begegnete mir ein unvermutheter Zufall, der mir bald das Leben gekostet hätte. Ich hatte bisher in dem Pallast Ihro Excellenz mehr Gunst, als ich vermuthen konnte, genossen, und die Gemahlinn des Syndici hatte mich ihrer ganz besondern Gewogenheit gewürdiget, dergestalt, daß ich unter allen ihren Freunden den obersten Platz zu haben schien. Sie hatte sich zum öftern ganz alleine mit mir unterredet, und ob es gleich schien, daß sie ein sonderbares Wohlgefallen an meiner Gegenwart hätte, so redete sie mich doch allezeit mit einiger Schamhaftigkeit an, so, daß ich ihre Gunstbezeugungen nicht anders, als wohl auslegen konnte, und ich konnte im geringsten nicht muthmassen, daß unter dieser Gewogenheit eine unreine Liebe verborgen läge, zumal bey so einer Frau, welche unter den übrigen Affen so wohl wegen

gen ihrer Tugenden, als vortreflichen Ahnen berühmt war. Mit der Zeit aber erweckten mir ihre zweydeutigen Reden gleichwohl einigen Argwohn, welcher durch ihre Farbe, Abnehmen des Leibes, blasses Angesicht, niedergeschlagene Augen, und durch einige zuweilen tiefgeholte Seufzer vermehret wurde. Endlich aber wurden mir die Augen vollkommen aufgethan, als mir eine Jungfer ein Handbriefgen folgenden Inhalts überbrachte:

Allerliebster Kikidoran!

„Die vortrefliche Geburt, und die unserm Ge„schlechte angebohrne Schamhaftigkeit, haben die „Funken der Liebe, die schon lange in meinem Her„zen verborgen gelegen, bisher noch immer ge„dämpfet, bis sie nunmehr endlich in vollen Brand „gerathen. Ich bin daher gänzlich überwunden, „und kann der Heftigkeit meiner Liebe nicht länger „widerstehen. Habe derowegen Mitleiden mit „derjenigen, die ihre Liebe frey bekennet, und die sie „nimmermehr an den Tag würde gegeben haben, „wenn sie die allzugroße Heftigkeit derselben nicht „dazu gezwungen hätte.„

Ptarnusa

Wie sehr ich über diese unvermuthete Liebeserklärung erschrocken, ist mir nicht möglich mit Worten auszudrücken. Doch, da ich es für rühmlicher hielt, mich der Rache einer wütenden Frauen auszusetzen, als die Gesetze der Natur durch eine unerlaubte und schändliche Vermischung mit einer nicht menschlichen Creatur zu übertreten, so setzte ich folgende Antwort auf:

Gnädige

Gnädige Frau!

„Die beständige Gewogenheit, welche Ihro „Excellenz der Herr Syndicus mir bisher ge„schenket, die Wohlthaten, mit denen er mich wi„der Verdienst überhäufet, die Unmöglichkeit Sie „in Dero Verlangen zu befriedigen, und unzähli„ge andere Ursachen, deren ich hier nicht einmal „gedenken will, fordern von mir, daß ich mich viel„mehr dem Zorn und Widerwillen meiner gnädi„gen Frauen unterwerfen muß, als daß ich in eine „solche Sache willigen sollte, die mich zu dem al„lerleichtfertigsten und ungerechtesten unter allen „Menschen machen würde, wenn ich es thäte. Es „wird mir so etwas zugemuthet, das mir herber „als der Tod ist; mir wird etwas aufgetragen, „welches ich ohne die größte Schande einer so „Hochansehnlichen Familie nicht zu Werke rich„ten kann: Denn es ist so beschaffen, daß es dem „Herrn selbst den größten Nachtheil verursachet. „Ich betheure demnach hiemit aufs heiligste, daß „ich hierinne den Wunsch meiner gnädigen Frauen „ohnmöglich erfüllen kann, ob ich gleich sonst in al„len Dingen einen blinden Gehorsam verspreche.„

Kikidoran.

Unten an den Brief hängete ich noch folgende Erinnerung an:

Bedenke, was du thust; das Laster ist zwar groß,
Doch gieb ihm nur alsbald im Anfang einen Stoß,

Und

Und führe fernerhin ein tugendhaftes Leben,
So wird das übrige sich von sich selber geben.

Diese Antwort versiegelte ich mit meinem Ringe, und gab sie eben dieser Jungfer, daß sie solche ihrer Frauen zustellen sollte. Und was ich vermuthet hatte, das geschah auch, denn die heftige Liebe wurde in den tödtlichsten Haß verwandelt. Der Schmerz verschloß ihr den Mund, daß sie vor Wuth kein Wort vorbringen konnte, ja sie war nicht vermögend vor allzugroßer Bestürzung einmal einen Zähren aus ihren Augen rinnen zu lassen, und sie dachte auf weiter nichts, als wie sie nur ihre Rache an mir ausüben wollte. Doch schob sie ihre Rache eine Zeitlang auf, bis sie das Liebesbriefgen, so sie mir geschrieben, wieder von mir zurück hatte. Nachdem ich aber ihr solches wieder zugestellet, erkaufte sie einige, welche mit einem Eidschwure betheuren mußten, ich hätte in Abwesenheit des Syndici sein Ehebette beflecken wollen. Diese Unwahrheit wurde mit solcher Kunst und Wahrscheinlichkeit vorgetragen, daß der Syndicus alles völlig glaubete, und mich ins Gefängniß legen ließ. Bey diesen Umständen war nun kein anderer Rath für mich übrig, als daß ich mich zu dem mir fälschlich angedichteten Laster freywillig bekennete, und den Syndicum um Gnade und Barmherzigkeit anflehete, wodurch ich entweder seinen Zorn zu lindern, oder doch wenigstens mit einer leidlichen Strafe wegzukommen hoffete. Denn mit so einem mächtigen Hause sich in einen Proceß einzulassen, und zumal in so einem Lande,

wo man nicht auf die Richtigkeit der Sachen, sondern bloß auf die Umstände der Personen sieht, schien mir höchst thörlich gehandelt zu seyn. Ich setzte daher alle Vertheidigung bey Seite, und wendete mich nur zum Bitten und Flehen, doch bat ich nicht so wohl um Abwendung, als nur um einige Linderung der Strafe.

Da ich mich nun auf diese Weise freywillig eines Lasters schuldig bekennete, an welches ich niemals gedacht hatte, wurde ich doch wenigstens von der Todesstrafe befreyet, und nur zu ewigem Gefängniß verdammet. Mein Adelsbrief wurde mir alsbald wieder abgenommen, und durch den Scharfrichter zerrissen, ich selber aber wurde auf eine Galeere gebracht, und sollte das Ruder ziehen. Es war selbige ein Schiff, das auf Rechnung der Republik zur Fahrt nach **Mezendore**, oder in die wunderbaren Länder, bestimmet war, welche zu gesetzten Jahreszeiten, nemlich im Monat **Radir**, pflegt angestellet zu werden. Aus diesen Ländern werden allerhand Waaren zugeführet, die in Martinia nicht zu haben sind; dergestalt, daß die Mezendorischen Gegenden gleichsam der Martinianer ihre Indien sind. Die Mezendorische Handelscompagnie bestehet aus Kaufleuten, so wohl adelichen als bürgerlichen Standes, unter welche die Waaren, wenn das Schiff zurück kommt, nach eines jeden Antheil, oder nach der Zahl der Actien, eingetheilet werden. Hier werden die Schiffe durch Seegel und Ruder regieret, und an jedes Ruder zween Sclaven gestellet. Und

zu

zu so einer Arbeit wurde ich bey dieser Reise auch verdammt. Wie mir damals müsse zu Muthe gewesen seyn, kann ein jeder leicht erachten, zumal, da ich nichts verschuldet hatte, weswegen ich unter dergleichen liederlich Gesindel gestecket zu werden verdienet, oder welches so einer knechtischen Arbeit und der Karbatsche werth gewesen wäre. In **Martinia** wurde über meinen Unfall, nachdem die Gemüther gesinnet waren, verschiedentlich gesprochen. Einige mieyneten, ich hätte dergleichen Strafe zwar verdienet, doch hätten sie dieses Verbrechens, oder vielmehr der darauf erfolgten Strafe wegen einiges Mitleiden mit mir. Andere hielten dafür, man hätte doch meine Verdienste einigermassen in Betrachtung ziehen, und die Strafe deswegen lindern sollen. Die Affen aber, so am redlichsten gesinnet waren, murmelten untereinander, ich wäre ganz und gar fälschlich angekläget worden; doch unterstund sich niemand, aus Furcht für so mächtigen Anklägern, sich meiner öffentlich anzunehmen. Ich entschloß mich daher, mein Unglück geduldig zu ertragen, und mein vornehmster Trost war die künftige Schiffahrt, weil ich sehr neugierig war, und auf dieser Reise wunderbare und unerhörte Dinge zu sehen verhoffete, ob ich schon nicht alles glaubete, was mir die Schiffleute erzehlten, mir auch nimmermehr einbilden konnte, daß es noch so viele und so große Wunder der Natur geben könnte. Auf unserm Schiffe waren unterschiedliche Dolmetscher, deren sich die Mezendorische Handelscompagnie bey diesen Schiffahrten bedienete; Denn

durch deren Vermittelung mußte aller Kauf und Verkauf geschehen.

Das eilfte Capitel.

Schiffahrt in die wunderbaren und Erstaunenswürdigen Länder.

Ehe ich in der Beschreibung dieser Schiffahrt fortfahre, muß ich die mürrischen und scharfen Tadler vorher erinnern, daß sie die Stirne nicht allzusehr runzeln, wenn solche Dinge werden erzehlet werden, welche wider die Natur, und ganz und gar unglaublich zu seyn scheinen. Denn mein Vorhaben ist hier nicht, mit schwülstigen Worten die Blätter anzufüllen, sondern die Sachen so zu erzehlen, wie ich sie gefunden habe. Ich erzehle zwar unglaubliche Dinge, die aber gleichwohl wahr sind, und die selber mit meinen Augen gesehen habe. Ungeschickte und ungelehrte Leute, und die niemals weiter als hinter den Backofen gekommen sind, halten alles für erdichtet, was ihnen nicht von Kindheit an bekannt ist. Gelehrte Leute aber, und sonderlich diejenigen, die in der Naturwissenschaft geübt sind, oder die aus Erfahrung gelernet haben, wie fruchtbar die Natur an mannigfaltigen Dingen sey, urtheilen weit billiger davon, wenn ungewöhnliche Dinge erzehlet werden. Wer wundert sich wohl bey uns darüber, daß die Einwohner auf den Alpengebirgen Kröpfe haben, oder daß die Kinder auf der Insel Meroe mit einer großen Brust gebohren werden?

Wer



Eine Mahlzeit zu Mezendore.

Brühl sc. Lips.



Wer ist jemals über die Himmelblauen Augen und Goldgelben-Haare der Deutschen, oder über die Weichselzöpfe erstaunt? Bey nahe niemand, denn man sagt, die Natur bringt es so mit. Wenn aber jemand von uns die Pygmäen in Indien gegen die Kraniche sollte sehen zu Felde ziehen, und einige von ihnen sollte von den Vögeln durch die Luft davon führen sehen, so würde er vielleicht darüber lachen, in dem Lande aber, wo die Einwohner alle mit einander nicht länger als eine Spanne hoch sind, lachet niemand darüber, wenn sie gleich zum öftern solche Schlachten sehen. Man hat vor diesem in Scythien Leute gefunden, die nur ein Auge, und zwar mitten auf der Stirne gehabt, welche nach ihrer Landessprache Arimaspi, oder die Einäugigen sind genennet worden. Andere hatten in eben diesem Lande die Füsse hinterwärts gekehret. In Albanien sind Menschen gebohren worden, die in ihrer Kindheit grau worden. Die Sauromaten, ein Scythisches Volk, assen nur über den dritten Tag, denn einen Tag überhüpften sie allezeit. In Africa giebt es gewisse Geschlechte von Menschen, die mit ihrer Rede und Zunge die Menschen bezaubern können. In Illyrien hat es Leute gegeben, die andere durch ihr Gesicht tödten konnten, wenn sie selbige eine Zeitlang recht zornig ansahen, und diese hatten doppelte Augäpfel in jedwedem Auge. Auf den Indianischen Bergen sind Leute mit Hundsköpfen gebohren worden, die auch wie Hunde gebollen; andere haben die Augen auf den Schultern gehabt. In dem äussersten Indien

hat man Menschen mit rauchen Leibern entdecket, auch einige die Federn gehabt, wie die Vögel, und keine Speise zu sich genommen, sondern sich bloß von dem kräftigen Geruch der Blumen erhalten, den sie durch die Nase an sich gezogen. Wer hätte wohl dieses und andere dergleichen Dinge geglaubt, wenn nicht der berühmte Naturkündiger Plinius aufs heiligste versicherte, daß er alles dieses nicht nur gehöret, oder gelesen, sondern mit seinen Augen selber gesehen hätte? Und wer hätte wohl endlich glauben sollen, daß die Erde hohl sey, und daß mitten in derselben eine Sonne und Planeten zu finden, wenn nicht durch meine Erfahrung dieses Geheimniß wäre entdecket worden? Ja wer hätte sich endlich eingebildet, daß es ein Land gäbe, das von vernünftigen und hin und her wandelnden Bäumen bewohnet wird, wenn ich nicht ebenfalls durch meine Erfahrung solches ausser allen Zweifel gesetzet? Doch will ich deswegen niemanden gerichtlich belangen, wer es nicht glauben will; denn ich gesteh es ganz gern, daß es mir vor meiner Reise ebenfalls unglaublich vorkam, und ich dachte, es wären lauter Fabeln und Mährchen, was mir die Schiffleute erzehleten.

Zu Anfange des Monats Radir spanneten wir die Segel auf, und legten bey günstigem Winde etliche Tage lang einen ziemlichen Weg zurück; wobey wir Ruderknechte gute Tage hatten, weil wir die Ruder nicht brauchten, so lange uns der Wind günstig war. Den vierten Tag aber legte sich der Wind, daher die Schiffleute ungesäumt die Ruder

der ergriffen, und die See mit denenselben durchschnitten. Als der Schiffpatron sah, daß mir dergleichen Arbeit sehr beschwerlich fiel, so ließ er mich zuweilen ein wenig ausruhen, und endlich befreyete er mich ganz und gar von diesem sclavischen Dienste. Warum er aber so leutselig gegen mich gewesen, ob er mich für unschuldig gehalten, oder ob er mich, wegen meiner edlen Erfindung der Peruquen, eines bessern Glückes würdig geschätzet, das kann ich nicht sagen. Er selber hatte drey Peruquen mitgenommen, diese übergab er mir, daß ich sie auffkräuseln und accommodiren sollte, daß ich also, wider Vermuthen, aus einem Ruderknechte des Schiffpatrons Peruquenmacher wurde. Durch seine Leutseligkeit geschah es auch, daß ich allezeit mit ans Land steigen durfte, so oft wir in einen Hafen einliefen; wodurch mir folglich Gelegenheit gegeben wurde, meiner Neugierigkeit ein Gnügen zu thun.

Es begegnete uns auf unserer Fahrt lange Zeit nichts merkwürdiges; nachdem wir aber das Land aus dem Gesichte verlohren, sahen wir erschreckliche Gesichter aus der Tiefe des Meeres hervorkommen. Dieses waren Sirenen, welche an unser Schiff geschwommen kamen, und um ein Almosen anhielten, so oft als sich Wind und Wellen ein wenig geleget hatten. Der Oberleib dieser Sirenen war bis an den Gürtel als eine wohlgebildete Jungfrau gestaltet, der übrige Theil aber war einem langen und schmalen Wallfische ähnlich. Ihre Sprache war von der in Martinia wenig unterschieden,

 so

so, daß einige Schiffleute ohne Dollmetscher mit ihnen reden konnten. Als mich eine unter diesen Sirenen um einen Topf voll Fleisch bat, und ich ihr denselben auch gab, sah sie mich sehr bedächtlich an, und sagte: **Aus dir wird noch ein großer Held werden, und du wirst die ganze Welt beherrschen.** Allein ich lachete über die Prophezeyung, als über eine eitele Schmeicheley, ob die Schiffleute gleich auf das höchste betheuren, daß die Prophezeyungen der Sirenen fast durchgängig erfüllet würden. Nachdem wir acht Tage zur See gewesen, wurden wir endlich Land ansichtig, welches die Schiffleute **Picardaniam**, das ist, das Elsterland nenneten. Als wir in den Hafen einliefen, sahen wir eine Elster herumfliegen, von welcher mir gesagt wurde, daß es der Generalzollinspector, und ein sehr angesehener Mann wäre. Hierüber konnte ich mich des Lachens kaum enthalten, weil ich hörete, daß eine Elster so ein ansehnlich Amt verwaltete, zumal, da ich auch den Schatzmeister in der Luft herumfliegen sah: Und aus der Gestalt des Zollinspectors schloß ich, daß die Fliegen allhier wohl würden die Zollbediente und Güterbeschauer seyn.

Nachdem vorerwehnte Elster dreymal um unser Schiff herumgeflogen war, flog sie wieder ans Land, und kam alsbald mit drey andern kleinern Elstern zurück, und setzte sich auf dem Vordertheile des Schiffes nieder. Als ich nun ferner sah, daß einer von unsern Dollmetschern sich mit vieler Ehrerbietigkeit zu diesen Elstern hinzu nahete, und sich

lange

lange Zeit mit ihnen unterredete, hätten mir vor Lachen alle Gedärme in meinem Leibe bersten mögen. Die Ursache, warum die Elstern an unser Schiff gekommen, war, daß sie, wie gewöhnlich, nachsehen wollten, ob wir auch Contrabandehandel treiben, vornemlich aber, ob wir etwa das Kraut Slac unter unsern Waaren verborgen hätten. Um dieser Ursache willen, durchstankerten sie alle Winkel unsers Schiffes, und machten alle Ballen und alle Kisten auf, weil die Obrigkeit, solches einzuführen, auf das schärfste verbothen hat. Denn für dieses Kraut pflegen die Einwohner in Picardania viele, schöne und höchst nothwendige Sachen zu vertauschen, daher es denn geschieht, daß die Kräuter, so in ihrem Land wachsen, und die sie eben so wohl nutzen könnten, am Werthe fallen: dergestalt, daß die Picardaner in diesem Stücke unsern Europäern gleich kommen, welche ebenfalls an fremden Sachen ein Wohlgefallen haben, und bloß deswegen so begierig darnach sind, weil sie aus weit entferneten Ländern zu ihnen gebracht werden. Der Generalzollinspector begab sich mit den übrigen Elstern, welche zugegen waren, unter die Verdecke unsers Schiffes, nachdem er sich vorher lange Zeit mit dem Dollmetscher unterredet hatte, und als er wieder zurück kam, sah er uns zornig an, wobey er uns zugleich bedeutete, der Handel mit den Picardanern sollte uns verbothen seyn, weil wir wider den Bund gehandelt, und verbothene Waaren mitgebracht hätten. Da aber der Schiffpatron aus der Erfahrung schon wußte,

 wie

wie er den Zorn desselben stillen sollte, schenkte er ihm etliche Pfund von dem Kraute Slac, worauf sich sein Zorn alsbald legte, und wir erhielten sogleich die Freyheit, unsere Waaren auszuladen.

Als dieses geschehen, kam eine sehr große Menge Elstern herzu geflogen. Diese waren insgesamt Kaufleute. Als aber der Schiffpatron aufs Land aussteigen wollte, befahl er mir und noch einigen andern, daß wir ihm folgen sollten, daß also in allem unserer viere waren, die wir das Schiff verließen, nemlich der Schiffpatron, ich, und noch zween andere Affen, deren einer der Commercienrath, der andere aber der Dollmetscher war. Wir wurden von dem Generalzollinspector zu Gaste gebeten, aber da war kein Tisch vorhanden, und weil die Picardaner sich auch keiner Stühle bedienen können, wurden mitten im Zimmer auf dem Boden Tischtücher aufgebreitet. Es wurden uns hier herrliche und niedliche Speisen, aber in sehr kleinen Schüsseln aufgetragen, und weil die Küche auf dem Oberboden war, so kamen allezeit vier Elstern mit einem jeden Gerichte herab geflogen. Nach geendigter Mahlzeit führte uns der Zollinspector in seine Bibliothek. Hier war ein großer Vorrath von Büchern anzutreffen, sie waren aber alle sehr klein, dergestalt, daß die größten und die Foliobände kaum so groß als unsere Calender waren. Ich konnte das Lachen kaum verbeissen, als ich sah, wie der Bibliothecarius in die Höhe flog, und aus den obersten Fächern Octav- und Duodezbände herab langete. Im übrigen

sind

sind die Häuser in Picardania, was ihre Bauart und Auszierung anlanget, wenig von den unsrigen unterschieden. Die Betten aber hängen oben an den Decken, wie die Vogelnester. Hier möchte vielleicht jemand fragen, wie es denn möglich sey, daß die Elstern, die doch nur eine Art von den kleinen Vögeln sind, solche große Häuser bauen können? Allein ich habe es gesehen, wie es möglich sey, weil sie damals gleich den Grund zu einem neuen Hause legten; Denn es arbeiteten zugleich etliche tausend Arbeiter daran!, dergestalt, daß die Menge derenselben und ihr leichter Flug den Abgang an Kräften einigermassen ersetzet. Und deswegen sind die Picardaner im Stande, fast eben so geschwind ein so großes Haus zu bauen, als wie wir. Die Frau des Zollinspectors ließ sich nicht sehen, denn sie war eben im Kindbette; und die Kindbetterinnen gehen nicht eher aus, bis ihre Jungen Federn bekommen haben, doch meynte er, seine Frau würde nicht lange mehr dürfen innen stecken, sondern würde bald wieder öffentlich erscheinen, weil die Jungen schon anfiengen Federn zu bekommen.

In diesem Lande hielten wir uns nicht lange auf, daher ich von der Regimentsform, der Gemüthsbeschaffenheit und den Sitten der Einwohner nichts sagen kann. Es war damals alles in der größten Bewegung, weil nur kürzlich ein Krieg zwischen den Elstern und ihren Nachbarn den Krammesvögeln entstanden, insonderheit aber, weil man drey Tage vor unserer Ankunft die Nachricht erhalten, daß die Elstern eine sehr große Niederlage erlitten;

erlitten; weßwegen der commandirende General, nachdem man die Sache untersucht, dahin verdammt worden, daß ihm die Flügel abgelöset werden sollten, welches hier eine sehr harte Strafe, und wenig von der Todesstrafe unterschieden ist. Nachdem wir die Waaren vertauschet hatten seegelten wir wieder davon. Nicht weit vom Ufer sahen wir die ganze See voller Federn schwimmen, und wir schlossen hieraus, daß dieses vielleicht die Gegend wäre, in welcher diese Schlacht zwischen den Elstern und Krammesvözeln vorgegangen.

Nach einer dreytägigen und glücklichen Schiffahrt langeten wir an den Ufern des musicalischen Landes an. Nachdem wir Anker geworfen, stiegen wir ans Land, und unser Dollmetscher gieng mit einem musicalischen Instrumente, welches wir einen Baß zu nennen pflegen, vor uns her. Dieses kam mir höchst lächerlich vor, weil ich nicht abnehmen konnte, warum er sich mit dieser Last beschwerete. Da wir nun hier alles leer und verlassen funden, und keine Spur von irgend einer lebendigen Creatur anzutreffen war, so befahl der Schiffpatron mit einer Trompete den Einwohnern unsere Ankunft kund zu thun, worauf alsbald ohngefehr dreyßig musicalische Instrumente oder Bässe, die nur einen Fuß hatten, herzugelaufen kamen. Hier dachte ich, ich wäre bezaubert, weil ich auf meiner ganzen Reise nichts erstaunlichers gesehen. Diese Baßviolinen, von denen man mir sagte, daß sie die Einwohner dieses Landes wären, waren folgender gestalt gebildet. Oben

hatten

hatten sie einen langen Hals, und einen ganz kleinen Kopf, der Leib an und vor sich selber war enge und zusammen gezogen, und mit einer ganz glatten Rinde überzogen, dergestalt, daß zwischen dieser Rinde und dem Leibe selber ein leerer Raum zu finden war. Ueber ihren Nabel hatte die Natur einen Kamm oder Steg mit vier Saiten gesetzet. Die ganze Maschine aber stund auf einem einzigen Fusse, dergestalt, daß sie insgesamt auf einem Beine hüpfen und mit der artigsten Behendigkeit auf den Feldern herumspringen konnten. Und daß ichs mit wenig Worten sage, man sollte glauben, es wären wahrhafte musicalische Instrumente, weil sie ihnen so vollkommen gleich sehen, nur daß sie zween Arme und Hände haben. Mit der einen Hand hielten sie einen Fiedelbogen, mit der andern aber fingerten sie auf den Saiten. Als unser Dolmetscher sich mit den Einwohnern dieses Landes unterreden wollte, nahm er den Baß, den er bey sich hatte, in die linke Hand, den Fiedelbogen aber in die rechte, und fieng an zu spielen, worauf ihm die Einwohner auf gleiche Weise alsbald antworteten, dergestalt, daß sie eine gute Weile wechselsweise gegen einander fiedelten, und ihre Meynungen auf diese Art einander zu verstehen gaben. Anfangs spieleten sie ganz langsam und auch ziemlich gleichstimmig, kurz darauf aber fiengen sie an dergestalt übel klingend gegen einander zu fiedeln, daß einem die Ohren wehe thaten. Endlich aber wurde diese Musik recht lieblich und wohlklingend, und sie spieleten recht hurtig und angenehm.

Als

Als dieses die Unsrigen höreten, jauchzeten sie vor Freuden, und sagten, nunmehr wären sie über den Preis der Waaren einig. Man sah hieraus alsbald, da sie anfangs ganz langsam gegen einander gespielet, daß dieses nichts anders als der Willkommen auf beyden Seiten gewesen. Da es hernach so widerlich gegen einander geklungen, hatten sie sich wegen des Preises der Waaren nicht vergleichen können: endlich aber, da die Musik wieder annehmlich worden, und lieblich und hurtig gegangen, hatten sie sich mit einander darüber verglichen, und waren völlig einig worden: Denn kurz darauf wurden die Waaren ausgeladen. Unter den Waaren, welche hieher gebracht werden, ist das Colophonium, oder Geigenharz, das vornehmste, als womit die Einwohner des musicalischen Landes ihre Fiedelbögen bestreichen, welche das vornehmste Werkzeug ihrer Rede sind. Wenn demnach hier jemand eines Lasters überwiesen wird, wird ihm durch richterlichen Ausspruch der Fiedelbogen genommen, und wenn er niemals desselbigen sich wieder bedienen darf, wird dieses der Todesstrafe gleich geschätzet. Als ich hörete, daß in der Nachbarschaft ein Streit vor Gerichte entschieden werden sollte, lief ich geschwind hin, damit ich dieses rechtliche Verfahren sehen möchte. Die Advocaten strichen auf den Saiten ihres Leibes eines auf, wodurch sie so gut verstanden wurden, als wenn wir mit einander reden. Während des Streites wurden nichts als widrigklingende Töne gehöret, dergestalt, daß in künstlicher und hurtiger Bewegung

der Hände allhier alle Beredsamkeit besteht. Nachdem aber der Streit ein Ende genommen, stund der Richter auf, nahm seinen Fiedelbogen in die Hand, und spielte ein ganz langsames und sachtes Stückgen, welches hier eben so viel heißt, als er sprach das Urtheil; Denn es liefen alsobald einige herzu, die an dem Beklagten und Schuldigen das Urtheil vollstreckten, und ihm den Fiedelbogen nahmen. Die Kinder sehen hier beynahe aus, wie unsere so genannten Stockviolen. Diese bekommen aber keine Fiedelbogen, bis sie das dritte Jahr zurück geleget. Wenn sie in das vierte Jahr getreten, werden sie in die Schule geschickt, daß sie von den Lehrmeistern unterrichtet werden, wie sie mit dem Fiedelbogen hin und her streichen, und einen verständlichen Klang machen sollen, welches bey ihnen eben das ist, als wenn wir sagen, sie sollen in guten Künsten und Wissenschaften unterrichtet werden. Unter der Zucht und Aufsicht dieser Lehrmeister bleiben sie nun so lange, bis sie recht zierlich fiedeln gelernet haben, und vollkommen verstehen, wie sie die Saiten tractiren sollen, daß sie keinen widrigen Klang von sich geben. Dergleichen Knaben vexirten uns nicht wenig, indem sie uns beständig nachliefen und eines aufspieleten. Unser Dollmetscher, der ganz wohl verstund, was dieses zu bedeuten hätte, sagte uns, daß diese musicalische Knaben um Colophonium bettelten. So lange als sie bettelten, machten sie einen ganz sachten und langsamen Klang, wenn sie aber erhalten hatten, was sie suchten, spielten so sehr geschwind und klar: und

dieses

dieses hieß, wir bedanken uns, denn auf diese Weise pflegen sie sich zu bedanken. Wenn sie aber abschlägige Antwort erhalten, so sind sie beynahe ganz des Todes darüber.

Als wir hier unsere Sachen wohl ausgerichtet hatten, und uns allen nach Wunsche gegangen war, so verließen wir, gegen das Ende des Monats Cusan, das musicalische Land wieder, und nachdem wir etliche Tage weiter gefahren, sahen wir von neuem Land, aus dessen garstigem Geruche wir schlossen, daß es Pyglossia wäre. Die Einwohner dieses Landes sind den Menschen nicht ungleich; doch sind sie darinnen von ihnen unterschieden, daß sie kein Maul haben, sondern durch den Hintersten reden. Der erste, der an unser Schiff kam, war ein reicher Kaufmann. Dieser grüssete uns nach der Gewohnheit seines Volkes, durch den Hintern, und fieng sogleich an, wegen der Waaren mit uns zu handeln. Zu allem Unglück war unser Barbier krank, und ich mußte mir meinen Bart durch einen Pyglossischen Barbier abnehmen lassen. Denn da diese Barbiere beynahe noch gesprächiger sind, als unsere Europäischen, so machte er, während der Zeit, als er mich barbierte, die Stube dermaßen voll heßlichen Gestanks, daß wir, nachdem er fortgegangen, dieselbe mit Weyrauch ausräuchern mußten. Nunmehr war ich dergestalt erstaunender Dinge, und die wider die Natur zu seyn schienen, gewohnt worden, daß mir nichts mehr als widernatürlich vorkam. Da aber der Handel und Umgang mit den

Pyglos-



Ein Einwohner
der Musicanten Lande.

Pygloßianern, wegen des abscheulichen Gestanks, sehr beschwerlich und unangenehm war, so beschleunigten wir unsere Reise, und lichteten noch ein wenig vor der bestimmten Zeit unsere Anker, zumal, da wir von einem gewissen reichen Pygloßianer zu Gaste geladen wurden. Als er uns einlud, zuckten wir alle mit einander die Achseln, und niemand wollte es ihm versprechen, ehe er uns zugesagt hatte, daß er kein Wort reden wollte, so lange wir speiseten. Als wir aus dem Hafen abstiessen, wünschten uns die Pygloßianer, so am Ufer stunden, eine glückliche Reise mit ihrem Hintern, und da der Wind vom Ufer auf uns zu gieng, winkten wir ihnen, und gaben ihnen Zeichen mit der Hand, sie sollten ihre Glückwünsche nur sparen. Denn auch allzu große Höflichkeit kann einem beschwerlich fallen. Die Waaren, so die **Martinianer** hieher bringen, bestehen in Rosenwasser, Balsam, und unterschiedlichen andern Sorten und scharf riechenden Gewürzen.

Von hier richteten wir unsern Lauf nach dem Eislande, welches so abscheulich und erschrecklich anzusehen, daß mir niemals ein Land unglücklicher und erbarmungs-würdiger fürgekommen ist, als dieses, weil man nichts als Berge sieht, die beständig mit Schnee bedecket sind. Zwischen den Gipfeln der Berge, wo keine Sonne hinscheinen kan, befinden sich hin und wieder einige Einwohner, welche aber alle aus purem Eise bestehen. Denn alles, was zwischen den Gipfeln der Berge zu finden ist, starret für beständiger Kälte, und

ist mit Eis bedeckt. Daher ist es daselbst auch beständig finster, und wenn es ja einiges Licht giebt, so wird es nur von dem weiß schimmerndem Reife verursachet. Die untenliegenden Thäler hingegen sind von der Hitze ganz und gar verbrannt, und alle Dünste daraus vertrocknet. Daher sich die Einwohner nicht unterstehen, in die Thäler herab zu kommen, es müßte denn der Himmel sehr trübe und finster seyn; und so bald sie nur den geringsten Sonnenstrahl erblicken, laufen sie entweder nach den Bergen zurück oder verkriechen sich in die Höhlen und Klüfte. Zuweilen geschieht es daß sie unterweges, wenn sie von den Bergen herab gehen, entweder zerschmelzen, oder ihnen ein anderer Unfall begegnet. Daher werden die Verbrecher, bey trübem Wetter, auf die Ebene herunter geführet, und an einen Pfahl gebunden, damit sie hernach von der Sonnenhitze zerschmelzen müssen. Dieses Land zeuget alle Metalle, außer kein Gold. Diese Metalle nehmen die fremden Kaufleute alle roh mit; denn die Eingebohrnen des Landes können sie nicht reinigen, weil sie keine Hitze vertragen können. Und man glaubt, daß unter der ganzen Mezendorischen Handelschaft dieselbe nirgend vortheilhafter für die Martinianer ausfalle, als in diesem Eislande.

Alle diese Länder, die ich bisher beschrieben habe, stehen unter der Bothmäßigkeit des Kaisers, in dem eigentlich sogenannten **Mezendore**; daher alle diese Insuln von den Schiffleuten insgemein nur die Mezendorischen Insuln genennet werden,

den, ob sie gleich sonst durch ihre eigene Namen von einander unterschieden werden, wie ich in meiner bisherigen Reisebeschreibung gezeiget. Dieses so wol große als wunderbare Kaiserthum ist das Ziel und Ende dieser Schiffahrt, denn weiter reisen sie nicht. Nachdem wir wieder acht Tage zur See gewesen, langeten wir endlich bey der kaiserlichen Hauptstadt an, wo alles wirklich anzutreffen ist, was die Poeten nur jemals von den Gesellschaften der Thiere, Bäume und Pflanzen gedichtet haben. Denn **Mezendoria** ist gleichsam das allgemeine Vaterland aller vernünftigen Thiere, Bäume und Pflanzen. Allhier erlangt ein jedes Thier, und ein jeder Baum das Bürgerrecht, wenn er nur die hiesige Oberherrschaft erkennet, und sich den öffentlichen Gesetzen unterwirft. Nun sollte man zwar denken, daß dieser Mischmasch von so vielen, und an Gestalt einander so ungleichen Creaturen, ja von so sehr unterschiedenen Naturen, große Verwirrungen und Unruhen verursachen müßte: Allein dieser große Unterscheid hat die gewünschteste Wirkung, weil allhier sehr vernünftige und kluge Gesetze und Verordnungen gegeben sind, kraft deren einem jeden von diesen vermischten Unterthanen, nach Beschaffenheit seiner Natur und dem Maaße seiner Gemüthskräfte, dergleichen Verrichtungen und Geschäfte aufgetragen werden, die sich für ihn schicken. Also werden z. E. aus dem Geschlechte der Löwen die Regenten genommen, weil ihnen die Großmüthigkeit und Herzhaftigkeit angebohren ist: Die Elephanten werden ihres

res scharfen Verstandes wegen insgemein zu Rathsherren in dem großen Rathe erwählet: Die Rattenendexen besorgen die Hofämter, weil sie sehr veränderlich sind, und den Mantel fein nach dem Winde hängen können. Die Infanterie oder das Fußvolk besteht aus Bären, Tiegern und andern dergleichen streitbaren Thieren: Zur Seemacht hingegen werden Ochsen und Stiere genommen. Denn weil die Schiffleute einfältig und ehrlich, anbey aber wenig gesittet, harte, und nicht leicht zu bewegen sind, ingleichen ein ihrem rauhen Elemente gemässes Leben führen, so werden die Schiffsdienste gedachten Thieren aufgetragen. Man hatte auch hier eine Rattenacademie für die Kälber, oder Seecadetten aufgerichtet, aus welchen die Schiffsadmirale und andere zur See commandirende Officiere genommen werden. Die Bäume werden ihrer natürlichen Mäßigung wegen, insgemein zu Richtern bestellet: Die Gänse vertreten bey den hohen Gerichten die Advocatenstelle; Die Elstern aber führen vor den niedern Gerichten die Rechtshändel. Die Füchse werden zu gevollmächtigten Abgesandten, Gesandten, Bürgermeistern, Agenten und Gesandschaftssecretären erkieset. Die Raben werden insgemein über Erbgüter oder liegende Gründe zu Verwesern gesetzet. Die Ziegenböcke sind hier die Philosophen, und lehren vornemlich die Grammatik, und zwar deswegen, theils weil sie Hörner haben, womit sie ihre Gegner, der geringsten Kleinigkeiten wegen, anfallen und zu

stossen

stossen pflegen, theils aber ihrer ansehnlichen Bärte wegen, womit sie sich für allen andern Creaturen ein sonderbares Ansehen erwecken. Die Pferde sind Bürgermeister und Rathsherren in den Städten; diejenigen aber, so Landgüter besitzen, und den Ackerbau versehen, sind Schlangen, Maulwürfe, Ratten und Mäuse. Die Vögel vertreten Läufer- und Bothenstelle. Die Esel wurden ihrer knarrenden Stimme wegen zu Caplänen gemacht, die Nachtigallen aber verwalteten das Amt der Sänger und Pfeiffer. Die Haushähne sind Stadtwächter; die Hunde aber stehen an den Thoren Wache. Die Wölfe werden zu Schatz- und Rentmeistern oder Zollinspectorn genommen, und die Habichte sind ihre Bediente.

Vermöge dieser vortrefflichen Verordnungen geschieht es nun, daß die öffentlichen Aemter sehr wohl versehen sind, und alles mit großer Sorgfalt und in gehöriger Ordnung verrichtet wird. Es könnte also dieses Regiment ein Muster abgeben, wornach sich die Gesetzgeber bey Aufrichtung neuer Republiken richten möchten. Denn, daß es anderwärts so viele elende und zu Aemtern ungeschickte Leute giebt, kommt nicht so wol von der Ungeschicklichkeit der Unterthanen her, als von der üblen und verkehrten Wahl der Personen, mit welchen man die Aemter besetzet; denn wenn diese allezeit gehörig und mit sattsamer Sorgfalt angestellet würde, und man die Aemter an kluge und geschickte Leute vergäbe, die sich nicht nur etwa durch eine oder andere Kleinigkeit, sondern durch ganz beson-

dere Verdienste hervorgethan, und gezeiget haben, zu was für einem Amte sie hauptsächlich geschickt sind, so würden auch hin und wieder die Aemter besser verwaltet, und das gemeine Wesen würde in beständigem Wohlstande erhalten werden. Wie löblich so eine Verordnung wäre, kann man aus der Einrichtung und dem Muster gedachter Regimentsform gar deutlich abnehmen. Die **Mezendorischen** Jahrbücher bezeugen, daß vor drey hundert Jahren Kaiser **Lilac** dieses Gesetze aufgehoben, und die öffentlichen Aemter ohne Unterscheid an einen jeden, der sich nur einigermaßen verdient gemacht, oder etwa einige Tugend besaß, vergeben habe: Allein, es wären dadurch in kurzer Zeit so viele und so große Unruhen und Verwirrungen entstanden, daß es in kurzem geschienen, als ob es ganz und gar um die gemeine Wahlfahrt geschehen sey. Z. E. ein Wolf, der bisher das Schatzmeisteramt rühmlich verwaltet hatte, trachtete dieses Verdienstes wegen nach einer höhern Ehrenstelle, und wurde Rathsherr; ein Baum aber, der zeither ein ansehnlicher Richter gewesen, wurde seiner Verdienste wegen Rentmeister. Durch diese verkehrt vorgenommene Beförderungen wurden auf einmal zween ansehnliche Männer zum Dienste der Republik ganz untüchtig gemacht. Ein Ziegenbock oder Philosophus, welcher von den Schulleuten wegen seiner Standhaftigkeit, seine Sätze auf das hartnäckigste zu vertheidigen, bis in den Himmel war erhoben worden, wurde über diese Lobeserhebungen stolz, und schnap-

schnappete nach einem ansehnlichen Amte; er hielt daher bey Hof um die erste Ehrenstelle an, die nur offen würde, welche er auch erlangte. Eine Rattenendexe oder Chamäleon that um eine Professorstelle auf der Academie Ansuchung, weil sie ziemlich einträglich war, welche ebenfalls ihres Wunsches gewähret wurde, weil sie sehr artige Sitten an sich hatte, und den Mantel trefflich nach dem Winde hängen konnte. Hierdurch aber geschah es, daß jener eben so ein ungeschickter Hofmann wurde, so ein vortrefflicher Philosophus er vorher gewesen war: Diese aber stellte eben so einen schlechten Professor für, so einen geschickten Hofmann sie vorher abgegeben hatte. Denn die Hartnäckigkeit des Philosophen, seine Meynungen zu behaupten, die ihm als einen Philosophen sehr wohl anstunden, verstellte ihn nunmehr, da er ein Hofmann worden war, weil die Leichtsinnigkeit und ein flüchtiges Wesen unter die Haupttugenden bey Hofe zu rechnen; denn ein Hofmann sieht nicht so wol auf das, was recht und billig ist, als vielmehr auf das, wobey er bestehen kann, und was ihm zuträglich ist, und nimmt bald diese bald jene Gestalt an, nachdem das Wetter bey Hofe ist. Hingegen, was bey Hofe als eine Untugend angesehen wird, wird in den Schulen hoch gerühmet, allwo der Eyfer, seine Meynungen auf das hartnäckigste zu behaupten, Kennzeichen eines vortrefflichen und ansehnlichen Mannes sind. Und damit ichs kurz mache: Die Unterthanen insgesamt, auch diejenigen, welche einiger besonderer Gaben wegen für

andern hervor gezogen zu werden verdienten, wurden nichtswürdige und dem gemeinen Wesen ganz unnütze Glieder, ja die ganze Verfassung der Republik fieng an zu wanken. Als nun solchergestalt alles bunt über Ecke gieng, stellete ein über alle maßen kluger Elephant oder Rathsherr mit Namen **Baccari**, dieses Unglück dem Kaiser auf das nachdrücklichste vor. Der Kaiser beschloß daher, als er von der Wahrheit dieser Sache mehr als zu wohl überzeuget wurde, diesem Uebel alsbald Einhalt zu thun, Und zwar fieng er es mit dieser Reformation folgender gestalt an: Er setzte nicht gleich alle und jede ungeschickte Bedienten ab, denn wenn er dieses gethan hätte, würde er das Uebel nur ärger gemacht haben: sondern wenn ein Amt offen wurde, so besetzte er es wieder mit einer dazu geschickten Person, die etwa aus einem andern Amte, zu dem sie sich nicht gar zu wohl schickte, ausgehoben wurde. Wegen dieses vortrefflichen Dienstes, den auf die Weise **Baccari** dem Vaterlande erwiesen, und wovon man die herrlichsten Wirkungen alsbald wahrnahm, wurde ihm auf dem Markte in **Mezendore** eine Ehrensäule aufgerichtet, die noch heutiges Tages zu sehen ist. Von der Zeit an hat man auch die alten Gesetze aufs genaueste wieder beobachtet.

Unser Dolmetscher versicherte mich, daß ihm diese Geschichte von einer gewissen Gans erzehlet worden, mit der er sehr vertraut lebete, und die allhier unter die vornehmsten und berühmtesten Advocaten gerechnet wurde. In diesem Lande bekommt

kommt man viel ungewöhnliches ja höchst erstaunliches zu sehen, welches gewiß die Augen der Fremdlinge und Reisenden an sich zieht. Der blosse Anblick so unterschiedlicher Gattungen von Thieren, als Bären, Wölfe, Gänse, Elstern und dergleichen, die auf den Gassen und öffentlichen Plätzen der Stadt, so unter einander herum gehen, und sich mit einander besprechen, ist vermögend, einem die größte Verwunderung und Vergnügen zuwege zu bringen. Der erste, der auf unser Schiff kam, war ein magerer Wolf, oder der Zollinspector, welcher von vier Habichten oder Dienern, die wir in Europa **Visitatores** nennen, begleitet wurde. Diese nahmen von unsern Waaren zu sich, was ihnen am besten anstund, wodurch sie sattsam an den Tag legten, daß sie in der Kunst, wovon sie sich nähreten, sehr wohl unterwiesen wären, und dieselbe von Grund aus verstünden. Der Schiffpatron nahm mich nach seiner gewöhnlichen Leutseligkeit allezeit mit, wenn er ans Land stieg. Als wir aufs feste Land kamen, begegnete uns zuerst ein Haushahn, welcher sogleich unsere Ankunft dem Zolleinnehmer meldete, nachdem er uns vorher, wie gewöhnlich, um die Ursachen unserer Reise, und um unser Vaterland befraget hatte. Von diesem wurden wir sehr gütig aufgenommen, und zu Gaste gebeten. Seine Frau aber, die wir als eine sehr schöne Wölfinn rühmen höreten, war nicht zugegen. Die Ursache ihrer Abwesenheit war die Eifersucht ihres Mannes, wie wir hernach von andern höreten, als der nicht für

rathsam hielt, so ein schönes Weibsbild die Fremden sehen zu lassen, und sonderlich Schiffleute, die sich der Weiber lange Zeit hätten enthalten müssen, und daher desto begieriger nach einer hübschen Frau oder Jungfer zu seyn pflegten, wenn sie in einen Hafen einliefen. Doch wurden verschiedene andere Frauen zugleich mit zu Gaste gebeten, worunter sich auch die Frau eines gewissen Schiffcommandeurs befand, und eine weisse Kuh war, die hin und wieder schwarze Flecken hatte. Zunächst nach dieser saß eine ganz schwarze Katze, welche die Frau eines königlichen Jagdbedienten war, die nur kürzlich vom Lande in die Stadt gekommen. Unter denen, die mit am Tische sassen, hatte gleich neben mir eine bundscheckigte Saumuter ihren Platz bekommen, welche eines Renovationsinspectors Frau war, denn die dergleichen Aemter verwalten, werden insgemein aus dem Geschlechte der Schweine genommen. Diese war zwar sehr unflätig, und fraß mit ungewaschenen Händen, welches bey diesem Volke nichts ungewöhnliches ist; sie schien aber dabey ungemein dienstfertig zu seyn; denn sie langte einmal über das andere in die Schüssel, und legte mir vor. Es verwunderten sich alle über diese ganz ungewöhnliche Höflichkeit, zumal, da die Saumütter sonst so höflich nicht zu seyn pflegen. Ich für meine Person aber hätte gewünscht, daß sie nicht so gar dienstfertig und höflich gewesen wäre, denn es war mir sehr verdrießlich, aus den Händen einer Sau zu essen. Hier ist zu merken, daß die Ein-

wohn-

wohner des Kaiserthums Mezendore insgesamt Hände und Finger haben, ob sie gleich im übrigen an Leibesgestalt den unvernünftigen Thieren vollkommen ähnlich sind, und zwar haben sie die Hände und Finger an den vördern Füssen, worinnen sie auch einzig und allein von unsern vierfüßigen Thieren unterschieden sind, und weil ihre Leiber mit Haaren oder Federn bewachsen sind, so brauchen sie keine Kleider. Die Reichen unterscheiden sich bloß durch einige Zierrathen von den Armen, z. E. durch kostbare Halsbänder von Gold oder Perlen, oder durch gewisse Binden, welche sie um ihre Hörner geflochten haben. Die Frau des Schiffcommandeurs hatte so viel Bänder, Schleifen und Putzwerk auf ihrem Kopfe, daß man ihre Hörner fast gar nicht sehen konnte. Diese entschuldigte ihren Mann, daß er nicht auch zugegen wäre, indem ihn ein Streit zu Hause hielte, in den er kürzlich wäre verwickelt worden, und sich deswegen mit zwo Elstern oder Advocaten berathschlagete, die seine Sache übermorgen vor Gerichte führen sollten.

Nachdem die Mahlzeit vorbey war, unterredete sich die buntscheckigte Saumutter, oder des Renovationsinspectors Frau, insgeheim mit unserm Dollmetscher, und entdeckte ihm, daß sie mich heftig liebete. Dieser tröstete sie bey ihrer Leidenschaft, versprach ihr seinen Beystand, und trug mir die Sache vor; als er aber sah, daß er mit Worten nichts bey mir ausrichtete, rieth er mir zur Flucht, indem er gar wohl sah, daß sie

alle

alle ersinnliche Mittel anwenden würde, ihren Endzweck zu erreichen. Ich blieb daher von der Zeit an beständig auf dem Schiffe, zumal, da ich vernahm, daß ihr alter Liebhaber, welcher ein Student war, und die Weltweisheit studirte, eyfersichtig wäre, und mir den Tod geschworen hätte. Jedoch ich war wider die verliebten Anfälle dieser Frauen auch auf dem Schiffe kaum sicher genug, denn sie suchte meine Kaltsinnigkeit bald durch Unterhändler, bald durch Liebesbriefgen, bald aber auch durch allerhand Buhlenlieder zu vertreiben oder zu unterbrechen. Und wenn durch den nachher erfolgten Schiffbruch diese schöne Sächgeln nicht wären verloren gegangen, so könnte ich hier eine Probe von den Gedichten der Schweine beyfügen; denn ich habe alles wieder vergessen, und fällt mir auch nichts wieder ein, ausser etwa ein einziger Reim, in welchem sie einmal ihre Gestalt folgender maßen rühmete:

Die Borsten mußt du nicht an mir für Fehler achten:
Du magst ja, wen du willt, sonst neben mir betrachten;
So siehest du gar leicht, es kann das schönste Schwein,
Vermöge der Natur, nicht ohne Borsten seyn.
Es ziert ein stolzes Pferd nichts bessers als die Mähne,
Den Baum das grüne Laub, die Wölfinn ihre Zähne,

Der

Der Bart macht einen Mann, das Schaaf
muß wollicht seyn,
Und folglich zieren auch die Borsten jedes
Schwein.

Die Umsetzung unserer Waaren geschah so hurtig, daß wir innerhalb wenig Tagen unter Segel gehen konnten: Doch hielt eine Streitigkeit unsere Abreise noch in etwas auf, die zwischen unsern Bootsleuten, die schon vom Lande abstechen wollten, und einigen **Mezendorischen** Bürgern entstund. Die Ursache dieses Streits war folgende: Einer von unsern Schiffleuten gieng ohngefehr durch die Stadt spazieren, diesen höhnete ein gewisser Guckuck aus, und nennete ihn spottsweise **Peripom**, welches bey uns einen Taschenspieler bedeutet. Denn weil die unnützen Schwätzer und Comödianten hier zu Lande insgemein Affen sind, so hatte gedachter Guckuck unsern Schiffer für einen solchen Kerl gehalten. Dieser aber wollte die ihm angethane Schmach nicht leiden, sondern verehrete seinem Verhöhner eine dichte derbe Prügelsuppe, und schlug ihm auf etliche Schläge bald seine Lenden entzwey. Hierüber rufte der Guckuck alsbald die Umstehenden zu Zeugen an, die er den folgenden Tag darauf gerichtlich abhören ließ. Nachdem dieselben auch verhöret worden, wurde die Sache alsbald dem Rathe der Stadt vorgetragen. Unser Schiffer war daher genöthiget einen Advocaten anzunehmen, der ihm seine Sache führen mußte, weil er selber die Mezendorische Sprache nicht verstund. Vor Gerichte

richte aber fiel die Sache, nach Verlauf einer Stunde, dahin aus: Der Guckuck, weil er die unnützen Händel angefangen, hätte sich die ihm zugezogene Ungelegenheit selber zuzuschreiben, und sollte die Gerichtsunkosten bezahlen, davon der Advocate das beste bekam, wie es ordentlich zu geschehen pflegt. Die Rathsherren, welche dieses Urtheil sprachen, waren Pferde, von denen ihrer zwey Bürgermeister, die andern viere aber Rathsherren hießen. Es saßen zwar auch eben so viel Füllen mit im Gerichte, diese waren aber nur Jaherren, und wurden deswegen in den Rath gezogen, damit sie lernen möchten, wie in rechtlichen Händeln zu verfahren, und sie mit der Zeit wirkliche Rathsherren werden könnten. Ja, ich habe mir sagen lassen, daß sie es in andern Collegiis eben so hielten, und aus den jungen Beysitzern hernach die würdigsten hervorgezogen, und die verledigten Stellen mit ihnen besetzet würden.

Nachdem wir nun unsere Sachen glücklich ausgerichtet, und das Schiff mit den kostbarsten Waaren angefüllet hatten, so segelten wir wieder nach unserm Vaterlande zu. Als wir auf die Höhe gekommen, hörete der Wind auf einmal auf zu gehen, daß wir also in unserm Laufe gehindert wurden. Die Schiffleute fiengen daher an für langer Weile zu fischen, und einer berückte mit der Angel, der andere mit dem Hamen, die in die Höhe springenden und spielenden Fische. Als wir aber wieder ein wenig Wind bekamen, spanneten wir die Segel

Segel auch wieder auf, und setzten unsern Weg fort. Und nachdem wir lange Zeit bey günstigem Winde unsern Lauf fortgesetzet, sahen wir aufs neue einige Sirenen, welche sich bald über dem Wasser sehen ließen, bald aber sich wieder unter dasselbe verbargen, und zuweilen ein erbärmliches und klägliches Geheule machten. Dieses verursachte bey dem Schiffsvolke ein ungemeines Schrecken, weil sie schon aus der Erfahrung wußten, daß auf dergleichen traurige Musik ordentlich Sturm und Schiffbruch zu folgen pflegte. Es wurden daher alsbald die größern Segel niedergelassen, und ein jeder zu seiner Verrichtung angewiesen. Dieses war kaum geschehen, so umzog sich der Himmel mit schwarzen Wolken, und die See fieng von heftigem Sturmwinde dergestalt an aufzuschwellen, daß der Steuermann, welcher doch schon beynahe vierzig Jahr dieses Amt verwaltet hatte, aufs höchste betheuerte, daß er Zeit Lebens noch keinen so heftigen Sturm auszustehen gehabt hätte. Alles, was unter den Verdecken des Schiffes hin und her zerstreuet gelegen hatte, schwamm schon in der See, und es fielen, unter beständigem Donner und Blitzen, ganz entsetzliche Platzregen, daß es schien, als wenn sich alle Elemente zu unserm Verderben verschworen hätten. Da nun alles stockfinster wurde, und nichts als Feuer und Blitz zu sehen war, auch daß Schiff bald bis an die Wolken flog, bald aber bis in den Abgrund hinunter fuhr, verloren wir den mittelsten Mastbaum, dem kurz darauf die andern auch

folgten.

folgten. Wir sahen also den Tod alle vor Augen. Einer beklagte daher seine Frau und Kinder, ein anderer seine Freunde und Blutsverwandten, und es war auf dem ganzen Schiffe nichts als Heulen und Wehklagen zu hören. Der Steuermann gab sich zwar alle Mühe, sie zu trösten, ob er gleich selber ohne Hoffnung war, und ihnen zu zureden, sie sollten sich doch den Schmerz nicht so gar sehr einnehmen lassen, weil sie doch mit Heulen und Schreyen nichts ausrichtete. Allein unter währenden Zureden kriegte ihn der Sturm zu faßen, und warf ihn ins Meer, daß er ertrinken mußte, worauf wir ihn weiter nicht sahen. Ein gleiches begegnete noch dreyen andern, nemlich dem Commercienrathe und zween Schiffleuten. Ich aber war der einzige, der dieses allgemeine Unglück mit größter Gelaßenheit ansah, weil ich meines Lebens überdrüßig war, und mich im geringsten nicht wieder zurück nach Martinia sehnete, allwo ich Freyheit, Ehre und Reputation verloren hatte, und ich also unter diejenigen zu rechnen war, welche weder Armuth noch Bande, noch auch der Tod erschrecken können. Doch hatte ich gleichwol mit dem Schiffpatron Mitleiden, weil er mir auf der ganzen Reise hindurch allen guten Willen erzeiget hatte, und suchte daher sein Gemüthe mit den besten und auserlesensten Worten wieder aufzurichten: Allein ich wendete alle Beredtsamkeit vergebens an, denn er blieb bey seinem weibischen Heulen und Wehklagen, bis er endlich von der entsetzlichen Fluth ins Meer gerissen wurde.

Bey

Bey beständig fortwährendem und immer mehr und mehr überhand nehmenden Sturme, war man auf Erhaltung des Schiffes fernerweit nicht bedacht, sondern die Wellen schmissen es wie einen Ball hin und wieder, nachdem es alle Masten auch so gar das Steuerruder, ingleichen alles Tauwerk, und die andern Ruder verlohren hatte. Dieser Sturm hielte drey Tage und drey Nächte in einem hinter einander an, wobey wir in beständiger Todesfurcht waren, und keinen Bissen Speise zu uns nahmen. Der helle Himmel blickte zwar zuweilen hervor, allein der Sturm währete immer in einem fort. Endlich lebete bey dem noch übrigen Schiffsvolke die Hoffnung einigermaßen wieder auf, als sie von weitem Land sahen, welches aber doch sehr felsicht und bergigt schien, denn weil der Wind landwärts gieng, so hoffeten wir, wir würden in kurzem landen können. Es konnte zwar dieses ohne Schiffbruch nicht geschehen, weil sich viele Klippen um das Ufer befanden; es war aber doch wahrscheinlich, wenn wir auch nicht alle unser Leben davon brächten, so würden doch einige, oder wol die meisten, sich auf den Trümmern des Schiffes retten können. Indem wir uns aber mit dieser angenehmen Hoffnung schmeichelten, stieß das Schiff mit solcher Gewalt auf eine verborgene Klippe, daß es in tausend Stücken zerscheiterte. In dieser Angst ergriff ich ein Bret, und dachte nur auf meine Rettung, denn um die andern war ich unbesorgt, weil ich mit mir selber gnug zu thun hatte, und ich weiß diese Stunde

noch nicht, wie es ihnen ergangen. Wahrscheinlich ist es, daß sie insgesammt elendiglich umgekommen, weil ich niemals gehöret, daß jemand von ihnen auf dieses Land wäre geworfen worden. Durch Hülfe und Geschwindigkeit der Wellen, wurde ich endlich zu meinem größten Glücke ans Ufer getrieben, und es hätte nicht mehr lange währen dürfen, so wär ich, für Hunger und Mattigkeit von dem vielen Arbeiten, des Todes gewesen. Nachdem ich zwischen ein Vorgebirge war geworfen worden, so fiengen die Wellen an sich zu legen, und das tobende Meer gab nur noch zuweilen einen ganz langsamen und unterbrochenen Schall von sich. Dieses ganze Land war bergicht, und die vielen Gipfel der ungleich gegen einander stehenden Berge, ingleichen die hohlen Thäler und Klüfte in den Felsen geben einen vielfachen Wiederschall von sich, wenn die Luft stark daran schlägt. Als ich sah, daß ich nahe an das Ufer kam, fieng ich an aus vollem Halse zu schreyen, in der Hoffnung die Einwohner des Ufers sollten mein Geschrey hören, und mir zu Hülfe kommen. Als ich das erstemal schrye, hörete ich keinen Wiederschall, als ich aber mit Schreyen fortfuhr, hörete ich einigen Schall vom Ufer zurück, und ich sah die Einwohner aus den Wäldern hervor kommen, und mir mit einem Kahne zu Hülfe eilen. Dieser Kahn war von Hagedornreisern und Eichenzweigen zusammen geflochten, woraus ich schloß, daß dieses Volk eben so gar gesittet und witzig nicht seyn müßte. Jedoch erfreute mich der Anblick derer,

ver, die mir zu Hülfe kamen, über alle maßen, weil sie an Leibesgestalt den Menschen vollkommen ähnlich sahen, wie sie denn auch wirkliche Menschen waren, und habe ich auf meiner ganzen unterirdischen Reise sonst nirgends, als hier, dergleichen angetroffen. Sie kommen den Menschen gleich, die auf unserer obern Erde den hitzigen Erdstrich bewohnen; denn sie haben schwarze Bärte und krause Haare; diejenigen aber, die mit gelben und lang herabhängenden Haaren versehen sind, werden für Mißgeburten gehalten. Endlich langeten sie bey dem Stücke vom Schiff an, an welchem ich hieng, daher ich meine Hände aufs beweglichste ausstreckte, und sie brachten meinen ermatteten Körper ans Ufer, allwo ich mit Speise und Trank, die zwar ziemlich schlecht und gering waren, dennoch wieder erquicket wurde, (weil ich in dreyen Tagen weder gegessen noch getrunken hatte,) und in kurzem meine vorige Gesundheit wieder erlangte.

Das zwölfte Capitel.

Ankunft an den Quamitischen Ufern.

Indessen liefen die Leute von allen Enden und Ecken herzu. Sie versuchten auch einmal über das andere mit mir zu reden, weil ich aber ihre Sprache nicht verstund, so wußte ich nicht, was ich antworten sollte. Doch weil mir das Wort Dank, Dank, welches sie sehr oft wieder-

wiederholten, deutsch zu seyn schien, so antwortete ich ihnen anfänglich deutsch, hernach aber dänisch, und endlich lateinisch: allein sie schüttelten mit den Köpfen, und gaben dadurch zu verstehen, daß ihnen diese Sprachen unbekannt wären. Endlich suchte ich ihnen meine Gedanken in den unterirdischen Sprachen kund zu thun, nämlich in denen, die auf dem Planeten **Nazar** und in **Martinia** geredet werden, es war aber alles vergeblich. Daher schloß ich, daß dieses Volk ganz ungesellig seyn, und mit keinem unterirdischen Einwohner im Bündniß stehen müßte, ich würde also auch hier wieder zum Kinde werden, und in die Schule gehen müssen.

Nachdem wir lange Zeit mit einander, und zwar dergestalt geschwatzet hatten, daß keiner den andern verstund, wurde ich zu einer von allerhand Strauchwerk geflochtenen Hütte geführet: Es waren aber daselbst weder Stühle, Bänke noch Tische anzutreffen, sondern sie sassen auf der Erde, und nahmen die Speisen zu sich, und weil sie auch keine Betten hatten, so breiteten sie nur eine Decke auf dem Boden aus, und legten sich unter einander darauf schlafen, welches mir desto wunderbarer vorkam, da doch die dicksten Wälder in diesem Lande anzutreffen sind. Ihre Speise bestund in Milch, Käse, Gerstenbrod und Fleisch, das sie auf den Kohlen brieten, weil sie weiter vom Kochen nichts verstunden. Mit einem Worte, sie waren bey nahe wie die ersten Menschen, die in aller Unschuld lebeten, und weder nach Gut noch Reich-

thum

thum strebten, sondern die sich bloß von Baumfrüchten und der Jagd nähreten. Ich lebete demnach lange Zeit allhier als ein Cynicus, bis ich von ihrer Sprache so viel erlernete, daß ich mit den Einwohnern reden, und ihrer Unwissenheit zu Hülfe kommen konnte. Und in Wahrheit auch die schlechtesten Unterweisungen, die ich ihnen gab, wurden als göttliche Aussprüche angesehen. Aus den umliegenden Dörfern kamen die Einwohner, nachdem sie von mir gehöret hatten, haufenweise herzu gelaufen, damit sie den vortreflichen Lehrer sehen möchten, der ihnen vom Himmel wäre zugeschickt worden. Ja ich nahm wahr, daß einige eine neue Jahrrechnung von meiner Ankunft anfiengen. Dieses alles war mir um so viel angenehmer, weil ich auf dem Planeten *Nazar* wegen meines allzu hurtigen Kopfes, und in *Martinia* meiner Dummheit halber, jedermänniglich zum Gelächter hatte dienen müssen. Damals wurde an mir erfüllet, was man im gemeinen Sprichworte zu sagen pflegt: Er ist unter den Ungelehrten der geschickteste, oder auf dem Dorfe ist gut predigen. Denn ich war hier in ein Land gekommen, wo ich mir durch mäßige Gelehrsamkeit, und solche Dinge, die wenig zu bedeuten hatten, einen unsterblichen Namen machen, und zu der allerhöchsten Ehre gelangen konnte. Ja ich hatte hier sattsame Gelegenheit, meine Kräfte zu probiren, weil dieses Land alles im Ueberflusse hervor brachte, was zu des Menschen Besten und Bequemlichkeit dienet: Das meiste wächst frey-

willig aus der Erde hervor, ohne daß man einige Mühe auf die Pflanzung wenden dürfte, und was ja in die Erde gesäet wird, das giebt sie mit reichlichem Wucher wieder her, überhaupt aber findet man hier alles, was so wohl zum Vergnügen, als zur Nothwendigkeit der Menschen erfordert werden kann. Die Menschen waren hier auch eben nicht ungelehrig, sondern besassen allerdings einigen Verstand: weil sie aber nichts gelernet hatten, so lebeten sie in der allergröbsten Unwissenheit. Als ich ihnen mein Geschlecht, Vaterland, Schiffbruch, und andere dergleichen Dinge, welche mir auf meiner Reise begegnet waren, erzehlete, so fand ich keinen Glauben bey ihnen. Sie hielten vielmehr dafür, ich wäre ein Einwohner der Sonnen, und wäre von dannen zu ihnen herab gekommen: weswegen sie mich auch nur insgemein Pikil-Su, oder den Gesandten der Sonnen nenneten. Daß ein Gott sey, glaubeten sie zwar, allein wegen des Beweises einer so wichtigen Lehre waren sie unbesorgt, denn sie meyneten, es wäre schon genug, daß ihre Vorfahren solches auch geglaubet hätten: und in dieser Lehre einzig und allein besteht ihre ganze Gottesgelahrheit. In der Sittenlehre war ihnen nichts als dieser Satz bekannt: **Was du nicht willt, das dir andere thun sollen, das mußt du ihnen auch nicht thun.** Sie waren keinen Gesetzen unterworfen, sondern der bloße Wille des Kaisers dienete ihnen statt der Gesetze, daher wurden auch keine, als nur die gar groben und öffentlichen Laster gestraft.

Wer

Wer aber in Lastern lebete, den flohen und meldeten die andern, und diese Verachtung war den Schuldigen dermaßen beschwerlich, ja unerträglich, daß sich ihrer nicht wenige darüber zu Tode grämeten, oder sich für Verdruß das Leben selber nahmen. Die Zeit- und Jahrrechnungen waren ihnen unbekannt, und sie zähleten ihre Jahre nur von den Sonnenfinsternissen, welche durch den Planeten Nazar verursachet werden. Wenn man daher einen fragte, wie alt er wäre, so gab er zur Antwort, er hätte so und so viel Sonnenfinsternisse erlebet. Ihre Wissenschaft in der Naturlehre war sehr schlecht beschaffen und abgeschmackt: denn sie bildeten sich ein, die Sonne wäre eine güldene Platte, und den Planeten Nazar hielten sie für einen Käse. Als ich sie fragte, woher es denn käme, daß der Planet Nazar zu gesetzten Zeiten ab- und zunähme, antworteten sie, sie wüßtens nicht. Ihre Reichthümer und Vermögen bestunden vornehmlich in Schweinen, welche sie zeichneten, wenn sie solche in die Wälder auf die Mast schickten, und nachdem einer viel oder wenig Schweine hatte, wurde er auch für reich oder arm gehalten. Die unfruchtbaren Bäume und die keine Eicheln trugen, hieben sie mit Peitschen, weil sie in dem thörichten Wahn stunden, solche Bäume wären nur so neidisch und boshaft, daß sie keine Früchte tragen wollten.

So elende war damals dieses Volk beschaffen, und es schien mir fast nicht möglich zu seyn, daß ihm gute Künste und anständige Sitten würden

können beygebracht werden: Jedoch, da ich bey mir selber überlegte, daß gleichwohl niemand von Natur so gar wilde wäre, der nicht sollte können zahm gemacht werden, wenn er nur Lehre annehmen wollte, so wendete ich allen Fleiß an, die rauhen Sitten dieses Volkes zu verbessern, und deswegen wurde ich von ihnen als ein göttlicher Mensch angesehen, ja sie hatten sich von meiner Weisheit einen dermaßen hohen Begriff gemacht, daß sie glaubeten, ich könnte auf der Welt alles möglich machen. Wenn daher jemanden ein Schaaf war gestohlen worden, oder eine Ziege verrecket, oder die Erndte schien sparsam auszufallen, oder es war etwa ein Ochse am Pfluge umgefallen, oder es stieß ihnen sonst ein Unglück vor, so kamen sie bey Nacht und Nebel zu meiner Hütte gelaufen, und baten mich flehentlich um Hülfe. Einsmals sah ich einen Bauer vor meiner Hüttenthüre auf den Knien liegen, der die bittersten Thränen vergoß, und sich das Fleisch bis auf die Knochen von den Händen gerungen hatte; der mich auch um Hülfe bat. Als ich ihn um die Ursache seiner Betrübniß fragte, beschwerte er sich über die Hartnäckigkeit und Unfruchtbarkeit seiner Bäume, und bat auf das demüthigste, ich möchte doch durch mein Ansehen, zuwege bringen, daß sie wie sonst Eicheln tragen müßten. Ich erfuhr auch, daß dieses ganze Land einem Könige unterthan wäre, der damals von dem Dorfe, wo ich mich aufhielt, nicht weiter als 8 Tagereisen seine Residenz aufgeschlagen hätte; ich sage damals, denn

das

das Hoflager hielt sich nicht immer an einem Orte auf, sondern der König verlegte es nach seinem Gutbefinden, bald in diese, bald in jene Provinz, denn der ganze Königliche Hof bediente sich statt der unbeweglichen Häuser, gewisser Zelter, die gar leicht von einem Orte an den andern konnten fortgeschaffet werden. Der König, so damals regierete, war schon ein alter Herr, und wurde *Casba* genennet, welches den großen Kaiser bedeutet. Es verdiente zwar dieses Land in Ansehung des weiten Raumes, den es unter sich begriff, allerdings ein Königreich genennet zu werden, wegen Unwissenheit der Einwohner aber, die ihre Kräfte nicht anzuwenden wußten, war es für sehr geringe zu schätzen; daher es denn auch den Anfällen und Verspottungen der Benachbarten beständig ausgesetzt blieb, ja es wurde öfters gezwungen, den verächtlichsten Völkern sich zu unterwerfen und zinsbar zu seyn.

Mein Name und das Gerichte von meinen Tugenden wurde alsbald in allen Provinzien dieses Königreiches kund. Die Einwohner nahmen, von der Zeit an ohne meinen Rath nichts vor, weil sie meine Worte als göttliche Aussprüche ansahen, und so oft, als etwa ein Unternehmen mißlung, glaubten sie, daß solches von meinen Widerwillen oder Kaltsinnigkeit herrührete. Einige fielen daher gar auf die Gedanken, meinen Zorn durch Opfer zu versöhnen. Ich mag die Thorheiten dieses so entsetzlich unwissenden Volkes nicht alle erzehlen; Es wird genug seyn, wenn ich nur eines

und das andere beybringe, wovon man auf das Uebrige leicht schließen kann. Eine schwangere Frau glaubete, ich könnte durch meine Kunst gar wohl zuwege bringen, daß das Kind, mit dem sie schwanger gieng, ein Knäblein würde: Ein anderer stund in den Gedanken, ich könnte seinen abgelebten Eltern wohl ihre Jugend und verlohrnen Kräfte wieder ersetzen, und bat mich beweglich darum: Wieder ein anderer lag mir an, ich möchte ihn doch durch die Luft nach der Sonne bringen, damit er sich daselbst so viel Gold sammlen könnte, als er brauchte, er wollte sodann mit einem ansehnlichen Schatze wieder zurück kommen. Mit diesen und andern dergleichen abgeschmackten Bitten würde ich alle Tage geplaget, daher ich denn zum öftern ihre Thorheit mit den nachdrücklichsten Worten bestrafen mußte; denn ich besorgte, es möchte endlich die gar zu große Meynung von meiner Gewalt und von meinen Tugenden in eine göttliche Verehrung ausschlagen. Endlich kam es auch dem alten Könige zu Ohren, es wäre ein ganz vortreflicher Mann, in fremder Kleidung, in diesen Landen angekommen, welcher sich einen Gesandten der Sonne nennete, und der durch seinen weisen und fast göttlichen Unterricht einige **Quamiten** unterrichtet, (denn so wurden die Einwohner dieses Landes genennet, welches **Quama** hieß,) und zugleich dadurch gewiesen hätte, daß er mehr als ein Mensch seyn müsse. Der König schickte daher alsobald einige Gesandten ab, mit Befehl, daß sie mich nach dem Königlichen Hoflager einladen sollten. Dieser

ser Gesandten waren an der Zahl dreyßig, die insgesammt mit Tiegerhäuten bedeckt waren, welche hier zu Lande eine vornehme Tracht sind, weil niemanden Tiegerhäute zu tragen erlaubt wird, er habe sich denn in dem Kriege wider die Tanachiten vor andern hervorgethan. (Diese Tanachiten sind vernünftige Tieger, und der Quamiten ihre abgesagte Feinde.) Ich hatte indessen in dem Dorfe, worinn ich mich aufhielt, ein steinern Haus, zwey Geschoß hoch, auf die Art, wie unsere Europäischen Häuser sind, unter meiner Aufsicht bauen lassen. Dieses Haus sahen die Gesandten als eine erstaunende Last an, ja als ein Werk, das menschliche Kräfte zu übertreffen schien, derowegen traten sie in dasselbe mit größter Ehrerbietigkeit, und gleichsam als ein Heiligthum ein, und kündigten mir des Kaisers Befehl an. Ihr Vortrag aber geschah mit folgenden Worten:

„Da der große Kaiser Casba, unser allergnä„digster Herr, und seine Vorfahren, ihr Geschlecht „von Spynko, einem Sohne der Sonnen, herlei„ten, als welcher zuerst das Quamitische Zepter „geführet, so kann ihm nichts angenehmer, als diese „Gesandtschaft seyn, zumal da sie den größten Nu„tzen des ganzen Reichs befördern kann, und man „Hoffnung hat, daß unter einem so vortreflichen „und himmlischen Lehrer, das ganze Reich bald ein „anderes Ansehen bekommen werde: Er lebet da„her der Hoffnung, der vortrefliche Gesandte der „Sonnen werde desto williger nach dem Königl. „Hoflager kommen, weil er daselbst, als in der Kö„nigl.

„niglichen Hauptstadt, noch weit bessere Gelegen„heit haben kann, seine Vortreflichkeiten an den „Tag zu legen „ Nach geendigter Anrede stattete ich ihnen meinen verbindlichsten Dank ab, und begab mich mit den Gesandten auf die Reise. Sie hatten auf ihrer Herreise vierzehn Tage zugebracht: zu der Rückreise aber brauchten sie nicht mehr als vier Tage, welches ich durch meine Geschicklichkeit so weit brachte: Denn ich hatte wahrgenommen, daß es in diesem Lande sehr viel Pferde gäbe, die den Einwohnern mehr zur Last, als zum Nutzen gereichten, weil sie ganz wilde in den Wäldern herum liefen: ich wieß daher den Nutzen, den diese großmüthigen Bestien schaffen könnten, und lehrete die Einwohner, wie sie selbige zahm machen sollten. Es wurden auch so fort einige Pferde zahm gemacht, und da die Gesandten anlangten, hatte ich ihrer schon so viel parat, und abgerichtet, als wir zu unserer Rückreise nöthig hatten. Als die Gesandten die Pferde sahen, erstaunten sie darüber, und stunden lang an, auf dieselben zu steigen: wie sie aber sahen, daß ich nebst noch einigen andern mich auf dieselben setzte, und sie vermittelst der Halstern regierete, ingleichen, daß sie sich mit den Zäumen hin und her lenken liessen, so versuchten sie es endlich auch, und fasseten wieder einen Muth, so, daß sie sich insgesamt zu dieser Reuterey bequemten. Und dieses war die Ursache, daß sie ihre Rückreise dreymal eher vollbringen konnten, als ihre Herreise. Als wir nahe an den Ort kamen, wo wir glaubeten, daß sich das Königliche Hoflager aufhielt,

hielt, höreten wir, daß es in eine andere Provinz wäre verleget worden: Daher mußten wir wieder zurück reisen, und einen andern Weg nehmen.

Es ist nicht zu beschreiben, mit was für Erstaunen uns die Quamiten betrachteten, da sie uns in solchem Aufzuge sahen. Einige erschracken dergestalt darüber, daß sie das Königliche Hoflager verlassen wollten. Der Kaiser selbst hielt sich vor Furcht in seinem Zelt inne, und unterstund sich nicht eher vor die Thüre desselben heraus zu gehen, bis einer von den Gesandten vom Pferde stieg, und ihm dieses Geheimniß eröffnete. Kurz darauf wurde ich mit aller Herrlichkeit und unter zahlreichem Gefolge in das Kaiserliche Zelt geführet. Hieselbst sah ich den Casbaim auf einem Teppiche sitzen, und die Hofbedienten um ihn herstehen. Als ich in das Zelt eingetreten war, und die Gütigkeit des Kaisers mit den verbindlichsten Worten rühmete, stund derselbe auf, und fragte, was der Beherrscher der Sonnen, der Urheber und Stammvater des Quamitischen Geschlechts, guts machte. Um nun die Quamiten in ihrer alten und falschen Meynung nicht irre zu machen, antwortete ich auf diese Frage folgendergestalt: Der Beherrscher der Sonnen hat mich auf die Erde geschickt, daß ich die rauhen Sitten der Quamiten, durch heilsame Gebote verbessern, und ihnen vielerley Künste offenbaren soll, durch deren Hülfe sie nicht allein der Grausamkeit der benachbarten Völker wiederstehen, sondern auch ihre Gränzen erweitern können; und ich habe Befehl, mich be-

ständig

ständig allhier aufzuhalten. Diese Antwort gefiel dem Kaiser über die maßen wohl: und er befahl alsobald ein Zelt für mich neben seines aufzuschlagen, es wurden mir auch zwölf Aufwärter zugegeben, die allein zu meinem Dienste stehen sollten, und er bezigte sich in nichts als Herr gegen mich, sondern er hielt mich als einen treuen und ergebenen Freund.

Das dreyzehende Capitel.

Anfang der fünften Monarchie.

Von der Zeit an war ich nur einzig und allein darauf bedacht, damit ich diesem Lande ein ganz anderes Ansehen geben, und die Jugend in dem Kriegswesen unterrichten möchte. Ich übete daher vor der Stadt die jungen Leute im Reuten und Fahren, ingleichen wie sie den Bogen spannen, und die Pfeile abschießen sollten. Doch lehrete ich sie vor allen Dingen, wie sie die Pferde zahm machen und zu Kriegsdiensten abrichten sollten, indem ich hoffete, daß durch die blosse Reuterey die Nachbarn würden unter dem Gehorsam können erhalten werden. Es geschah auch durch meine fleißige Bemühung, daß ich in kurzem dem Kaiser sechs tausend Reuter darstellen konnte. Und da eben zu der Zeit die Tanachiten mit einem neuen Einfalle droheten, weil ihnen die Quamiten den jährlichen Tribut noch nicht bezahlet, den sie schon wie vielmal vergebens gefordert hatten, so gieng ich auf Begehren des Kaisers, mit dieser neuen

Reute-

Reuterey, und auch einer Armee Fußvolke, dem Feinde entgegen. Das Fußvolk hatte ich mit Spießen und Wurfspeilen bewafnet, mit denen sie von ferne die Tanachiten angreifen konnten: Denn vorher hatten sich die Quamiten nur kurzer Degen oder Dolche bedienet, daher sie allezeit den Kürzern gezogen, so oft sie mit diesen grausamen Feinden, die ihnen an Leibesstärke weit überlegen waren, in der Nähe hatten streiten müssen.

Da ich nun auf diese Weise zum Feldherrn erkläret war, und erfuhr, daß sich die Tanachiten nicht weit von den Gränzen unsers Reiches gefaßt hielten, so führte ich die Truppen gegen dieselben an. Als die Tanachiten eine so unvermuthete Armee ansichtig wurden, wurden sie stutzig und hielten sich ganz stille: Die unsrigen aber rückten immer näher an, und so bald sie die Feinde mit den Pfeilen erreichen konnten, drückten sie dieselben auf sie loß, und da sie ferner mit den Spießen und Wurfpfeilen gegen sie stritten, erlegten sie eine abscheuliche Menge Feinde. Doch ließen dieselben ihren Muth deswegen nicht sinken, sondern thaten einen heftigen Anfall auf unser Fußvolk: als aber unsere neue Reuterey sie auf allen Seiten anfiel, wurden ihre Glieder getrennet, und sie in die Flucht gejagt, dergestalt, daß an diesem Anfalle der Ausschlag dieser ganzen Schlacht hieng. Hierauf geschah ein erschreckliches Morden unter den Feinden, und der Tanachitische General wurde nebst zwanzig andern der vornehmsten Tieger lebendig gefangen, und hernach im Triumph nach Quama

gebracht.

gebracht. Was dieser Sieg in dem ganzen Reiche für eine ungemeine Freude erwecket, ist fast nicht möglich zu beschreiben: Denn in den vorhergehenden Kriegen hatten die Quamiten fast allemal eingebüßet, und hatten nicht anders, als unter den härtesten und unbilligsten Bedingungen, den Frieden erhalten können. Der Kaiser befahl alsobald, wie gewöhnlich, die Gefangenen zu tödten; Ich aber hatte einen Abscheu für dieser Gewohnheit, und rieth vielmehr, man sollte die Gefangenen nur in genauer Verwahrung behalten, indem ich urtheilete, die Tanachiten, mit denen voritzo weder Friede noch Krieg war, würden sich wenigstens so lange stille halten, bis sie erführen, was man mit den Gefangenen vornähme: Ja ich gab noch ferner zu verstehen, daß ich itzund einen Stillstand nöthig hätte, damit ich noch andere Dinge ins Werk richten könnte, die ich im Sinne hätte. Ich hatte nämlich wahrgenommen, daß es in diesem Lande viel Salpeter gäbe, und ich hatte auch schon eine geraume Zeit her eine sehr große Menge davon gesammlet, woraus ich Schießpulver machte. Doch hatte ich niemanden, als einzig und allein dem Kaiser, mein Vorhaben entdecket, weil ich desselben Ansehen und Bewilligung nöthig hatte, damit ich Werkstätte anlegen konnte, worinnen Flinten und andere Kriegsinstrumente verfertiget werden sollten. Und ich hoffete, daß ich durch Hülfe dieser Instrumente alle Feinde des Reiches in kurzem würde dämpfen können. Nachdem ich etliche tausend Flinten und Kugeln in

Menge

Menge hatte verfertigen lassen, so legte ich öffentlich eine Probe damit ab, worüber jedermann zum höchsten erstaunte. Hierauf las ich eine gewisse Anzahl Soldaten aus, und unterrichtete sie, wie sie mit den Flinten umgehen müßten. Nachdem mir nun dieses wohl von statten gieng, und die Soldaten die Flinten aufs Beste zu tractiren wußten, wurde ich vom Kaiser zum Jachal, oder zum commandirenden General über die ganze Armee erkläret, unter dem alle übrige Ober- und Unterofficiers stehen, und meinen Befehlen genau nachkommen sollten. Währender Zeit, da dieses alles vorgieng, unterredete ich mich zum öftern mit dem gefangenen Generale, **Tomopoloko**, mit welchem ich, seines ehrlichen Gemüths halben, eine ganz vertraute Freundschaft aufgerichtet hatte, und erkundigte mich um die Gemüthsbeschaffenheit und Sitten seines Volks. Ich sah an ihm nicht ohne Verwunderung, daß er sehr verständig, wohl gesittet, und auch ziemlich gelehrt wäre: Ich hörete auch von ihm, daß in der Landschaft Tanachitis die Gelehrsamkeit und guten Künste nicht nur obenhin getrieben würden; ja er sagte mir ferner, daß sie gegen Morgen ein erz kriegerisches Volk zu Nachbarn hätten, für welchem die Tanachiten beständig auf guter Huth seyn müßten. Dieses Volk wäre zwar kleiner von Statur, und an Leibeskräften weit schwächer als die Tanachiten, an Verstand aber, und in der Kunst mit Wurfpfeilen umzugehen, wären sie ihnen weit überlegen, weswegen die Tanachiten auch öfters wären gezwun-

gen worden, um Frieden bey ihnen zu bitten. Aus diesen Reden merkte ich gar bald, daß dieses Volk Katzen seyn müßten, und daß sie allen Einwohnern des Firmaments an Staatsklugheit und Urtheilungskraft vorzuziehen wären. Ich aber für meine Person hörete mit der größten Gemüthsbekränkung, daß die Weisheit, Gelehrsamkeit und anständige Sitten bey allen unterirdischen Creaturen anzutreffen sey, die **Quamiten** aber allein, die doch Menschen waren, rauh und ungesittet wären. Doch hoffete ich, diese Schmach würde ehestens von ihnen genommen werden, und die Quamiten würden in kurzem die Oberherrschaft über die übrigen Thiere wieder erhalten, die den Menschen von Natur über dieselben zukommt.

Nach der letzten Niederlage hielten sich die Tanachiten eine lange Zeit ganz ruhig: nachdem sie aber durch Spione erfahren, wie es eigentlich mit dieser neuen Reuterey beschaffen wäre, die ihnen neulich so einen großen Schrecken eingejaget hätte, und daß diese Centauri nichts anders als zahmgemachte und abgerichtete Pferde wären, auf denen Menschen säßen, so fasseten sie aufs neue wieder ein Herz, und zogen frische Truppen zusammen, die der Tanachiten König selber wider die Quamiten anführete. Ihre ganze Armee bestund aus zwanzig tausend Tiegern, welche insgesamt alte versuchte Soldaten waren, bis auf zwey Regimenter, so man nur kürzlich angeworben hatte. Allein diese in Eil zusammengezogene Soldaten hießen vielmehr nur Soldaten, als daß sie sich auf dieselben

hätten

hätten verlassen können. Doch dachten sie insgesamt, sie hätten den Sieg schon gewiß in den Händen, und fielen das Quamitische Reich mit ganzer Macht an. Von unserem Fußvolke rückten ihnen anfangs zwölf tausend entgegen, worunter sich sechshundert Schützen befunden; von der Reuterey aber thaten nicht mehr als vier tausend den Angriff. Und da ich am glücklichen Ausgange dieser Schlacht unserer Seits nicht zweifelte, so ersuchte ich den alten Kaiser, er möchte die Armee selber commandiren, damit er den Ruhm des Sieges davon tragen möchte. Denn ich glaubete nicht, daß durch diese verstellte Bescheidenheit meinem eigenen Ruhme etwas abgehen würde, indem mich doch die ganze Armee als ihren wahren commandirenden General ansah. Ich hielt dabey für rathsam, die Schützen bey dem ersten Anfall nicht zu gebrauchen, sondern ich wollte versuchen, ob ich ohne dieselben, mit der blossen Reuterey, den Sieg erfechten könnte. Allein es kam uns dieses theuer zu stehen. Denn die Tanachiten griffen unser Fußvolk mit solcher Grausamkeit an, daß es alsbald in die Flucht geschlagen wurde. Die Reuterey hielt zwar den ersten Anfall tapfer aus, und wehrete sich aufs beste, so daß der Sieg lange Zeit zweifelhaftig war, und niemals so heftig war gefochten worden.

Bey solchem zweifelhaften Ausgange, da noch niemand wissen konnte, auf welche Seite der Sieg ausfallen würde: ließ ich die Büchsenschützen endlich auch anrücken. Als diese zum erstenmal

ihr Gewehr losbrannten, wurden die Tanachiten stutzig und stunden ganz stille, denn sie konnten nicht begreifen, wo dieser Blitz und Donner herkäme: Da sie aber die traurige Wirkung dieses Blitzes und Donners gewahr wurden, überfiel sie ein unsägliches Schrecken, daß sie fast des Todes darüber waren. Durch diese erste Salve wurden gleich zwey hundert Tieger erlegt, unter welchen sich zween Feldprediger befanden, die auch mit erschossen wurden, da sie ihre Soldaten zur Tapferkeit ermahneten und aufmunterten. Der Tod dieser zween Feldprediger kränkte sie über die massen, weil sie unter die besten und beredtesten Prediger gerechnet wurden. Als ich diese Bestürzung der Feinde merkte, so ließ ich geschwind noch einmal Feuer auf sie geben. Durch diese andere Salve wurden noch weit mehr Feinde als das erstemal erlegt, und unter den Todten befand sich der König selber. Hierauf ließen die Feinde alle Hoffnung des Sieges fahren, und begaben sich auf die Flucht: unsere Reuterey aber setzte ihnen tapfer nach, und es geschah ein solches Morden unter den Flüchtigen, daß die Felder über und über mit todten Körpern bedeckt, und sie am Nachsetzen gehindert wurden. Nach geendigter Schlacht zähleten die Unsrigen die Todten, und fanden, daß dreyzehn Tausend Feinde, in der Schlacht und auf der Flucht zusammen, geblieben waren. Hierauf rückte unsere siegende Armee in das feindliche Land ein, und nach Verlauf etlicher Tage, belagerten sie die Hauptstadt Tanachin selber. Die Feinde waren auch

damals

damals dergestalt erschrocken, daß der Rath alsobald ins Lager kam, und den Siegern die Schlüssel der Stadt überreichte, obgleich die Stadt sehr vortheilhaftig gelegen, mit starken Mauern und Bollwerken umgeben, und mit gnugsamen Proviant versehen war. Gedachte Stadt war sowol wegen ihrer Größe, als Reinlichkeit der Gassen, und Schönheit der Häuser überaus ansehnlich, Und ich mußte mich in der That wundern, daß die Quamiten so lange in der Finsterniß hatten sitzen können, da sie doch um und um mit gesitteten und klugen Völkern umgeben waren. Allein ich glaube, daß ihnen eben dieses begegnet, was sich bey gewissen andern Völkern zuträgt, die sich um auswärtige Sachen auch nicht bekümmern, sondern nur dasjenige hochachten, was sie zu Hause haben, daher auch mit keinem andern Volke Handel treiben, sondern beständig bey einem Sode bleiben, welches man an einigen Europäischen Völkern gar deutlich zeigen könnte. Die Tanachiten fiengen von dieser großen Niederlage eine ganz neue Jahrrechnung an, und da dieses Haupttreffen nach ihrer Rechnung, den dritten Tag des Monats Torul vorgefallen, so rechneten sie denselben unter die unglücklichen Tage. Zu eben dieser Jahreszeit, nämlich im Monat Torul, steht der Planet Nazar von dieser Gegend des Firmaments am weitesten ab, nach dessen Lauf um die unterirdische Sonne, die Jahreszeiten eingerichtet und unterschieden werden. Das ganze Firmament beweget sich gleichfalls um die Sonne, weil aber der

 Pla-

Planet Nazar in seinem Laufe viel hurtiger ist, als das Firmament, so scheint er auch ab- und zuzunehmen, nachdem er dieser oder jener Hälfte des Firmaments entweder näher kommt, oder weiter absteht. Nach dem Ab- und Zunehmen dieses Planeten, ingleichen nach den Sonnenfinsternissen, werden auch die Astronomischen Observationes eingerichtet. Die Tanachitischen Calender, die ich einmal zum Zeitvertreib untersuchte, kamen mir ganz hübsch und wohl ausgearbeitet vor.

Nachdem nun die Hauptstadt an uns übergegangen, ergab sich so gleich auch das ganze Königreich; daß also die Verachtung, in welcher die Quamiten bisher gestanden, sich in ihre höchste Ehre verwandelte, und das Quamitische Reich, durch den Zuwachs dieses Volkes, fast um die Hälfte erweitert und mächtiger wurde. Und da man diese Glückseligkeit meiner Klugheit und meinem Fleiße einzig und allein zuschrieb, so wurde die Hochachtung, so die Quamiten bisher für mich geheget, fast in eine göttliche Anbetung verwandelt. Nachdem aber auf diese Weise die Tanachiten überwunden worden, und ich genugsame Besatzungen hin und wieder in die Städte verleget hatte, die dieses kriegerische Volk im Zaume halten sollten, so gieng ich nun weiter darauf um, wie ich dieses einmal angefangene Werk auch vollenden, und die Unwissenheit, worinnen die Quamiten bisher gestecket hatten, vollends ganz und gar vertreiben und ausrotten möchte. Doch hielt es sehr schwer, die freyen Künste allhier so geschwinde in Uebung zu brin-

bringen: Denn, was ich in Europa gelernet hatte, nämlich die Lateinische, und auch etwas weniges von der Griechischen Sprache, war mir hier nichts nütze. Ich befahl daher, daß aus dem feindlichen oder Tanachitischen Lande zwölfe der gelehrtesten Tieger nach Quama sollten gebracht werden. Diese wurden zuerst zu öffentlichen Lehrern bestimmt, und sie mußten hieselbst eine Universität, auf die Art und Weise, wie es bey ihnen gebräuchlich, anlegen. Ich befahl ferner, daß die Königlich Tanachitische Bibliothek nach Quama sollte versetzet werden. Doch hatte ich mir zugleich vorgenommen, so bald es nur die Quamiten in der Gelehrsamkeit so weit würden gebracht haben, daß sie sich selber helfen könnten, so wollte ich diesen Fremdlingen ihren Abschied wieder ertheilen.

Ich war sehr begierig, die Königlich Tanachitische Bibliothek zu sehen, weil ich von dem gefangenen Feldherrn Tomopoloko erfahren hatte, daß in derselben unter andern Manuscripten auch ein Buch aufbehalten würde, welches ein gewisser Scribente verfertiget, der in unserer obern Welt gewesen wäre, und unterschiedene Länder, vornämlich aber Europa, in demselben beschrieben hätte, und dieses Buches wären die Tanachiten habhaft worden, als sie einsmals in einem weitentlegenen Lande Krieg geführet, doch wäre der Name des Autoris unterdrückt worden, und man wüßte bis dato nicht, wer er wäre, oder wie er in die überirdischen Länder versetzet worden seyn müßte. Nachdem ich die Bücher durchgesehen, so befand

ich, daß es wahr sey, was mir Tomopolokus von diesem Buche erzehlet hatte, daher entdeckte ich ihm aufrichtig mein Geschlecht und Vaterland, wobey ich ihm zugleich sagte, daß ich solches anfangs den Quamiten ebenfalls nicht verhalten hätte, diese dummen Leute hätten es aber durchaus nicht glauben wollen, sondern hätten sich eingebildet, ich wäre ein Gesandter der Sonne, und bey diesem Irrthume blieben sie noch aufs hartnäckigste. Ich setzte noch ferner hinzu, daß ich es für unbillig hielte, einen so eiteln Titel länger beyzubehalten, und ich wäre entschlossen, ihnen allen mein wahres Herkommen nochmals zu offenbaren, denn ich glaubete nicht, daß meiner bisherigen Hochachtung durch dieses offenherzige Bekenntniß etwas abgehen würde, zumal da ich hoffete, daß durch Lesung gedachten Buches jedermann kund werden würde, daß die Europäer alle übrige Sterbliche an Tugend und Klugheit weit überträfen. Allein mein Vorhaben mißfiel diesem klugen Manne aufs höchste, und er entdeckte mir hierüber seine Gedanken folgender maßen: „Es ist höchst nöthig, durch„lauchtigster Held! daß du dieses Buch zuvor „durchliesest, weil du vielleicht ganz anders Sin„nes werden wirst, wenn du es wirst gelesen ha„ben; denn entweder der Verfasser desselben hat „Unwahrheiten geschrieben, oder die Leute auf der „obern Erde sind Narren und von schlechten Sit„ten, weil sie nach solchen Gesetzen und Verord„nungen leben, die vielmehr auslachens werth sind, „als daß man einigen Gehorsam und Ehrerbietig-

„keit

„keit gegen dieselben bezeigen sollte: Wenn du aber
„das Buch selber wirst durchgelesen haben, so
„kannst du hernach thun, was du willt. Nur die-
„ses will ich noch einmal erinnern, daß du den Ti-
„tul nicht so verwegener Weise ablegest, der im Ge-
„müthe der Quamiten so viele Ehrfurcht gegen dich
„erwecket hat. Denn es ist nichts vermögender die
„Sterblichen im Zaume zu halten, als diejenige
„Hochachtung, welche sich das gemeine Volk von
„unsern hohen Herkommen macht, als welches
„über dergleichen Titul und vortrefliche Bilder
„erstaunet.

Ich folgete demnach seinem Rathe, und beschloß das Buch durchzulesen, wobey ich den Tomopolokum als einen Dollmetscher brauchte. Der Titel desselben lautete also: **Reisebeschreibung des Tanjani** (dieser Name scheint mir erdichtet zu seyn) **über die Erde, oder Beschreibung einiger Königreiche und Länder; sonderlich aber derer, die in Europa liegen.** Allein weil dieses Buch durch Länge der Zeit sehr schadhaft, und von Staub und Moder hin und wieder sehr zerfressen worden war, so fehlete das Beste was ich suchte, nämlich durch was für einen Weg er auf die obere Erde gereiset, und wie er wieder herunter zu den unterirdischen Einwohnern gekommen sey.

Der Inhalt dieses Buches lautet folgendermaßen:

Ueberbliebene Stücke von der Reisebeschreibung des Tanjani über die Erde, wie solche von dem Tanachitischen Feld-

 herrn,

Herrn, dem Hochedelgebohrnen, Hochedlen und Gestrengen Herrn Tomopoloko übersetzet worden.

*** Dieses Land (nämlich Deutschland) wird das Römische Reich genennet; Es ist solches aber nur ein leerer Titel, denn die Römische Monarchie hat schon vor etliche hundert Jahren ihre völlige Endschaft erreichet. Die Sprache der Deutschen ist wegen der verkehrten Redens- und Schreibart sehr schwer zu verstehen: Denn was in andern Sprachen vorne steht, setzen die Deutschen zuletzt, dergestalt, daß man nichts versteht, man habe denn erst eine ganze Seite herunter gelesen. Ihre Regimentsform ist sehr wunderlich und verkehrt eingerichtet. Die Deutschen glauben, sie haben einen König, da sie doch in der That keinen haben: Deutschland wird ein Reich genannt, und doch ist es in viele besondere Fürstenthümer zertheilet, deren ein jedes nach seinen Gesetzen regieret wird, daher sie auch oftmals rechtmäßige Kriege mit einander führen. Dieses Reich wird immer gemehrt genennet, ob es gleich zuweilen gar sehr verringert wird: Es heißt ferner heilig, da es doch nichts weniger als heilig ist: Endlich wird es auch unüberwindlich betitelt, ob es gleich von den Nachbarn sehr oft angefochten und hin und wieder etwas davon abgezwacket wird. Nicht weniger muß man über die Rechte und Freyheiten dieses Volks erstaunen, denn viele haben sich solcher Gerechtigkeiten zu erfreuen, deren Ausübung verboten ist. Man hat unendlich viel Bücher von der Staats-

ver-

verfassung dieses Deutschen Reiches, allein die Scribenten haben sich in eine so verwirrte Sache nicht finden können, und mit allen ihren Schriften nichts ausgerichtet. Denn ***

Die Hauptstadt dieses Königreichs (nämlich Frankreich) ist sehr groß, und wird **Paris genennet, diese könnte einigermassen die Hauptstadt von ganz Europa genennet werden; weil sie eine gewisse Herrschaft, über alle übrige Länder in Europa, ausübet: Denn sie hat z.E. das Recht, ihnen allen Lebensregeln und Kleiderordnungen vorzuschreiben, dergestalt, daß keine Art von Kleidungen zu finden, sie mag auch noch so lächerlich und bequem seyn, als sie nur will, an die sich nicht alle andere Völker so gleich gewöhnen sollten, wenn sie nur den Einwohnern in Paris gefällt. Wenn aber, und auf was für Art und Weise sich die Pariser dieses Recht erworben, kann ich nicht bestimmen. Doch hab ich gemerket, daß sich diese Herrschaft auf sonst weiter nichts erstrecke; Denn die andern Europäischen Völker führen oft Krieg mit den Franzosen; und pressen zuweilen ziemlich harte Friedensbedingungen von ihnen heraus; die Dienstbarkeit aber wegen der Kleidermoden, und wie man galant leben solle, bleibt beständig, dergestalt daß ganz Europa an alle das jenige feste gebunden ist, was Paris in diesem Stücke erdenket. Uebrigens kommen die **Pariser** hierinne den **Martinianern** sehr nahe, daß sie eine Sache sehr leicht fassen, sehr neugierig sind, und voller sinnreichen Einfälle stecken.

**Nach-

***Nachdem wir Bononien verlassen, reiseten wir nach Rom. Diese Stadt ist einem Priester unterthan, welcher für den vornehmsten unter allen Europäischen Königen gehalten wird, ob er gleich für seine Person nur ein ganz kleines Reich beherrschet. Denn da andere Könige nur über die Leiber und Güter ihrer Unterthanen herrschen, so kann dieser auch die Seelen zugleich verderben. Die Europäer glauben insgemein, dieser Priester hätte die Schlüssel zum Himmel in Verwahrung. Ich war daher begierig, dieses himmlische Kleinod zu sehen, allein ich wendete alle Mühe vergebens an: Denn ich weiß die Stunde noch nicht, wie diese Schlüssel aussehen, oder in welchem Behältnisse sie verwahret werden. Die Rechte, die er nicht allein für seine eigene Unterthanen, sondern über das ganze menschliche Geschlecht, ausübet, bestehen hauptsächlich darinnen, daß er diejenigen lossprechen kann, welche Gott verdammet, und hingegen diejenigen, die Gott freyspricht, kann er verdammen: In der That eine unerhörte Gewalt! Und unsere unterirdischen Einwohner schwüren alle darauf, daß diese Gewalt keinem sterblichen Menschen zukäme. Allein es geht gar leicht an, daß man den Europäern etwas aufheften, und ihnen die abgeschmacktesten Lügen für Wahrheiten verkaufen kann, da sie doch denken, sie wären nur allein klug, auch in der Meynung so ersoffen und aufgeblasen sind, daß sie die übrigen Sterblichen kaum über die Achseln ansehen, weil selbige in ihren Gedanken nur unwissende und ungehobelte Leute sind.

Ich

Ich will zwar von den Sitten, Gewohnheiten und Verordnungen unserer unterirdischen Einwohner nicht viel Wesens machen: Jedoch will ich einige Sitten und Gewohnheiten der Europäer anführen, aus welchen man gar deutlich sehen wird, wie unbillig sie sich über anderer Völker Gewohnheiten aufhalten.

Man hat es hin und wieder in Europa in der Gewohnheit, die Haare und Kleider mit einem gewissen Mehle zu bestreuen, welches sie aus Erdfrüchten machen, die doch die Natur den Menschen zur Nahrung geschaffen hat. Dieses Mehl wird insgemein **Puder** genennet, welches sie mit großer Sorgfalt und Mühe alle Abend herauskämmen und auskehren, damit sie vom frischen eine Menge solchen Puders einstreuen können. Ferner hatten sie eine andere Gewohnheit, die mir nicht weniger lächerlich deuchte: Sie haben Kopfdecken oder Hüte, mit denen sie ihre Köpfe wider die Kälte verwahren, allein sie tragen solche Hüte gemeiniglich, auch so gar im härtesten Winter, unter den Armen, welches mir eben so lächerlich vorkam, als wenn ich jemanden hätte sehen seinen Rock oder Beinkleider, in den Händen durch die Stadt herumtragen, und mit dem Leibe oder Steiße nackend gehen, da er doch beydes mit denenselben bedecken, und vor der Luft hätte verwahren sollen.

Die Lehren der Europäer in geistlichen Dingen, kommen mit der gesunden Vernunft sehr wohl überein. Ihre Bücher, worinnen die Glaubens- und Lebensregeln enthalten sind, befehlen ihnen,

daß

daß sie selbige Tag und Nacht fleißig lesen, und ihren rechten Verstand genau untersuchen sollen: insgleichen rathen sie an, daß man mit den Irrenden und Schwachgläubigen Geduld haben solle; wenn aber jemand die Sachen anders versteht, als sie der größte Theil angenommen hat, so wird er wegen dieser seiner Schwachheit des Verstandes mit Gefängniß, Geisseln, auch wol gar zuweilen mit Feuer gestraft und getödtet. Dieses kam mir eben so ungereimt für, als wenn ich einen schielenden oder triefäugigten Menschen bloß deswegen dichte derbe abprügeln wollte, weil ihm die Dinge, so mir rund vorkommen, viereckigt zu seyn scheinen. Ja ich habe erfahren, daß gemeldeter Ursachen wegen, etliche tausend Menschen, auf Befehl der Obrigkeit, erwürget und verbrannt worden sind.

In den meisten Städten und Dörfern sieht man Menschen an gewissen ansehnlichen Orten stehen, welche die Sünden, die sie täglich selber begehen, an andern aufs schärfste bestrafen, welches mir eben so vorkam, als wenn ein Besoffener die Trunkenheit an andern tadeln wollte.

Diejenigen, so bucklich, krumm und lahm gebohren worden, wollen **Wohlgebohren** tituliret, und welche von den niederträchtigsten Leuten herstammen, wollen **Edelgebohren** genennet seyn, welches eben so abgeschmackt heraus kommt, als wenn ein Zwerg wollte ein Riese, und ein alter Mann ein Junggeselle geheißen seyn.

In großen Städten hat man die Gewohnheit, daß man nach der Mittagsmahlzeit gute Freunde,

auf

auf ein gewisses schwarzes Getränke, so sie aus gebrannten Bohnen bereiten, zu sich ladet. Dieses Getränke wird insgemein Caffee genennet. An diese Oerter, wo dergleichen Zusammenkünfte sollen gehalten werden, lassen sie sich von zwey starken Bestien tragen, sie aber sitzen in einem zugemachten Kasten, der auf vier Rädern steht: Denn die Europäer halten es für unanständig zu Fuße zu gehen.

Den ersten Tag im Jahr, wovon wir auf unserer untern Erde nichts wissen, werden die Europäer wahnwitzig. Die Zufälle dieser Krankheit bestehen in wundersamen Verwirrungen ihrer Gemüther, denn es kann niemand an diesem Tage lange an einem Orte bleiben; sondern sie laufen wie begossen von einem Hause zum andern, und wissen selber nicht warum. Mit dieser Krankheit sind einige ganzer vierzehn Tage behaftet. Wenn sie sich aber endlich durch vieles laufen sattsam ermüdet und entkräftet haben, so gelangen sie nach und nach wieder zu ihrer vorigen Gesundheit.

Weil die Europäer auch unzählichen Gemüthskrankheiten unterworfen seyn, so hat man nicht weniger unzähliche Mittel dafür erfunden. Einige sind ganz und gar von einer solchen Art spatzieren zu gehen eingenommen, daß sie ihre linke Seite anderer ihrer rechten Seite beständig zukehren. Je weiter man gegen Mitternacht kommt, je mehr sind die Leute mit dieser Krankheit behaftet: woraus erhellet, daß dieses Uebel von der ungestümen Luft herrühre. Diese Krankheit wird durch gemalte

malte Karten curiret, auf denen man gewisse Merkmaale mit Farben gemacht hat. Denn wenn die Kranken dergleichen Karten, die gleichsam als ihre Talismanne * anzusehen sind, fleißig mit den Händen tractiren, so genesen sie nach und nach wieder. Eine andere Raserey wird durch den Klang der Schellen oder Glocken vertrieben. Wenn diese gelautet werden, so leget sich die Verwirrung des Gemüthes, und die Hize im Kopfe läßt nach. Allein dieses Mittel ist von gar kurzer Dauer, denn nach zwo Stunden stellet sich das Uebel von neuem wieder ein.

In Italien, Frankreich und Spanien, nimmt eine unbändige Raserey hin und wieder auf etliche Wochen die Menschen ein. Diese wird endlich dadurch gestillet, daß man den Kranken Asche an die Stirne sprenget. In dem mitternächtigen Theile von Europa aber, weiß man von der Kraft dieser Asche nichts, sondern die Natur hilft sich bey diesen Leuten endlich selber wieder.

Die meisten Europäer machen in jedem Jahre drey oder auch wol viermal einen feyerlichen Bund mit Gott, wobey auch Zeugen zugegen sind, den sie aber bald wieder brechen, und diesen nennen sie eine Communion: ja es scheint, als wenn sie ihn

* Ein Talismann ist eine gewisse aus Metallen oder Edelgesteinen verfertigte Figur, so unter einer besondern Constellation geschnitten und mit vielen Ceremonien verfertiget wird, daß sie diese oder jene besondere Wirkung haben soll, vornämlich aber werden sie als Amuleta, oder Anhängemittel gebraucht.

ihn bloß zu dem Ende machten, damit sie zeigen könnten, daß es bey ihnen so hergebracht sey, daß man das Jahr über, drey auch wol viermal Bundbrüchig zu werden pflegte.

Wenn sie ihre Sünden bekennen, und Gottes Barmherzigkeit anrufen, so geschieht dieses insgemein mit gewissen abgemessenen Worten, die ihre musicalischen Weisen haben: Zuweilen lassen sich auch Pfeifen, Trompeten und Paucken dabey hören, nachdem etwa das Verbrechen groß ist, dessen Strafe sie durch dergleichen musicalisches Getöne abzuwenden gedenken.

Alle Europäische Völker sind verbunden, diejenige Lehre zu behaupten, welche in einem gewissen heiligen Buche enthalten ist. In den mittägigen Ländern aber ist es den Leuten scharf verboten, darinne zu lesen, dergestalt, daß sie genöthiget sind, dasjenige zu glauben, was sie ohne Begehung eines Lasters nicht lesen dürfen.

In eben diesen Ländern ist es harte verboten, Gott nicht anders als in einer ihnen unbekannten Sprache zu verehren und anzubeten, dergestalt, daß bloß einzig und allein ein solches Gebet für gut und Gott angenehm gehalten wird, welches diejenigen verrichten, die nicht wissen, was sie sagen.

In einigen großen Städten werden alle diejenigen, so in hohen Ehrenämtern sitzen, gichtbrüchig, daher sie gleichsam als bettlägerige Leute sich in Sänften, die fast wie Apothekerbüchsen gemacht sind, auf den Gassen herum tragen lassen.

Die meisten Europäer scheeren ihre Haare mit einem Scheermesser glatt ab, und bedecken ihren kahlen Kopf mit falschen und fremden Haaren.

Die Streitigkeiten, welche auf den hohen Schulen in Europa entschieden werden, betreffen meistentheils entweder solche Dinge, woran den Menschen wenig oder gar nichts gelegen, oder die wohl gar allen menschlichen Verstand übersteigen. Die gelehrtesten Sachen, worüber die Europäer ihre Auslegungen machen, bestehen darinnen, daß sie die Pantoffeln, Schuhe, Halsbinden, Stiefeln und Kleidungen einiger alten und längst ausgestorbenen Völker beschreiben. Von den übrigen, so wohl geist- als weltlichen Wissenschaften urtheilen die wenigsten selber, sondern sie geben nur andern ihren Beyfall. Denn auf was für eine Art von Gelehrsamkeit einer einmal, und das gleichsam nur von ohngefehr, gefallen ist, daran bleibt er auch, gleichsam als an einem Felsen, hangen. Denn, daß sie sagen, sie glaubeten demjenigen, den sie für den Weisesten hielten, wollte ich mir gern gefallen lassen, wenn es nur Einfältige und Ungelehrte entscheiden könnten, wer der Weiseste wäre: Denn dazu gehöret gewiß große Klug- und Weisheit, wenn man bestimmen will, wer wahrhaftig weise sey.

In den mittägigen Ländern werden gewisse kleine Brodgen oder Kuchen auf den Gassen herumgetragen, von welchen die Priester sagen, daß es Götter wären, und was das allerwundersamste dabey ist, so schwören so gar die Becker selber darauf,

auf, daß diese Götter die ganze Welt erschaffen hätten, da sie dieselbe doch aus Mehle verfertiget haben, davon sie einem das übrige noch zeigen.

Die Engländer lieben die Freyheit aufs höchste, und dienen niemanden als ihren Weibern. In der Religion sind sie sehr wankelmüthig, denn was sie heute bejahen, leugnen sie morgen wieder, und dasjenige, was heute das ganze Volk verwirft, ergreift es morgen wieder auf das begierigste. Die Wankelmüthigkeit schien mir von der Lage des Landes herzukommen, weil sie auf einer Insel wohnen, und Seevölker sind, folglich vieles von der flüchtigen und unbeständigen Art dieses Elementes an sich haben.

Die Engländer erkundigen sich fleißig um das Wohlbefinden und die Gesundheit dererjenigen, die ihnen begegnen, und ich glaubete, sie wären insgesamt Aerzte: Allein die Frage: How do you do, oder wie befindet ihr euch, ist nur eine bloße leere und so gewöhnliche Redensart, und ein Klang, der weiter nichts zu bedeuten hat.

Auf eben dieser Insel suchen einige Einwohner ihren Verstand und Gemüthskräfte dermassen zu schärfen und zu erhöhen, daß sie endlich den Verstand gar darüber verlieren.

Gegen Mitternacht ist eine Republik anzutreffen, welche aus sieben Provinzen zusammengesetzt ist. Diese werden die vereinigten Provinzen genennet, ob man gleich keine Spur der Einigkeit und Eintracht bey ihnen wahrnimmt. In diesen macht sich das Volk mit seiner Gewalt groß, das nämlich

dieselbe ganz und gar bey ihm stünde, da doch nirgendwo die gemeinen Leute mehr von Staatsgeschäfften ausgeschlossen sind, als in dieser Republik, und die höchste Gewalt nur bey einigen wenigen Familien steht.

Die Einwohner dieser Provinzen scharren aufs eifrigste und sorgfältigste große Reichthümer zusammen, deren sie sich doch auf so eine Weise bedienen, daß sie zwar volle Beutel aber leere Bäuche dabey haben: Denn es scheint, als wenn sie bloß vom Rauche lebeten, den sie durch gewisse thönerne Pfeifen in sich ziehen.

Das aber muß man diesem Volke lassen, daß sie unter allen Sterblichen die Reinlichsten sind: Denn sie waschen alles sehr sorgfältig, doch aber die Hände nicht.

In den Europäischen Städten und Dörfern giebt es Nachtwächter, welche den Leuten mit Singen, oder vielmehr durch ein solch Geschrey, wie die Esel machen, eine geruhige Nacht wünschen, und sie doch alle Stunden aufblöcken, und in der Ruhe verstören.

Ein jedes Land hat seine eigene Gesetze und Gewohnheiten, welche letztere den erstern vielmal schnur stracks zuwider laufen. Z. E. Nach den Gesetzen soll die Frau dem Manne unterworfen seyn; nach der Gewohnheit aber muß öfters der Mann tanzen wie die Frau pfeifet.

Unter allen Europäern werden diejenigen am höchsten geschätzet, welche recht verschwenderisch leben, und die Früchte des Landes in Menge verschlucken:

schlucken: Diejenigen aber, die das Land bauen, und solche Schlemmer ernähren, sind in der größten Verachtung.

Wie viel und große schändliche Neigungen bey den Europäern herrschen müssen, kann man aus den Galgen, Rädern und Scharfrichtereyen abnehmen, die man hin und wieder antrifft. Eine jede Stadt hat ihren eigenen Scharfrichter. Doch glaube ich nicht, daß es in England Scharfrichter giebt, weil sich allda die Einwohner selber henken.

Ich glaube auch, daß die Europäer gar Menschen fressen, denn sie sperren eine sehr große Menge der stärksten Menschen in gewisse verschlossene Behältnisse ein, welche sie Klöster nennen, und dieses bloß zu dem Ende, damit sie schön und fett werden sollen: Denn so lange sie in diesen Lustgärten verwahret werden, sind sie von aller Arbeit befreyet, und dürfen sonst nichts thun, als nur fressen und saufen.

Früh morgens pflegen die Europäer Wasser zu trinken, um die Hitze des Magens zu dämpfen, solches aber ist kaum geschehen, so trinken sie wieder Brantewein darauf, daß die Hitze von neuem in dem Magen überhand nehmen soll.

Die Religion theilet sich in zwo Secten, die eine machen die Protestanten aus, die andere aber besteht aus Römischcatholischen. Jene verehren einen Gott, diese aber beten viele Götter an, denn so viel Städte und Dörfer unter ihnen sind, so viel haben sie auch Götter und Göttinnen. Alle diese Götter und Göttinnen hat der Pabst in Rom gemacht,

macht, er selber aber wird von einigen Priestern, welche sie Cardinäle nennen, erwählet. Hieraus erhellet, was die Cardinäle für Gewalt haben müssen, weil die Göttermacher Päbste machen können.

Die alten Einwohner in Italien haben ehemals die ganze Welt bezwungen, sie selber aber ließen sich von ihren Weibern beherrschen: Die heutigen Italiener hingegen gehen sehr grausam mit ihren Weibern um, und sind auf eine schändliche Weise allen auswärtigen Völkern unterthan.

Die Europäischen Thiere werden in zwo Classen eingetheilet, eine lebet im Wasser, die andere auf der Erde. Doch giebt es auch einige Thiere, die im Wasser so wohl, als auf der Erde leben können, wohin die Frösche, Meerschweine, Fischotter ꝛc. zu rechnen; denn diese halten sich in Pfützen auf, bald aber begeben sie sich auch aufs Land.

Die Europäer bedienen sich eben der Nahrungsmittel, wie wir. Die Spanier aber leben bloß von der Luft.

Die Handelschaft blühet hin und wieder in Europa, und es ist allda vieles ums Geld feil, was wir bey uns nicht verkaufen. Also verkaufet man in Rom den Himmel; die Schweizer verkaufen sich selber; *** werden Kron und Scepter, nebst der königlichen Würde öffentlich feil geboten.

In Spanien ist die Faulheit ein Kennzeichen eines ehrbaren Menschen, und es ist daselbst nichts, was den Adel mehr angesehen macht, als der Schlaf.

Die Rechtgläubigen werden diejenigen genen-

net,

net, welche nicht wissen, was sie glauben, und die dasjenige, was sie hören, keiner Untersuchung würdig achten. Ja man findet einige, die wegen ihrer Faulheit, Nachläßigkeit, und darum, daß sie eine Sache niemals sorgfältig untersuchet haben, in die Zahl der Heiligen sind aufgenommen worden: Diejenigen hingegen werden für ewig verdammt ausgeschrien, die sich um ihre Seligkeit bekümmern, und wenn sie alles genau und sorgfältig untersuchet haben, etwa von der herrschenden Meynung abgehen.

Ferner glauben die Europäer insgemein, daß ihre künftige Seligkeit und Verdammniß nicht von ihren Werken, Tugenden oder Ausübung der Gottseligkeit, oder von Unterlassung gedachter Stücke herrühre, sondern sie leiten beydes einzig und allein von dem Orte ihrer Geburt her. Denn sie bekennen alle einmüthig, wenn sie an einem andern Orte, oder von andern Eltern wären gezeuget und gebohren worden, so hätten sie auch eine andere Religion. Daher schien mir es, als wenn sie nicht sowohl wegen der Religion selber, als wegen des Ortes ihrer Geburt verdammet würden. Allein ich kann nicht sehen, wie diese Meynung mit der Gerechtigkeit und Güte Gottes übereinstimme.

Unter den Gelehrten werden diejenigen am höchsten geschätzet, welche die natürliche Ordnung der Worte dergestalt verkehren, daß dasjenige, was an und für sich selber klar und deutlich ist, recht undeutlich und verwirrt gemacht wird. Diese Leute werden Poeten genennet, und ihre Verdre-

hung der Worte heißt man die Poesie. Jedoch die Geschicklichkeit eines Poeten besteht nicht nur im blossen Verkehren der Worte, sondern es wird auch noch von ihm erfordert, daß er brav lügen könne. Sie erweisen daher dem alten Poeten Homero fast göttliche Ehre, weil er in beyden Stücken alle andere übertroffen. Diesem wollen es auch viele in Verdrehung der Wahrheit gleich thun, es hat es aber noch keiner so weit bringen können.

Die Gelehrten in Europa schaffen sich sehr viele Bücher an, sie kaufen aber selbige nicht so wohl wegen der darinne enthaltenen Sachen, als vielmehr ihres äusserlichen Ansehens und Schönheit halben. Daher denn die Buchhändler, nachdem sie dieses gemerket, durch vielerley Spielwerke und angenehm in die Augen fallende Dinge, die gelehrten Käufer an sich locken, und die Bücher in andern Formate, mit anderer Schrift, und Kupferstichen auflegen, und hundert mal theurer verkaufen: Denn die freyen Künste werden allda verkauft, und unter den betrüglichsten Kaufleuten von der Art stehen die Philosophen und Scribenten oben an. Die Narren schreiben die meisten Bücher, als wenn sie gleichsam besorgten, daß ihre Thorheit sonst den Nachkommen nicht bekannt werden dürfte.

Die hohen Schulen in Europa sind die Kauf- und Handelsplätze, wo gute Künste und Ehrenstellen zu verkaufen sind, oder gleichsam Kramladen, worinnen vornehmer Stand, hohe Ehren-

stellen,

stellen, allerhand Würden, vielerley Titel der Gelehrsamkeit und andere gelehrte Sachen um ein weniges Geld zu haben sind, welche wir bey uns, auf unserer unterirdischen Welt nicht anders, als durch vielen Schweiß und Mühe und durch vieljähriges täg- und nächtliches Studiren erlangen können. Doctores werden diejenigen genennet, welche in der Gelehrsamkeit aufs höchste gekommen sind, oder wie die Europäer sagen, auf den Gipfel eines gewissen Berges Parnaßi, den neun Jungfern bewohnen sollen, gestiegen sind. Nach diesen folgen die Magistri, welche ihre gelehrten Titel mit etwas wenigern Unkosten erhalten können, als die vorigen, und daher auch für etwas weniger gelehrt gehalten werden. Hieraus kann man abnehmen, wie gütig man in den hohen Schulen der obern Erde gegen die Menschen sey, da sie ihnen einen so geraden und leichten Weg zur Gelehrsamkeit bahnen. Gegen Mitternacht aber sind die hohen Schulen etwas unfreundlicher, indem sie niemanden die höchsten Ehrentitel und Würden ertheilen, der nicht vorher examiniret worden.

Die Gelehrten sind von den Ungelehrten, an Sitten und Kleidung vornämlich aber an der Religion unterschieden, denn diese glauben nur einen Gott, jene hingegen verehren viele Götter und Göttinnen. Die vornehmsten Götter der Gelehrten sind Apollo, Minerva, und die neun Musen, hernach folgen noch viele andere kleinere Götter, die sonderlich die Poeten anzurufen pflegen, wenn

sie in Raserey gerathen. Die Gelehrten selber aber werden, nach den mancherley Arten ihrer Studien, auch in vielerley Classen eingetheilet: Denn einige heissen Philosophen, andere Dichter oder Poeten, noch andere Sprachlehrer, und wieder andere Naturkündiger, Metaphysici und so ferner.

Ein Philosophe ist ein gelehrter Kaufmann, der die Regeln von der Kunst sich selbst zu verleugnen, wie man Mäßigkeit ausüben, und die Armuth geduldig ertragen solle, um ein gewisses Geld feil bietet, und so lange über den Reichthum eifert und darwider schreibt, bis er endlich selbst reich worden. Der Vater dieser Philosophen ist ein gewisser Seneca, welcher auf gedachte Weise königliche Schätze zusammen gebracht.

Ein Poet ist derjenige, der sich durch alberne Fratzen und Raserey hervor thut. Daher ist die Raserey das eigentliche Kennzeichen, woran man die besten Dichter erkennen kann. Denn alle diejenigen, welche ihre Gedanken schlecht und deutlich ausdrücken, werden des Lorbeercranzes unwürdig geachtet.

Die Sprachlehrer machen eine gewisse Art von Soldaten aus die den öffentlichen Frieden stöhren. Doch sind sie hierinne von andern Kriegsleuten unterschieden, daß sie an statt der Reutröcke, Friedenskleider tragen, an statt des Degens, die Feder führen. Diese streiten eben so hartnäckig um einen Buchstaben oder Sylbe, wie andere für ihre Freyheit streiten, oder einen Religionskrieg führen. Ich glaube, diese werden auch nur bloß deswegen

wegen von den Regenten geduldet und erhalten, damit das menschliche Geschlecht bey Friedenszeiten, durch allzuviele Ruhe nicht träge werden möge. Wenn aber der Streit je zuweilen gar zu heftig wird, und es auf Leib und Leben geht, so vermittelt der Rath denselben durch sein Ansehen und Gewalt, wie ich denn gehöret habe, daß dergleichen nur vor kurzem in Paris geschehen, allwo unter den Gelehrten ein heftiger Streit über die Buchstaben Q und K entstund, da der Rath in Paris endlich den Gebrauch beyder Buchstaben erlaubete.

Ein Naturkündiger ist derjenige, der das Innerste der Erden, die Natur der zweybeinigten, vierfüßigen und kriechenden Thiere, auch der Insecten und Gewürme untersuchet, und der alles kennet, ausser sich selber nicht.

Ein Metaphysicus ist, der einig und allein dasjenige weiß, was andere nicht wissen, und der das Wesen der Geister, der Seelen, und andere Dinge weiß, die gar nicht in der Natur zu finden sind, und dieselben beschreibt und bestimmet: für allzugroßer Scharfsinnigkeit aber dasjenige nicht sieht, was ihm vor seinen Füssen ist.

So sieht es mit der Gelehrsamkeit in Eropa aus. Ich könnte zwar noch vieles anführen: ich will es aber dabey bewenden lassen, weil ich doch das vornehmste berühret habe. Denn hieraus kann der Leser schon urtheilen, ob die Europäer sich wohl mit Fug und Recht einbilden können, daß sie alleine klug wären.

Doch dieses muß man den Europäischen Doctorn

etorn und Magistern lassen, daß sie zu Unterweisung der Jugend weit mehr Geschicklichkeit besitzen, als die Lehrer auf unserer untern Erde; denn es giebt bey ihnen solche Kunst- und Sprachmeister, welche nicht allein andere dasjenige lehren, was sie selber gelernet haben, sondern auch so gar dasjenige, wovon sie selber nicht das geringste wissen und verstehen. Es ist schon etwas großes dasjenige einem andern geschicklich beyzubringen, was man selber versteht, wie viel eine größere Kunst muß es nicht seyn, andere dasjenige lehren, was man selber nicht versteht.

Man findet unter den gelehrten Europäern einige, welche die Gottesgelahrheit und auch die Weltweisheit, mit gleichem Eifer studiren und verehren. Diese zweifeln als Philosophen an allen Dingen, als Gottesgelehrte aber unterstehen sie sich nicht, etwas zu widerlegen.

Die Europäer bezeigen eben so eine große Begierde zur Gelehrsamkeit, als die Einwohner auf unserer unteren Erde: sie werden aber viel zeitiger gelehrt als wir, und dieses zwar durch Hülfe einer gewissen zauberischen Erfindung *, vermöge welcher sie in einem Tage wohl hundert Bücher durchlesen können.

Die Europäer sind sehr eifrig in ihrer Religion, und

* Hierdurch werden die gelehrten Tagebücher oder Ephemerides verstanden, wohin man auch die Geschichte der Gelehrten, (Acta Eruditorum) gelehrte Zeitungen und andere Auszüge aus gelehrten Schriften rechnen kann.

und in ihren Gelübden und Gebeten sehr andächtig, doch richten sie sich bey ihrem Beten nicht nach den Bewegungen ihres Herzens, sondern nur meistentheils nach dem Klange gewisser Glocken. oder nach den Schlag- und Sonnenuhren, dergestalt, daß mir ihre Andacht nur bloß mechanisch zu seyn schien, weil sie vielmehr von äusserlichen Zeichen, von der Gewohnheit, und von gewissen bestimmten Tageszeiten und Stunden, als aus dem Innersten des Herzens herzurühren scheint.

Wie emsig sie in ihrem Gebete seyn müssen, kann man daraus abnehmen, weil die meisten beym Holzhacken, Auswaschen, und bey anderer Handarbeit geistliche Lieder anstimmen.

Als ich mich in Italien befand, sah ich mich als den Herrn von diesem ganzen Lande an; denn ein jeder nennete sich meinen Sclaven: Ich wollte daher einmal einen Versuch thun, wie weit sich diese angebotene Sclaverey erstreckte, und befahl, daß mir ein gewisser Wirth seine Frau auf eine Nacht zum Schlafgesellen geben sollte: Allein er wurde hierüber dermassen erbittert und zornig, daß er mich mein Wandergeräthe zusammen packen und fortreisen hieß, ja als ich nicht hurtig genug seinem Befehle nach kam, stieß er mich gar zum Hause hinaus.

In den mitternächtigen Ländern, so die Europäer nicht besitzen, streben die Einwohner gar über alle Maße nach Ehrentiteln, und sie werden für Begierde, einen tugendhaften Lebenswandel zu führen, fast unsinnig. Ferner ***

Bisher hatte ich dem Tomopoloko ganz geduldig

dig zugehöret: als er aber hieher gekommen war, überlief mich die Galle über und über, und ich versicherte ihn, daß alles dieses nur blosse Erdichtungen eines ungerechten und schmähsüchtigen Scribenten wären. Nachdem sich aber die erste Hitze ein wenig niedergelegt hatte, fieng ich an, ein gelinderes Urtheil von dieser Reisebeschreibung zu fällen, weil ich sah, daß dieser Scribente zwar in den meisten Stücken lügenhaft und unbillig gehandelt, jedoch solches nicht jederzeit gethan, sondern eines und das andere auf ein Haar getroffen hätte. Im übrigen aber folgte ich dem Rathe des Tomopoloko, und erhielt die Quamiten ganz sorgfältig in ihrem Irrthume, in welchem sie in Ansehung meiner Herkunft steckten, denn ich sah gar wohl ein, daß es für mich zuträglicher seyn würde, wenn sie mich für einen ausserordentlichen Gesandten der Sonnen hielten, als wenn sie wüßten, daß ich ein Europäischer Landsmann wäre.

Nachdem sich unsere Nachbarn eine lange Zeit her ganz ruhig gehalten, und ich, bey so gewünschtem Frieden, das gemeine Wesen nach Wunsche in guten Stand gebracht hatte, lief endlich die Nachricht ein, daß sich drey von den mächtigsten Völkern wider die Quamiten mit einander verbunden hätten. Diese drey Völker waren die Arctonier, Kispucianer und Alectorianer. Die Arctonier waren Bäre, die mit Vernunft begabt waren, und reden konnten, übrigens aber waren sie in dem Rufe, daß sie ein hartes und kriegerisches Volk wären. Die Kispucianer waren Katzen

von

von ungemeiner Größe, die ihrer Verschlagenheit und scharfen Urtheilungskraft wegen, unter den unterirdischen Völkern sehr berühmt waren: Daher erhielten sie ihre mächtigsten Feinde nicht so wohl durch ihre Leibesstärke, als vielmehr durch allerhand Kriegslist unter ihrem Gehorsam. Die **Alectorianer** aber machten ihren Feinden am allermeisten zu schaffen, weil sie so wohl in der Luft als auf der Erde Krieg führeten. Diese waren lauter Haushähne, welche den Bogen führeten, und mit sonderbarer Geschicklichkeit vergiftete Pfeile auf ihre Feinde abdrückten, und ihnen also tödtliche Wunden zufügeten.

Diese drey Völker waren durch das ungewöhnliche Glück der Quamiten, und durch den üblen Ausschlag des Tanachitischen Krieges dergestalt aufgebracht worden, daß sie einen Bund mit einander machten, und die überhand nehmende Gewalt der Quamiten mit vereinigten Kräften zu unterdrücken beschlossen, ehe sie sich weiter ausbreiten könnten. Ehe sie uns aber den Krieg ankündigten, schickten sie vorher Gesandten nach Quama, welche die Freyheit der Tanachiten verlangen, und im Fall ihnen ihr Suchen abgeschlagen würde, dem Kaiser aufs feyerlichste den Krieg ankündigen sollten. Die Gesandten verhielten sich demnach also, wie ihnen war befohlen worden, sie bekamen aber auf mein Einrathen zur Antwort: Die Fried- und Bundbrüchigen Tanachiten hätten es ihrer eigenen Thorheit und Hoffart zuzuschreiben, daß sie in gegenwärtige schlechte Umstän-

de gerathen wären: Der Kaiser habe beschlossen, den Besitz dieses Landes, welchen er sich durch das Recht der Waffen zuwege gebracht hätte, gegen einen jedweden, der ihn darinnen stöhren würde, beständig und mit allen Kräften zu behaupten, und er fürchte sich für den Drohungen der vereinigten Völker keinesweges. Nach dieser gegebenen Antwort ließen wir die feindlichen Gesandten von uns, und wir machten uns aus allen Kräften zu dem bevorstehenden Kriege bereit. Ich brachte auch in kurzer Zeit eine Armee von vierzig tausend Mann zusammen, unter welchen acht tausend Reuter und zwey tausend Schützen waren. Der Kaiser wollte auch selber diesem Feldzuge beywohnen, ob er gleich schon sehr alt war, und er war dergestalt von der Ehrbegierde eingenommen, daß er weder durch mich, noch durch seine Gemahlinn und Kinder, die mit gesammten Kräften seine Hartnäckigkeit unterbrechen wollten, von seinem Vorhaben abzubringen war. Was mich bey diesen Umständen am meisten bekümmerte, war dieses, daß ich mich auf die Treue und Redlichkeit der Tanachiten nicht verlassen konnte, denn ich besorgte, sie möchten der neuen Unterthänigkeit überdrüßig seyn, und bey gegebener Gelegenheit dieses Joch wieder abzuschütteln suchen, folglich sich zu unsern Feinden schlagen. Ich betrog mich auch gar nicht in meinen Gedanken, denn kurz nach der feyerlichen Kriegesankündigung erfuhren wir, daß zwölf tausend Tanachiten das Gewehr ergriffen hätten, und zu den Feinden übergegangen wären. Daher

her sah ich nun wohl, daß ich mit vier mächtigen Feinden zu thun hätte.

Zu Anfange des Monats **Kilian** mußte unsere Armee aufbrechen, die mit allen Kriegsnothwendigkeiten aufs beste versehen war, denn ich hielt dafür, es wäre besser, wenn wir den Feind angriffen, als daß wir uns von ihm angreifen ließen. Auf dem Marsch erfuhren wir durch die Spione, daß die vereinigten Truppen schon in das Tanachitische Reich eingerückt wären, und das Schloß **Sibol**, welches an den Gränzen der Kispucianer lag, belagert hätten. Es wurde auch diesem Schlosse mit solcher Gewalt und mit solchem Ungestüm zugesetzet, daß sich der Commendant darinnen schon zu capituliren entschlossen hatte. Da aber die Feinde von unserem Anmarsche sichere Kundschaft eingezogen, huben sie die Belagerung auf, und wendeten ihre Macht gegen uns. Das Treffen geschah auf einer Ebene unweit von gedachtem Schlosse, daher es auch nur die Sibolische Schlacht genennet wird. Die Arctonier, welche den linken Flügel ausmachten, thaten zuerst den Anfall auf unsere Reuterey, und erlegten sehr viele von ihnen, und da diesen Angriff die rebellischen Tanachiten unterstützten, schien es, als wenn wir alle verlohren wären. Doch, da die Schützen unserer bedrängten Reuterey zu Hülfe eileten, und durch ein doppeltes Feuer die Glieder der Feinde trenneten, bekam das Treffen gar bald ein ander Ansehen, dergestalt, daß diejenigen, welche schon als Ueberwinder unsere Reuterey aufs härteste drängeten,

nunmehr selber in die Enge getrieben wurden, und sich zurück ziehen, ja endlich gar die Flucht ergreifen mußten. Währender Zeit setzten die Rispucianer unserm Fußvolke ganz gewaltig zu. Diese wußten mit solcher Kunst und Geschicklichkeit ihre Pfeile abzudrücken, daß in kurzem sechs hundert Quamiten entweder töbtlich verwundet, oder gar getödtet waren. Als aber unsere Reuterey und die Schützen zugleich herzu eileten, wurden sie ebenfalls genöthiget, die Flucht zu ergreifen, doch geschah solches auf eine solche Art, daß es schien, als ob sie sich vielmehr mit völlig geschlossenen Gliedern zurück zögen; als daß sie die Flucht ergriffen, welches durch die sonderbare Klugheit und Kriegserfahrung des Kispucianischen Feldherrn Mansonii geschah, als welcher zu seiner Zeit an Kriegserfahrung keinem unterirdischen Generale etwas nachgab, wo er sie nicht gar alle übertraf. Nun waren die Alectorianer noch übrig, mit denen es harte hielt, ehe wir den Sieg über sie davon tragen konnten. Denn so oft unsere Schützen auf sie Feuer gaben, schwungen sie sich mit ihren Flügeln hoch in die Luft, und schossen von dannen ihre Pfeile mit solcher Geschicklichkeit auf uns ab, daß ihrer wenige vergebens auf die Erde fielen. Und sie konnten von oben herab freylich viel gewisser schiessen, als wir in die Höhe, weil sie die Pfeile seitwärts oder schief abdrückten; unsere Schützen hingegen fehleten gar oft, weil die Feinde im Fluge und in beständiger Bewegung waren. Als der Kaiser mitten in diesem heftigen Treffen seine Pfeile

gleich-

gleichfalls selber tapfer abdrückte, und sich an die Spitze der Schlachtordnung stellete, wurde er mit einem vergifteten Pfeile in den Hals geschossen. Er fiel daher vom Pferde, und ließ sich aus dem Treffen in sein Zelt bringen, woselbst er kurz darauf seinen Geist aufgab. Bey so mißlichen Umständen hielt ich für rathsam, allen denenjenigen ein hartes Stillschweigen aufzulegen, die etwas um den Tod des Kaisers wußten, damit die Begierde zu fechten durch diese traurige Post bey den Soldaten nicht erlöschen möchte. Ich hieß daher meine Soldaten gutes Muths seyn, und machte ihnen weiß, der Kaiser hätte sich wegen dieses unvermutheten Falles zur Ruhe begeben; der Pfeil wäre nicht tief eingedrungen, und nachdem man das Blut abgewischet, und die Wunde besehen hätte, wäre sie nicht tödtlich befunden worden, und ich hoffete, er würde in etlichen Tagen wieder öffentlich erscheinen können. Da nun auf diese Weise die wenigsten wußten, wie es um den Kaiser stünde, setzten wir das Treffen bis in die Nacht fort: Da aber die Alectorianer durch die vielen Strapazen ermüdet, und zum Theil gefährlich verwundet waren, begaben sie sich endlich in ihr Lager zurück; ich machte daher auf etliche Tage einen Stillstand mit ihnen, so lange ich nämlich die getödteten Körper zu beerdigen Zeit brauchte. Währender Zeit ließ ich aus unsern Kugeln groben Schrot giessen, weil ich gar wohl sah, daß ich ein ander Mittel erdenken müßte, wenn ich den Meister über die Alectorianer spielen wollte. Diese Erfindung hatte so eine ge-

 wünschte

wünschte Wirkung, daß in dem folgenden Treffen die Alectorianer wie die Fliegen aus der Luft herunter burzelten, und die Hälfte ihrer Armee elendiglich umkam. Als die übrigen dieses sahen, wurfen sie insgesamt ihre Waffen weg, und baten auf das beweglichste um Frieden. Ihnen folgeten kurz darauf auch die **Arctonianer** und **Bispucianer**, indem sie sich mit samt ihren Waffen und festen Städten an uns ergaben.

Nachdem nun dieses alles glücklich vollbracht war, ließ ich die Großen des Reiches insgesamt zusammen rufen, und als sie auch sehr zahlreich erschienen, und sie alle begierig waren zu vernehmen, was ich ihnen vortragen würde, fieng ich folgender gestalt an zu reden:

„Hochedelgebohrne, Hochedle, Veste und Gestrenge! Ich zweifele nicht, daß es dem größten „Theile unter Ihnen wird bekannt seyn, wie sorgfältig und wie beweglich ich unserem Durchlauchtigsten Kaiser zugeredet habe, daß er diesem „Kriegszuge nicht beywohnen möchte. Allein seine angebohrne Tapferkeit und unerschrockenes Gemüthe ließen es ihm nicht zu, daß er zu Hause „müßig geblieben wäre, da wir den Feinden die „Stirne boten. Ich muß es bekennen, daß dieses „die einzige Bitte gewesen, die mir Ihro Kaiserliche Majestät abgeschlagen haben. Und wollte „Gott! daß der Durchlauchtigste Kaiser in andern Dingen härter gegen mich gewesen, die er „mir sehr willig zuließ, und nur diese einzige Bitte „allein hätte statt finden lassen, so wären wir ge-

„wiß

„wiß nicht in gegenwärtiges Unglück gerathen, wel-
„ches uns sein unvermutheter Tod verursachet;
„sondern wir wären als Sieger und voller Freu-
„den in die Kaiserliche Residenz eingezogen, und
„unser Vergnügen über so viele vortrefliche Tha-
„ten würde durch kein Trauren seyn unterbrochen
„worden. Es ziemet sich nicht, und ich kann Ih-
„nen auch nicht länger diesen betrübten Fall ver-
„höhlen, durch den wir so schmerzlich verwundet
„worden. Ich melde Ihnen demnach hiemit, daß
„der Kaiser, da er aufs tapferste stritte, durch einen
„Pfeil in der Schlacht getroffen worden, und kurz
„hernach seinen Geist aufgegeben habe. Was
„wird der Verlust eines so großen Fürsten nicht für
„Trauren und grämende Sorgen verursachen?
„Ich kann aus meinem eigenen Betrübnisse gar
„leicht abnehmen, wie sehr Ihre Gemüther be-
„klemmt seyn müssen. Jedoch, Sie lassen ihren
„Muth deswegen nicht gänzlich sinken, denn es ist
„kein Tod, durch den die Sterblichkeit eines so gro-
„ßen Helden sich nur vielmehr geendiget, als daß
„er zu leben aufgehöret habe. Denn der Kaiser
„lebet allerdings noch, in seinen zween hinterlasse-
„nen und erwachsenen Prinzen, die ihrem Herrn
„Vater vollkommen nacharten, und die mit den
„väterlichen Reichen auch zugleich desselben Tu-
„genden erben. Sie werden daher nur vielmehr
„einen andern König dem Namen nach, als in
„der That bekommen. Und da dem erstgebohrnen
„Prinzen Timuso, vermöge des Rechts der Erst-
„geburt, die väterliche Krone und Zepter zukom-

„men, so stehe ich nunmehr unter seiner Regierung „der Armee vor. Dieser ist es, dem wir den Eid „der Treue leisten, und dem wir alle von nun an „willigen Gehorsam versprechen.„

Das vierzehende Capitel.

Klim wird unterirdischer Kaiser.

Als ich aufgehöret hatte zu reden, schrien sie alle aus vollem Halse: **Wir wollen den Gesandten der Sonnen zu unserm Kaiser haben!** Als ich dieses hörete, erschrack ich über alle Maasse darüber, und bat sie alle insgesamt und mit Thränen, sie möchten doch den, der Königlichen Familie gehörigen, Respect nicht aus den Augen setzen, und sollten doch an die Wohlthaten gedenken, durch die sich der Kaiser sie insgesamt und einen jeden besonders, so sehr verbunden hätte, denn sie würden dadurch ihrem Ansehen einen unauslöschlichen Schandfleck anhängen, wenn sie dieselben ins Vergessen stellen wollten. Endlich setzete ich noch hinzu, wenn ich ihnen ja einigen Nutzen schaffen könnte, so würde solches eben so wohl geschehen können, wenn ich gleich nur ein Privatmann wäre. Allein meine Worte waren alle vergebens. Denn die Großen des Volks wurden durch meine Reden nur noch immer mehr und mehr eingenommen, und es wurde unter den Kriegsofficieren ein starkes Gemurmel. Endlich stimmte der gemeine Soldate auch mit bey, und man hörte durch das ganze Lager oben gedachtes Geschrey einmal

einmal über das andere wiederholen. Ich begab mich daher mit verdecktem Haupte in das Generalzelt, und befahl der Wache, sie sollte niemand vor mich lassen: Denn ich hoffete, die Soldaten würden wieder anderes Sinnes werden, wenn sich die erste Hitze geleget hätte. Allein die Generals und der gemeine Soldate drungen mit Gewalt in das Zelt, und thaten mir die Kaiserlichen Ehrenzeichen um, so sehr ich mich auch darwider setzete. Sodann führeten sie mich vor das Zelt heraus, und erklärten mich öffentlich unter Trompeten und Pauckenschall zum Kaiser in Quama, Könige in Tanachis, Arctonien und Alectorien, und zum Großherzog in Kispucien. Da ich nun auf diese Weise sah, daß es nicht zu ändern wäre, so widersetzete ich mich meinem Glücke nicht ferner, sondern ließ mir gefallen, was der größte Hause haben wollte; und ich muß gestehen, daß mir diese hohe Würde eben so gar sehr nicht zuwider war; denn ein Kaiserthum, drey Königreiche und ein Großherzogthum, sind solche Dinge die endlich noch einem jedweden Appetit machen können. Ich schickte zwar alsobald einige Abgeordnete an den Prinzen ab, und ließ ihm zu wissen thun, was vorgegangen wäre, ihm auch zugleich erinnern, er sollte das Recht, welches ihm seiner Geburt wegen zukäme, tapfer behaupten, und sollte diese neue Wahl, die den Gesetzen zuwider liefe, für null und nichtig erklären. Ich hatte mir doch aber auch zugleich vorgenommen, das mir von freyen Stücken angebotene Kaiserthum nicht so schlechterdings wieder

 abzu-

abzutreten; dergestalt, daß ich diese Abgeordneten nur bloß deswegen an den Kronprinzen abschickte, daß ich erfahren wollte, wie er gesinnet wäre. Dieser Prinz, der vortrefliche Gemüthsgaben und vornämlich eine sehr scharfe Beurtheilungskraft besaß, wußte wohl, wie vielen Zufällen und Abwechselungen das menschliche Leben unterworfen wäre, er merkte auch zugleich meine verstellte Bescheidenheit, er machte aber gleichwohl sehr weißlich aus der Noth eine Tugend, folgete dem Exempel der Armee nach, und ließ mich in der Kaiserlichen Residenz gleichfalls zum Kaiser ausrufen. Hierauf wurde ich alsobald von der ganzen Generalität nach der Kaiserlichen Residenz begleitet, und hielt daselbst im Triumph und unter freudigem Zurufen des Volkes meinen Einzug, woselbst mir auch nach etlichen Tagen die Kaiserliche Krone mit allen Ceremonien aufgesetzet wurde. Auf diese Weise wurde ich nun aus einem elenden schiffbrüchigen Menschen ein großer Monarch; und damit ich mir die Quamiten desto verbindlicher machen, und meine Macht nicht sowohl durch öffentliche als geheime Rathschläge befestigen möchte, so vermählte ich mich mit des verstorbenen Kaisers Prinzeßinn, weil ich wahrnahm, daß die Quamiten doch alle Liebe und Ehrfurcht für die Kaiserliche Familie bezeigeten. Diese hieß Ralac, und war allbereits mannbar.

Nachdem ich nun so viele große und wichtige Dinge glücklich zu Stande gebracht hatte, so sann ich nun auf neue Mittel, wie ich dieses Kaiserthum vollends

vollends recht groß machen, und es in so einen Stand setzen möchte, daß sich die ganze unterirdische Welt vor demselben fürchten müßte. Doch war ich vor allen Dingen darauf bedacht, daß ich die nur kürzlich überwundenen Völker im Gehorsam erhalten möchte. Zu dem Ende ließ ich hin und wieder feste Schlösser bauen, und legte starke Besatzungen darein: Die Ueberwundenen aber tractirte ich sehr gnädig, und erhob so gar einige von ihnen, in der kaiserlichen Residenz selber, zu ansehnlichen Ehrenstellen. Ja ich war mit meiner Gewogenheit, vornämlich gegen die beyden gefangenen Feldherren, den **Tomopolokum** und **Mansonium** anfänglich so verschwenderisch, daß einige Quamiten neidisch darüber zu werden begunten, ob sie gleich ihr Mißvergnügen noch zur Zeit nicht an den Tag gaben, denn die Funken lagen lange unter der Asche verborgen, bis sie endlich in volle Flammen ausbrachen, wie ich bald erzehlen werde. Was aber die Privatangelegenheiten anlangt, so suchte ich die freyen Künste und Wissenschaften, imgleichen die Kriegsdisciplin zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Und weil dieses Land voller dicken Wälder war, welche viel Holz zum Schiffbau hergeben konnten, so wendete ich fast alle meine Kräfte dran, daß ich in kurzem eine Flotte, und sonderlich eine gute Anzahl Kriegsschiffe, die auf Europäische Art gebauet wären, zu Stande bringen möchte, und ob ich gleich mit andern Geschäfften ebenfalls überhäufst war, so schien es doch, als wenn ich nur einzig und allein

alle meine Gedanken hierauf gerichtet hätte. Zu Verfertigung und Ausrüstung dieser Flotte bediente ich mich sonderlich der Kispucianer, welche das Seewesen ziemlich wohl verstunden, und den Feldherrn **Mansonium** machte ich zum Admiral darüber.

Ich ließ daher sogleich Bauholz fällen, und allerhand Instrumente verfertigen, die zum Schiffbau nöthig waren, ja ich trieb das Werk so eifrig, daß ich innerhalb sechzig Tagen, von der Zeit an, da ich angefangen hatte, Holz fällen zu lassen, eine Schiffsflotte von zwanzig Schiffen vor Anker hatte. Nachdem mir nun dieses alles nach Wunsche von statten gegangen war, so betrachtete ich mich als einen andern unterirdischen Alexander, denn ich machte hier eben so viel Lermen, als jener auf unserer obern Erde gemacht hatte. Und ich fühlte bey mir eine so unsinnige Begierde zu herrschen, daß ich sie gar nicht stillen konnte. Einige Jahre zuvor wünschte ich mir nur ein geringes Aemtgen, und wann ich nur etwa ein Caplan, Secretair oder Kirchendiener hätte werden können, würde ich vollkommen zufrieden gewesen seyn, und nicht nach höhern Ehren gestrebet haben: itzund aber schienen mir vier oder fünf Königreiche zu wenig zu seyn, dergestalt, daß ich in Ansehung meiner Begierde, welche mit meinem Vermögen und mit meiner Macht immer mehr und mehr zunahm, niemals ärmer und bedürftiger gewesen zu seyn schien, als itzund.

Nachdem ich mich bey den Kispucianern um die Art und Beschaffenheit der See, ingleichen der umlie-

umliegenden Länder erkundiget, und erfahren hatte, daß man innerhalb acht Tagen die Ufer des Mezendorischen Kaiserthums erreichen könnte, wenn die Schiffahrt glücklich von statten gienge, und ich von da aus, durch mir schon bekannte und durchreisete Gewässer, gar leicht in Martiniam übersetzen könnte, so beschloß ich, man sollte mit der Fahrt eilen. Denn auf Martinia hatte ich eigentlich mein Absehen gerichtet. Hierzu trieb mich theils die Begierde nach ihren unermeßlichen Reichthümern, theils aber auch dieses, weil sie das Schiffwesen ungemein wohl verstunden, und ich dergleichen Leute bey meinem großen Vorhaben nothwendig brauchte. Ueber dieses war es auch sonst noch etwas, welches mich antrieb, mir dieses Volk zu unterwerfen, ich wollte mich nämlich, mit einem Worte, an ihnen rächen. Unter den beyden Kaiserlichen Prinzen erwählte ich mir den ältesten zu meinem Reisegefehrten, indem ich ihm vorschwatzte, Ihro Hoheit würden allhier die schönste Gelegenheit haben, Dero Tapferkeit und Verstand sehen zu lassen. Die wahre Ursache aber war, daß ich an ihm ein Unterpfand oder Geisel, wegen der Treue der Quamiten haben wollte. Der jüngere Prinz blieb zwar zurück, die Regierung aber trug ich, Zeit meiner Abwesenheit, der Kaiserinn meiner Gemahlinn auf, die sich voritzo gesegneten Leibes befand. Die ganze Kriegsflotte bestund aus zwanzig so wohl großen als kleinen Schiffen, die insgesamt auf die Art, wie die Schiffe in Martinia, gebauet waren, welches alles der Kispuciani-

sche

sche Feldherr **Mansonius** so angeordnet, als welchem ich das ganze Seewesen anvertrauet, und wozu er die Zeichnungen und Abrisse mit eigner Hand verfertiget hatte. Denn die Martinianer waren bey den unterirdischen Völkern etwa so anzusehen, wie auf unserer obern Erde die Tyrier und Sidonier, oder wie zu unsern Zeiten die Engländer und Holländer, welche die Oberherrschaft auf dem Meere behaupten wollen. Als ich aber in Martinia ankam, wurde ich allererst gewahr, wie sehr wir in Erbauung unserer Schiffe die Martinianische Manier verfehlet hätten.

Wir giengen zu der Zeit unter Seegel, als der Planet **Nazar** in seiner mittlern Größe zu sehen war. Nachdem wir drey Tage zur See gewesen, wurden wir einer großen Insul ansichtig, deren Einwohner gar leichte zu bezwingen waren, weil sie nicht mit einander einig, sondern in verschiedene Parteyen zertheilet waren; imgleichen weil sie keine Waffen hatten, auch von selbigen nicht das geringste wußten, sondern mit bloßen Schelt- und Schmähworten gegen einander stritten. Hierinnen besteht alle ihre Strafe und ihr ganzer Krieg. Die Uebertreter der Gesetze werden bey ihnen ins Gefängniß gelegt, von dannen werden sie, wenn sie des Lasters völlig überzeugt sind, auf öffentlichen Markt geführet, und auf das allerärgste ausschändiret. Hierzu hat man gewisse und besondere Bediente bestimmt, welche sie **Sabutos**, oder Lästerer und Flucher nennen, und eben so viel sind, als bey uns die Scharfrichter und Stadtknechte.

Ihrer

Ihrer Leibesgestalt nach sind sie nur hierinnen von andern Menschen unterschieden, daß die Weiber Bärte haben, und die Männer glatt sind, über dieses sind ihre Füsse nicht wie bey den übrigen Menschen vorwärts, sondern hinterrücks gekehret. Als wir hier ans Land gestiegen waren, kamen uns ohngefehr dreyhundert Canalisken, (denn so werden die Einwohner dieser Insel genennet,) entgegen. Diese griffen uns mit ihren gewöhnlichen Waffen feindselig an, und spien alle Lästerungen und Schmachreden gegen uns aus. Diese Schmachreden, welche sie sich gegen uns bedienten, (wie wir von einem Alectorianer höreten, der die Canaliskische Sprache wohl verstund) waren dermaßen beissend abgefasset, daß sie dadurch zeigeten, sie wären in dieser Art zu streiten vollkommene Meister und daß sie den Grammaticis oder Sprachlehrern auf unserer Erde, nichts nachgäben. Da ich sattsam überzeuget war, daß uns der Zorn dieser Leute nichts schaden könnte, so verbot ich, gegen dieses Volk einige Gewalthätigkeit auszuüben; damit ich ihnen aber doch eine Furcht einjagen möchte, befahl ich ein Geschoß loszubrennen, worüber sie dergestalt erschracken, daß sie auf die Knie niederfielen, und um Barmherzigkeit baten. Hierauf stelleten sich alsobald die vornehmsten kleinen Könige dieser Insel bey mir ein, thaten mir einen Fußfall, ergaben sich samt ihren Unterthanen an mich, und machten mir die ganze Insel zinsbar, indem sie sagten, sie hielten sichs für keine Schande, von demjenigen überwunden zu werden, der niemals überwunden

wunden zu werden verdiente, und es wäre billig, daß man sich demjenigen unterwürfe, den das Glück über alle Menschen erhoben hätte. Nachdem wir nun solcher Gestalt diese Insel zinsbar gemacht, und durch deren Zuwachs meine Macht zwar vermehret worden, ich aber doch, wegen des weibischen Wesens dieser Leute, wenig Ehre erlangt hatte, so lichteten wir die Anker wieder, und langeten endlich, nach einer glücklichen Fahrt von etlichen Tagen, an den Mezendorischen Ufern an. Hier hielt ich alsobald Kriegsrath, in welchem ich mich mit meinen Generalen berathschlagte, ob es besser und rathsamer sey, sich alsobald feindlich zu bezeigen, oder ob man erst Gesandten an den Kaiser schicken, und hören wollte, ob er lieber Friede haben und sich ergeben, oder sich durch Gewalt der Waffen unter das Joch bringen lassen wollte? Die meisten hielten für sicherer und anständiger, daß man Gesandten abschickete: Es wurden daher ihrer fünfe ausgelesen, denen diese Gesandschaft aufgetragen wurde, nämlich ein Quamite, ein Arctonier, ein Alectorianer, ein Tanachite, und ein Kispucianer. Als diese in die Kaiserliche Hauptstadt eingelassen worden, fragte sie alsobald der Stadthalter im Namen des Kaisers: **Was verlangt ihr, was hat euch für eine Ursache beweget, so einen weiten Weg bis nach Mezendore zu seegeln, und was seyd ihr benöthiget?** Diesem antworteten die Gesandten: **Wir sind weder durch Gewalt der Wellen hieher geschmissen worden, und es hat uns**

auch

auch nicht etwa ein harter Winter genöthiget, unser Land zu verlassen, es hat uns auch nicht die Gegend des Ortes oder ein unrechtes Ufer betrogen, sondern wir haben unsern Weg mit gutem Bedacht und allem Fleiße hieher genommen, und hiermit überreichten sie ihm ein Kaiserliches Schreiben, folgenden Innhalts:

„Nicolaus Klim, ein Gesandter der Sonnen, „Kaiser in Quama, König in Tanachis, Arctonien, und Alectorien, Großherzog in Kispucien, und „Herr über Canaliska, entbietet dem Mezendorischen Kaiser Miklopolatu seinen Gruß! Es wird „dir nicht unbewußt seyn, daß nach dem unbeweglichen Rathschlusse Gottes feste gesetzet sey, daß alle „Kaiserthümer und Königreiche der ganzen Welt „unter der Bothmäßigkeit der Quamiten stehen „sollen: und da dieser Rathschluß Gottes unwiderruflich ist, wird es nöthig seyn, daß du dich nebst „deinem Reiche nunmehr dazu bequemest. Wir „rathen dir demnach hiermit zur freywilligen Unterwerfung, und erinnern dich, daß du deine Reiche nicht dem Ausschlage des Krieges unterwerfest, und unsern siegreichen Waffen dich verwegener Weise widersetzest. Schone durch eine freywillige und behende Ergebung des Blutes der „Unschuldigen, und setze dich dadurch selber in bessere Umstände. Gegeben auf unserer Kriegsflotte, am dritten Tage des Monats Rimat.

Nach Verlauf etlicher Tage kamen unsere Gesandten mit einer frechen und stolzen Antwort zurück.

rück. Wir setzten daher die friedlichen Anschläge bey Seite, und stiegen ans Land. Nachdem wir unsere Völker ausgebreitet, und in Schlachtordnung gestellet hatten, schickten wir Kundschafter aus, welche die Beschaffenheit der Feinde erkundigen sollten. Diese kamen alsbald wieder zurück, und berichteten, daß eine feindliche Armee von sechzig tausend Löwen, Tiegern Elephanten, Bären, und abscheulich anzusehenden und räuberischen Vögeln im Anmarsche gegen uns wäre. Wir setzten uns daher an einem gelegenen Orte, und erwarteten daselbst die Ankunft unserer Feinde. Da nun alles bereit, und das Zeichen zum Angriffe allbereit gegeben war, wurden vier Füchse oder Gesandten vom Feinde an uns abgeschickt, welche über den Frieden mit uns tractiren sollten. Allein nachdem sie sich etliche Stunden lang mit unsern Heerführern unterredet hatten, giengen sie unverrichteter Sachen wieder zurück. Und wir erfuhren bald, daß es vielmehr Spione als Gesandten gewesen, und bloß zu dem Ende abgeschickt wären, damit sie die Beschaffenheit unserer Armee auskundschaften sollten. Sie stelleten sich zwar, als ob sie bald mit mehrerer Vollmacht versehen wieder kommen wollten; da wir aber kurz darauf die ganze feindliche Armee in vollem Marsche gerade auf unser Lager anrücken sahen, so konnten wir leicht abnehmen, daß hier an keinen Frieden zu gedenken wäre, daher wir auch aufbrachen und hurtig auf den Feind losgiengen. Der Streit war heftig, und es wurde beyderseits lange

Zeit

Zeit mit der größten Hartnäckigkeit gefochten. Denn obschon durch unsere Schützen bald anfangs sehr viele Feinde erleget wurden, so blieben doch ihre Elephanten in Ordnung, weil ihnen die kleinen Kugeln wegen Härtigkeit ihres Leibes nichts thaten. Nachdem wir aber anfiengen, mit den Stücken zu feuern, und die Elephanten die traurige Wirkung davon sahen, überfiel sie eine entsetzliche Furcht, und ergriffen hin und wieder die Flucht. In dieser Schlacht blieben drey und dreyßig tausend Mezendorische Soldaten auf der Wahlstatt, und zwey tausend wurden zu Gefangenen gemacht: Die übrigen, so aus der Schlacht entrunnen waren, flüchteten nach der Hauptstadt, die ungemein stark befestiget war, und setzten daselbst alles in äußersten Schrecken. Wir aber wollten unsern Sieg fortsetzen, und kamen mit drey Lagern vor der Hauptstadt an, die wir zugleich zu Wasser und zu Lande belagerten. Bey unserem Anmarsche kam uns eine neue Gesandtschaft entgegen, welche uns weit billigere Friedensvorschläge that, als die vorigen waren. Der Kaiser bat, ich möchte mir seine Prinzeßinn, die eine von den allerschönsten Löwinnen wäre, zur Gemahlinn nehmen, er wollte ihr das halbe Kaiserthum zur Morgengabe mit geben. Diese Bedingung aber mißfiel mir vornämlich deswegen, weil er mir die Vermählung mit seiner Prinzeßinn antrug; denn es schien mir nicht allein unsicher, sondern auch ein Laster zu seyn, wenn ich meine schwangere Gemahlinn verstossen, und mich mit einer Löwinn verheyrathen sollte. Daher schickte ich die

Gesandten ohne Antwort zurück. Das schwere Geschütze wurde alsobald gegen die Stadtmauern gerichtet, und ob sie gleich steinern waren, rissen sie doch hin und wieder, und fielen übern Haufen. Und da es in der Stadt von so mancherley Arten Thieren wimmelte, so höreten wir ein wunderlich Getöne, das dieselben machten, denn sie brülleten, heuleten, blöcketen, schryen und zischeten unter einander. Die Schlangen verkrochen sich in die Ritzen der Erden, und blieben lange Zeit in verborgenen Höhlen stecken. Die Vögel schwungen sich in die Luft, verließen die belagerte Stadt, und nahmen ihre Zuflucht zu den Felsen und hohen Bergen. Die Bäume zitterten, und ließen das Laub fallen, daß alle Gassen davon voll lagen. Ja wir höreten, daß zwölf Kammerfräulein, welche Rosen und Lilien waren, sogleich verdorret wären, als wir das Geschütze gegen die Stadt losgebrannt hatten. Eine große Menge von allerhand Thieren, die sich zusammengerottet hatten, ängstete Tag und Nacht sowol die Einwohner der Stadt als das Landvolk, so sich in enge Häuser häufig zusammenretiriret hatte, und eines steckte das andere mit gefährlichen Krankheiten an. Die Elephanten hatten zwar mehr Herz als die andern, als wir aber das grobe Geschütze wacker donnern ließen, wurden sie ebenfalls niedergeschlagen, und verließen ihre traurige Wohnungen.

Der Mezendorische Kaiser hielte sich demnach für verlohren, ließ seine Räthe zusammenberufen, und redete sie folgendergestalt an: Ihr sehet, liebe Getreue, daß wir mit einem Volke der Göt-

ter, und mit unüberwindlichen Männern einen unglücklichen Krieg führen, die keine Schlacht ermüden kann, und wenn sie auch schon überwunden wären, doch das Schwerdt nicht würden sinken lassen: Rathet an, was bey solchen Umständen zu thun ist. Hierauf schryen sie alle einmüthig, und mit einem Munde: Friede ernährt, Unfriede verzehrt, o du lieber Friede! dich wünschen wir alle. Hierauf ergab sich der Kaiser an mich, samt allen Ländern, die er bisher beherrschet hatte, dergestalt, daß ich in einem Tage, nicht nur ein weitläuftiges Kaiserthum, sondern auch fast zehn Königreiche und so viel Fürstenthümer, unter meine Bothmäßigkeit brachten. Denn da sich der Kaiser ergeben hatte, folgten ihm die kleinen Könige, und die Statthalter in den Provinzien insgesamt nach, und es wollte sich gern ein jeder zuerst an uns ergeben.

Nachdem ich so erstaunend glücklich gewesen, legte ich sechshundert Musquetier in die Kaiserliche Hauptstadt zur Besatzung, und befahl, den gefangenen Kaiser auf eines unserer Schiffe zu bringen. Auf unserer ganzen Reise gieng ich sehr leutselig mit ihm um, und nachdem wir wieder zurück nach Quama gekommen, schenkte ich ihm eine ganze Provinz, die so viel eintrug, daß dieser gefangene König einigermaßen seinem Stande gemäß davon leben konnte. Als wir die Anker gelichtet, stießen wir von den Mezendorischen Ufern wieder ab, und forderten unterweges von den meisten Völkern, welche dem Kaiser **Miklopolatu** unterthänig gewesen waren, Geisseln, die ich

auch erhielt, denn ich drohete allen Städten mit Feuer und Schwerdt, daß ich mir auf diese Weise in kurzer Zeit, alles, was **Mezendorisch** hieß, unterwürfig gemacht hatte. Diese Völker waren meistentheils diejenigen, die ich auf meiner Martinianischen Reise beschrieben habe. Als wir die Mezendorischen Gränzen verlassen hatten, richteten wir unsern Lauf nach **Martinia** zu, dessen Ufer wir endlich auch nach einer langen, jedoch glücklichen Fahrt, ansichtig wurden. Niemals ist mir der Anblick eines Landes angenehmer gewesen, als dieser, indem ich bey mir selber dachte: Du kommst nunmehr als ein Kaiser und Ueberwinder so vieler Völker in dasjenige Land wieder zurück, wo du zur Sclaverey auf den Galeeren verdammet wurdest; und ich hatte ein unbeschreibliches Vergnügen darüber. Bald war ich willens, mich zu erkennen zu geben, damit ich den Martinianern eine desto größere Furcht einjagen möchte: allein ich änderte diese Gedanken bald wieder, indem ich für rathsamer hielt, den einmal eingewurzelten Irrthum von meinem Herkommen bey den überwundenen Völkern zu erhalten, und mich ferner für einen Gesandten der Sonnen auszugeben.

Nun hoffete ich zwar, die **Martinianer** in kurzer Zeit, und ohne sonderliche Mühe zu bezwingen, weil mir ihr weibisches Wesen vollkommen bekannt war. Denn es war ein Volk das beständig in Wollüsten lebete, und seinen Gemüthsneigungen vollkommen den Zügel schießen ließ, und bey seinen vielen Reichthümern alle Arten der Lustbarkeiten sowohl zu Wasser als zu Lande genießen

niessen konnte, in selbigem auch, bey ihrem beständigen Glücke, ganz und gar ersoffen war. Allein ich erfuhr gar bald, daß es mir ziemlich sauer gemacht werden dürfte: Denn durch ihre Handlung, welche sie weit und breit in der unterirdischen Welt trieben, hatten sie ganz unsägliche Schätze zusammen gebracht, und vermittelst derer konnten sie die streitbarsten Völker alsbald zu ihrem Dienste bereit haben. Hierzu kam noch, daß die **Martinianer** damals in dem Seewesen erfahrner und geübter waren, als alle unterirdische Völker, und unsere Schiffe waren lange nicht so künstlich gebauet als die feindlichen, daher wir sie auch nicht so leicht wenden konnten. Man kann sichs auch wohl gar leicht vorstellen, was dieses für wichtige Schiffe müssen gewesen seyn, die ein Baccalaureus Philosophiä angegeben, und in größter Eil hatte verfertigen lassen, und wie sie würden seyn durchgezogen worden, wenn sie die Holländer, Engelländer oder Dänen hätten examiniren sollen. Doch diesen Mangel ersetzten unsere Stücken zur Gnüge, die den Martinianern noch unbekannt waren.

Ehe ich etwas feindliches vornahm, schickte ich vorher Gesandten an den Rath, und ließ ihnen fast eben die Friedensvorschläge thun, die ich dem Mezendorischen Kaiser hatte thun lassen. Indem wir aber noch auf die Antwort warteten, sahen wir eine unvergleichliche Flotte, die mit allen Nothwendigkeiten versehen, und dergleichen wir uns nimmermehr eingebildet hätten, mit vollen Seegeln gegen uns ankommen. Ich stellete da-

her meine Flotte, so gut ich damals in der größten Eilfertigkeit konnte, in Schlachtordnung, und ließ das Signal zum Angriffe geben. Wir stritten hierauf lange Zeit mit gleicher Hitze und Standhaftigkeit. Die Martinianer hatten statt der Stücken gewisse Maschinen, mit denen sie ganz abscheulich große Steine auf unsere Schiffe wurfen, wodurch denselben nicht geringer Schade zugefügt wurde. Ueber dieses hatten sie auch Brander, die mit Pech, Harz Schwefel, und andern leicht brennenden Dingen angefüllet waren, durch deren Hülfe sie das größte von unsern Schiffen ansteckten und verbrannten. Der Sieg war daher lange Zeit ungewiß, wohin es ausfallen würde, und die unsrigen zitterten allbereit vor Furcht, und wollten die Flucht ergreifen. Endlich aber unterbrach dennoch das schreckliche Donnern aus unserm Geschütze den Muth der Martinianer dergestalt, daß sie sich wieder zurück in den Hafen retirirten. Doch konnten wir kein feindliches Schiff in unsere Gewalt bekommen, weil sie viel geschwinder, als die unsrigen waren, und wir verlohren sie in kurzem aus dem Gesichte. Als wir nun dergestalt mit dem Seetreffen fertig waren, setzten wir die Feldsoldaten ans Land, und marschirten so eilfertig, als möglich, nach der Hauptstadt Martinia zu. Auf diesem Marsche trafen wir unsere Gesandten wieder an, welche der Rath sehr hochmüthig angesehen, und mit folgender Antwort von sich gelassen hatte: Beschleuniget eure Flucht, und saget eurem Könige, daß nicht ihm, sondern uns, die Oberherrschaft auf dem Meere zukomme, und daß

die

die See unsägliche Steine bey sich führe. Denn da sich die Martinianer die Oberherrschaft zur See zuschrieben, hatten sie die Anforderungen eines Fürsten, der in den Gebirgen herrschete, ganz verächtlich aufgenommen. Doch wurben sie auf das schärfste; denn ohne die Soldaten, die sie von andern Völkern im Solde hatten, wurde alles in Martinia aufgeboten, was nur die Waffen führen konnte.

Wir hatten kaum etliche Feldweges zurückgeleget, so sahen wir schon eine sehr zahlreiche Armee, die aus vielerley Völkern bestund, gerade auf uns zu anmarschiren kommen. Diese Dreistigkeit der Feinde, die sie dennoch bewiesen, ob sie gleich zur See unglücklich gewesen waren, machte uns nicht geringe Sorge. Allein diese Truppen waren so zu sagen nur Luftzeichen, welche so gleich wieder verschwinden, als sie sich nur haben sehen lassen, denn sie zitterten und bebeten schon, ehe noch das Zeichen zum Angriffe gegeben wurde. Und sobald wir nur das erstemal das Geschütze losgebrannt hatten, begaben sich die Martinianer mit vollem Haufen in die Flucht. Wir setzten ihnen aber hurtig nach, und erlegten derselben eine sehr große Menge. Wie viel ihrer auf feindlicher Seite mußten geblieben seyn, konnten wir aus der Menge der Peruquen leicht schliessen, die wir nach geendigtem Treffen sammleten: Denn da wir dieselben anfänglich zähleten, schlossen wir, daß bey nahe fünf tausend Martinianer müßten geblieben seyn. Nach meiner Abreise aus Martinia hatten sie die Peruquen vielfältig geändert, und ich habe ihrer

 mehr

mehr als zwanzigerley Sorten bemerkt, denn dieses Volk ist sehr sinnreich, und treibt eine Erfindung auf das höchste.

Nach dieser glücklichen Schlacht, oder vielmehr Niederlage der Feinde, belagerten wir die Hauptstadt Martinia, ohne daß sich uns jemand widersetzt hätte. Als wir aber alles Nöthige zur Belagerung veranstaltet, und die Stücken gegen die Stadt gerichtet hatten, kamen die Rathsherren selber ganz demüthig in unser Lager, und ergaben sich samt der Stadt und ganzen Republik. Hierauf wurde alsobald Friede gemacht, und wir zogen triumphirend in diese prächtige Stadt ein. Als wir durch die Stadtthore unsern Einzug hielten, beobachteten wir zwar kein solches Getümmel oder Schrecken, wie sonst in überwundenen Städten zu seyn pflegt, sondern es war alles traurig und stille, und diese stille Traurigkeit hatte die Gemüther dergestalt eingenommen, daß sie vor Furcht vergassen, was sie zurück ließen, oder was sie mit sich nahmen, denn es fragte einer immer den andern, und bald stunden sie an der Thüre, bald giengen sie in die Häuser zurück, und liefen darinne herum, als wenn sie solche zu guter lezt nur noch einmal sehen wollten. Mit einem Wort, sie wußten nicht, was sie thaten. Allein wir schoneten der überwundenen Stadt, wodurch denn alle Traurigkeit wieder in Freude verkehrt wurde. Als ich in die Schatzkammer der Republik kam, erstaunte ich über die unsäglichen Schätze, die ich daselbst fand: Einen guten Theil davon theilte ich unter meine Soldaten aus, das übrige befahl ich in meine Schatzkammer

zu

zu bringen. Hierauf legte ich Besatzung in Martinia, und ließ unterschiedene aus dem Rathe als Geisseln auf meine Schiffe bringen. Unter diesen war auch der Syndicus mit seiner Frauen, die mir das Laster fälschlich angedichtet hatte, weswegen ich auf die Galeeren war verdammet worden. Doch rächete ich diese Schmach nicht, indem ich es für unanständig hielt, daß ich, als ein großer Monarche, die Schmach, die mir als einem Lastträger war zugefüget worden, ahnden sollte.

Da ich nun mit den Martinianern fertig war, nahm ich mir vor, auch die benachbarten Völker von dieser Republik unter das Joch zu bringen. Allein, als ich mich allbereit dazu gefaßt gemacht hatte, kamen Gesandten aus vier Königreichen an, die sich freywillig an mich ergaben. Und nunmehr herrschete ich über so viel Länder, daß ich mir nicht einmal die Mühe weiter nahm, nach den Namen der unterworfenen Königreiche zu fragen, sondern ich war damit zufrieden, daß ich sie unter dem Haupttitel der Martinianischen Königreiche zusammen fassete.

Das funfzehende Capitel.

Geschwinde Veränderung und betrübter Ausgang.

Nachdem ich nun so viele und erstaunende Dinge ausgerichtet hatte und unsere Flotte durch den Zuwachs der Martinianischen Schiffe ungemein war vermehret worden, so seegelten wir wieder nach unserm Vaterlande zu-

rück, woselbst wir nach unserer Ankunft mit der größten Pracht unsern triumphirenden Einzug hielten, daß wohl schwerlich jemals ein Römischer Triumph so prächtig gewesen seyn wird. Und es konnte in Ansehung so vieler erstaunenden Dinge auch in der That keine Solennität und keine Pracht zu groß oder allzuhoch getrieben werden. Denn was ist wohl vortreflicher, und einem wahren Helden anständiger, als ein nur noch vor kurzem so verachtetes Volk, und an welches sich ein jedes reiben wollte, zur Königinn und Beherrscherinn der ganzen unterirdischen Welt in so kurzer Zeit zu machen? Was konnte mir, als einem Menschen, der unter so mancherley ungleichen Creaturen lebete, wohl rühmlicher seyn, als daß ich diejenige Herrschaft, welche die Natur den Menschen über die übrigen Thiere ertheilet, und welche sie verlohren hatten, wieder herstellete? Die ausnehmende Pracht und Herrlichkeit dieses Triumphes, der Zulauf des Volkes, und die Freudensbezeugungen aller Menschen von jedem Stande und Alter, womit ich empfangen wurde, würden kaum in einem eigenen Werk, vielweniger hier in der Kürze, nach Würden beschrieben werden können. Von dieser Zeit an kann in den Historien eine neue Jahrrechnung angefangen, und fünf Monarchien gezählet werden, nämlich die Assyrische, Persische, Griechische, Römische, und die unterirdische Quamitische Monarchie, und mir scheint diese leztere die erstern an Größe und Macht weit zu übertreffen. Ich konnte daher auch den Titel **Koblu**, oder des Großen, nicht ausschlagen, den mir sowohl

die

die Quamiten, als auch die überwundenen Völker um die Wette beylegten. Ich muß es gestehen, daß dieses ein sehr hoher und stolzer Beyname sey, wenn man Groß betitelt wird, wenn aber die Alten, die dieses Beywort auch erhalten, als Cyrus, Alexander, Pompejus und die Cäsares, mit Klimen in Vergleichung sollten gestellet werden, so würden sie gegen mich nur als kleine Lichter anzusehen seyn. Alexander hat zwar die Morgenländer bezwungen, aber mit was für Soldaten? Mit lauter alten, versuchten, und durch die Kriegsstrapazen abgehärteten Leuten, dergleichen die Macedonier zu den Zeiten seines Vaters Philippi waren. Ich aber habe weit mehrere und grausamere Völker, als die Perser waren, und in weniger Zeit, als er, überwunden, und meinem Reiche unterwürfig gemacht, und dieses zwar mit so einem Volke, daß nur vor kurzem noch in der größten Unwissenheit steckte, und welches ich selber erst hatte unterrichten müssen. Der Titel, dessen ich mich von der Zeit an bediente, lautet also: **Nicolaus der Große, Gesandter der Sonnen, Kaiser in Quama und Mezendorien, König in Tanachis, Alectorien, Arctonien, ingleichen in den Mezendorischen und Martinianischen Königreichen, Großherzog in Rispucien Herr in Martinia, Canaliska 2c. 2c.**

Nunmehr hatte ich mein Königreich befestiget, und es schien, als wenn ich durch mein Elend vollkommen glücklich worden wäre; allein man muß allezeit den Ausgang erst erwarten, und niemanden vor seinem Ende glücklich preisen. Denn als

als ich zu der höchsten Glückseligkeit und Macht gelanget war, die sich nur jemals ein Mensch einbilden und wünschen konnte, so gieng mirs eben so, wie andern, die aus dem Staub und Asche hervorgezogen und zu den höchsten Ehren erhoben worden. Denn ietzo dachte ich nicht mehr an meine vormaligen elenden Umstände, sondern ich wurde stolz und aufgeblasen, und an statt, daß ich meine Unterthanen hätte lieben und mit Gelindigkeit regieren sollen, fieng ich an, gegen alle Stände mich grausam und blutdürstig zu bezeigen. Die Unterthanen, die ich mir zeither durch Leutseligkeit und freundliches Wesen verbunden gemacht hatte, sah ich nunmehr als leibeigene Knechte und Sclaven an, dergestalt, daß niemand vor mich gelassen wurde, wenn er nicht vorher gleichsam fußfällig darum angehalten hatte, und wenn endlich ja jemand vor mich kam, so sah ich ihn kaum über die Achsel an, welches die Gemüther in kurzem durchgängig von mir abwendete, und die bisherige Liebe in Kaltsinnigkeit und Furcht verwandelte. Wie die Gemüther meiner Unterthanen damals gegen mich gesinnet gewesen seyn müssen, konnte ich aus einer Bitte, oder vielmehr Befehle, abnehmen, welche ich in ein Quamitisches Patent hatte einrücken lassen. Ich hatte die Kaiserinn bey meiner Abreise schwanger verlassen; und sie war in meiner Abwesenheit mit einem Prinzen entbunden worden. Diesen Prinzen wollte ich nun gern zu meinem Nachfolger erklären: Ich schrieb daher einen Reichstag aus, und lud die Quamiten, nebst den Großen aller überwundenen Völker zu der öffentlichen

lichen Krönung dieses Prinzen ein. Nun unterstund sich zwar niemand, meinem Befehle ungehorsam zu seyn, und die Krönung wurde mit der größten Pracht vollzogen: Allein ich konnte gar leicht aus den Gesichtern meiner Unterthanen lesen, daß alles nur ein verstelltes Wesen bey ihnen war, und daß ihre Freudensbezeugungen nur zum Scheine geschähen. Mein Argwohn wurde durch einige zu der Zeit herumgehende Schimpfreden, wovon man aber doch die Urheber nicht wußte, noch mehr vermehret, in welchen man das Unrecht, so dem Prinzen Temuso durch diese Wahl und Krönung wiederfahren wäre, aufs bitterste durchzog. Dieses machte mich so bekümmert und so erbittert in meinem Gemüthe, daß ich nicht eher ruhen konnte, bis ich diesen guten Prinzen aus dem Wege geräumet hatte. Doch schien mir nicht rathsam, daß ich einen Sohn desjenigen Königes, der sich so sehr um mich verdient gemacht hatte, öffentlich sollte umbringen lassen. Ich erkaufte daher einige, die ihn Hochverraths wegen anklagen mußten. Und da es großen Herren niemals an Bedienten und Schmeichlern fehlet, wenn sie Laster begehen wollen, so fanden sich hier auch einige, welche mit einem Eyde betheuerten, daß der übelgesinnete Prinz auf Verrätherey umgienge, und mir nach dem Leben stünde. Ich ließ ihn daher ins Gefängniß werfen, und er wurde von den Richtern die ich größten Theils bestochen hatte, zum Tode verurtheilet. Doch wurde die Execution nicht öffentlich, sondern ganz in geheim im Gefängniß an ihm vollzogen, damit nicht etwa ein Aufruhr deswegen entstehen möchte. Was

Was den andern Prinzen anlangte, so hielt ich noch eine Zeitlang inne, ihn ebenfalls umzubringen, weil er noch minderjährig war. Er war also nur in Ansehung seiner Jugend noch einige Zeit sicher, da er im übrigen, in Betrachtung des Rechtes, keines Schutzes sich zu erfreuen hatte. Nachdem ich aber meine Hände einmal mit unschuldigem Blute besudelt hatte, fieng ich dermaßen streng und grausam an zu regieren, daß ich so wohl einige Quamiten, als auch andere, die mir verdächtig vorkamen, erwürgen ließ. Ja, es gieng fast kein Tag vorbey, an welchem ich nicht Blut vergießen ließ, welches die Rebellion um so viel mehr beschleunigte, mit der die Großen des Reiches schon lange schwanger gegangen, wie ich bald ausführlicher melden werde.

Ich muß daher gestehen, daß ich alle das Unglück, so mir nachher begegnet ist, mehr als zu sehr verschuldet gehabt. Denn es hätte freylich einem christlichen Fürsten besser angestanden, und wäre für mich rühmlicher gewesen, wenn ich das unwissende und abergläubische Volk zur Erkenntniß Gottes geführet hätte, als daß ich einen Krieg nach dem andern anfieng, und meine Hände mit so vielem unschuldigen Blute befleckete. Ja es würde mir nicht schwer gefallen seyn, das ganze Volk umzukehren, denn was ich sagte, nahmen sie aufs begierigste an, und mein Ausspruch wurde dergestalt respectiret, als wenn er vom Himmel geschehen wäre. Allein ich vergaß Gottes und meiner selber, und hatte meine Gedanken auf sonst weiter nichts, als auf eitlen Pracht gerichtet, und wie ich

meine

meine Gewalt immer mehr und mehr ausbreiten möchte. Mir schwebete nichts vor Augen als Waffen, Blut, Mord und Todtschlag, Feuer und Krieg. Ueber dieses verfiel ich auf viele schlimme, ja die allerärgsten Anschläge, und wollte lieber die Gelegenheit zum Widerwillen vermehren, als vermindern: als wenn ich gleichsam durch Grausamkeit wieder gut machen könnte, was ich durch Ungerechtigkeit verderbet hatte. Wenn mich gute Freunde desfalls erinnerten, so gab ich ihnen zur Antwort: Die gegenwärtigen und mißlichen Umstände und die neue Regierung zwingen mich, dergleichen Dinge vorzunehmen. Es gesellten sich daher zu einem Uebel noch unzählich andere mehr, und ich gerieth endlich in solche elende Umstände, daß alle Sterbliche an meinem Beyspiel lernen möchten, wie ein veränderliches Ding es um der Menschen Glücke sey, und wie so gar kurze Zeit eine harte und gewaltsame Regierung dauren könne.

Je strenger und grausamer ich nun anfieng zu regieren, je mehr nahm die Kaltsinnigkeit meiner Unterthanen zu, und zwar nicht allein bey den Quamiten, sondern auch bey den andern überwundenen Völkern: und da sie wahrnahmen, daß die Laster, denen ich ergeben war, sich zu meiner göttlichen Herkunft nicht reimeten, und einem himmlischen Menschen oder Gesandten der Sonnen im geringsten nicht anstünden, so fiengen sie an, alles genauer zu untersuchen, insonderheit aber die Ursache meiner Ankunft, und die Umstände, in welchen sie mich angetroffen, als ich in diesen Gegenden angelangt war, in reiflichere Ueberlegung zu ziehen.

hen. Sie sahen nunmehr ein, daß die erstaunenden Dinge, so ich bisher verrichtet hatte, mehr von der Unwissenheit der Quamiten als meiner Kunst herrühreten, zumal, da sie befanden, daß ich in vielen Stücken geirret hätte, denn die Wolken der Unwissenheit hatten sich bereits ziemlich aus ihren Augen verloren. Insonderheit aber hatten die **Kispucianer**, als ein verschlagenes und scharfsinniges Volk, genau auf alles Achtung gegeben, was ich nur vorgenommen hatte. Sie hatten bemerkt, daß unter den Befehlen, die ich hatte ergehen lassen, einige dermaßen abgeschmackt und ungereimt herausgekommen, daß ich meine große Unwissenheit in politischen Dingen allzudeutlich verrathen hätte. Ihr Urtheil war auch nicht unrecht: Denn da sich meine Lehrmeister nimmermehr hätten träumen lassen, daß ich einen Thron besteigen und das Scepter führen würde, so hatten sie mir freylich vielmehr nur solche Unterweisung gegeben, die sich etwa für einen künftigen Kirchendiener oder Caplan schickte, als die für einen regierenden Fürsten gehörete; und meine Studia, die sich etwa über ein theologisches Lehrgebäude, und einige metaphysische Kunstwörter nicht erstreckten, schickten sich freylich blutschlecht für meine gegenwärtigen Umstände, nach welchen ich zwey Kaiserthümer und beynahe zwanzig Königreiche zu regieren hatte. Die **Martinianer** hatten ferner bemerket, daß die Kriegsschiffe, die ich hatte bauen lassen, dermaßen schlecht gerathen wären, daß sie im Treffen gegen eine ordentliche Flotte gar nicht zu gebrauchen stünden, und daß folglich die Siegeszeichen, so ich

im Seegefechte davon getragen, einig und allein der Erfindung des Geschützes zuzuschreiben wären. Diese und andere dergleichen scharfe Beurtheilungen breiteten sie so viel möglich aus, anbey überlegten sie die Art und Weise meiner Ankunft an den Quamitischen Ufern, daß ich nämlich an einem Stücke von einem zerbrochenen Schiffe gehangen, mit zerrissenen Kleidern, und fast vor Hunger und Durst verschmachtet, von den Einwohnern des Ufers wäre aufgefischet worden, welche Umstände sich für einen Gesandten der Sonne nicht im geringsten schicketen. Hiezu kam noch, daß die Martinianer, welche sich auf die Himmelslehre sehr wohl verstunden, einige Astronomische Grundsätze unter den Quamiten bekannt machten, und in selbigen zeigeten, daß die Sonne ein unbelebter Körper sey, der von dem allmächtigen Gott mitten in den Himmel gesetzet worden, daß er alles lichte machen, und durch seine Hitze die Creaturen erwärmen sollte; und weil er feuriger Natur wäre, könnten unmöglich irdische Creaturen auf demselben wohnen.

Mit diesen und andern dergleichen übelgesinneten Urtheilen wurde ich alle Tage durchgezogen. Jedoch dieses alles waren nur noch flüchtige Reden, denn es unterstund sich niemand, aus Furcht vor meiner Gewalt, öffentlich zu reden, oder seine Gedanken deutlich an den Tag zu legen. Ich wußte daher lange Zeit nicht, daß es mit dem Widerwillen meiner Unterthanen schon so weit gekommen wäre, daß sie mir die Regierung streitig zu machen gesonnen wären, bis mir endlich

lich ein gewisses Büchelgen die Augen völlig aufthat, welches in Canaliskischer Sprache geschrieben war, und den Titul führete: **Der glückliche Schiffbruch.** Ich habe oben schon angemerket, daß die Canalisker in Ausstoßung der Schimpf- und Schmähreden ungemein geübt sind, weil ihre größten Kriege durch lauter Lästerungen geführet werden. In diesem Büchelgen waren alle diese Beschuldigungen enthalten, die ich bisher erzehlet habe, und es war nach Art der Canalisker sehr spitzig und beissend abgefasset, weil sie in dieser Art zu schreiben vollkommene Meister sind.

Allein ich konnte mich damals so wenig regieren, und ich setzete ein so grosses Vertrauen auf meine Macht, daß ich mich durch keine Erinnerungen bewegen, oder auf bessere Gedanken bringen ließ. Denn die heilsamsten Rathschläge dienten mir vielmehr zum Zunder, meine Grausamkeit immer mehr und mehr anzuflammen, als dieselbe dadurch zu löschen. Ich ließ daher einige, auf die ich den stärksten Verdacht hatte, beym Kopf nehmen, und sie aufs grausamste martern, damit ich den Verfasser gedachter Schrift von ihnen herausbringen möchte. Allein sie stunden die Marter insgesamt mit der größten Standhaftigkeit aus, daß ich also durch diese Grausamkeit weiter nichts ausrichtete, als daß sich der bisherige Haß in völlige Raserey verwandelte. Also überwog das Schicksal die heilsamen Rathschläge, und ich rennete freywillig ins Verderben.

Bey so gestalten Sachen beschloß ich, den noch

übrigen

übrigen Prinzen Zicoba auch aus dem Wege zu räumen. Diesen Anschlag offenbarte ich dem Großkanzler Kalac, zu welchem ich das beste Vertrauen hatte. Dieser versprach mir auch allen Beystand und willigen Gehorsam, und gieng alsobald hin, meinen Befehl zu vollstrecken. Allein er offenbarte dem Prinzen in geheim, was ich vorhätte, daß ich ihm nach dem Leben trachtete, und begab sich zugleich, nebst ihm, in die festeste Citadelle der Stadt, woselbst sie die Besatzung zusammenriefen, und ihnen die gegenwärtigen Umstände aufs beweglichste vorstellten; und da die Thränen des jungen Prinzen desselben Reden noch mehr Gewichte gaben, so griffen sie alle zu den Waffen, und sagten ihm zu, sie wollten für ihren Prinzen Gut und Blut daran wagen. Der schalkhafte Kanzler machte sich diese Gelegenheit sehr wohl zu Nutze, und ließ die Soldaten, weil sie noch in der ersten Hitze waren, dem Prinzen schwören; ließ es auch andern, von denen er wußte, daß sie übel mit mir zufrieden wären, alsobald in geheim zu wissen thun, was vorgienge, und sie ermahnen, daß sie ebenfalls die Waffen wider den Tyrannen ergreifen sollten, welcher den alten königlichen Stamm gänzlich zu vertilgen im Sinne hätte. Es ergriff daher alles die Waffen, was meine Tyranney verabscheuete, und dieselbe fürchtete, und machten mit der Besatzung gemeine Sache.

Indem ich nun auf die Rückkunft des Kanzlers wartete, breitete sich ein abscheuliches und fürchterliches Gerüchte in der Kaiserlichen Burg aus, es

 hätte

hätte nämlich alles die Waffen ergriffen, und wären im vollem Anmarsche, den Kaiser umzubringen. Damals redete mir **Tomopolokus** zu, ich sollte mich nur bey Zeiten nach Tanachis retiriren und sagte: **Wohlan! wir wollen in meinem Vaterlande eine Armee zusammenbringen, vielleicht leget sich indessen allhier die Wuth, wo voritzo alles in vollen Flammen steht.** Als ich dieses hörete, war ich sehr unschlüssig in meinem Gemüthe, weil Furcht und Hoffnung mit einander abwechselten. Endlich aber ließ ich doch seine Ermahnungen statt finden, und verließ **Quama** ohne Zeitverlust, da die wenigsten noch die Ursache von der überhand nehmenden Rebellion wußten. Als ich an den Tanachitischen Gränzen angelanget war, ließ ich alles aufbieten, was nur die Waffen führen konnte. Und als ich eine Armee von vierzig tausend Mann, welche meistens Tanachiten waren, zusammengebracht, marschierte ich wieder zurück, und hoffete, die treu gebliebenen Quamiten würden zu mir stoßen, und meine Armee um ein ansehnliches vermehren. Allein ich befand mich in meiner Hoffnung betrogen, und es kam mir an statt der Hülfsvölker, die ich thörichter Weise vermuthet hatte, ein Herold mit einem Schreiben von dem Prinzen entgegen. In diesem Briefe kündigte er mir, als einem unrechtmäßigen und betrüglichen Besitzer seiner Reiche, einen rechtmäßigen Krieg an, wobey er mir zugleich meldete, daß meine Gemahlinn, nebst dem Prinzen, den sie von mir gezeuget hätte, gefänglich eingezogen wären. Kurz darauf, als der Herold seinen Rückweg wieder angetreten

treten hatte, wurden wir die Quamitische Armee, nebst ihrem rebellischen Prinzen, ansichtig. Und weil diese Armee ungemein viel Geschütze mit sich führete, hielt ich nicht für rathsam, mich in ein Treffen einzulassen, ehe ich mich verstärket hätte. Ich machte derowegen Halte, und verschanzte mein Lager auf das beste. Als ich aber wahrnahm, daß meine Soldaten heimlich zu den Feinden übergiengen, und daß die feindlichen Truppen auf noch mehrere Verstärkung warteten, so riethen meine Generals zum Treffen, welchen auch so gar Tomopolokus nicht widersprach; daher ich mich denn auch dazu resolvirte. Diese Schlacht geschahe auf eben der Ebene, auf welcher vor einigen Jahren die Tanachiten in einem Haupttreffen waren geschlagen worden. Unsere Glieder wurden durch das feindliche Geschütze gar bald getrennet, und es kränkte mich nichts mehr, als daß ich durch meine eigene Erfindung sollte bestritten, und durch das Gewehr, so ich selber verfertigen lassen, sollte überwunden werden. Eine Zeitlang hielten zwar meine Soldaten den Angriff der Feinde tapfer aus: als aber ihr Feldherr Tomopolokus, da er recht herzhaft fochte, durch eine Stückkugel sein Leben einbüßete, ergriffen sie die Flucht, und versteckten sich in die Höhlen der Berge, und in die dicksten Wälder. Ich selber retirirte mich auf einen hohen Felsen, und stürzte mich von demselben in das unten gelegene Thal. Hieselbst stund ich eine Weile stille, und verdammte mein Elend, oder vielmehr meine Thorheit mit allzuspäten Seufzern und Thränen. Ja ich, war damals so verwirrt in

meinem Gemüthe, daß ich auch die Krone, die mit Sonnenstrahlen verzieret war, wegzuwerfen vergaß, die mich doch verrieth. Nachdem ich beynahe eine halbe Stunde in diesem Thale in Furcht und Zittern gesessen hatte, hörete ich die Feinde den Felsen hinan klettern, und mich mit vielem Getöse suchen, daß sie Rache an mir ausüben möchten. Ich sah mich daher nach der Flucht um, und suchte einen Schlupfwinkel. Zu meinem Glücke war nicht weit davon ein sehr dichter und fürchterlicher Steineichenwald, der mit vielen Dornhecken und Gesträuche durchwachsen war. Dahin eilete ich, und gelangte auf vielen verborgenen und ungebähnten Wegen endlich zu einer Höhle, vor welcher ich ein wenig stehen blieb, damit ich nur Athem schöpfen, und mich nach dem vielen Laufen wieder erholen möchte: ich wartete aber nicht lange, so kroch ich, wie eine Schlange auf meinem Bauche hinein; und da ich wahrnahm, daß diese Höhle sehr tief und abwärts hängend, doch nicht so gleichunter oder jähling tief wäre, so beschloß ich das Ende derselben zu erforschen. Als ich aber etwa hundert Schritte zurückgelegt hatte, fiel ich jähling in ein tiefes Loch, von dannen ich aber gleichsam wie vom Bliß so gleich wieder in die Höhe geführet, und durch dicke Finsterniß und beständige Nacht so lange fortgetrieben wurde, bis ich endlich ein schwaches Licht erblickte, welches etwa mit der Morgendämmerung, oder dem schwachen Mondenlichte bey trübem Wetter, zu vergleichen war. Dieses Licht wurde nach und nach immer heller, je heller es aber wurde, je schwächer wurde die Gewalt, durch die

ich

ich fortgetrieben wurde, dergestalt, daß ich endlich ohne sonderliche Mühe zwischen einigen Felsen, gleichsam als aus einem Wasser frisch und gesund herausgeschwommen kam, welche ich mit größtem Erstaunen für eben diejenigen erkannte, zwischen welchen ich vor einigen Jahren in die unterirdischen Oerter hinunter gestürzt war. Als ich ein wenig nachdachte, wie es doch kommen müßte, daß ich um die letzte ganz langsam fortgetrieben worden, so fand ich, daß solches von der Beschaffenheit des Dunstkreises, der unsere obere Erde umgiebt, herrühre, welcher viel dicker und schwerer ist, als der unterirdische. Denn, wenn unser Dunstkreiß nicht viel schwerer wäre, so wäre mir es bey meiner Auffahrt eben so gegangen, wie bey meinem Hinunterfallen, und ich hätte vielleicht durch die Luft, in die Höhe, bis in die Gegend des Mondes versetzet werden können. Jedoch überlasse ich diese Meynung oder diesen willkührlich angenommenen Satz einer fernern und reifern Untersuchung der Naturkündiger.

Das sechszehnde Capitel.

Klims Rückkunft in sein Vaterland, und Endigung der fünften Monarchie.

Hier lag ich nun lange Zeit zwischen diesen Felsen, und war gleichsam aller Sinnen beraubt, denn mein Gemüthe war theils durch diesen jählingen Fall, theils durch die wunderbare Veränderung, da ich mich aus einem Stifter der fünften Monarchie, nunmehr wieder in

einen armen und hungerleidigen Baccalaureum verwandelt sah, ganz und gar in Verwirrung gerathen. Und diese Begebenheit war auch in der That dermaßen Erstaunungswürdig und Poetenmäßig, daß sie auch das gesetzteste Gemüthe gar leicht in Unordnung hätte bringen können. Ich fragte mich daher selber, ob denn dieses in der That sich so verhielte, wie es mir vorkäme, oder ob ich träumete, und mich meine Augen betrögen? Nachdem aber die erste Bestürzung sich ein wenig verlohren hatte, kam ich nach und nach wieder zu mir selber, und auf die vorige Bestürzung folgte nunmehr Betrübniß und Unwillen gegen mich selber. Ich schlug die Hände zusammen, hob sie in die Höhe gen Himmel, und sprach: O du allmächtiger Schöpfer! Hast du mich denn, wegen meiner Laster, für so sehr strafbar erkonnt? Wo gerath ich hin? Wo komm ich her? Was für eine Flucht führet mich zurück? und in was für Umständen befind ich mich itzo? Und gewiß, wenn man in den Jahrbüchern die Geschichte so wohl der ältern als neuern Zeiten durchlieset, so wird man schwerlich ein Exempel eines so großen Falles finden; man müßte es denn an dem Nebucadnezar antreffen, der aus dem größten Monarchen in ein wildes Thier, das in den Wäldern herum lief, verwandelt wurde. Beynahe eben so einen Streich versetzete mir das spottende Glück auch. Mir wurden innerhalb wenig Stunden zwey große Kaiserthümer, und bey nahe zwanzig Königreiche aus den Händen gerissen, von welchen mir nichts als der Schatten und die leeren

Bilder

Bilder nur noch übrig waren; vor kurzem war ich ein Monarche gewesen, und itzo konnte ich mir kaum eine Rector oder Schulmeisterstelle in meinem Vaterlande versprechen. Vorhin nennete man mich einen Gesandten der Sonnen, itzo aber war ich so arm, daß ich mir kaum getraute, bey etwa einem Bischoffe oder Probste als ein Bedienter angenommen zu werden. Vor kurzem waren Ruhm, Ehre, Hoffnung, Wohlstand und Sieg meine Gefährten, nunmehr aber begleiteten mich Sorgen, Elend, Bekümmerniß, Thränen und Wehklagen. Endlich betrachtete ich mich noch als ein Kraut, das bald welk wird, denn ich war geschwind entstanden, und auch geschwind wieder vergangen. Und daß ichs kurz mache: Der Schmerz, der Widerwillen, die Bekümmerniß, der Zorn, und die Verzweiflung machten mich so verwirrt in meinem Kopfe, daß ich mich bald erstechen, bald aber mich wieder in die Höhle hineinstürzen wollte, aus der ich herausgekommen war, um zu versuchen, ob meine andre unterirdische Reise etwa glücklicher für mich ausfallen möchte. Beydes nahm ich dreymal vor, ich ließ aber auch dreymal wieder davon ab. Am meisten aber hielten mich die Grundsätze der christlichen Religion von diesem Vorhaben zurück, nach welchen es verboten ist, sich vor der Zeit selber das Leben zu nehmen.

Ich bemühete mich daher von diesem Berge, durch den rauhen, engen, und ungebahnten Weg, der nach Sandwik führet, herab zu steigen. Weil aber mein Gemüthe durch die tiefsin-

nigen Gedanken ganz zerstreuet war, stolperte ich einmal über das andere, denn alle meine Gedanken waren nur bloß mit der fünften Monarchie eingenommen. Die leeren, jedoch noch ganz frischen Bilder davon, schwebeten mir so beständig vor meinen Augen herum, daß sie mich fast aller Sinnen beraubeten. Und der Verlust meiner Ehre und Gewalt war auch in der That so groß, daß er durch kein Glück in meinem Vaterlande, nach meinen Gedanken, ersetzet werden konnte. Bildete ich mir ein, wenn mir gleich die Statthalterschaft von Bergen, oder, welches noch mehr wäre, von ganz Norwegen aufgetragen würde; so wäre doch dieses gar kein Vergleich mit meinem vorigen Glücke, und nur ein elender Trost für einen Monarchen so vieler Reiche, die er selber gestiftet hatte. Jedoch beschloß ich bey mir selber, wenn mir ja etwan eine Statthalterschaft in meinem Vaterlande sollte angetragen werden, dieselbe nicht gänzlich auszuschlagen. Nachdem ich die Hälfte des Weges zurückgeleget hatte, wurde ich einige Knaben ansichtig, denen ich winkte, daß sie zu mir kommen sollten, und sie mit den Worten, **Jeru Pikel Salim**, um Beystand ersuchte, welches in Quamitischer Sprache so viel bedeutet, als: **Weiset mir den Weg.** Als aber die Knaben einen Menschen in fremder Kleidung sahen, und der einen Hut aufhätte, der mit Sonnenstrahlen verzieret war, und glänzete, erschracken sie heftig über mich, macheten ein entsetzliches Geschrey, und stürzeten sich aufs eilfertigste von den Felsen hinunter, derge-

stalt,

stalt, daß sie eine Stunde eher nach Sandwik kamen, als ich, weil ich viel langsamer gieng, als wie sie, indem meine Füsse von den abgebrochenen Felsenstücken sehr wund waren. In Sandwik aber setzten sie alles voller Schrecken, indem sie hoch und theuer schwuren, sie hätten den Schuster von Jerusalem zwischen den Felsen sehen herumirren, er hätte Sonnenstrahlen um seinen Kopf, und er verriethe durch öfteres Seufzen die Schmerzen seines Gemüthes. Als die Bauern hierauf fragten, woher sie denn wüßten, daß es der Schuster von Jerusalem wäre, antworteten sie, ich hätte ihnen selber meinen Namen und Vaterland gesagt. Dieser Irrthum aber mochte vermuthlich aus den übel verstandenen Worten, Jern Pikel Salim, entstanden seyn. Das ganze Dorf war daher voller Bewegung, und es zweifelte niemand mehr an der Richtigkeit dieses Vorgebens, zumal, da nur kurz zuvor das Mährlein von dem ewigen Juden wieder war aufgewärmet worden, und man vorgegeben hatte, daß er sich vor nicht gar langer Zeit in Hamburg hätte sehen lassen.

Als ich gegen Abend selber nach Sandwik kam, sah ich die Einwohner der ganzen Gegend haufenweise beysammen stehen, welche die den Sterblichen angebohrne Begierde, etwas ungewöhnliches zu erfahren und zu sehen, von allen Enden herzugelocket hatte. Diese wollten ihren neuen Gast empfangen, und hatten schon lange voller Sorgen am Fusse des Berges auf mich gewartet, als sie mich aber reden höreten, erschra-

cken

cken sie auf das äußerste und liefen alle davon, bis auf einen einzigen alten Mann, welcher mehr Herz hatte, als die andern, der sich nicht von der Stelle bewegte. Diesen redete ich sogleich an, und bat ihn, ob er nicht einen irrenden Menschen beherbergen wollte. Hierauf fragte er mich: Wo ich herkäme? Wer ich wäre? und, wo ich zu Hause wäre? Ueber diese Frage that ich einen tiefen Seufzer, und sagte: „Wenn ich auf alles „gehörige Rede und Antwort geben sollte, so wür„de der heutige Tag nicht zulangen, ehe ich zu „Ende käme; wenn ich aber in die Herberge „komme, werde ich eine solche Menge Wunder„dinge erzehlen, welche allen menschlichen Glau„ben zu übertreffen scheinen, und dergleichen man „in keinen Geschichtbüchern finden wird.„ Hierüber wurde der Alte neugierig, kriegte mich bey der Hand, führte mich mit sich nach Hause, und war unwillig über die unzeitige Furcht seiner Landsleute, welche bey Erblickung eines unbekannten Gesichtes, gleichsam als über einen Cometen, erzitterten. Als ich in sein Haus kam, forderte ich etwas zu trinken, um meinen schmachtenden Durst zu löschen. Er reichte mir auch alsbald selber einen Becher Bier, weil sich so wohl seine Frau als auch die Magd vor Furcht nicht unterstunden, sich sehen zu lassen. Nachdem ich den Becher ausgetrunken, und meinen Durst gestillet hatte, fieng ich folgendergestalt an zu reden: „Du siehst hier einen Menschen, den das „Glück gleichsam als einen Ballen hin und her „geworfen, ja seiner dergestalt gespottet hat, daß

„niemand

„niemand in der Welt seyn kann, der dergleichen „erfahren hätte. Man weiß zwar, daß sich auch „die wichtigsten Dinge in einem Augenblicke än„dern und verkehren können: allein was mir be„gegnet ist, überwiegt ganz und gar allen mensch„lichen Glauben. Denn meine Begebenheiten „sind nicht gemein, sondern ganz unerhört.„

Hierauf gab mein Wirth zur Antwort: Es gehet freylich lange herumirrenden Leuten nicht anders: und man kann leicht denken, daß einem auf einer Reise von 1600 Jahren vielerley Zufälle begegnen können. Dieses verstund ich nicht, daher fragte ich ihn, was er durch die tausend und sechshundert Jahre verstünde; worauf er mir folgende Antwort gab: **Wenn man den Historienbüchern glauben darf, so sind nunmehro 1600 Jahre seit der Zerstöhrung Jerusalem verflossen, und ich zweifle nicht, daß du, ehrwürdiger Mann, zu der Zeit schon eben so alt ausgesehen haben wirst, als itzund; denn, wenn das wahr ist, was von dir erzehlet wird, so muß man die Zeit deiner Geburt unter die Regierung des Kaisers Tiberii setzen.** Ueber diese Reden verstummete ich, und ich glaubete, der Alte wäre wahnwitzig, und gab ihm zu verstehen, daß ich dieses Räthsel nicht auflösen könnte. Allein er suchte eine Zeichnung von dem Tempel zu Jerusalem, legte mir dieselbe vor, und fragte, ob dieser Abriß mit der wahren Gestalt des Tempels übereinkäme, oder ob er viel davon abgienge? Ich konnte mich daher bey meinem größten Betrübnisse

trübnisse des Lachens nicht enthalten, und fragte, warum er denn solche verkehrte Dinge vorbrächte? Er gab mir aber zur Antwort: „Ich „weiß nicht, ob ich irre, oder recht denke. Die „Einwohner dieses Ortes bezeugen einmüthig, „du seyst der in den Geschichten so bekannte Schu„ster von Jerusalem, der von Christi Zeiten an, „in der ganzen Welt herumirret. Allein je mehr „ich dich ansehe, je mehr erinnere ich mich eines „alten guten Freundes, der vor zwölf Jahren auf „dem Gipfel dieses Berges umkommen ist.„ Bey diesen Worten giengen mir die Augen auf, und ich erkannte ihn, daß es mein alter Freund der **Abelin** wäre, in dessen Hause ich zu **Bergen** so oft aus-und eingegangen war. Ich fiel ihm daher so gleich mit beyden Händen um den Hals, und sprach: So ist es denn wahr, daß ich dich, „o Abelin, umfasse! Denn ich traue fast weder „meinen Augen, noch meinen Händen: Hier siehest du itzo deinen Klim, der aus den untersten „Oertern der Erde wieder zurück kommt: Eben „ich bin es, der nunmehr vor zwölf Jahren in „die Höhle gestürzet ist.„ Durch diese unvermuthete Begebenheit wurde sein Gemüthe dergestalt in Unordnung gebracht, und stund da, als wenn er vom Bliß wäre gerühret worden. Er lebete, und wußte es nicht, daß er lebete. Endlich aber sagte er: Ich sehe das Gesichte meines Klims, ich höre eine ihm gewöhnliche Stimme, ich sehe seine Augen, seine Hände, seinen Mund. Allein ob ich gleich niemanden jemals gesehen habe, der meinem Klim so gar ähnlich gewesen wäre, so

kann

kann und darf ich doch meinen Sinnen unmöglich glauben, denn heute zu Tage stehen die Todten nicht mehr auf, und ich muß kräftigere Beweisthümer und glaubwürdigere Zeugnisse haben, wenn ich deinen Worten trauen soll.

Damit ich ihm nun seine Zweifel benehmen möchte, so erzehlete ich ihm alles haarklein, und Stück vor Stück, was ehemals zwischen uns beyden vorgegangen war. Als er dieses hörete, so wurden ihm die Augen gleichfalls aufgethan, daher er mich denn mit Thränen umarmte, und in diese Worte ausbrach: „Nunmehr sehe ich wirk„lich denjenigen Menschen, dessen Geist mich nur „zu bethören schien: Allein erzehle mir doch, wo „du dich so lange Zeit verborgen gehalten, und „woher du diese wunderliche und unbekannte „Kleidung bekommen hast?„ Hierauf fieng ich an, ihm alles nach der Reihe her zu erzehlen, was mir nach meiner Hinabstürzung in die Höhle begegnet war, und er hörete mir sehr aufmerksam zu, bis ich auf den Planeten Nazar und die mit Vernunft begabten und redenden Bäume kam. Hier wurde er aber ungeduldig, und sprach: „Was einem nur närrisches träumen, was ein „Unsinniger nur vorbringen, was ein Versoffener „nur thörichtes beginnen kann, das alles sehe ich „an dir vermischt bey einander: Ich wollte viel„mehr mit unserm Pöbel glauben, du wärest un„ter die Poltergeister gerathen: Denn alle Mähr„chen, mit denen sich die gemeinen Leute von den„selben herumtragen, kommen mir noch viel „wahrscheinlicher vor, als was du mir von deiner

„unter-

„unterirdischen Reise erzehlest.„ Ich bat ihn aber inständigst, er möchte doch nur Geduld haben und mich meine Erzehlung vollends zu Ende bringen lassen: Er schwieg daher auch wieder stille, und ich erzehlte ihm ferner, was mir bey den unterirdischen Einwohnern begegnet wäre, und was ich für wunderlichen Glücksfällen unterworfen gewesen, und endlich, daß ich die größte Monarchie, so jemals auf der Welt gewesen, gestiftet hätte. Alles dieses vermehrte seinen Verdacht noch mehr, daß ich unter die Wald- und Feldteufel gerathen seyn müßte, die meiner mit ihren Gaukeleyen nur gespottet, und ich also den Schatten für den Körper ergriffen hätte. Und damit er die Wirkung dieser Bezauberung desto genauer erforschen, und eigentlich sehen möchte, wie weit mein Aberwitz gienge, so fieng er an von dem Zustande der Seligen und Verdammten, ingleichen von den Elysäischen Feldern, und andern dergleichen Dingen zureden. Als ich aber merkte; wo er mit seinen Reden hinaus wollte, sprach ich: „Ich nehm es gar nicht übel, daß du meinen Er„zehlungen keinen Glauben beymissest, denn sie „müssen einem jeden Menschen fabelhaft und er„dichtet vorkommen; denn dasjenige, was mir „begegnet ist, kommt dergestalt unerhört heraus, „daß es allen menschlichen Glauben überwieget, „indessen betheure ich mit einem Eidschwur auf „das heiligste, daß ich nichts erdichtetes vorge„bracht, sondern nur alles aufrichtig und schlech„terdings also erzehlet habe, wie es mir begegnet „ist.„ Er verblieb aber bey seinen ungläubigen Gedan-

Gedanken, und bat mich, daß ich etliche Tage ausruhen möchte, weil er hoffete, daß sich binnen der Zeit die Verwirrung in meinem Gemüthe vielleicht legen würde.

Nachdem ich mich aber acht Tage lang bey ihm verborgen aufgehalten hatte, so glaubete mein Wirth, ich hätte nunmehr lange genug ausgeruhet, und fieng wieder an von meiner unterirdischen Reise zu reden, da er mir die ganzen acht Tage über nicht ein Wort davon zu gedenken erlaubet hatte. Nunmehr hoffete er, es würde mir doch die fünfte Monarchie, und die bezwungenen zwanzig Königreiche wieder aus den Gedanken verschwunden seyn, und vielleicht dergestalt, daß ich mich auch weder einer einzigen Stadt, noch des geringsten Dorfes mehr würde zu erinnern wissen. Allein, als er hörete, daß ich alles wieder so wohl stückweise, als auch ein jedes in seiner Ordnung von Anfang bis zu Ende, mit eben den Umständen, wie vorhin, wieder haarklein erzehlete, und ihm zum Beschluß einen Beweis gab, daß er meinen Worten nicht den geringsten Glauben beymessen wollte, ihm über dieses auch noch eins und das andere vorhielt, welches er mir nothwendig zugestehen mußte, nämlich, daß ich vor zwölf Jahren in die Höhle gestürzet wäre, und daß ich endlich in einer fremden und unbekannten Kleidung wieder in mein Vaterland zurück gekommen wäre; so wußte er nicht, was er mir ferner antworten sollte. Als er aber voller Bestürzung von mir gehen wollte, lag ich ihm hart an, er sollte doch nur noch verziehen,

und wies ihm, daß die angenommene Meynung von den Wald- und Feldteufeln, von den Geistern, die sich in den Höhlen und Klüften der Berge aufhalten sollen 2c. viel abgeschmackter heraus käme, als meine unterirdische Reise: denn dieses wären nur blosse Träume und alte Weibermährchen; hingegen hätten schon unterschiedene große Philosophi behauptet, daß die Erde hohl sey, und daß mitten in derselben noch eine andere kleine Welt enthalten wäre; und von der Wahrheit dieser Meynung sey ich durch die Erfahrung nun dergestalt überzeuget, daß ich meinen eigenen Sinnen unmöglich widersprechen könnte.

Durch diese Beweisgründe wurde er endlich überwunden, und sprach: „Weil du so beständig „auf deinem Vorgeben beharrest, und ich nicht „absehen kann, was du für Nutzen davon haben „würdest, wenn du dergleichen Dinge nur erdich„ten wolltest, so hast du mein ungläubiges Ge„müthe nunmehr gänzlich überwunden.„ Und da er auf diese Weise an der Wahrheit meiner Erzehlung nicht ferner zweifelte, so hieß er mich dieselbe von neuem, und recht umständlich wieder anfangen. Er bezeigte ein sonderbares Wohlgefallen an demjenigen, was ich ihm von dem Planeten Nazar, insonderheit aber von dem Fürstenthum Potu, erzehlte, von dessen Gesetzen und Gewohnheiten er versicherte, daß sie eine Richtschnur abgeben könnten, nach welcher alle Republiken eingerichtet werden sollten. Und weil er wohl sah, daß die Beschreibung von einem so wohl eingerichteten Fürstenthum nimmermehr

aus

aus dem Gehirne eines verwirrten Menschen herrühren könne; indem dergleichen Gesetze beynahe mehr göttlich als menschlich schienen: so schrieb er alles auf, was ich ihm erzehlete, damit er nichts davon vergessen möchte.

Nachdem ich nun sah, daß er mir in allem vollkommenen Beyfall gab, so war ich nun auch auf mich selber bedacht, und fragte ihn, was er denn wohl dächte, daß ferner bey dergleichen Umständen für mich zu thun seyn möchte, oder was er wohl etwa meynete, was ich für ein Glück in meinem Vaterlande, nach so großen in der unterirdischen Welt verrichteten Dingen, zu hoffen hätte? Auf diese Frage antwortete er mir: „Ich rathe dir, daß du deine Begebenheiten keinem „Menschen offenbahrest, weil du dich dadurch nur „vor jedermann zum Gelächter machen würdest. „Du weist wohl, wie eifrig unsere Geistlichen „sind: Und da sie diejenigen in den Bann thun, „welche nur vorgeben, die Erde bewege sich, und „die Sonne stehe stille, so würden sie dich gewiß, „wenn sie dich von einer unterirdischen Sonne „und Planeten reden höreten, für höchst gottlos „erklären, und ganz und gar aus der christlichen „Gemeine stoßen. Was würde nicht der einzige „Magister Rupertus für einen Lermen machen, „und wie würde er nicht auf dich los donnern? „Da er vor einem Jahre bloß deswegen einen „hübschen Mann zur öffentlichen Kirchenbusse „verdammte, weil er glaubete, daß es Gegenfüsser, „oder solche Leute gäbe, die mit ihren Füssen gegen uns stehen, oder die gegen uns wohnen.

„Ganz gewiß würde er dich wegen deiner Lehre
„von einer neuen Welt, zum Feuer verdammen.
„Ich rathe dir daher, und bitte dich darum, ge-
„denke ja Zeitlebens gegen keinen Menschen et-
„was davon, sondern halte dich noch eine Zeit-
„lang ruhig bey mir auf.„ Hierauf hieß er mich
alsbald die unterirdischen Kleider ablegen, und
solche mit andern verwechseln: über dieses wieß er
alle diejenigen sorgfältig ab, welche aus Neube-
gierde kamen, den Schuster von Jerusalem zu se-
hen, und sagte, er wäre jähling wieder verschwun-
den. Gleichwohl breitete sich der Ruf von diesem
Schuster in kurzem durch das ganze Land aus,
und man hörete von allen Kanzeln und Lehrstühlen
Vorherverkündigungen und Weissagungen, von
bevorstehendem Unglücke, das auf diese Erschei-
nung erfolgen würde, erschallen. Denn man sagte,
der Schuster von Jerusalem wäre nach Sand-
wik kommen, den Einwohnern den Zorn Gottes
anzukündigen, und sie zur Busse zu ermahnen.
Und da ein Gerüchte immer mehr vergrößert wird,
je weiter es sich ausbreitet, so wurde auch dieses
Mährchen durch viele Zusätze vergrößert. Also sag-
ten z. E. einige, gedachter Schuster habe den Un-
tergang der Welt verkündiget, und gesagt, wenn sie
zwischen hier und dem Feste des Heiligen Johan-
nes nicht Busse thäten, so sollte alles im Feuer un-
tergehen, und andere dergleichen Dinge mehr. In
einem gewissen Kirchspiele erregten diese Prophe-
zeyungen einen solchen Aufruhr, daß die Bauern
insgesamt ihre Aecker unbestellet ließen, weil sie sich
wegen des bevorstehenden Unterganges der Welt,

kei-

keiner Erndte zu getrösten hätten. Weil nun der Pfarrer dieses Kirchspiels, Magister Nicolaus, besorgte, er möchte an seinem Zehenden und andern Einkünften Schaden leiden, so zeigete er seinen Bauern an, der jüngste Tag wäre ein Jahr weiter hinaus verschoben worden, daher denn dieselben nicht länger anstunden, wieder an ihre gewöhnliche Arbeit zu gehen. Und weil niemand, als mein Wirth, und ich, die wahre Beschaffenheit aller dieser Mährchen wußten, so hatten wir beständige Gelegenheit zum Lachen.

Da ich aber endlich nicht länger in einem fremden Hause verborgen bleiben konnte, und es nöthig war, daß ich mich öffentlich sehen ließe, so gab ich mich für einen Studiosum von Drontheim aus, der ihm verwandt, und der nur kürzlich in diese Gegend, ihn zu besuchen, gekommen wäre. Er recommandirte mich auch sogleich, sowohl in eigner Person, als durch Briefe, dergestalt nachdrücklich an den Bischof zu Bergen, daß mir dieser ehrwürdige Mann endlich das erste Schulrectorat versprach, so offen werden würde. Dergleichen Amt war auch recht nach meinem Sinn, weil es einigermaßen eine Gleichheit mit dem Stande zu haben schien, in welchem ich mich kurz zuvor befunden hatte. Denn ein Schulrectorat ist ein Ebenbild einer königlichen Regierung. Da aber in langer Zeit kein Schulrector sterben wollte, und ich einer baldigen Beförderung benöthiget war, damit ich mich nur des Hungers erwehren möchte, so beschloß ich das erste Aemtgen anzunehmen, das mir würde aufgetragen werden. Zu meinem

Glücke starb kurz darauf der Küster an der Kreuzkirche zu Bergen, da mich denn der Bischof zu dessen Nachfolger erklärete. Dieses schien eine lächerliche Beförderung für einen Monarchen zu seyn, der vor weniger Zeit so viele Länder beherrschet hatte. Jedoch, da die Menschen nichts lächerlicher macht, als die Armuth, und es eine Narrheit wäre, wenn man bey schmachtendem Durste trübes Wasser verachten wollte, so nahm ich dieses mir aufgetragene Aemtgen mit allem Dank an, und werde nunmehr in demselben bey guter Ruhe, und ganz auf eine Philosophische Art, nach und nach alt. Kurz nach dieser Veränderung wurde mir eine anständige Heyrath, mit eines gewissen Kaufmanns Tochter aus Bergen, die *Magdalena* hieß, vorgeschlagen. Diese Jungfer gefiel mir: weil es aber wahrscheinlich war, daß die Kaiserinn in *Quama* noch am Leben seyn möchte, so besorgte ich, wenn ich die *Magdalena* heyrathete, würde ich mich des Lasters der Vielweiberey schuldig machen. Allein Herr Abelin, dem ich alles vertrauete, was ich auf meinem Herzen hatte, verwarf diesen Scrupel, und überwand die Thorheit meines Anstandes mit so vielen Beweisgründen, daß ich endlich nicht länger anstund, mir gedachte Jungfer ehelich beylegen zu lassen.

Mit dieser *Magdalena* lebe ich nun schon sechs Jahr in einem vergnügten und einigen Ehestande: Doch hab ich ihr meine Begebenheit in der untern Welt niemals entdecket. Da ich aber den Glanz von meiner vorigen Hoheit, die ich verlohren, nicht völlig aus den Gedanken bringen kann, so äussert sich sol-

solches gleichwohl noch zuweilen durch einige Zeichen und Unternehmungen, die sich mit meinen gegenwärtigen Umständen schlecht zusammenreimen. Aus dieser Ehe hab ich drey Söhne bekommen, welche ich **Christiernus**, **Janus** und **Caspar** genennet, daß ich also zusammen vier Söhne habe, wofern der Quamitische Prinz annoch am Leben ist.

* * * * * * * * * * * *

So weit geht das Manuscript

Nicolai Klims.

Nun folget noch ein Zusatz, welchen Abelinus hinzugefüget hat.

Nicolaus Klim lebete bis ins Jahr 1695. Die ganze Zeit hindurch aber führete er einen unsträflichen Lebenswandel, und machte sich alle Menschen durch die Anständigkeit seiner Sitten verbindlich. Nur bloß der Pastor an der Kreuzkirche war zuweilen etwas ungehalten auf ihn, weil er so gar ernsthaft war, indem er in den Gedanken stund, es geschähe solches aus Hochmuth. Ich hingegen wunderte mich vielmals über seine Bescheidenheit, Demuth und Geduld, die er, als ein ehemaliger so großer Monarche, bey einem so niederträchtigen Amte erwieß, weil mir alle seine Begebenheiten aufs genaueste bekannt waren. Bey den andern hingegen, welche von der erstaunenden Veränderung nichts wußten, die mit diesem Manne vorgegangen war, konnte er es nicht

gänzlich vermeiden, daß er nicht für hoffärtig wär angesehen worden. So lang, als es seine Kräfte zu ließen, pflegte er zu gewissen Jahreszeiten auf der Berg zu steigen, und die Höhle, aus der er wieder zurück gekommen war, voller Bewegung anzuschauen. Und seine Freunde haben angemerket, daß er ordentlich mit Thränen und aufgelaufenen Augen von dannen zurück gekommen, und daß er sodann den ganzen Tag sich in seiner Stube ganz allein verborgen gehalten, und keinen Menschen vor sich gelassen habe. Seine Frau versicherte auch, daß sie ihn oft im Schlafe von Armeen zu Lande, und Kriegsflotten zur See reden hören. Einsmals gieng seine Gemüthsverwirrung so weit, daß er befahl, der Statthalter von Bergen sollte so gleich zu ihm kommen. Diese Verwirrung aber schrieb seine Frau der allzugroßen Begierde zu studiren bey, und war wegen seiner Gesundheit sehr bekümmert, weil sie glaubete, daß dieselbe dabey in Gefahr liefe. Sein Büchervorrath bestund mehrentheils aus politischen Büchern, und weil man glaubete, daß sich dergleichen für einen Küster schlecht schickten, so wurde ihm auch dieses von einigen für übel gehalten. Von dieser Reisebeschreibung ist nicht mehr als ein einziges Exemplar zu finden, das der Verfasser selber mit eigener Hand geschrieben, und welches ich in meiner Verwahrung habe. Ich habe dieses Werk zwar schon öfters durch den Druck gemein machen wollen, es haben mich aber noch jederzeit wichtige Ursachen von diesem Vorhaben zurück gehalten.

* * *

